



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

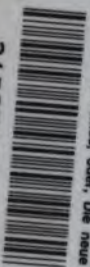
We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

LANE MEDICAL LIBRARY STANFORD
U129 .B34 1862
Der Baunscheidennus, oder, Die neue Hail



24503438640





100

Der Baunscheidtismus

oder

Die neue Heil-Methode.

Verbessert von

Dr. J. Firmenich.

Mit einem Anhange:

Das Auge, seine Krankheiten und deren Heilung.

Nebst erläuternden Holzschnitten.

Erste amerikanische Auflage,

von der sechsten deutschen Auflage von C. Baunscheidt.

Preis ~~2 1/2~~

Hippocrates: „Wenn es möglich sein sollte, auf mehrfache Weise die Kranken herzustellen, so soll man den am wenigsten auffallenden Weg wählen.“

Bösch: „In der erfahrungsmäßigen Erforschung der Natur liegen unsere gewaltigsten und einleuchtendsten Fortschritte.“

Sahnemann: „Nacht's verständig und redlich nach!“

Buffalo, N. Y.

Herausgegeben von J. Firmenich & Co., 317 Main-Strasse.

1862.

NR

LIBRARY

Entered, according to Act of Congress, in the year 1862, by
J. FIRMENICH & CO.,
in the Clerk's Office of the District Court for the Northern District of New York.

PAID 1862

W. 27
B34
1862

Den Cultoren der Medizin,

Den Custoren der Sanität,

sowie

Der ganzen leidenden Menschheit

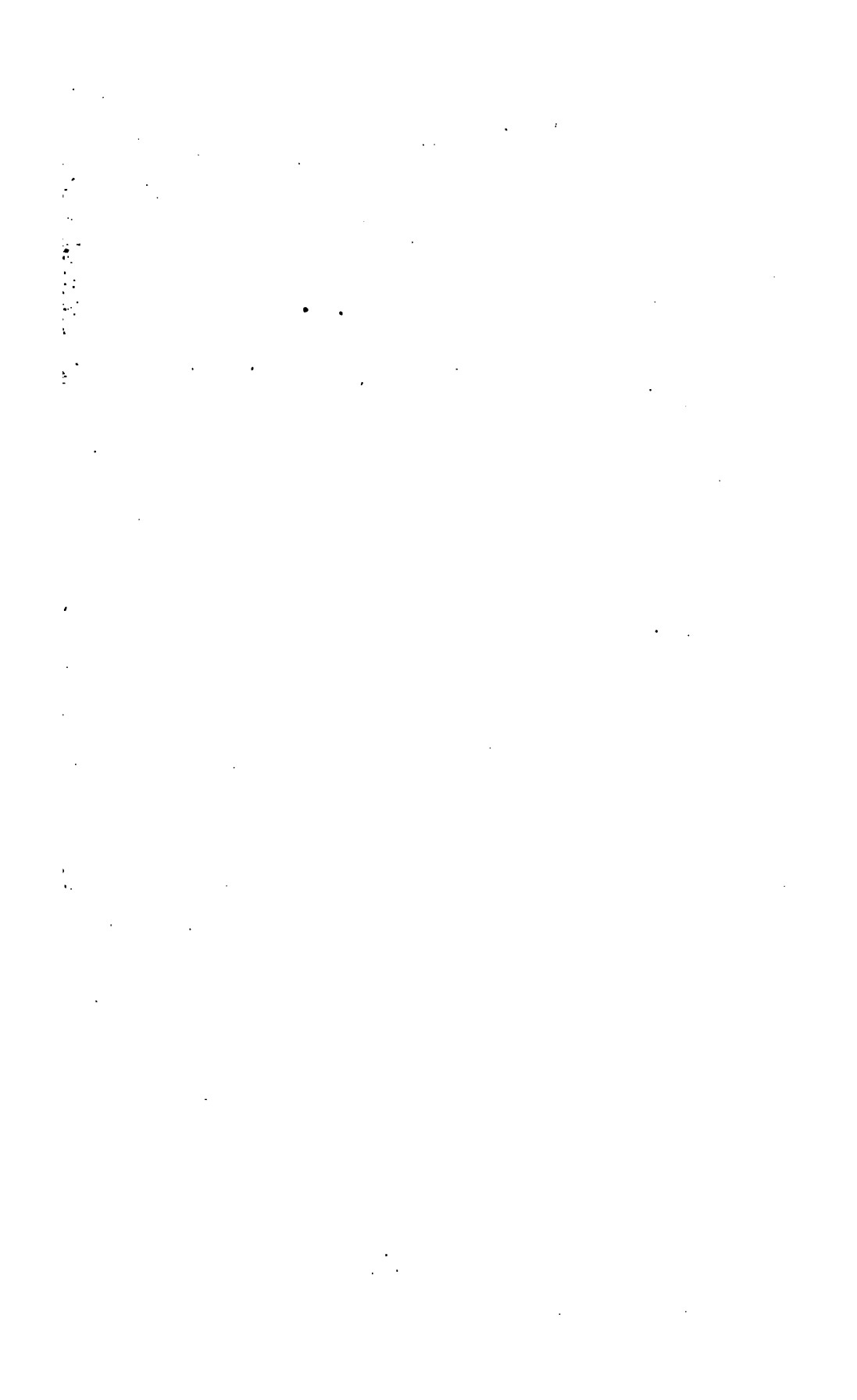
in herzlicher Verehrung und Theilnahme

gewidmet

vom Verfasser,

**Entdecker der natürlichen Heilkunst und Erfinder
des Lebensweckers.**

591.33



Vorwort

zur ersten amerikanischen Auflage.

„Wenn das Neue gut ist, so Sorge
Feber, es bald zum Alten zu machen.“

Indem ich bei der Zusammenstellung des gegenwärtigen Buches nichts als das Interesse der leidenden Menschheit im Auge hatte, glaube ich, von dem verständigen Theile der ärztlichen Corporation erwarten zu dürfen, daß mich diese wenigstens in meinen wohlthätigen Strebungen unterstützen und begünstigen werden. Ich habe nämlich das Original-Instrument (genannt „Lebenswecker“), erfunden von E. Baunscheidt, verbessert, so daß bei der nämlichen Operation des Instruments die Medizin in die Haut gebracht wird. Uebrigens aber ist diese Heilmethode auf ein so einfaches Verfahren reduzirt, daß der Bruder oder die Schwester des Patienten, der Vater oder die Mutter desselben die Stelle des Arztes selbst zu versehen im Stande sind, so daß ich auch die Hindernisse nicht zu fürchten hätte, die der unverständige Theil der Aerzte gegen die Einführung in seiner eigenen Praxis allenfalls aufzustellen gesonnen sein dürfte. —

Das Gesetz des Baunscheidtismus hat sich seit der Entdeckung desselben durch E. Baunscheidt im Jahre 1848 in allen Gebieten des Lebens als ein unumstößliches Naturgesetz bewährt, als eins von jenen Gesetzen, welche uns in's innere Walten der Natur schauen und den Zusammenhang zwischen Ursachen und

Wirkung erkennen lassen. Betrübend ist es, daß dies große Gesetz, nach welchem nicht bloß das Heilen der Krankheiten, sondern vielmehr das ganze Leben, besonders aber die höchstwichtige Erziehung der Kinder und somit der Staatshaushalt geregelt werden sollte, noch von so Wenigen begriffen und anerkannt ist. Doch da der Baunscheidtismus als Heilkunst gewaltig um sich greift, so ist anzunehmen, daß auch das Gesetz desselben immer mehr in's Leben treten wird, welches, wie jede große Wahrheit, nur langsam durchbringt, weil Dummheit, Bequemlichkeit und Anmaßung sich ihm so lange wie möglich entgegenstellen, bis es, wie die Sonne den Nebel, alle Hindernisse überwindend, als leuchtendes Gestirn den ganzen Gesichtskreis beherrscht. Richterberg sagt: „Als Pythagoras seinen Lehrsatz entdeckt hatte, opferte man den Göttern eine Hekatombe*); seitdem zittern bei jeder Entdeckung einer neuen großen Wahrheit — alle Ochsen.“

Buffalo, N. Y., den 10. April 1862.

*) 100 Stiere.

J. Firmenich.

Vorwort zur sechsten Auflage.

Die Vorrede, geliebter Leser, ist immer derjenige Theil meines Werkes, bei dessen Abfassung mich ein ganz besonders behagliches Gefühl überkommt. Das Buch ist dann wieder fertig; ich habe mit größter Sorgfalt manche Stunde an dessen fernerer Vervollkommenheit gearbeitet, manche neue Beobachtung und Erfahrung hinzugefügt, manchen neuen Fingerzeig gegeben, und ich bin froh im Bewußtsein treuer Pflichterfüllung. Dies ist aber nicht allein der Grund jenes behaglichen Gefühls, sondern es kommt noch ein anderes Moment hinzu. Im Buche selbst rede ich zu aller Welt, zu Freund und Feind; da gilt es zu belehren, zu rechtfertigen, abzuwehren, zurechtzuweisen u. s. w., und es ist mir, als befände ich mich mitten im Gewühle des Lebens kämpfend und ringend für eine große, für eine heilige Sache. Die Vorrede hingegen betrachte ich als eine vertrauliche Unterhaltung mit meinen Freunden, wo ich ihnen mein Herz ausschütten darf und ihnen zum Abschied noch einmal einen kräftigen Händedruck biete. Da darf ich denn auch gestehen, daß es mich freut, wenn ich sehe, wie jede Auflage meines Werkes immer rascher auf die vorübergehende folgen muß, trotzdem daß es wohl wenige Bücher geben mag, von denen jedesmal eine solche Anzahl von Exemplaren gedruckt werden. Es freut mich dies aber deshalb so sehr, weil es ein Beweis ist, daß mein der Natur abgelaushtes Heilverfahren mit Riesenschritten allen Hindernissen zum Trotz sich über die ganze Erde verbreitet und die Gunst der Menschen erwirbt, und so danke ich nun dem Himmel aufs innigste, daß er mich diesen Triumph meiner Erfindung hat erleben lassen. Meinen Freunden nämlich will ich im Vertrauen hier gestehen, daß ich, als ich vor zehn Jahren mein Werk vollendet hatte, ganz wehmüthig folgendermaßen zu mir selber sprach: „Viele Tage und Nächte hast du nun grübelnd, nachdenkend, studirend zugebracht, Zeit, Schlaf, Geld und Gesundheit geopfert! Das Mittel ist glücklich gefunden, welches der Menschheit unberechenbaren Segen zu bringen vermag; aber

es wird dir wohl gehen, wie es den meisten Erfindern gegangen ist: Deine Ernte wird bestehen in Verlehnung, Anfeindung und Verfolgung, und nach Deinem Tode einst, da wird die Sache sich Bahn brechen. Die kommende Generation wird die Früchte von Deiner Aussaat genießen und Dir die Gerechtigkeit angedeihen lassen, welche Dir die jegige verweigert!“ Indeß, so traurig mich solche Gedanken auch stimmten, wie sehr ich auch zunächst den beschränkten Blick so mancher Pseudogelehrten fürchtete und mir das Wort des alten griechischen Tragikers: „Gegen die Dummheit kämpfen selbst die Götter vergebens“, ins Gedächtniß rief, so wußte ich doch anderseits auch mit Gewißheit, daß ich ein wirkliches, ein ehrliches Mittel erfunden hatte, welches alle 10,000 der Pharmakopöe aufwog. „Muth denn!“ rief ich mir selbst zu, „welcher Vater würde denn wohl sein Kind dem Untergange preisgeben, selbst wenn er voraussähe, daß es ihm Verdruß und Kummer bereiten werde!“ und ich legte meine Erfindung getrost der Welt vor.

Doch, Gottlob, es ist anders gekommen, als ich gedacht. Gern gestehe ich, ich hatte nicht erwogen, daß wir in einer Zeit hoher Intelligenz leben, da trotz einiger Finstertinge die Wahrheit immer mehr, wie in früheren, düsteren Jahrhunderten, lange mit Füßen getreten werden kann; ich hatte zu bedenken vergessen, in welchem Mißtrauen die jegige Welt auf die altbergebrachte, in Hieroglyphen und Floskeln sich hüllende Heilkunst hinblickt, und wie gern man sich daher zu einem Mittel wenden werde, dessen Naturgemäßheit jedem nur einigermaßen Verständigen einleuchten muß, und dessen Wirkung sich im Voraus verbürgen läßt.

Wenn es daher auch, namentlich im Anfange, nicht ohne schwere Kämpfe abging, wenn man mir auch von gewisser Seite her Lügen, Verdächtigungen, Gemeinheiten ohne Maaß und Ziel entgegenschleuderte, so wurde ich dafür doch sehr bald durch die Begeisterung und die dankbare Liebe des großen Publikums entschädigt, und während zahllose Heilkünstler alten Stils schimpften wie die Mohripagen und die Unglosigkeit des Lebensweckers predigten, strafte dieser durch die wunderbarsten bis dahin unerhörten Kuren Jene immer und immer wieder Lügen, bis endlich eine Unkenstimme nach der andern verstummte, und diejenigen Aerzte, denen es wahrhaft darum zu thun ist, ihren Patienten aufzuhelfen, statt durch Rezepteschreiben bloß ihrem Beutel, einer nach dem andern selbst zu meinem Lebenswecker griffen.

So steht denn heute, nach kaum einem Decennium, meine Erfindung von aller Welt, Aerzten und Laien, anerkannt da. Der Kampf ist

verstummt, der Sieg errungen, und meine Aufgabe besteht in mehr darin, mit allen meinen Erfahrungen, welche ich im Laufe der Jahre zu sammeln Gelegenheit hatte, zu jeder Zeit meinen Mitmenschen treulich zur Seite zu stehen. Und dieser Aufgabe, ich gelobe es feierlich, werde ich rastlos und mit größter Gewissenhaftigkeit nachzukommen mein Leben lang bestrebt sein.

Solche Kämpfe nun, wenn man sie wirklich Kämpfe nennen darf, scheue ich nicht im Mindesten, ja ich lasse mich nicht einmal mißstimmen durch sie; denn dazu habe ich zu langjährige und ernste Studien in der Lebenäphtosophie gemacht. Ich glaube sogar, daß dieselben in einem gewissen Grade heilsam sind. Das Pro und Contra bringt Leben in der Natur; überall wo eine Kraft sich entfaltet, hat sie einen Kampf zu bestehen, und erstarkt eben in diesem und durch diesen Kampf. So ging es und geht es ferner auch mit meiner Empfindung, mit meinem Heilverfahren, und gern und freudig schreibe ich daher auf meine Fahne den Wahlspruch:

Durch Kampf zum Sieg!

Durch Nacht zum Licht!

Der Verfasser.



Inhalts-Verzeichniss.

	Seite.
Das Leben und sein Zweck, eine philosophische Abhandlung, als Einleitung.	16
1. Was ist Leben?	20
2. Die Zwecke des Lebens	27
3. Die Mittel das Leben zu erhalten	29
(Der Lebenswecker ist zugleich ein Lebensmesser — Biometer)	22
	34
I.	
Der Baunscheidtismus.	
A. Die Liebe zum Leben.	35
B. Organismus	36
C. Der Lebenswecker (Hautporen)	41
Erfindung des Lebensweckers.	43
(Der Lebenswecker und die Acupunctur. Definition der Letzteren)	43
Auch für die Nerven ist der Lebenswecker oft ein Lebensbreiter	43 u. a. D.
Hauptgrundsätze des Baunscheidtismus	47
II.	
Curatio des Lebens	49
Zweiter Theil.	
I.	
Verwahrung (medizinische Aufklärung)	52
II.	
Der "Lebenswecker" mit wissenschaftlichem Auge angesehen	69
1. Die Ausscheidung der Krankheitsmaterie.	
A. Pathologische Vorerinnerungen	71
a. Die gestörte Hautausscheidung	72
b. Die gestörte Urinabsonderung	72
c. Gestörte Gallenabsonderung	73
B. Therapie	74
2. Die ableitende Wirkung	75
3. Die reizende Wirkung	77
4. Die auflösende und resorbirende Wirkung	78
III.	
Der "Lebenswecker" — ein Lebensverlängerer	80
IV.	
Einige meiner Beobachtungen und Erfahrungen	88
Die Ansprache zum Kranken	88
Die Sanitätspolizei soll einem Gärtner gleichen	88

Die Einfachheit in der Natur	88
Uebernatürlich scheinende Sachen = zusammengesetzte, einfache, natürliche	89
Fingerzeige der Natur. (Man erkältet sich nicht, wenn man zuvor nicht erhitzt ist.) sub 5—9	89
Das rheumatische und nervöse Leiden, oder Letzteres folgt aus Ersterem, sub 10	90
Was das sogenannte „Durchliegen“ des Kranken bedeutet, sub 11	90
Das Weltall, die Elektrizität etc.	90
NB. Die Gewächse sind gleichsam die Haare der Erde; die beweglichen (lebendigen) Geschöpfe ihr Ungeleser. So wie der thierische Körper im Kleinen ausdünstet, so dünstet die Erde im Großen aus.	
Die Anwendung der Elektrizität als Heilmittel der größte Betrug, sub 13	91
Metallische Arzneien und ursprüngliche Krankheit, sub 14	91
Die Alters-Kälte (Schwäche) und die Jugendwärme, sub 15	91
Impotenz, sub 16	92
Durch hitzige Getränke werden die Körpertheile ausgetrocknet etc., sub 17	92
Durch die Gicht wird der Magen krank, sub 18	92
Das Blut, der Ernährer der Nerven etc., sub 19	92
Schröpf- und Aderlassschnepper, die Mordwerkzeuge dummler Aerzte etc., sub 20	93
Blutentziehung bei Lungenentzündung, sub 21	93
Identität des Schröpfschneppers mit dem Pfluge des Landmannes; Andeutungen über das Krankwerden der Erde; die Kartoffelkrankheit etc., sub 22	94
Der Hauptsitz einer jeden gefährvollen Krankheit, sub 23	95
Die Hauptwirkung meiner Methode tritt zwischen 2—4 Uhr ein; Beweise von Hum- boldt und Littré	95
Der Sitz der ersten Körperbewegung, sub 24	96
Allopathische und homöopathische Arzneien, sub 25	97
Anwendung bei laufender Gicht, sub 26	98
Repetition meines Mittels im Frühjahr und Herbst, sub 27	98
Der Rheumatismus auf Augen und Gehör, sub 28	98
Das Auge wird so gerne eine natürliche Fontanelle, sub 29	99
Das Bad, seine Nachtheile, sub 30	99
NB. Das ansässige Publikum in den sogenannten Brunnen- oder Bade-Gesundheits-Städten sieht gewöhnlich sehr krank aus.	
Die Wirkung des Wassers auf den Körper, sub 31	100
Transpiration der Genitalien, sub 32	100
Die Transpiration sofort zu erzielen, sub 33	100
Heilung der Leber- und Milz-Krankheiten, sub 34	101
Der Papagei und die Lebenskraft, sub 35	101
Die asthmatischen Beschwerden, sub 36	101
Syphilis, sub 37	102
Die Einwirkung der Kälte auf den Hypochondrison, sub 38	102
Tuberkeln, sub 39	102
Weichselzopf, sub 40	103
Der Kreislauf des Blutes, Blutsturz, Schlagfluß, sub 41	104
Herzverweiterung, sub 42	104
Die Entstehung der Ruhrpest, sub 43	105
Die Kräfte und die Wissenschaft, sub 44	107
Maassstab zur Beurtheilung der Gicht etc., sub 45	109

ist der Rheumatismus häufig Veranlassung zum Wahnsinn, [zu Gehirn- Erweiterung], sub 45	109
Werkthran, sub 46	110
die beste Zeit der Applikation, sub 47	110
der Staar; Geschwüre im Februar ic., sub 48	110
die beste Methode am Brennen zu halten, sub 49	111
die besten Mittel der Heiserkeit und Kehlkopfbeschwerden, sub 50	111
die besten Mittel bei Schwindstichtigen, sub 51	111
die besten Mittel bei frankem und gesunden Zustande, sub 52	111
die beste Wirkung der Brechweinstein- oder Pottensalze, sub 53	111
ob die ärmern Leute gewöhnlich eher geheilt, als die reichen? sub 22 u. 54	111
ob die besten Gegenmittel, sub 55	112
die besten Mittel zur Beförderung, [ächte Beförderung], sub 56	112
die besten und besten Experimente, sub 57	112
Stoffwechsel, Pottensalze, sub 58	113
die Sehschein der menschlichen Ohren, sub 59	113
Bräunung des	113
Bungens	114
Die	114
W	114
W	114
Der Baunscheidtismus	114
ign empfohlen	115
Sechs Mischellen	115

Der vereinfachte	119
------------------------	-----

NB. Der Baunscheidtismus ist ein Lebensmittel mit demgemäß und wie so viele unheilvolle
Mittel, die man in der Welt findet, ist er ein Mittel, das man nicht anwenden
sollte, wenn man nicht die besten Mittel kennt, die man anwenden kann.

VI.

Die Presse.

Referate in	127—151
die	127
der	127
die	135
[Verfasser der noch Seite 115 sub 65.]	

Dritter Theil.

I.

Krankenberichte einiger Mediziner in Betreff des "Baunscheidtismus" von nam- haften Baunscheidtisten von Seite	152—167
---	---------

II.

Einige Correspondenz-Auszüge	168—182
------------------------------------	---------

III.

Familien-Rath	183
---------------------	-----

Die Einfachheit in der Natur	88
Uebernatürlich scheinende Sachen = zusammengesetzte, einfache, natürliche	89
Fingerzeige der Natur. (Man erkältet sich nicht, wenn man zuvor nicht erhitzt ist.) sub 5—9	89
Das rheumatische und nervöse Leiden, oder Letzteres folgt aus Ersterem, sub 10	90
Was das sogenannte „Durchliegen“ des Kranken bedeutet, sub 11	90
Das Weltall, die Elektrizität etc.	90
NB. Die Gewächse sind gleichsam die Haare der Erde; die beweglichen (lebendigen) Geschöpfe ihr Umgießer. So wie der thierische Körper im Kleinen ausdünstet, so dünstet die Erde im Großen aus.	
Die Anwendung der Elektrizität als Heilmittel der größte Betrug, sub 13	91
Metallische Arzneien und ursprüngliche Krankheit, sub 14	91
Die Alters-Kälte (Schwäche) und die Jugendwärme, sub 15	91
Impotenz, sub 16	92
Durch hitzige Getränke werden die Körpertheile ausgetrocknet etc., sub 17	92
Durch die Gicht wird der Magen krank, sub 18	92
Das Blut, der Ernährer der Nerven etc., sub 19	92
Schröpf- und Aderlassschnepper, die Mordwerkzeuge dummer Aerzte etc., sub 20	93
Blutentziehung bei Lungenentzündung, sub 21	93
Identität des Schröpfschneppers mit dem Pfluge des Landmannes; Andeutungen über das Krankwerden der Erde; die Kartoffelkrankheit etc., sub 22	94
Der Hauptsitz einer jeden gefährvollen Krankheit, sub 23	95
Die Hauptwirkung meiner Methode tritt zwischen 2—4 Uhr ein; Beweise von Hum- boldt und Littrow	95
Der Sitz der ersten Körperbewegung, sub 24	96
Allopathische und homöopathische Arzneien, sub 25	97
Anwendung bei laufender Gicht, sub 26	98
Repetition meines Mittels im Frühjahr und Herbst, sub 27	98
Der Rheumatismus auf Augen und Gehör, sub 28	98
Das Auge wird so gerne eine natürliche Fontanelle, sub 29	99
Das Bad, seine Nachtheile, sub 30	99
NB. Das anständige Publikum in den sogenannten Brunnen- oder Bade-Gesundheits-Städten sieht gewöhnlich sehr krank aus.	
Die Wirkung des Wassers auf den Körper, sub 31	100
Transpiration der Genitalien, sub 32	100
Die Transpiration sofort zu erzielen, sub 33	100
Heilung der Leber- und Milz-Krankheiten, sub 34	101
Der Pagagei und die Lebenskraft, sub 35	101
Die asthmatischen Beschwerden, sub 36	101
Syphilis, sub 37	102
Die Einwirkung der Kälte auf den Hypochondrisen, sub 38	102
Tuberkeln, sub 39	102
Weichselzopf, sub 40	103
Der Kreislauf des Blutes, Blutsturz, Schlagfluß, sub 41	104
Herzverweiterung, sub 42	104
Die Entstehung der Ruhrpest, sub 43	105
Die Kräfte und die Wissenschaft, sub 44	107
Maßstab zur Urtheilung der Gicht etc., sub 45	109

Auch ist der Rheumatismus häufig Veranlassung zum Wahnsinn, [zu Gehirn-Erweiterung], sub 45.....	109
Der Lebertbran, sub 46.....	110
Die geeignetste Zeit der Applikation, sub 47.....	110
Der graue Star; Geschwüre im Februar etc., sub 48.....	110
Die Lebensflamme am Brennen zu halten, sub 49.....	111
Gewöhnlicher Sitz der Heiserkeit und Kehlkopfsbeschwerden, sub 50.....	111
Der Bartwuchs bei Schwindfüchtigen, sub 51.....	111
Die Wirkung im kranken und gesunden Zustande, sub 52.....	111
Die nachtheilige Wirkung der Brechweinstein- oder Pockensalbe, sub 53.....	111
Warum werden die ärmern Leute gewöhnlich eher geheilt, als die reichen? sub 22 u. 54.....	111
Birchow und seine Gegner, sub 55.....	112
Klassifikation der Abführmittel, [ächte Blutreinigung], sub 56.....	112
Hoppe und seine Experimente, sub 57.....	112
Stoffwechsel, Lebensbedingung etc., sub 58.....	113
Die Steifheit der menschlichen Ohren, sub 59.....	113
Brillen-Zweck, sub 60.....	113
Jungenkrebs, sub 61.....	114
Die Mineralwasser und Pustulabern, sub 62.....	114
Woher viele Krankheiten? sub 63.....	114
Mit der Macht meines Lebensweckers reducirt sich das Krankheitsheer, sub 64.....	114
Der Baunscheidtismus bedarf keinerlei Unterstützung; die Aerzte können sich sehr durch ihn empfehlen, sub 65.....	115
Sechs Miszellen.....	115

V.

Der vermeintliche Tod oder die Erleichterung des Sterbens.....	119
NB. Den Chemikern, die sich in die Lebensfrage mit eingemischt und denen wir so viele unheilvolle Medicamente zu verdanken haben, ist ihre Stellung soeben angedeutet, und zugleich bewährt, was wahre Mechanik verrosteter Wissenschaft gegenüber ist.....	123

VI.

Die Presse.

Referate in Sachen des Baunscheidtismus von Seite.....	127—151
Die erste Bekanntwerdung des Baunscheidt'schen Lebensweckers.....	127
Der Name „Baunscheidtismus“ datirt sich vom Juni 1846.....	127
Die sympathetische Einwirkung des Baunscheidtismus auf viele Aerzte und Apotheker, sub 14.....	135
[Vergleiche hierbei noch Seite 115 sub 65.]	

Dritter Theil.

I.

Krankenberichte einiger Mediziner in Betreff des „Baunscheidtismus“ von namhaften Baunscheidtisten von Seite.....	152—167
---	---------

II.

Einige Correspondenz-Auszüge.....	168—182
-----------------------------------	---------

III.

Familien-Rath.....	183
--------------------	-----

Die Einfachheit in der Natur	88
Uebernatürlich scheinende Sachen = zusammengesetzte, einfache, natürliche	89
Fingerzeige der Natur. (Man erkältet sich nicht, wenn man zuvor nicht erhitzt ist.) sub 5-9	89
Das rheumatische und nervöse Leiden, oder Letzteres folgt aus Ersterem, sub 10	90
Was das sogenannte „Durchliegen“ des Kranken bedeutet, sub 11	90
Das Weltall, die Elektrizität etc.	90
NB. Die Gewächse sind gleichsam die Haare der Erde; die beweglichen (lebendigen) Geschöpfe der Ungeziefer. So wie der thierische Körper im Kleinen ausdünstet, so dünstet die Erde im Großen aus.	
Die Anwendung der Elektrizität als Heilmittel der größte Betrug, sub 13	91
Metallische Reizungen und ursprüngliche Krankheit, sub 14	91
Die Alters-Kräfte (Gewächse) und die Jugendwärme, sub 15	91
Impotenz, sub 16	92
Durch hitzige Getränke werden die Körpertheile ausgetrocknet etc.	92
Durch die Gicht wird der Mensch krank, sub 18	92
Das Blut, der Ernährer der Weiden etc., sub 19	92
Schröpf- und Aderlassschneiden, die Nordwerkzeuge etc.	93
Blutentziehung bei Lungenerkrankungen, sub 21	93
Identität des Schröpfschneells mit dem Aderlassschneiden über das Krankwerden der Erde;	94
Der Hauptsitz einer jeden gefährlichen Krankheit	94
Die Hauptwirkung meiner Methodes holdt und Littrow	94
Der Sitz der ersten Körperbewegung	94
Allopathische und homöopathische Arzneien	97
Anwendung bei laufender Gicht, sub	98
Repetition meines Mittels im Frühjahre	98
Der Rheumatismus auf Augen und Gehör	98
Das Auge wird so gerne eine natürliche Wunde	99
Das Bad, seine Nachtheile, sub 30	99
NB. Das anständige Publikum in den sogenannten Brunnenstädten sieht gewöhnlich sehr krank aus.	
Die Wirkung des Wassers auf den Körper, sub 31	100
Transpiration der Genitalien, sub 32	100
Die Transpiration sofort zu erzielen, sub 33	100
Heilung der Leber- und Milz-Krankheiten, sub	101
Der Papagei und die Lebenskraft, sub 35	101
Die asthmatischen Beschwerden, sub 36	101
Syphilis, sub 37	102
Die Einwirkung der Kälte auf den Hypochondrium	102
Tuberkeln, sub 39	102
Weichselzopf, sub 40	103
Der Kreislauf des Blutes, Blutsturz, Schlagfluß, sub	104
Herzverweiterung, sub 42	104
Die Entstehung der Ruhrpocke, sub 43	105
Die Kräfte und die Wissenschaft, sub 44	107
Maassstab zur Beurtheilung der Gicht etc., sub 45	109

Auch ist der Rheumatismus häufig Veranlassung zum Wahnsinn, [zu Gehirn-Erweiterung], sub 45.	109
Der Lebertbran, sub 46.	110
Die geeignetste Zeit der Applikation, sub 47.	110
Der graue Staar; Geschwüre im Februar etc., sub 48.	110
Die Lebensflamme am Brennen zu halten, sub 49.	111
Gewöhnlicher Sitz der Heiserkeit und Kehlkopfsbeschwerden, sub 50.	111
Der Bartwuchs bei Schwindstichtigen, sub 51.	111
Die Wirkung im kranken und gesunden Zustande, sub 52.	111
Die nachtheilige Wirkung der Brechweinstein- oder Pockensalbe, sub 53.	111
Warum werden die ärmern Leute gewöhnlich eher geheilt, als die reichen? sub 22 u. 54.	111
Birchow und seine Gegner, sub 55.	112
Klassifikation der Abführmittel, [ächte Blutreinigung], sub 56.	112
Horre und seine Experimente, sub 57.	112
Stoffwechsel, Lebensbedingung etc., sub 58.	113
Die Steifheit der menschlichen Ohren, sub 59.	113
Brillen-Zweck, sub 60.	113
Rungenkrebs, sub 61.	114
Die Mineralwasser und Pulsabern, sub 62.	114
Woher viele Krankheiten? sub 63.	114
Mit der Macht meines Lebensweckers reducirt sich das Krankheitsheer, sub 64.	114
Der Baunscheidtismus bedarf keinerlei Unterstützung; die Aerzte können sich sehr durch ihn empfehlen, sub 65.	115
Sechs Miszellen.	115

V.

Der vermeintliche Tod oder die Erleichterung des Sterbens.	119
NB. Den Chemikern, die sich in die Lebensfrage mit eingemischt und denen wir so viele unheilvolle Medicamente zu verdanken haben, ist ihre Stellung soeben angedeutet, und zugleich bewährt, was wahre Mechanik verrosteter Wissenschaft gegenüber ist.	123

VI.

Die Presse.

Referate in Sachen des Baunscheidtismus von Seite.	127—151
Die erste Bekanntwerdung des Baunscheidt'schen Lebensweckers.	127
Der Name „Baunscheidtismus“ datirt sich vom Juni 1846.	127
Die sympathetische Einwirkung des Baunscheidtismus auf viele Aerzte und Apotheker, sub 14.	135
[Vergleiche hierbei noch Seite 115 sub 65.]	

Dritter Theil.

I.

Krankenberichte einiger Mediziner in Betreff des „Baunscheidtismus“ von namhaften Baunscheidtisten von Seite.	152—167
--	---------

II.

Einige Correspondenz-Auszüge.	168—182
------------------------------------	---------

III.

Familien-Rath.	183
---------------------	-----

IV.

Circular an alle in- und ausländische Regierungen.....	186
--	-----

V.

Einige Auszüge aus meinem Kranken-Bulletin.....	190
---	-----

Vierter Theil.

Präcise Beschreibung des Lebensweckers und Handhabung desselben, mit Abbildungen.....	194
Vorsicht beim Los- und Zusammenschrauben des Heil-Instruments.....	195
Die Reinhaltung desselben.....	195
Die Nadeln bringen bei der auf die Elastizität der Haut genau abgerechneten Spiralfederkraft nicht zu tief in den Körper.....	195
Die Kupfertafel: Adonis und Apyrobit.....	196
Erklärung der Kupfertafel, [ober: an welchen Körperstellen wird der Lebenswecker appliziert?].	197
Allgemeine Gebrauchs-Anweisung.....	198
Spezielle Gebrauchs-Anweisung.....	200
[Man sehe hierzu die Abbildung nebst Erklärung derselben, Seite 196 und 197.]	
1. Flußrheumatische Schmerzen im Halse, in Armen und Beinen etc.....	200
2. Zahnschmerzen.....	200
3. Ohrenschmerzen.....	201
4. Kopfschmerz [Kopfschicht, Migräne].....	201
5. Steifigkeit der Gelenke [Contraction der Sehnen].....	201
6. Acatalepsie.....	202
7. Wadenkrampf.....	202
8. Krampf in den Fingern [Schreiberkrampf].....	202
9. Schlaflosigkeit.....	202
10. Würmer.....	202
11. Hypochondrie [Hysterie der Frauenzimmer].....	202
12. Brandmale.....	203
13. Raßköpfigkeit.....	203
14. Drüsen-Anschwellung [Stropheln] — der Baunscheidtst.....	203
15. Flechten.....	203
16. Zurückgetretene Krätze und wahrhafte Heilung der Krätze.....	203
[Abhandlung über die Krätze, Seite 107.]	
17. Masern, Nesselfieber, Frieseln etc.....	204
18. Grippe.....	204
19. Bspfleins-Zufälle.....	204
20. Husten, rheumatischer.....	204
21. Keuchhusten, Stichhusten der Kinder.....	204
22. Nasen-Catarrh, Schnupfen.....	205
23. Magen-Affektionen, Verdauungsbeschwerden etc.....	205
24. Diarrhoe in Folge von Magenerkältung.....	205
25. Blasen-catarrh.....	205
26. Darmgicht [Colica].....	205
27. Einschlafen der Glieder.....	206
28. Alpträumen.....	206
29. Erbrechen.....	206

30. Finnen im Gesichte	206
31. Gastrisches Fieber, gastrische Zustände	206
32. Gelbsucht	206
33. Gelbes Fieber [pestartige Seuche]	206
34. Mundklemme	207
35. Wechselfieber	207
36. Brustkrämpfe	207
37. Blutandrang nach dem Kopfe und der Brust	208
38. Erschlaffung der Eingeweide	208
39. Atonie der Leber	208
40. Desgleichen der Nieren	208
41. Desgleichen der Milz	208
42. Seekrankheit	208
43. Sodbrennen, Säure im Magen	209
44. Gesichtsschmerz	209
45. Nervenfieber	209
46. Gehirnentzündung	209
47. Gallenfieber	210
48. Geisteskrankheit	210
49. Asthma	210
50. Fallsucht	210
51. Englische Krankheit der Kinder, doppelte Glieder, Scropheln [Rachitis]	210
52. Fettsucht	210
53. Faulfieber	210
54. Schlechtes Aussehen, blasser Gesichtsfarbe, Weltheit, Schläffsein, Aufgebunsenheit	210
55. Lähmungen nach Schlagfluß	211
[Lähmung wird oft mit Lahmheit verwechselt, Seite 211.]	
56. Verlust des Gehörs [nicht angeborene Taubheit]	211
57. Alte Verhärtungen [selbst ödematische]	211
58. Geschwülste, besonders lymphatische	212
59. Bleichsucht	212
60. Brechruhr, Cholera	212
61. Wicht in allen Formen	213
62. Brustfellentzündung (Pleuritis)	213
63. Brustentzündung (Pneumonia)	213
64. Bandwurm	214
65. Scheintod	214
66. Hämorrhoiden, goldene Ader	216
67. Scharlachfieber	217
68. Kehlkopfentzündung	217
69. Kehlkopfschwindsucht	217
70. Bräune	217
71. Sforbut	218
72. Pollutionen	218
73. Krebs	218
74. Kröpfe	218
75. Ruhr	219
76. Schlagfluß, Apoplexie	220

IV.

Circular an alle in- und ausländische Regierungen.....	186
--	-----

V.

Einige Auszüge aus meinem Kranken-Bulletin.....	190
---	-----

Vierter Theil.

Präcise Beschreibung des Lebensweckers und Handhabung desselben, mit Abbildungen.....	194
Vorsicht beim Los- und Zusammenschrauben des Heil-Instruments.....	195
Die Reinhaltung desselben.....	195
Die Nadeln bringen bei der auf die Elastizität der Haut genau abgerechneten Spiralfederkraft nicht zu tief in den Körper.....	195
Die Kupfertafel: Adonis und Aphrodit.....	196
Erklärung der Kupfertafel, Lober: an welchen Körperstellen wird der Lebenswecker applizirt?.....	197
Allgemeine Gebrauchs-Anweisung.....	198
Spezielle Gebrauchs-Anweisung.....	200
[Man sehe hierzu die Abbildung nebst Erklärung derselben, Seite 196 und 197.]	
1. Flußrheumatische Schmerzen im Halse, in Armen und Beinen etc.....	200
2. Zahnschmerzen.....	200
3. Ohrenschmerzen.....	201
4. Kopfschmerz [Kopfschmerz, Migräne].....	201
5. Steifigkeit der Gelenke [Contraction der Sehnen].....	201
6. Cataplexie.....	202
7. Wadenkrampf.....	202
8. Krampf in den Fingern [Schreiberkrampf].....	202
9. Schlaflosigkeit.....	202
10. Würmer.....	202
11. Hypochondrie [Hysterie der Frauenzimmer].....	202
12. Brandmale.....	203
13. Kahlköpfigkeit.....	203
14. Drüsen-Aufschwellung [Stropheln] — der Baunscheidiß.....	203
15. Flechten.....	203
16. Zurückgetretene Kräfte und wahrhafte Heilung der Kräfte.....	204
[Abhandlung über die Kräfte, Seite 107.]	
17. Masern, Nesselstiche, Frieseln etc.....	204
18. Grippe.....	204
19. Rumpfeins-Büsälle.....	204
20. Husten, rheumatischer.....	204
21. Keuchhusten, Stiechhusten der Kinder.....	205
22. Nasen-Catarrh, Schnupfen.....	205
23. Magen-Affektionen, Verdauungsbeschwerden etc.....	205
24. Diarrhoe in Folge von Magenerkältung.....	205
25. Blasenkatarrh.....	205
26. Darmgicht [Colica].....	205
27. Einschlafen der Glieder.....	206
28. Alptrüben.....	206
29. Erbrechen.....	206

30. Finnen im Gesichte.....	206
31. Gastrisches Fieber, gastrische Zustände.....	206
32. Gelbsucht.....	206
33. Gelbes Fieber [pestartige Seuche].....	206
34. Mundklemme.....	207
35. Wechselfieber.....	207
36. Brustkrämpfe.....	207
37. Blutandrang nach dem Kopfe und der Brust.....	208
38. Erschlaffung der Eingeweide.....	208
39. Atonie der Leber.....	208
40. Desgleichen der Nieren.....	208
41. Desgleichen der Milz.....	208
42. Seerkrankheit.....	208
43. Sodbrennen, Säure im Magen.....	209
44. Gesichtschmerz.....	209
45. Nervenfieber.....	209
46. Gehirnentzündung.....	209
47. Gallenfieber.....	210
48. Geisteskrankheit.....	210
49. Asthma.....	210
50. Fallsucht.....	210
51. Englische Krankheit der Kinder, doppelte Glieder, Scropheln [Rachitis].....	210
52. Fettsucht.....	210
53. Faulfieber.....	210
54. Schlechtes Aussehen, blasser Gesichtsfarbe, Welkheit, Schläffsein, Aufgebunsenheit.....	210
55. Lähmungen nach Schlagfluß.....	211
[Lähmung wird oft mit Lahmheit verwechselt, Seite 211.]	
56. Verlust des Gehörs [nicht angeborene Taubheit].....	211
57. Alte Verhärtungen [selbst ödematische].....	211
58. Geschwülste, besonders lymphatische.....	212
59. Bleichsucht.....	212
60. Brechruhr, Cholera.....	212
61. Wicht in allen Formen.....	213
62. Brustfellentzündung (Pleuritis).....	213
63. Brustentzündung (Pneumonia).....	213
64. Bandwurm.....	214
65. Scheintod.....	214
66. Hämorrhoiden, goldene Ader.....	216
67. Scharlachfieber.....	217
68. Kehlkopfentzündung.....	217
69. Kehlkopfschwindsucht.....	217
70. Bräune.....	217
71. Sforbut.....	218
72. Pollutionen.....	218
73. Krebs.....	218
74. Kröpfe.....	218
75. Ruhr.....	219
76. Schlagfluß, Apoplexie.....	220

77. Nachtwandeln, Monbsucht	220
78. Wasserucht	220
79. Auszehrung	221
80. St. Veitstanz	221
81. Urinabsonderung, fehlerhafte	221
82. Muttervorfall	222
83. Harnruhr	222
84. Steinbeschwerden	222
85. Frostbeulen	222
86. Blattern, Pocken, Varioliden, oder kann das Gift eines räudigen Thieres Heilung bringen ?	222
87. Lußkreuze, Syphilis	224
88. Hundswuth	224
89. Blutsturz, Blutbrechen	224
90. Monatsfluß, unterdrückter	224
91. Rothbrechen (Miserere)	224
92. Kalter Brand	225
93. Wasserbruch	225

Fünfter Theil.

Das Auge, seine Krankheiten und deren Heilung durch den "Baunscheidtismus".

I.

Einiges über den Bau des Sehorgans	228
--	-----

II.

Wie das Sehen geschieht	234
-----------------------------------	-----

III.

Wie man sein Auge gesund erhalten und Krankheiten desselben verhüten soll	241
---	-----

IV.

Die Augen - Krankheiten und ihre Heilung	247
--	-----

Anmerkung für diejenigen, welche meinen Rath noch besonders in Anspruch nehmen wollen, Schluß-Seite.

Preis des Lebensweckers, Schluß-Seite.

Das Leben und sein Zweck.

Einleitung.

„Liegt doch in Sonnenklarheit
Das Wort auf Wald und Flur;
Es gibt nur eine Wahrheit —
Und das bist du — Natur.“

Welch eine Welt von Gedanken liegt in dem Worte „Leben“. Der Streit sich widerstrebender Leidenschaften; die ewig mit einander kämpfenden Geschicke; das rastlose Streben nach einer nie zu erlangenden Erkenntniß; diese und der Gefühle noch Tausende mehr, tragen dazu bei, die unendliche, sich stets mehrende Zahl von Ideen anzuschwellen, welche in dem einzigen Worte „Leben“ liegt. Schmiegt sich doch Alles auf Erden dem Lebensprinzip an. Die Blume neigt sich liebend dem Leben gebenden Lichte entgegen; die Nachtigall begrüßt freudig den lebenbringenden Lenz; der Strom waltt freudiger dem Meere zu, wenn er sich von der Todeserstarrung der Eisddecke befreit hat; — und der Mensch — o wer, und mag er auch noch so sehr zur Erkenntniß der schwarzen Seiten des Lebens gelangt sein, wer würde sich gerne von diesem Erdenleben trennen? Gewiß Niemand! Denn wo nicht selbstverschuldete oder fremde Ursachen eine traurige Abnormität bildeten, da jauchzet Alles in Gottes herrlicher Schöpfung triumphirend dem Leben entgegen, und schaudert furchtsam zurück vor dem Schreckbilde des Todes. — Nur der finstere Misanthrop, der, indem er die ganze Welt in ein Kloster sperren möchte, dadurch der Regenerirung den Weg verschließen und den kolossalsten Mord, den Todtschlag der ganzen Menschheit, auf seine fühllose Seele laden würde; dessen Ideenkreis sich in unerforschliche, weil für die Sinnenwerkzeuge des Erdenmenschen unerreichbare Metaphern versteigt, während er die liebende Mutter, aus deren Schooße er hervorging, die seine Wege überall mit den zu seinem Bestehen, wie zu seinem Vergnügen erspriesslichen Erzeugnissen bestreute — die ihn endlich an seinem Lebensabende mit gleicher Innigkeit wieder

aufnimmt, kaum dem Namen nach kennen gelernt hat — nur er allein vermag es, sich das Leben als eine qualvolle, der geistigen Seligkeit hinderliche Last, die Erde als ein Jammerthal vorzustellen, in welchem Armuth, Mangel, Krankheit, Leiden aller Art, ja wohl gar die widersinnigste Mißhandlung des eigenen Körpers (Kasteiung, Flagellation) verdienstliche Werke und vollendete Weisheit seien.

* Ueberall, in Wald und Flur, im Wasser wie im Himmelsäther, hat die gütige Mutter Natur, alle ihre Kinder mit gleicher Liebe umfassend, ihre erfreuenden Wohlthaten für den Menschen aufgehäuft. Der Samojede, des eisigen Nordpols armes Kind, der Anachoret in dürrer Wüste, erfreuen sich, wie der Bewohner des üppigen Südens, an Sonnenschein und Regen und genießen dankbar die Gaben einer unendlichen, schrankenlosen Liebe, die nicht müde wird, durch zahllose, miriadenmal verzweigte Kanäle, aus ihrem unerschöpflichen Horne Lebensfreuden und Leben hinein zu pulslen. — Als der Mensch noch auf der ersten Stufe der Gesittung stand, und kein anderes Gesetz als dasjenige kannte, welches der Schöpfer auf jedes Blatt am Baume, auf jedes Gräschen der Wiese geschrieben hatte; als die Befriedigung der unerläßlichsten Bedürfnisse den ganzen Kreis seiner physischen Wünsche beschloß; als er mit Einem Worte der Natur noch am nächsten stand: da trogte der markige Körper Jahrhunderte hindurch allen Einflüssen der Natur, deren Kind und Schüler er war. Jahrtausende aber waren erforderlich, den natürlichen, gesunden Sinn des Menschen in Labyrinth zu verleiten, wo er, seinem glücklichen Urstande entrückt, durch Feinschmeckerei verweichlicht, durch Sinnenrausch und Frühreise entnervt, ein schwaches, willenloses Werkzeug in den Händen einzelner Egoisten werden sollte. So wurde die Menschheit, wie das Leben des Individuums, systematisch jenem traurigen Siechthume entgegengeführt, welches die angestammte Geistesfrische durch Gewissenszwang tödtet, das ursprüngliche, kraftvolle Körperleben aber durch ein zahlloses Heer von Krankheiten und Widerwärtigkeiten aller Art dahinmordet.

So kam es denn, daß sich uns bei näherer Betrachtung das jezige Leben der Individuen als ein flüchtiger Schatten darstellt, der auf eine Handvoll Jahre beschränkt ist, die theils in vereitelten Hoffnungen, theils in kümmerlicher Gesundheit oder in fruchtlos verschwendeten Kräften dahin geschleppt werden.

Krankheit zerrüttet die Kraft des menschlichen Körpers und wirkt störend auf den menschlichen Geist. Alle Fähigkeit, die uns umgebenden Freuden in uns aufzunehmen, ver-

schwindet, und die Natur, jene unerschöpfliche Quelle so vieler Genüsse, wird ein Tempel voll Todten-Altäre, auf denen nicht mehr die Flamme der Liebe und Begeisterung brennt; das Auge, der Spiegel der Seele, blickt matt und gedankenlos um sich her, und vermißt in der Schöpfung jene Lebensfülle, welche gerade in den Augen des denkenden Menschen derselben so viel Werth verleiht. Und so verliert der Mensch, dessen Forschungsgeiste kein wissenschaftliches Feld zu ferne liegt, seine schönsten Kronen: den Durst nach Wahrheit und die Freude am Leben. Was nützen dem Reichen auf dem Siechbette seine aufgehäuften Schätze, die er nicht mehr zählen, was fruchten ihm die ausgesuchtesten Speisen und gewürzigsten Weine, die er nicht mehr genießen kann? — Die Mißgunst vergällt dem Geizigen seine Geldkisten: der habgüchtige Geist klammert sich an ein Leben der Entbehrung fest, selbst wenn auch Krankheit ihm die Genüsse des wirklichen nicht verschlossen hält — und die irregeleitete Phantasie, sich immer tiefer und tiefer versterend in der größten Verblendung an der eigenen Existenz, umarmt den Lebens-Ueberdruß, der nicht selten das Mordwerkzeug des eigenen Daseins geworden ist.

Doch nicht allein in der physischen Krankheit, dem eigentlichen Brennpunkte aller Erdenleiden, beruht die Schattenseite des Erdenlebens: viel häufiger noch sind es ihre bedingenden Mitursachen, die Unvollkommenheit unserer Einrichtungen, die zur Fühllosigkeit herabgesunkene Bruderliebe, welche namen- und zahlloses Erdenelend in's heilige Leben austäen.

Wie oft sehen wir den großen Geist, welcher Jabrelang nach einem Ideale strebte, am Felsen der Verzweiflung scheitern, und mit dem arbeitssamen Manne, der im Schweize seines Angesichts die Familie ernährte, als ein Opfer des Mangels fallen! — Die dem Laster weichende Tugend, die Tugend, die durch Lüge bezungene Wahrheit, wie oft treten sie nicht als Hauptfiguren in den tragischen Schauspielen hervor, die sich im Leben unsern Blicken zeigen! Und wer könnte es läugnen, daß heut zu Tage oft das Gute durch den Neid, das Schlechtere durch die Gunst des Privilegiums erhalten wird?

Warum aber, wenn dieses Leben ein so trauriges ist, hängt denn der Mensch mit einer so innigen Liebe an demselben? Dies ist eine große, eine bedeutsame Frage, welche wir zu lösen suchen wollen, indem wir zuerst beantworten, was eigentlich das Leben sei, zweitens den Zweck desselben betrachten, und uns drittens Aufschluß über die Mittel zu geben suchen, wie wir dasselbe bis zu seinem höchsten Ziele zu erhalten haben. —

1. Was ist Leben?

Für das Wort Leben kann man eigentlich keinen bezeichnendern Begriff finden, als wenn man dasselbe für das große, räthselhafte „Perpetuum mobile“ erklärt, dessen Ergründung wohl schon manche Preisfrage veranlaßt, bis heute aber noch keine genügende Lösung erfahren hat. Im uneigentlichen Sinne heißt Leben nichts anders als: das Existiren, das Vorhandensein eines entwicklungsfähigen Körpers. Dies gibt der Franzose beziehungsweise sehr schön in seinem: *Qui vive?* (Wer lebt? Wer ist da vorhanden?) Weit entfernt, über eine so hochwichtige Frage, über dieses von der gesammten Gelehrsamkeit aller Generationen und Zeiten angestrebte, doch stets ungelöste, große Problem mit der diktatorischen Denksfaulheit eines Spiritualisten vornehm hinwegzugehen: sind wir keineswegs geneigt, den alten Gott, den Ursprung und Endgrund des „Lebens“, aus seiner Schöpfung zu verdrängen, bescheiden uns vielmehr, unserer Auffassung dieses, in so vielen Culten geheiligten, alles Staaten- wie Völkerleben stützenden Systems nachstehend einen kurzen Ausdruck zu geben, können aber nicht umhin, vorerst noch den gelehrten Herrn Physiologen und Chemikern zu zeigen, wie der Erfindung des „Lebensweckers“ gründliche physikalische Forschungen über den U r g r u n d d e s L e b e n s vorausgehen mußten, und auch wirklich vorausgegangen sind.

Nimmt man die gleichartige Entstehung des Körperbaues als ersten, die spezifische Substanz als zweiten Faktor an, so ergibt sich als drittes, substrates Glied, die beständige Bewegung; sollte sie wohl identisch sein mit dem Urgrunde des Lebens? — Doch die Sache wäre vom physiologischen Standpunkte aus viel leichter aufzufinden, wenn unsere Gelehrten es nicht unter ihre Würde halten sollten, die Andeutungen eines Laien ihren scharfsinnigen Forschungen als Anhaltspunkte zu unterlegen, was am Ende doch so ganz paradox nicht erscheinen möchte, da es ihnen bisher an jedem Anhaltspunkte notorisch gefehlt hat, und alle Induktionen, die eines gegebenen Ausgangspunktes entbehren, bekanntlich stets in das Wahrscheinlichkeits-, ja zumeist in das Gebiet der Hypothesen fallen. Und welches andere Facit haben die gelehrten Forschungen der Physiologen, Pathologen, Anatomen, Chemiker, Therapeuten, und wie die privilegierten Weisheitshelden noch sonst heißen mögen, bis heute wohl erzielt? Sind sie früher mit dem Göthe'schen *homunculus*, und mit dem Stein der Weisen, dem Urgrunde des Lebens um ein Haarbreit weiter gerückt? Zeigen uns alle ihre späteren gelehrten Abhandlungen und Systeme in der Hauptsache wohl mehr Kern, oder bleibt nicht im Gegentheil Alles Schaal und taube

Hülfe, ein seltsames Quodlibet sprachfremder Ausdrücke, die, anstatt das Problem zu lösen, uns nur mistifiziren und noch mehr verwirren? — Unserm vorhin aufgestellten Grundsatz, der den Schlüssel zur Erschließung des Lebens-Urgrundes, jedoch nur als Mitpotenz enthält, kommt übrigens noch am nächsten, was in Meyer's Volksbibliothek für Länder-, Völker- und Naturkunde im XVII. Bande, Seite 16 u. f. über die Molekular- oder Polarkräfte gesagt ist. Unter Molekulen versteht man die wunderbar kleinen, runden Atome der Materie, die in Form von winzigen Kügelchen vermöge ihrer mancherlei Kräfte den Urgrund der Körperbildung hergeben. „So hat man Thierchen entdeckt, welche so unendlich klein sind, daß eine Million von ihnen auf ein Sandkorn geht. Und doch ist jedes dieser Geschöpfe aus Gliedern zusammengesetzt, welche eben so sorgfältig eingerichtet sind, als die der größten Thierarten. Sie haben Leben und freie Bewegung, und sind mit Gefühl und Instinkt begabt; in den Flüssigkeiten, in welchen sie leben, sieht man sie mit erstaunlicher Schnelligkeit und Thätigkeit sich bewegen; auch sind diese Bewegungen keine blinden und zufälligen, sondern offenbar durch Wahl geleitet, und auf einen Zweck hingerichtet. Sie haben Speisen und Getränke, womit sie sich nähren, und sind also mit einem Verdauungs-Apparat versehen. Sie haben eine große Muskelkraft und besitzen starke und biegsame Glieder und Muskeln. Sie sind derselben Begierden fähig, und denselben Leidenschaften unterworfen, wie die größten Thiere. Müssen wir nun nicht schließen, daß diese Geschöpfe Herzen, Arterien, Venen, Muskeln, Sehnen, Nerven, circulirende Flüssigkeiten und den ganzen Apparat eines lebenden, organischen Körpers haben? Und wenn dieses so ist, wie unbegreiflich winzig müssen diese Theile sein? — Wenn ein Kügelchen von ihrem Blute in demselben Verhältnisse zu ihrem ganzen Umfange steht, wie ein Kügelchen von unserm Blute zu unserer Größe: welche Kunst der Berechnung kann einen angemessenen Begriff von der Kleinheit desselben geben? —“

Die zartesten Rücksichten für die, zur Zeit noch als heilsam anerkannten Institute der Theokratie; Bescheidenheit und äußere Stellung den Trägern der Wissenschaft gegenüber, verbieten uns, wie gesagt, über den fraglichen hohen Gegenstand uns hier deutlicher auszusprechen; daß aber vor der Lösung dieser höchsten Frage der Wissenschaft der Laie nicht zurückbebt, mögen die folgenden Andeutungen noch mehr verdeutlichen: Die Kugelform der Molekulen und ihre Strömungen und mancherlei sonderbare Eigenschaften sind Gesetze, die auch der Erfindung des nunmehr bekannten „Lebensweckers“ mit zu Grunde lagen: die Stiche der Nadelspizgen, sowie die

Nadelspizgen selbst, ja die ganze Konstruktion des Instruments—sind cirkulär mit der Kugelform der Molekulan identifizirt; die Präparation und Versendung der verschiedenen Metalle denselben ganz analog polarisirt. — Sollte es für den Erfinder dieses merkwürdigen Instruments, des Lebensweckers, das sich erwiesenermaßen zugleich als den, seit Jahrtausenden in der medizinischen Wissenschaft schmerzlich vermißten und immer vergebens von ihr aufgesuchten, zuverlässigen Lebensmesser (Biometer) bewährt, wohl Vermessenheit genannt werden können, wenn er mittels desselben auch die Lösung jener großen Frage über den Urgrund des Lebens versucht hat? — Doch die gelehrten Herren mögen es wohl hin und wieder aus Antipathie gegen dieses Instrument — verschmähen, das Studium des Baunscheitismus gleichfalls zur Lösung des gordischen Knotens in der Physiologie zu benutzen; deshalb gebe ich ihnen das letzte, zur Auffindung dieses hohen X in der Wissenschaft unerläßliche Glied, wodurch ihnen die Gleichung auch auf anderm Wege ermöglicht, und die richtige Auffindung leicht werden muß.

In einem einzigen Tropfen concentrirter Blausäure liegt mehr dynamische Zerstörungskraft enthalten, als das kräftigste und prunkhafteste Leben des Menschen aushalten kann —

Nach den unwandelbaren und unabänderlichen Gesetzen der Schöpfung zerstören und verschlingen die größern Kräfte die kleineren, sie fressen sie auf. Sollte die Blausäure in ihrer Intensivität als spezifisches Bewältigungsmittel des Lebens nicht höher stehn als dieses, oder molekulär wohl gar das ursächliche Lebens-Fluidum selbst repräsentiren? — Beantwortet diese Frage, ihr gelehrten Herren; es würde dem Laien nicht ziemen, der Wissenschaft hierin vorzugreifen. — Ich will euch die Analyse noch bequemer machen, indem ich deutlicher rede und die Blausäure als bekannte Potenz, als negatives Minus vorführe, wonach die Auffindung des positiven Plus doch nicht mehr in den Bereich der Unmöglichkeit fallen kann. Ist dieses Plus gefunden, so habt ihr ja, was ihr eben sucht: den Ursprung des Lebens.

Welche Fäseleien aber auch immer über den Lebens-Urgrund angestellt werden mögen, so viel steht für alle Zeit fest: daß weder Elektrizität, noch Galvanismus (vielleicht plumpe Atome des Lebensstoffs oder untergeordnete Thätigkeiten der Urkraft) denselben bedingen*); eben so fest steht aber

*) Bei kühler Abwägung der Sachlage dringt sich wohl jedem mit Vernunft begabten Menschen die Ueberzeugung auf, wie thöricht, ja wie abgeschmackt die Anlage der

auch, daß die Existenz eines bestehenden Dinges, ohne aus etwas Ursprünglichem hervorgegangen zu sein, gegen alle logischen Gesetze streitet, weshalb eine Urkraft angenommen werden muß, die allem Existirenden das Dasein gab, und die wir in unserer weiteren Auffassung einfach „Leben“ nennen wollen. Dieses Leben aber ist dreierlei: rein geistig, geistig-physisch und rein physisch; von welchen drei Arten eine jede für sich besonders betrachtet werden muß.

a) *Rein geistiges Leben.*

Das rein geistige Leben können wir nur durch unser Schlußvermögen bestimmen, weil es in einem Zustande besteht, in welchem der Geist frei von den Einflüssen ist, welche der Körper auf ihn ausübt.

Sowohl das graue Alterthum, als auch die in so vielen Beziehungen merkwürdigen Zeiten des Mittelalters haben uns über das Geisterreich des krasen Unsinnns leider nur zu viel aufbewahrt. Wenn jenes in seinen mythologischen Extravaganzen jeden Baum, jeden Strauch, jede Quelle, die Thiere und selbst den leblosen Stein mit einem Geist, einer für sich bestehenden, gutartigen Gottheit belebte; so ließ dieses den bösen Geist, den leidenschaftlichen Beelzebub, selbst unter mancherlei komischer Benennung auf der Erde umherspazieren, in der Weiberwelt seine Verführungskünste als Galan versuchen, die Frauen ehebrecherisch schänden, und sie dafür die Mixture*) des Zauberdüppens“ (Herentopfs) lehren. Wir beklagen diese traurige Geistesverwirrung der Vorväter, und sind gewiß Alle einig in

„Stelenmörderei“ ist, welche Dr. Bruner in der von ihm redigirten katholischen Wiener Kirchenzeitung gegen A. v. Humboldt erhoben hat, und die vorzugsweise auf folgenden Passus basiert:

„Was unsichtbar die lebendige Masse dieser Wasserbewohner (Gymnoten, elektrische Fische) ist, was, durch die Berührung feuchter ungleichartiger Theile erweckt, in allen Organen der Thiere und Pflanzen umtreibt, was die weite Himmelsbede donnernd entzündet, was Eisen an Eisen bindet und den stillen wiederkehrenden Gang der Nadel lenkt: alles, wie die Farbe des getheilten Lichtstrahls, fließt aus einer Quelle, alles schmilzt in eine ewige allverbreitete Kraft zusammen u. s. w.“ (Ansichten der Natur I. B. S. 34.)

*) Diese Mischung bestand nach übereinstimmenden Angaben aus Korn und Apfelflüthe, aus einer consecrirten Hostie, die von der Communionbank im Munde mit nach Haus genommen werden mußte, und aus verbrannten Knochen von ungetauften Kindern; ihre Wirkung war: Missethäten, Bliß, Donner, Viebstöben, Kinderstechthum, langsamer Mord, durch die Luft fliegen, Verliebtmachen u. s. w. u. s. w. Wer sich in dieser haarsträubenden Materie weiter unterrichten will, der lese Friedr. Schulz maler. romant. Rheinthal 1c. 2pz. in Commission bei Fr. Volkmar, S. 168 u. f. — Ph. E. Schwabens Geschichte von Siegburg 1c., Köln bei V. Schmitz, 1826, S. 255 u. f.

Merkmale, welche den Menschen als solchen charakterisiren, so scharf gezeichnet, daß sogar der Anblick eines Hottentotten, eines Eskimos, selbst ein Kind zu dem Urtheile nöthigt, das ist ein Mensch! — Dieses auszeichnende, unverkennbare Siegel seiner Würde hat ihm die Gottheit auf die Stirne gedrückt, und die engste, innigste Verschmelzung des Geistes mit dem Körper ist es eben, was den Menschen über das Thier erhebt. Bei dem Menschen besigt der Geist die Kraft, die Fähigkeit, die Handlungen des Körpers zu bestimmen, das Fremde in sich aufzunehmen, und sich mit demselben zu assimiliren. Bei dem Thiere hingegen verliert sich diese Kraft des Denkens und Willens, die einem ihm innewohnenden natürlichen Triebe Platz macht, welchen wir Instinkt nennen. Obgleich das Thier unter diesen Verhältnissen keine Schlüsse zu ziehen vermag, so ist es dennoch der Willenskraft nicht vollends beraubt, wiewohl es nie, sich selbst bewußt, aus vernünftigen Gründen, einen bestimmten Zweck verfolgen kann. In den verschiedenen Klassen der Thiere nähern sich das geistige und physische Leben nur einander stufenweise, und zwar so, daß sie endlich, in den nämlichen zarten Uebergängen, (Polypen, Medusenhaupt) vollkommen in einander verschmelzend, sich in der dritten, der physischen Lebensart, verlieren. —

c) Physisches Leben.

Das rein physische Leben beschränkt sich auf die Pflanzen und Mineralien. Die ersten sind, wie schon Linne aufstellt, in einiger Hinsicht mit den Thieren verwandt, und zwar insofern sie sich aus ihrem eigenen Samen fortpflanzen. Der Lebenstrieb bei den Pflanzen, welcher ein vollkommen bewußtloser ist, theilt nur andern Wesen Nahrungstoffe mit, die er in ewiger Wechselwirkung wieder nur aus der Erde u. empfangen hat. Es wäre jedoch vollkommen gefehlt, wollte man von der Bewußtlosigkeit auch auf die Gefühllosigkeit der Pflanzen schließen; denn daß die Pflanzen für die äußern Einwirkungen nicht unempfindlich sind, beweiset uns schon der Umstand, daß sie zu ihrem Gedeihen verschiedener Klimate bedürfen. Ganz anders jedoch steht es um die Mineralien, wo selbst der letzte Lebensfunke sich zu verlieren scheint, deren Umgestaltung nicht durch sich selbst, sondern etwa durch die Luft und die darin enthaltenen Ingredienzien hervorgerufen wird. Es wäre demnach leicht, sich von der vollkommenen Leblosigkeit der Mineralien zu überzeugen, wenn nicht schon der Zustand verwitterter Steine einen hinlänglichen Beweis des vorhandenen Lebens darböte.

So verschieden nun auch unter sich die verschiedenen Arten des physischen Lebens sein mögen, so stimmen sie doch in dem Punkte miteinander überein, daß sie durch einen, die Materie durchströmenden Lebensstoff erhalten, befördert und vermehrt werden. Bleibt nun dieser Lebensstoff frei von allen ihm schädlichen Ingredienzien (gegen deren Einwirkung er nicht mehr gesichert ist), so befindet sich der Körper in seinem gesunden Zustande; wobingegen ein jeder ihm zugeführter fremdartiger Stoff sein ganzliches Dahinsterben, die Verflüchtigung, das Verschwinden seiner Existenz zur Folge hat. Dieser letztere Prozeß aber beweiset klar unsern aufgestellten Grundsatz, nämlich: daß Leben nicht anderes sei, als die Urkraft oder das Fundament des Daseins. Nur mit wenig unvollkommenen Zügen haben wir erörtert, was eigentlich Leben sei; und geben nun zur zweiten Abtheilung unserer Betrachtung über, worin wir die Zwecke desselben näher in's Auge zu fassen beabsichtigen.

2. Die Zwecke des Lebens.

Die Gesetze der Natur zeigen uns schon, daß mit dem Bestehen aller Dinge ein gewisser Zweck verbunden ist, da eine ganz zwecklose Existenz gegen dieselben streiten würde. So verschieden nun die bestehenden Dinge in der Schöpfung sind, so mannigfaltig sind auch ihre Zwecke. Ihrem Wesen nach zerfallen dieselben jedoch in drei Arten:

- a) in diejenigen, welche willenlos und unbewußt erfüllt werden;
- b) in diejenigen, welche erfüllt werden ohne die Kraft sich der Erfüllung zu widersetzen;
- c) in diejenigen, welche wohlbewußt und mit Willen erfüllt werden.—

Die ersten beziehen sich auf die Pflanzen und Mineralien, die zweiten auf die Thiere, während letztere den Menschen charakterisiren. Da es nicht in unserem Plane liegt und uns zu weit führen würde, die beiden ersten Arten des Lebenszweckes näher zu erörtern, die nur den bedingenden Theil der dritten dem Menschen eigenthümlichen Art bilden, so gehen wir gleich zu dieser über. — Der Mensch, der sich über die ganze Schöpfung durch seinen Verstand erhebt, ist sich seines Lebenszweckes wohlbewußt; es ist ihm überlassen, ob er denselben erreichen will oder nicht. Als Herren der Welt, die dem erschaffenden Geiste am nächsten stehen, sind uns alle Mittel geboten, zu dem Ziele unseres irdischen Daseins zu gelangen, welches gerade kein anderes ist, als die Erfüllung unseres Lebenszweckes. Dieser Zweck aber schlummert schon bei dem Beginne unseres Entstehens in der Brust des Kindes, und wird derselbe verfehlt, so liegt die Schuld

größtentheils in einer verfehlten Erziehung. Die erhabene Stellung, welche der Mensch in dem großen Ganzen der Schöpfung einnimmt, verpflichtet ihn, seine physische und geistige Ueberlegenheit nicht zu verbergen, sondern dieselbe geltend zu machen. Daher wird Streben nach Wahrheit und Vervollkommnung seines Wissens einer der schönsten Lebenszwecke sein, die ihn mit seinem Nebenmenschen verbindet. In dem Bereiche des Wissens können uns freilich nie Grenzen gesetzt werden, doch können wir auch ebensowenig aus der Vervollkommnung nähern, wenn wir uns in theoretische Labyrinth verliern, anstatt uns praktische Kenntnisse anzueignen. Wenn wir hingegen in dem Buch der Natur studiren und unsere Forschungen auf die Offenbarungen gründen, welche uns diese gibt, so müssen wir auf dem Wege der Wissenschaft nicht nur sichtbar, sondern auch, auf eine für die Menschheit segensvolle Weise, fühlbar fortschreiten. Gelingen wir nun aber auf diesem Wege, (der freilich für die heutige Welt, die sich unnöthiger Weise herkulische Geistesarbeiten vorlegt, etwas einfach ist,) zur Wahrheit, so ist auch der zweite Zweck unseres Lebens erfüllt, indem wir uns nicht nur um unsere Zeitgenossen, sondern auch um die Nachwelt Verdienste erworben haben. Die geistigen Fähigkeiten des Menschen, die enge Verbindung mit seinem Geschlechte verpflichten ihn, für das Wohl der Menschheit mitzuwirken; denn es gehört dieses Leben nicht uns, sondern unsern Nebenmenschen, und es ist unsere Pflicht, uns in den Herzen unserer Zeitgenossen ein Monument zu errichten, wozu jede unserer Handlungen einen Stein, jeder unserer Gedanken den Mörtel liefert. Diese Grundsätze, wenn sie durchgeführt werden, sind das Fundament der menschlichen Gesellschaft, sind der einzige Weg, auf welchem wir zur Erfüllung unseres Zweckes gelangen können.

Da nun aber der menschliche Körper mit dem Geiste, wie wir gesehen haben, in so inniger Verbindung steht, so ist der Mensch zur Erfüllung dieser Zwecke nicht fähig, wenn seine Lebenskraft nicht in ihrem natürlichen Zustande erhalten wird. Es ist übrigens seltsam in unserm Zeitalter, welches man so gerne das humane, intelligente nennt, so viele Menschen, oft die edelsten, ausgezeichnetsten Charaktere in einem Zustande zu wissen, worin ihnen sogar die unentbehrlichsten Mittel zu ihrem Bestehen, zur Aufrechterhaltung ihres Lebens entzogen oder unzugänglich gemacht sind; während doch andererseits mit einer fast ängstlichen Sorgfalt an dem ewigen Heile des Volkes gearbeitet wird! Wenn man aber zugeben muß, daß der Urzweck des Menschenlebens vorab doch wohl die Berechtigung zu leben ist: so sollte man meinen, daß man endlich einsehen würde, wie einem — hung-

rigen Magen schlecht predigen, und alle Geseze über Sonntagsfeier u. dgl. unzureichend seien, dem fortschreitenden Pauperismus Halt zu gebieten, so lange nicht das Uebel kühn und derbe bei seiner Wurzel angegriffen werde. Der Hungerige begehrt vorab das liebe tägliche Brod, und bleibt ihm dieses vorenthalten, so sind alle Versuche, ihn mit dem Himmelbrode abzuspeisen, fruchtlos und vergebens. Eine Anzahl von Beispielen ließe sich aber anführen, wie der Mangel, oder auch der leidige Behelf mit schlechten, ungesunden Nahrungsmitteln Ursache zu schrecklichen Krankheiten, und mitunter gar zu frühem Tode geworden sind. Zur Absorbirung der angedeuteten sozialen Krankheiten, wenn man so sagen darf, einen rettenden „Lebenswecker“ zu erfinden, dürfte daher wohl zeitgemäß, und gewiß eine würdige aber nicht minder schwierige Arbeit des Menschenfreundes sein. Es ist aber unsere Art nicht, uns auf ein fremdes Gebiet zu verirren, und wollen wir vielmehr diese herrliche Krone denen zu erringen überlassen, die sich dem hehren Berufe gewidmet haben, an dem materiellen Wohle des Volkes als Politiker fortzubauen. Sei es aber auch, durch welche Veranlassung es wolle, so viel steht fest: der entkräftete und entnernte Mensch wird von seiner erhabenen Stellung herabgeschleudert und sinkt zu der vegetirenden Schöpfung hernieder. Wie wir dieses zu vermeiden haben, werden wir endlich im schließlichen, dritten Theile unserer Betrachtung andeuten, in dem weiter unten folgenden Abschnitte die Mittel angeben, welche das Leben erhalten.

3. Die Mittel das Leben zu erhalten.

Nachdem durch die bisherigen Erörterungen bewiesen, daß das Leben durch einen Lebensstoff erhalten werde, welcher jedoch nicht frei von den Einwirkungen der ihm schädlichen Ingredienzien ist, die sich theilweise in der Luft, theilweise auch in den Mineralien und Pflanzen befinden, so wäre vorab ein Präservativ zu ermitteln, sich gegen diese Einwirkungen sicher zu stellen.

In erster Reihe tritt uns hier die aufmerksamste und gewissenhafteste Pflege des jugendlichen Körpers in seiner Bildungs- und Entwicklungsphase entgegen. Die Nahrung des jungen Körpers mit einfachen Speisen, die vernünftige Gewöhnung desselben an jeden Temperatur-Wechsel, und vor allem die ihm verstattete Freiheit, sich unter zweckmäßiger Leitung bis zu den Jahren der Erstarkung des Knochen- und Gefäß-Systems nach Wunsch und Trieb herumtummeln, frei und ungehindert bewegen zu dürfen — das würden wohl die geeignetsten Mittel sein, um für's Erste wie-

der ein starkes, rüstiges Geschlecht heranzuziehen, den vielen, dem Menschenstamme durch Verweichlichung künstlich eingeimpften Krankheiten den Zutritt zu verschließen, und so die in steigender Abnahme begriffenen Jahre des menschlichen Lebens wieder zu verdoppeln. Wenn man das Heranwachsen des Menschen von der Wiege an genau beobachtet, so wird man finden, wie die erste Neigung des Körpers sich in allen möglichen Versuchen von Bewegungen kund gibt. Wie das junge Lämmchen auf der Weide, wie das muthwillige Füllen (dessen natürlicher Gang schon der Trab ist) in der Wildniß, seinem Naturzustande, so hüpfet auch der junge Mensch vom Morgen bis zum Abend fröhlich und unermüdet einher, ohne sich einen Augenblick zu unterbrechen. Dabei gedeiht und blühet der Körper in strotzender Gesundheit bis zu dem Augenblicke, wo die barbarische Dressur beginnt, die man sehr unrichtig mit dem Namen Erziehung belegt und in einigen Ländern schon mit dem zurückgelegten fünften Lebensjahre eingeleitet hat. Man pfercht die zarten Kinderpflanzen zu hunderten täglich 6 Stunden lang in eine enge Schultube zusammen und der Schulmeister setzt dem naturgemäßen Entwicklungstribe des jugendlichen Körpers die ersten Daumschrauben auf, indem sein heroischer, die zarte Kindesseele erschütternder und anwidernder Despotismus die Kleinen an die Schulbank fesselt, wo sie in gekrümmter Stellung und ohne die geringste Bewegung versuchen zu dürfen, bisweilen sogar über die Zeit der natürlichen Ausleerungen hinaus „stillesitzen“ und daher an Körper und Geist verkümmern, verdumpfen und verkrüppeln müssen. Wir stützen uns hier auf die Consultationen mehrerer verständiger und einsichtsvoller Schulmänner, und freuen uns insbesondere, die Darlegung eines gewandten, wahrheitsliebenden und gewissenhaften Pädagogen wiedergeben zu können, der an dreißig Jahre lang als Erzieher in den verschiedensten Richtungen wirkte. — Was soll das arme fünfjährige Kind, das nicht einmal die Sprache der Mutter mit zur Schule bringt, denn auch wohl anders hier machen, als „Stillesitzenlernen?“ — In den ersten zwei Jahren hat es dann in der Regel auch nichts weiter gemacht oder gewonnen, als einige Fibeln und Tafeln zerbrochen, und ohne jedweden Begriff zwei oder drei Bokabeln kennen gelernt. Unberechenbar aber sind die Nachtheile, welche dem Körper während dieser Zeit erwachsen sind! Die Rötthe der Wangen, das Siegel der Gesundheit, ist einer hektischen Blässe gewichen; die elastischen Glieder sind steif geworden, und wo beim Eintritt in die Schule stramme Fleischmassen strotzten, da hängt jetzt eine schlaffe Haut schlotternd um die welken Glieder. Das Siechthum des ganzen Körperlebens ist

begründet, und mit diesem Augenblicke beginnt ein neuer, verderblicher Abschnitt für die Gesundheit: das Kind lernt den Doktor, die Apotheker, das Syruptröpfchen kennen, und leckt nun sein Lebenlang, ein tributpflichtiger Vasall der Aerzte und Apotheker, an dem Gemengsel der letztern fort. Soll aber das große Heer der Krankheiten reduzirt, soll die Menschheit ihrem Urzustande zurückgegeben werden, so wird man vor Allem auf diese wunde Seite der verderblichen Jugenderziehung Bedacht nehmen, man wird dem jungen Körper vorerst eine angemessene Zeit zu seiner Entwicklung gönnen müssen, bevor man anfängt, das Kind mit dem trockenen Buchstaben-Pensum zu quälen, den heitern Frohsinn desselben mit Bibelsprüchen und Katechismustexten zu ertöden; man wird statt des Schularrestes den armen Kleinen eine angemessene gymnastische Uebung aller Muskeln und Glieder im Freien, statt des verpesteten Dunstkreises durch Schulkraut, Qualm und Stank, den Kindern die reine frische Luft des Himmels gönnen müssen. — Sollte dies etwa eine gemeinschädliche Forderung, sollte es wohl der allgemeinen Volksbildung zu nahe getreten sein? Durchaus nicht. Schauen wir uns nur einmal nach dem Bildungsgrade eines Kindes um, welches vom fünften bis zum zurückgelegten vierzehnten Jahre, unter gänzlicher Zubuße und auf Kosten seiner Gesundheit, die Volksschule — nur diese haben wir hier im Auge — besucht hat! Es kann seine Gebetsformeln hersagen, die vier Spezies zur Noth rechnen, die Sprüche des Katechismus herplappern, und wenn's hoch geht, ein unorthographisches Billet schreiben; das ist Alles. Nun möchten wir aber die Behauptung wagen, daß dieses Acquisit eben so gut zu erreichen sein würde, wenn man erst mit dem vollendeten zehnten oder zwölften Jahre anfinge, das Kind mit den Vokabeln bekannt zu machen; wenn man die Wintermonate dem Schulstuben-Unterrichte, die schöne Jahreszeit aber der Körperbildung im Freien widmete. Der Schulmeister aber, der seine selbstredend, mit einer gesunden Fassungskraft begabten, viel stärkeren Zöglinge nicht in zwei Jahren zu dem obigen Bildungsstande heranzubilden vermöchte, würde dadurch eben beweisen, daß er ein Dummkopf sei. Freilich müßte dann aber die Bildung des letztern selbst eine ganz andere, als die jetzt übliche sein, und ein ehrenvoller Sold auch das Talent einladen, sich einem Stande zu widmen, der so bedeutungsvoll für die gesammte Menschheit, nach welchem aber leider in vielen Staaten dermal nur Schwächlinge oder Mittellose greifen können. Gesezt aber auch, das Volk lernt einige Sprüchlein weniger auswendig bei dieser Einrichtung, so würde ein solcher Verlust durch den errungenen Vortheil eines starken, thatkräftigen und ge-

sunden Geschlechts tausendfältig aufgewogen werden. Wie leicht könnte nicht einmal die Zeit kommen, wo selbst der Staat wieder mächtige Glieder, thatkräftige und strapazensfähige Bürger einem faulen Haufen kränkender, hasenherziger A-b-c. schützen vorziehen würde. Doch weil uns die Durchführung dieser Ideen nicht gegeben, die Ermittlung eines anderweiten Präservativs zur Sicherstellung des Lebensstoffes gegen alle schädlichen Einwirkungen bis heute aber ebenso wenig gelungen ist: so muß es sich die Wissenschaft zur Aufgabe machen, den vorhandenen Krankheitsstoff von dem Lebensstoffe zu trennen, und zwar so, daß dieselben geschieden werden, ohne eine Abnahme oder Schwächung des Lebensstoffs hervor zu bringen.

Obgleich das Heilverfahren der jetzigen medizinischen Welt in vielen Fällen wohlthätig scheinend (blenden) mag, weil der Patient eine momentane, aber nur vorübergehende Erleichterung findet, so liegt der Beweis der Mangelhaftigkeit doch schon darin, daß die Aerzte in den meisten Fällen, wenn sie solches System verfolgen, erst nach dem richtigen Mittel suchen, oder erst nach dem Absterben des Patienten durch Sektion den richtigen Aufschluß über die Krankheit erlangen, und gar häufig auf den Ursprung derselben dennoch schließen müssen.

Am lächerlichsten und tollsten aber treten diese bizarren Widersprüche der medizinischen Ansichten hervor in dem flüßrheumatischen Krankheitsgebiete, der Quelle, wenn nicht gerade aller, so doch bei weitem der meisten übrigen Krankheiten. Was Hippokrates vor mehr als zweiundzwanzig Jahrhunderten fragte, das fragte Richter vor einem halben Jahrhundert, das fragen die meisten Aerzte noch heute, nämlich: „Welches sind die Theile, die von der Gicht zuerst und unmittelbar ergriffen werden; welches sind ihre wahren Ursachen, und wann wird man einmal die Mittel zu ihrer Heilung auffinden?“ — Ein hochgestellter, in seinem Fache sehr geschickter Mediziner unserer Zeit*) giebt auf diese Fragen sehr gutmüthig die sehr richtige Antwort: „Wir sind noch nicht die naturgetreuen Beobachter, die wir sein sollten, und haben noch immer den Schleier vor den Augen, der uns das Licht verhüllt.“ — Einige leiteten die Ursache der Gicht von Schleim und Galle, Andere von einer Störung des Pfortader-Systems, wieder Andere von einem schlechten Magen ab; bald sollte es ein Ueberfluß von phosphorsaurer Kalktheile, von Alkalien oder von Harnsäure, bald auch die Vollblütigkeit, oder zu reichliche und zu nabehafte Kost sein, was

*) Herr G. Friedr. Heinr. Pfeiffer, der Medizin und Chirurgie Doktor, Oberwundarzt, Großherz. Sachsen-Weimarscher Militärchirurg etc.

die Gicht verursache. Viele nahmen eine andere Wirkung der Krankheit, die Geschwülste nämlich, welche sich durch die Gicht an den verschiedenen Körpertheilen bilden, wieder Andere geschlechtliche Ausschweifungen, oder Unterbrechungen der Leberthätigkeit 2c. 2c. für Ursachen der Gicht an. Wie war es aber anders möglich, als daß bei dieser tausendfältigen Verschiedenheit der Beurtheilung einer und derselben Krankheit die ärztliche Behandlung ebenso verschieden sein mußte. Der Eine wirkte durch Abführungsmittel auf den Magen, d. h. statt die innern Verdauungs-Funktionen des Körpers zu erleichtern, erschwerte er dieselben, und führte den vorhandenen unverdauten Stoffen noch unverdaulichere hinzu, die das ganze Verdauungs-System vollends zerrütteten, und endlich dem Patienten Ruhe, nämlich die angenehme Ruhe des Grabes bringen mußten; der Andere wirkte auf ein anderes gesundes Organ oder System, dem er die Rolle des Krankmachens fälschlich zuwies, und machte dasselbe also vorsätzlich krank — ein noch Dummerer bereitete dem kranken Körper den fürchterlichen Kampf der Brechmittel, die wohl einen gesunden Organismus ruiniren, also den Kranken gewiß nicht gesund machen können; und in neuerer Zeit ging der Unsinn endlich so weit, daß, weil eine gewisse Klasse Physiologen auch die Hypochondrie (wieder nichts anders, als Folge einer Ursache) als bedingende Ursache der Krankheit ansah, nervenerregende Medikamente und insbesondere die Anwendung der Elektrizität als Heilmittel verordnet wurden, während Verfasser aus Erfahrung weiß, wie diese gepriesene Elektrizität sehr oft nicht nur einen höchst nachtheiligen, sondern auch zerstörenden Einfluß auf das Geistesvermögen gehabt hat. Wollte man aber alles das, durch Ueberlässe und Schröpfschnepper in diesem Gebiete unschuldig vergossene Blut an einem Orte zusammenfassen, so würde das Becken des Rheins dazu erforderlich sein. Traurig genug, wenn bei so bewandten Sachen der menschliche Körper so viele Jahrhunderte hindurch der Prüffstein ärztlicher Unwissenheit, das Leben des Menschen aber ein Spiel der Willkühr sein mußte!

Wenn aber die Herren Mediziner, nach ihrem eigenen Geständnisse, „nicht die naturgetreuen Beobachter waren, die sie sein sollten, und bisher noch immer den Schleier vor Augen hatten, der ihnen das Licht verbüllte“: so muß die Welt es anderseits Männern wie Humboldt, Mago, Derstedt, Burmeister, Leonhardt u. s. w. ewig Dank wissen, daß sie ehrlich genug dachten, und es nicht unter ihrer Würde oder für einen Raub an der Wissenschaft hielten, die Naturwissenschaft durch populäre Schriften auch dem Volke zugänglicher zu machen, und den Draußenstehenden

etwas zu erzählen von den Wundern, von den wichtigen Prozeduren und Problemen des Reiches, in welchem wir leben, schweben und sind. Wurde aber auch von gewisser Seite diesem edeln Streben wahrhaft großer und wahrheitsliebender Männer mit der albernsten Unverschämtheit entgegen- gewirkt: so konnte dennoch nicht verhindert werden, daß ihre Schriften hin und wieder Eingang fanden; wie denn überhaupt jeder denkende Mensch erst selbst prüfen will, ehe er urtheilt, was insbesondere auf jedes noch so sehr verlegerte Buch anzuwenden ist. Und in Wahrheit, die wenigen, aber eben deshalb um so edleren Perlen, sind nicht überall unter die Säue gefallen; von manchem mit gesunden Sinnen und einem klaren Ver- stande begabten Laien sind sie vielmehr als unschätzbare Kleinode aufgehoben und so das erste und zuverlässigste Mittel geworden, das Leben zu erhalten.

Denn in Wahrheit muß als das erste Mittel hierzu die Kenntniß sowohl des eigenen Körpers, als auch der übrigen uns umgebenden und mit uns verwandten Körper und der Natur insbesondere, betrachtet wer- den. Nur so können wir zu dem zweiten Erhaltungsmittel unseres Lebens Zutritt finden, welches uns eben Dasjenige kennen lehrt, was die Medi- ziner bisher, wie in dem Gesagten nachgewiesen worden, nicht gekannt haben, nämlich die Ursachen, die Entstehungsart und das ganze Wesen der Krankheiten; durch das zweite wird uns aber auch das letzte Mittel, das Leben auch dann noch zu erhalten, wenn Krankheiten die Kräfte des Kör- pers und Geistes vor der Zeit zerstören wollen, kein unlösbares Problem mehr sein. Dies war die Basis, worauf mein Streben fuhte, dies das Fundament, auf welchem meine langjährigen, unverdrossenen Studien zur Auffindung und Herstellung eines durch ein unschuldiges, zufälliges Phä- nomen mir vorgebildeten Instrumentes begründet waren, welches in seiner Veranlassung, Erfindung und Wirkung die beschriebenen drei Hauptmittel, das Leben zu erhalten, als Lebensmesser (Biometer), Lebenswecker und Lebensretter — alle in sich vereinigt; deshalb:

Sei kein Medizintopflecker,
Bist du krank, vergieß' kein Blut;
Brauche nur den Lebenswecker,
Der macht Alles wieder gut!

I.

Der Baunscheidtismus.

A. Die Liebe zum Leben.

Wenn das Leben ein so trauriges, durch so unendlich viele Calamitäten getrübt ist, warum hängt der Mensch dennoch mit so inniger Liebe an demselben?

Die Lösung dieser Frage könnte bei einigem Nachsinnen aus den gegebenen Voraussetzungen unschwer zu entnehmen sein. Das Dunkel, welches uns die Zukunft über unsern Sarg hinaus verbüllt, ist, auch wenn wir die tausend und aber tausend Systeme religiöser Meinungen ganz bei Seite setzen, so ehrwürdig und schrecklich zugleich, daß auch der blindeste Wahnglaube nicht im Stande ist, durch einen unbedingten freiwilligen Verzicht auf eine greifbare Existenz ein Elysium einzutauschen, dessen faktische Inspizierung bisher noch keinem Sterblichen gestattet worden, dessen Erwerb kein notarieller Kaufact uns verbrieften kann. Der Egoismus, die dem Menschen angeborne, von seiner Natur unzertrennliche Habsucht, mit glimpflichen Worten, das Streben nach einer fortdauernden Glückseligkeit über die irdische Dauer hinaus, stehen zunächst als Ergebniß der Frage da: wie ist es möglich, wie ist es denkbar, daß ich, Mensch, ein vernunftbegabtes geistig-physisches Wesen, aufhören könnte zu sein? — Diese bejahende Frage, als ursprüngliche Wurzel aller metaphysischen Systeme, erleidet aber bei diesem vernunftbegabten Wesen einen harten Stoß durch die andere, negirende Gegenfrage: Wie ist es möglich, wie ist es denkbar, daß es eine Zeit gab, wo ich, Mensch, mit meinem denkenden Geiste noch gar nicht da war?

Aus diesen und ähnlichen, wenn auch noch so verworrenen Schlüssen setzt sich, auch gegen den stärksten Willen, in dem menschlichen Geiste der Zweifel fest und wird, wenn auch gegen das Selbstgeständniß, das erste Glied zu der Kette, welche den Menschen an's Leben bindet.

Dem Zweifel zur Seite geht die Hoffnung, welche dem Menschen oft noch unter dem Henkerbeile das rettende Wort der Gnade erwarten läßt

und ihn allenthalben und in allen Lagen an's Leben bindet. — So leiten Zweifel und Hoffnung den Menschen durch die Labyrinth des Lebens, und selbst verlassen und verbannt von seinen Mitmenschen sucht er sich Entschädigung bei der liebenden Mutter Natur, erfreut sich am Geflimmer der Sterne, athmet schuldlos und leicht des Himmels erfrischenden Aether, erquicht sich am Strahle der Alles belebenden Sonne, trinkt den Balsamduft des beblühten Athers, küßt den brennenden Gaumen am sprudelnden Felsenquell und unterhält die Thätigkeit des bellenden Magens mit einfacher Wurzelkost. Und zu seinen Füßen murmelt ihm der rieselnde Bach, in dem schattigen Laubdache des Hochwaldes schlagen ihm die gesiederten Sängler, im erquickenden Schläfe gaukelt ihm der liebliche Traum: das Leben ist doch so schön! —

So gesellt sich dem Zweifel und der Hoffnung der Schmeichler der lachenden Seite des Lebens bei — und die Liebe zum Leben erfüllt des Menschen ganzes Wesen; die Liebe zum Leben bildete den ersten Mediziner; die Liebe zum Leben fand auch den Baumschneidismus.

B. Organismus.

Der thierische Organismus, Körper, verdankt seine Entwicklung und Erhaltung der Aufnahme von Stoffen aus der Natur, welche Stoffe wir Nahrungsmittel nennen. Das Verdauungs-System bildet aus den Nahrungsmitteln diejenigen Säfte (Lebensstoffe), welche zur Erhaltung der mannigfachen Gebilde des Körpers nothwendig sind und welche demselben theils in fester, theils in flüssiger Masse abgetreten werden. Diejenigen Stoffe, welche als feste Theile sich im Körper ansetzen, befinden sich wie die nicht verdichteten, vorher in flüssigem, aufgelöstem Zustande und bilden sich erst dadurch zu festern Massen, daß sie von den betreffenden Organen angezogen werden, an sie herantreten, sich ihnen einverleiben, was die Mediziner Assimilation nennen. Während nun so alle Theile und Organe mit neuen Stoffen getränkt, versorgt werden, sondern sich diejenigen Stoffe wieder ab, die ihre belebende Essenz verloren, ihre Dienste geleistet haben, um sich auf ähnliche Weise ebenfalls in aufgelöstem Zustande wieder ab- und auscheiden zu lassen. Werden dieselben aber durch irgend welche störende Eindrücke im Körper zurückgehalten, so treten sie als krankmachende Potenzen in demselben auf und richten Verbeerungen im Organismus an. (Leberkrankheiten, Gallen- und Blasensteine u. dgl.) —

Die Arterien, welche in immer feinern Zweigen nach den Organen und Theilen sich verlieren, führen die zur Assimilation präparirten Stoffe den entsprechenden Geweben zu oder strömen dieselben in andere Organe aus, in denen sie zur allmäligen Verwendung des Körpers aufbewahrt bleiben, wie wir dieses bei den Weiberbrüsten, Hoden u. s. w. finden. — Auf gleiche Weise leiten die Arterien die Ausscheidungsstoffe, welche sie durch das Venen- und Lymphgefäß-System erhalten, in solche Organe, die sie wiederum aus dem Körper entfernen, z. B. durch die Nieren und die Blase.

Sind nun solche Organe eingeschlafen, untauglich geworden, ihre Dienste zu verrichten, so müssen die Produkte und Stoffe, welche sie liefern und erzeugen, sowohl qualitativ als quantitativ verändert, normwidrig werden. Dasselbe gilt aber auch, wo die zarten Innenhäute der Gelenke, der Muskeln, der Knochen und der Synovia (Gelenkschmiere) irgendwie verderbt sind.

Nicht nur durch die Harn- und Lungen-Ausscheidung, sondern auch durch die *Hautausdünstung* wird ein großer Theil der Stoffe, die für die Oekonomie des Körpers überflüssig waren oder wurden, ausgeschieden.* Die Hautausdünstung (beziehungsweise Schweiß) ist aber an solchen Körperstellen am stärksten, wo die meisten Arterien sich nach der Haut verzweigen, z. B. an den Gelenken, an den Händen und Füßen. Die Haut scheidet aber nicht nur reines Wasser, sondern auch mancherlei andere, subtile Bestandtheile, besonders aber Salze mit aus. Diese Salztheile, welche in aufgelöstem Zustande durch die Haut treten, schlagen sich meist als schuppenartige Blättchen oder krankhaft als ein kalkartiger Grund an der Oberfläche der Haut nieder. Das Letztere ist besonders bei solchen Individuen der Fall, wo nur wenig oder gar keine Gelenkschmiere in dem betreffenden Gliede vorhanden war, so daß man bei jeder Bewegung ein gewisses Knarren vernehmen konnte. Sowie aber der Gesundheitszustand des Menschen neben einer vernünftigen Lebensweise von einer steten, am ganzen Körper regelmäßig vor sich gehenden Ausdünstung abhängt, eben so sehr ist derselbe auch bedingt von der dem lebenden Organismus gegebenen Kraft, auf die äußeren Einflüsse zu reagiren und solche für sich unschädlich zu machen. Sobald eine schädliche Potenz auf den Körper einwirkt, sucht derselbe diese zu bewältigen, sie zurückzustoßen. Häufig ist aber der Körper in der Gesamtheit seiner Systeme hierzu zu schwach, wo dann

*) Man kann mit Sicherheit annehmen, daß die Haut wie die Lungen ein Athmungsorgan ist.

wenigstens die stärkern Theile die Eindrücke zurückweisen, die schwächern hingegen unterliegen, erkranken. Das Reaktionsvermögen des Körpers und der Peripheralhaut insbesondere wird aber bei Kälte-Einwirkung vorzugsweise erregt. Die Kälte macht Alles erstarren, sie wirkt kontrahirend, lähmend, und hemmt nicht nur das Wachsen der Pflanzen, sondern auch das Gedeihen der Thierwelt, kurz, sie bringt eine gänzliche Umstimmung der Lebensthätigkeit im Organismus zu Wege. Je mehr die Kälte aber z. B. als Zug(luft*) konzentriert ist, um so nachtheiliger sind ihre Wirkungen auf den Organismus, besonders aber bei erbigtem Körper.

Und so stellen wir denn, nachdem wir in Vorstehendem, sowohl der eigenen, als auch der klaren Anschauungsweise des Herrn Dr. G. F. H. Pfeifer gefolgt sind, allen den vorangeführten bunten Hypothesen über die Ursachen der Gicht wie des ganzen flüßrheumatischen Krankheits-Gebietes kühn entschlossen die Behauptung entgegen:

Die Kälte-Einwirkung, die Erkältung ist der Grund des ganzen flüß- und fieberreumatischen Krankheits-Gebietes, welches dann wiederum das Fundament zu den meisten übrigen Krankheiten legt.

Das Wesen des Rheumatismus, der Gicht, oder welche Namen man diesen Zuständen sonst beilegen möge, darf daher nicht in irgend einer krankhaften Materie gesucht werden, durch welche Entzündungen, Destruction der Glieder u. s. w. erzeugt würden; wir müssen es vielmehr in einer Unterbrechung der zweifachen Hautthätigkeit, in einer Störung der Assimilation und Reproduktion, in einer Umstimmung des Nervenlebens und der organischen Thätigkeiten suchen. Die Absterprodukte und Stoffe, welche sich in der Gicht an den Gelenken ausscheiden oder ablagern, sind nicht als krankmachende Materie, sondern nur als pathetische Produkte, als Folge der unterbrochenen organischen Thätigkeiten zu betrachten. Es versteht sich von selbst, daß ein krankhaftes Organ auch nur normwidrige Produkte liefern kann, die dann in der Folge jenen eigenthümlichen ambulanten Krankheitsstoff bilden, der durch die Unthätigkeit, Impotenz, der Peripheralhaut unter der Oberfläche derselben mit Gewalt zurückgehalten wird, bald hier, bald da seinen Sitz hat, der aber überall, wo er sich niederläßt, nicht nur die zarten Nerven und die benachbarten Muskeln in eine ungewohnte und höchst lästige Spannung versetzt, sondern die Nerven sogar auf

*) Daher strömt aus dem nämlichen Loch warme und kalte Luft; haucht man den Athem mit geöffnetem Munde in die flache Hand aus, so empfindet die Hand Wärme, spitzt man aber den Mund beim Aushauchen, so wird man Kälte verspüren.

die Dauer lähmen und die Andern für immer zerstören oder abtödten kann*). Die verschiedenartigen Symptome, unter welchen die Gicht auftritt, ändern nichts am Wesen und Ursprunge derselben, der sich, wie gesagt, immer auf Erklärung zurückführen läßt. Dieselben brauchen indeß hier nicht weitläufig erörtert zu werden, da sie aus meinen Beobachtungen und Erfahrungen im zweiten Theil sowohl, wie aus den im dritten Theile dieses Werkes folgenden „Krankenberichten“ leicht zu entnehmen sind.

Welche Resultate lieferte nun das seitherige Heilverfahren der gelehrten Herren in all den verschiedenen, mehr oder minder schmerzlichen Leiden und Krankheiten, die in der gewaltsamen Zurückhaltung jener feinflüssigen Materie ihren Entstehungsgrund haben, und die wir im Allgemeinen mit den Worten: „Rheumatismus, rheumatische Fieber“ u. s. w. bezeichnen? — Antwort: Das seitherige Heilverfahren in diesem (wie in den meisten übrigen) Krankheits-Gebiete war gar kein Heilverfahren.

Denn abgesehen davon, daß solches Verfahren schon deshalb kein wahres, durchgreifendes Heilverfahren sein konnte, weil man innerlich medizinierte ließ, während doch die Krankheit fast äußerlich und zwar unmittelbar unter der Oberfläche des menschlichen Körpers saß; abgesehen also davon, daß ein solches System nur ein falsches Verfahren und dieses nie einen günstigen Erfolg erzeugen konnte, waren im Gegentheile die meisten Patienten nach eingenommener Medizin erst recht eigentlich eingeschlammmt und krank geworden. Und wenn auch mitunter einmal die Kur einer so vom Arzte selbst hervorgerufenen Krankheit glückte, so darf dreist angenommen werden, daß dann mehr die starke und kräftige Natur des Patienten, als die ärztliche Geschicklichkeit geholfen hat. — Hier gab es kein System, keinen festen Anhaltspunkt: denn der Eine verschrieb in demselben Krankheitsfalle auf gut Glück hin dieses, der andere jenes Remedium, und es ist eine unläugbare Thatsache, daß: wer immer in einer und derselben Krankheit ein Duzend Aerzte isolirt consultirt, auch jedesmal zwölferlei Rezepte erhält! Kein Wunder, wenn unter so miserablen Umständen der alten Medizinalia, wo der menschliche Körper, das Leben des Menschen selbst, den Prüfstein der bunten Receptirungen des oft auf's Geradewohl im Finstern tappenden Arztes hergeben mußte, so Mancher todt gedoktert wurde. Der eine Patient wurde wohl zuweilen auch etwas besser, wenn der im Finstern tappende Arzt zufällig einmal Glück in der Wahl seiner Siebensachen gehabt; ein Anderer besserte sich nicht und

*) So wie ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert, so leicht und gewiß bringt der kleinste Rheumatismus Gährung (Säuerung) im Körper hervor.

wurde auch nicht schlechter, wenn das verordnete sogenannte Heilmittel weder nützlich noch schädlich gewesen. Die meisten Patienten aber wünschten sich bald wieder ihr erstes Uebel, ihre ersten Schmerzen zurück, und wenn dann die eigene Natur des Patienten nicht mehr auszubelfen vermochte, so war derselbe auch in der Regel rettungslos verloren. Hat z. B. Jemand nur rheumatische Kreuz- oder Rückenschmerzen, so waren es entweder die Schröpfschnepper oder die ekelhaften Thiere, die Blutegel, die man sofort herbeiholen ließ, und welche dem Uebel abbelfen sollten. Aber im Grunde thaten sie nichts anders, als daß sie dem folgamen Patienten das Beste gerade, was er noch im Leibe hatte, die Lebens-Essenz, mit dem Blute abzapften und ihn so, nach öfterer Wiederholung dieses Aktes, erst recht aufs Krankenlager brachten, um hier vollends und unfehlbar von der Schwindsucht aufgerieben zu werden. Noch viel unvernünftiger handelte man vordem in der Verordnung der Aderlässe, die freilich jetzt nur noch in den seltensten Fällen, in Fällen der höchsten Gefahr angerathen, resp. von den herumlaufenden, concessionirten Blutzapfern vorgenommen werden. Doch, wie man von diesem Unsinne zum Theil zurückgekommen ist und in wenig Jahren gänzlich geheilt sein wird, so wird jetzt auch jedes andere unsinnige Verfahren in der ärztlichen Praxis aufhören und die Welt einsehen lernen müssen.

„daß es keinen Apotheker-Topf, keine Medizin-Büchse gibt, in welchen ein spezifisches Heilmittel zur Heilung irgend welcher Krankheit enthalten wäre.“

Wem diese Wahrheit noch nicht einleuchtend ist, dem würden wir den Inhalt des pag. 22 dieses Buches erwähnten „Zauberdüppens“ unter die Nase halten und anderseits durch die unbestreitbarsten Fakta ihn überführen müssen, daß eine neue, wahrhafte Heilmethode sich nunmehr Bahn gebrochen und durch die eminentesten Kuren bewiesen hat, daß sie, über alle Apothekerstoffe erhaben, nicht nur in den leichten Krankheitsfällen, sondern auch in den schweren und sogar in vielen, von der medizinischen Wissenschaft bisher für incurabel gehaltenen Fällen die überraschendsten Heilungs-Resultate gehalten hat.

Es ist dies die auf den vorentwickelten Principien beruhende, durch ein unbedeutendes Alltags-Phänomen vorgebildete, natürliche Heilkunst, der — B a u n s c h e i d t i s m u s — oder die Wissenschaft der richtigen Auffassung, Handhabung und Beurtheilung der medizinischen Leistungsfähigkeit eines Instruments, welches unter dem charakteristischen Namen:

C. Der Lebenswecker

in die Welt ging, und, wenn nicht gerade allen, so doch bei weitem den meisten altherwürdigen Apothekerbüchsen öffentlich und feierlich den Krieg erklärte. — Wodurch aber wurde diese kühne Herausforderung des „Lebensweckers“ wohl gerechtfertigt und was ist denn dies für ein sonderbares Instrument?

Dieses verwegene Instrument ist weiter nichts als eine Zusammenstellung feingespigter Nadeln, welche dazu bestimmt sind, durch ihre Stiche in die Haut (eine fast schmerzlose Operation) künstliche Poren zu erzeugen durch welche allen, in Folge einer gestörten Hautthätigkeit an den leidenden Stellen des Körpers angehäuften, die Gesundheit tödtenden Krankheitsstoffen ein einfacher und natürlicher Weg zum allmählichen Abzuge (Verflüchtigung) geöffnet wird*).

Der Zweck und die hohe Bedeutung des „Lebensweckers“ muß daher jedem Unbefangenen**) einleuchten; denn, anstatt daß jene schädlichen,

*) Wenn die Wissenschaft bis heute hin noch nicht mit sich im Reinen sein sollte, ob die Haut Poren ob er keine Poren hätte, sondern die Hauptrolle bei der Transpiration die unter der Haut liegenden sogenannten Schweißdrüsen spielen sollten, so muß ich mich mit meiner in der 1. und 2. Auflage meines Werkes über die Erklärung des Baunscheidtrismus von vorn herein abgegebenen Definition einswellen und zum Nutzen und Frommen Aller noch begnügen. Sie heißt wörtlich: „Es ist eine bekannte und von dem Laien wie vom Arzte wohlbegriffene Thatsache, daß der Gesundheitszustand des Menschen eben so sehr von einer steten und am ganzen Leibe regelmäßig vor sich gehenden Ausdünstung abhängt, als er im Uebrigen von einer vernünftigen Lebensweise abhängig ist. Mag nun diese Ausdünstung durch Poren in der Haut, wie Einige behaupten, zu Wege gebracht werden, oder mag es sein, daß nach Andern die ausdünstende Materie ihrer unendlichen Feinheit wegen keine besondern Schweißlöcher nöthig hat, — die Hauptsache ist und bleibt immer die, daß fortwährend und regelmäßig ausgedünstet werden muß, wenn der Gesundheitszustand des Menschen ein normaler bleiben, d. h. wenn er in keiner Weise gestört werden soll — u. s. w.“ Die alten Egyptier haben, nach Böcker nicht gefragt: wie geht's? hast du gut geschlafen? sondern: „wie hast du geschwitzt?“ „wie ist deine Ausdünstung?“ 1c.

**) Als Beleg hierzu möge das Urtheil, welches sogar einige in ihrem Fache sehr renommirte Aerzte über den Lebenswecker schon bei seiner Erfindung fällten, und vor allem dasjenige des Herrn Medizinal-Rathes Dr. Rudolph Wurzer in Bonn angeführt werden. Nachdem er nämlich das Instrument sorgfältig untersucht und an seinem eigenen Körper geprüft hatte, rief er aus: „Es ist das Ei des Columbus!“ — Und wirklich hätte er das Instrumentchen nicht besser und schöner loben können. — Ein anderer hochgeachteter Arzt daselbst, der Herr Geh. Mediz.-Rath Dr. C. W. Wüper, Direktor der chirurgischen Klinik, (der das Instrument auch im Jahre 1849, im Sa-

krankmachenden Stoffe bisher durch innerlich gebrauchte ärztliche Heilmittel auf weiten und meist dunkeln Wegen fortgetrieben (fortlaxirt, weggebrochen oder weggeschwemmt) werden sollten, werden sie jetzt, unter äußerer Anwendung des „Lebensweckers“, auf einem viel kürzeren, einfacheren und sichereren Wege unmittelbar von da selbst herauszuziehen gesucht, wo sie ihren eigentlichen Sitz haben. — Es fragt sich jetzt nur noch, ob und wann der „Lebenswecker“ das naturwidrige Zeug der Pharmakopöden, all den stinkenden, beißenden, ägenden oder kragenden, giftigen Dreck und Schlamm, von den Lehrstühlen der medizinischen Fakultät verdrängen, und der „Baunscheidtismus“ sich in den Ländern des Privilegiums als allein berechnete natur- und naturgemäße Wissenschaft, die verlorene Gesundheit auf die einfachste Weise in kürzester Frist wieder herzustellen, emanzipiren werde? — Nicht viel Gutes stand anfangs in beiden Beziehungen der neuen Heillehre in Aussicht. Der größte Theil der in ihrem Broderwerb bedrohten Aerzte und Apotheker drohte ersilich Front zu machen gegen den „Lebenswecker“ und bemühte sich aus Leibeskräften, ihre auf verjäherten Wahnglauben fußenden Einnahme-Quellen in Fluß zu erhalten. Hörte man doch von diesen nobeln Herren vielseitig den Einwurf: daß die Erfindung nicht neu, daß sie vielmehr in der Acupunktur*) schon lange vorhanden gewesen sei u. dgl. m.**) — aber nicht die Acupunktur, sondern

nur die Peste der „Rhein. Monatschr. für prakt. Aerzte“ abgebildet und beschrieben hat) äußert sich in anderer Beziehung folgendermaßen: „In einem gelähmten oder irgendwie mit gesunkener Nerventhätigkeit behafteten Gliede wird die Art des Schmerzes kaum wahrgenommen, und wo die Nervensinnung eine normale ist, bleibt er wenigstens unbedeutend.“ Er geht sodann zur Aufzählung derjenigen Krankheitsfälle über, in welchen sich das Instrument besonders bewährt hat. Außer dem Kreiöphyllus Herrn Dr. Böcker sind aber auch alle übrigen intelligenten und unbefangenen Aerzte unserer Universitäts-Stadt dem „Baunscheidtismus“ in würdiger Weise zugethan, was ebenfalls von einer Menge heilblickender und wahrheitsliebender auswärtiger Aerzte gilt.

*) Unter Acupunktur versteht man eine chirurgische Operation, bei welcher zwei bis drei Zoll lange Nadeln (Acupuncturnadeln) in das Fleisch hineingedreht oder bis in den Knochen hineingeklopft werden, wo sie 8 bis 10 Tage oder so lange stecken bleiben, bis sie durch die entstehende Entzündung von selbst herausgeschwären. Gewöhnlich wurden eine, zwei bis fünf Nadeln angewandt; ihr Gebrauch wird aber beim Menschen zu schmerzhaft befunden, weshalb ihre Anwendung gleich mit ihrem Entstehen nur in der Thierheilkunst aufgenommen wurde. Dieses jedem Laien zur Verständigung und Aufklärung, um jedem blödsinnigen Arzte, der etwa ferner noch jenen Ausdruck in einer den Baunscheidtismus profanirenden Weise sich erlauben sollte, etwas Schlagendes entgegen zu können.

**) Jetzt aber sind gar viele Fälle nachzuweisen, daß der Lebenswecker selbst Aerzten Leben rettend geworden ist.

die Mücke, die scheinbar bössartige, aber gewiß sehr wohlmeinende Mücke, gab Veranlassung zur

Erfindung des Lebensweckers.

Eines Tages nämlich, als der Erfinder, der eben auch an einem rheumatischen Handübel litt, unbeschäftigt in seinem Zimmer saß und die Hand auf den Tisch hingelegt hatte, kamen einige Mücken zugleich auf ihn heran, um sich auf der kranken Hand dreist niederzulassen. Weil sie sich gar nicht wollten abwehren lassen, so ließ er sie in ihrer Zudringlichkeit gewähren. Die Mücken aber stachen. Doch kaum hatten sie ihren zudringlichen Dienst verrichtet, als auch eine fast plötzliche Veränderung mit der kranken Hand vor sich ging. Mit den Mücken war der Schmerz wie fast weggeflogen, und einem aufmerkamen Beobachter der Natur konnte nicht lange zweifelhaft bleiben, was diese Veränderung zu Wege gebracht habe. Die Mücke lehrte ihn also das Geheimniß:

wie auf eine ganz einfache und natürliche Weise die eingefangenen Krankheitsstoffe ohne allen Blutverlust aus dem leidenden Theile des Körpers herausgezogen und abgeleitet werden könnten.

Durch die Stiche in die Haut entstanden nämlich Oeffnungen, die eben groß genug und geeignet waren, der feinen, flüchtigen aber krankmachenden Substanz unter der Haut zum Auszuge Platz zu machen. Diese Oeffnungen waren zugleich klein genug, um das Blut in seinem Kreisläufe nicht zu alteriren, sondern dasselbe vielmehr ungestört, ganz und ungetheilt zu belassen, wo es war; — diese kleinen Oeffnungen waren aber groß genug, um die feinsten Blutgefäße mit außerordentlich engen Maschen zu durchbohren, wodurch dem kranken Organismus eine Kraft geliebt wird, krankhafte Ablagerungen zu beseitigen; dieser Reiz dient: wie dem Fuhrmann die Peitsche. Kurze Zeit, nachdem das Einschnellen der Nadeln durch die Haut erfolgte, zieht sich dieselbe zusammen und es ragen Knötchen hervor, welche das Aussehen der sogenannten Gänsehaut haben. Nach Beseitigung der Knötchen zeigen sich diese als hellrothe Sugillationen.

Feingespitzte Nadeln in größerer Anzahl zusammenzustellen, und diese Nadeln mittels einer mechanischen Vorrichtung in die Haut einzuschnellen, um dadurch künstliche Mückenstiche, künstliche Poren, d. h. künstliche Abzugswegen zu erzeugen, resp. zu eröffnen*) —

*) Privilegirte wissenschaftlich würde dieser Akt etwa so definirt werden: Untersucht man ein Stück Haut mit Hülfe des Microskops, so findet man perforirte Oeffnungen nicht

dies war nun der vom Erfinder zunächst verfolgte Gedanke, und so entstand für die neue Heilmethode das kleine Instrument, welches unter dem Namen „Lebenswecker“ bereits bekannt geworden ist. Der Mücke für ihr ausgezeichnetes Verdienst ein Monument zu setzen, wäre deshalb auch wohl an seiner Stelle.

Aber die gelehrten Herren werden es ungern aufkommen lassen, daß die Mücke zur Erfindung des „Lebensweckers“ Veranlassung gewesen; sie werden sich vielmehr fest an ihrer Acupunktur halten, um doch wenigstens die Neuheit der Sache in ein zweifelhaftes Licht zu stellen. Sie werden überhaupt dem Gange der Methode so viele Hindernisse als möglich entgegenstellen, denn es handelt sich allerdings um einen guten Theil ihres leidigen Brodverdienstes. So hatte man es früher mit vielen andern Einrichtungen, z. B. mit der Erfindung der Pocken-Impfung durch Dr. Jenner, mit welcher zuerst Landpfarrer und Dorfschullehrer den Anfang machen mußten, ebenfalls gemacht. Aber mögen sie beginnen und treiben, was sie wollen, sie werden die Einführung der neuen Heilmethode nicht hintertreiben können, aus dem einfachen Grunde, weil sie bereits eingeführt ist. Der „Lebenswecker“ arbeitet bereits in ganz Deutschland, in Frankreich, England, Rußland, in Amerika, Australien und selbst bei dem afrikanischen Neger ist der „Baunscheidtismus“ als die sicherste und zweckmäßigste aller Heilmethoden anerkannt.

Es ist also nicht daran zu zweifeln, daß die Erfindung, wenn auch nicht gleich überall, so doch allmählig in der Welt Eingang und Aufnahme finden werde. Denn alles Neue, welches schon von vornherein als Aecht in die Augen springt, das sich also durch sich selbst empfiehlt, kann zwar durch den Eigennuß gewinnsüchtiger Leute eine Zeitlang in seinem Fortgange gestört, nie aber unterdrückt werden, und es muß endlich auch bleibend in's Leben treten. Die Aerzte haben der Sache aber um so mehr Schwierigkeiten in den Weg gelegt, weil sie von einem Laien, und nicht einmal von einem ehrenwerthen, wohlstudirten und promovirten Herrn Kollegen aus-

darin; dennoch scheiden durch das Gefäßsystem sich fortbildende Flüssigkeiten aus, bald in tropfbarer, bald in dunstförmiger Gestalt. Durch die Ernährungsflüssigkeit werden alle Zwischen-Spalten-Räume zwischen den verschiedenen Elementärtheilen ausgefüllt und dieses ist die erste Bedingung einer fortwährenden Umbildung der Stoffe und also des Lebens. Deshalb wird auch eine Bildungsflüssigkeit aus dem Blute fortwährend in ihrer Eigenthümlichkeit neu erzeugt und mittels des Kreislaufes in Folge von Exhilation oder Exosmose und Endosmose allen Parenchymen zugeführt; die früheren dagegen durch Lymphgefäße und Venen hinweggeschafft; sie ist also in stetem Wechsel begriffen.

gegangen ist. Man sollte zwar erwarten, daß sie der leidenden Menschheit zufließt das alberne Vorurtheil, als könne nur von den gelehrten Collegen etwas Gutes kommen, doch endlich einmal fallen lassen würden. Doch nein, statt der gesunden Idee eines Laien zu huldigen und sie in ihre Praxis aufzunehmen, geben sie lieber noch in die Wildniß und lauschen dem unnützen Nilpferd das schreckliche Geheimniß ab, wie man in wenigen Minuten des Besten, das man noch im Körper hat, auf immer los werden kann! — So ist denn Vieles in die Wissenschaft eingebracht worden, das, ohne positiven Werth, sich vor dem gesunden Verstande nicht rechtfertigen läßt. Mit der Wissenschaft und ihren Vertretern sieht's daher heutigen Tages in vielen Beziehungen leider „schiefel“ aus. Eine Masse unnützen Zeugs ist zusammengestoppelt. Die alten Theoretiker entbehren nun nicht gern etwas von dem Quark, der durch Gewohnheit liebgewonnen ist. Wenn sie aber auch alles Unnütze, Fasel- und Fabelhafte abgeben müßten, so würden sie am Ende wenig behalten, und der Nimbus der Gelehrsamkeit würde in den Augen des Gewöhnlichen, Einfältigen zusammenstürzen. Zudem müssen aber auch die jungen Gelehrten, wenn sie das gelehrte Examen glücklich passiren wollen, vorher zehn bis zwölf Jahre lang lateinische und griechische Namen nachkauen, damit in Zukunft das Heiligtum der Kaste nur ja nicht an den Laien verrathen werde. Doch die deutsche Gelehrsamkeit kommt mir oft vor, wie ein vergoldeter Rahmen ohne Gemälde; die Jugend verplempert häufig ihre Blüthezeit mit lateinischen und griechischen Floskeln, nicht aus Neigung, nur weil es Vorschrift ist, und die Mathematiker bleibt in ihrer todten Theorie stecken, ohne daß es im Allgemeinen Lehrer aabe, die diese hochwichtige Wissenschaft auf die Praxis auszudehnen verständen. Ich würde nimmer einen Lebenswecker erfunden haben, hätte ich mich nicht von den starren Formen des alten Schulzwanges noch bei Zeiten loszuschälen gewußt! — Warum, sollte man eigentlich fragen dürfen, schägen denn die gelehrten Herren Mediziner Alles, was von dem Laien ausgeht, so gering und werthlos? — War denn Hippokrates, der Aerzte Meister, nicht auch ein Laie? Oder gab es damals, wo er als erster Heilkünstler der Welt auftrat, auch schon Doktoren und Professoren, von denen er allenfalls hätte lernen können, wie man promoviren müsse, um von andern Gelehrten gebührend geachtet zu werden? — Doch nein, man achtet nur deshalb den großen Mann, weil er von seinen Zeitgenossen und spätern Nachfolgern geehrt worden, und jetzt noch besonders deshalb, weil sein Name so gelebt klingt; vielleicht aber am meisten noch, weil er nicht im Vaterlande geboren ward, wo ja nun einmal der Prophet Nichts

gilt. Fragt man indeß, warum Hippokrates von seinen verständigen Zeitgenossen so hoch geehrt worden ist, so wird die eigentliche Antwort die sein: daß er zwar nicht in fremden Sprachen herumgewühlt, noch an irgend welcher Fakultät promovirt, sein ganzes Verdienst aber nur darin bestanden habe, daß er Wissen mit praktischer Erfahrung vereinigte. Denn nur Beides zusammen kann den wahrhaft großen Mann gebildet haben, wie Beides zusammen vereint nur wahre und ächte Resultate liefern kann. Was kann mir alles Wissen helfen, was alle vorzeitige Idren zusammengepfropft im Kopfe, wenn ich selbst nicht denke? — Daher kommt es denn auch hauptsächlich, daß man so vielerlei Mittel hat, die den einen angeblich retten, während sie den Andern geradezu umbringen. Der Arzt nämlich, der weiter nicht denkt, fühlt nicht in der Seele die Krankheit seines Patienten.

Der Unterschied zwischen der Heilung durch den Baunscheidtismus

und einer Heilung nach altem Styl besteht aber einfach darin: daß der Krankheitsstoff durch erstern rein ausgetrieben wird — worauf nur Gesundheit übrig bleiben kann — während er bei letzterer nur im Körper vertheilt, häufig in denselben hineingejagt wird. —

Durch den „Lebenswecker“ wird die Natur gleichsam nur angestoßen und hilft sich dann im Uebrigen selbst, während die Apothekerstoffe derselben schnurgerade entgegenwirken, sie anekeln. —

Zur weiteren Belehrung aber diene dies: Die Haut ist unzweifelhaft eines der wichtigsten Organe, ihre Funktion merkwürdig. Sogar die weichen Theile der Insekten werden bloß durch die starke Haut oder den Panzer zusammengehalten, womit sie bedeckt sind. Sehen wir uns im Pflanzenreiche um, so werden wir finden, daß die Rinde des Baumes in Rücksicht seines gesunden Fortlebens der wichtigste Bestandtheil desselben ist. So lange die Rinde des Eichbaums noch unverletzt ist, treibt er Knospen und Blätter, mag auch das Herz selbst schon morsch geworden sein. Ist aber die Rinde verletzt, so stirbt der Baum zusehends ab — und gerade so verhält es sich mit unserer Haut, die uns das ist, was die Rinde dem Baume.*)

*) Ich erinnere hier an die bekannte, sprüchwörtliche Redensart: „Er steckt in keiner guten Haut!“ — Jeder weiß, wie diese tief durchdachte Redensart zu verstehen ist.

Jeder Naturforscher weiß dies, und doch denkt selten Einer weiter darüber nach; am wenigsten aber oft die Aerzte, obgleich diesen, merkwürdig genug, das Privilegium zu heilen und zu tödten zusteht. Aber trotz oder auch wegen ihrer Privilegien schenkt ihnen doch das Publikum kein rechtes Vertrauen mehr. Wie griff man z. B. vor einigen Jahren so heftig nach den sogenannten elektro-magnetischen Rheumatismus-Ketten? Wenngleich dieselben gegenwärtig verschollen und vergessen sind, so kommen wir hier dennoch mit ein paar Worten auf sie zurück, weil sie einen schönen Beleg zu dem medizinischen Charlatanismus enthalten, der namentlich in dem letzten Decennium wieder unter so mancherlei Gestalten mit Anpreisungen von allerlei Arcanen vor das Publikum getreten. — Waren jene Ketten auch durch weiter nichts, als durch einige sehr zweifelhafte Kuren empfohlen, so griff man dennoch nach ihnen, weil man dachte, sie könnten doch wohl nicht mehr schaden*) und auch nicht mehr kosten, als eine ekelhafte Arznei aus der Apotheke, die ja auch meist nichts nützt. Allein wie Prof. L i e b i g in seinen Annalen der Chemie und Physik, Bd. 73, nachweist, enthalten diese Ketten gar keinen Elektro-Magnetismus. Wäre dies aber dennoch der Fall, so möchten wir doch gerne wissen, in wiefern dieselben im Stande wären, zu heilen, da ja Elektrizität (Magnetismus, Galvanismus, Charlatanismus etc.) wohl für den Augenblick, wie Kaffee, Brandwein u. s. w. erregend auf den menschlichen Körper einzuwirken fähig ist, auf die Dauer aber die Lebenskraft nothwendig abstumpft und sie sogar gänzlich zerstören kann. Dies sehen wir ja ganz deutlich zur Zeit eines Gewitters, wo die Luft mit einer specifischen elektrischen Materie angefüllt und geschwängert ist. Wir empfinden, wenn dieser Zustand zu lange dauert und nicht bald durch den Niederschlag des Regens geändert wird, eine so große Unbehaglichkeit in unserm Körper, daß wir in eine sehr gedrückte, niedergeschlagene Stimmung versetzt sind. Von diesem seltsamen Heilverfahren wollen wir also nicht weiter sprechen, sondern wieder auf den „Baunscheidismus“ zurückkommen.

Hauptgrundsätze desselben sind folgende:

- 1) So leicht es ist, krank zu werden, eben so leicht muß es auch sein, wieder gesund zu werden, insofern nicht das Alter mit seiner natürlichen Schwäche entgegenwirkt.

*) Schaden konnten solche und ähnliche gepriesene Säckelchen nur insofern, als der Patient dadurch in der eigentlichen Heilung aufgehalten wurde. —

- 2) Kann eine Methode, welche sie auch sei, einen Menschen unter fünfzig Jahren, oder der sonst noch in voller Lebenskraft steht, nicht heilen, so ist sie gewiß auch keine wahre Heilmethode und nichts mehr.
- 3) Der Lebenswecker birgt weit mehr Heilkräfte in sich, als alle gelehrten (weil für den Laien unleserlichen) Recepte und Apotheker-Gebräue zusammengenommen. Er repräsentirt für sich allein die vollständigste Apotheke, indem er erwärmend, belebend, ableitend, reizend, den Blutumlauf regelnd, und vor Allem in solchen Fällen augenblicklich helfend wirkt, wo die seitberige, medizinische Wissenschaft ratlos am Wendepunkte ihrer Kunst stand.
- 4) In den kritischen Fällen, z. B. Schlagfluß, Darmgicht (Colica), Brustentzündung (Pneumonia), Mervenfieber, Cholera u. s. w., wo keine Zeit zum Consultiren, Deliberiren, Diskutiren, Diskutiren, Receptiren, Pflaster schmieren und andern iven übrig bleibt, vielmehr die That augenblicklich zu entscheiden hat, in solchen kritischen Zuständen bewährt sich der „Lebenswecker“ vor jeder andern ärztlichen Beihülfe als — Lebensretter.
- 5) Wenn die Wissenschaft noch sucht und streitet, von wo aus im thierischen Körper die individuelle Lebenskraft sich ausdehnt, so ist der Baunscheidtismus hierüber längst im Klaren. Die Nadeln des Lebensweckers führten ihn unwiderstehlich zu dem Rückenmark-Pole, der das Leben, wie auch die dasselbe bedrohende Krankheiten birgt.
- 6) Der Lebenswecker mache, außer den durch die Reinlichkeit gebotenen täglichen Hautwaschungen, alle Bäder überflüssig (vid. sub. 3); verschließt mit den vielen Spielhöllen zugleich die kostspieligen Apotheken; zerbricht die Aderlaß- und Schröpf-Messer; weist dem Arzte, indem er ihn aus seinem mysteriösen Dunkel an's Tageslicht der urtheilenden und prüfenden Kritik hervorzieht, eine seines heiligen Berufes würdige Stellung im Leben an; erzieht, weil er „Herr aller Krämpfe“ ist, dem Staate kräftige*) Bürger; verhilft der Wissenschaft zu ihrem Zwecke und erlöst die Menschheit von ihren Uebeln. —

*) Es ist bekannt, daß gewöhnlich die kräftigsten Kinder bisher von den Krämpfen hinweggerafft wurden.

II.

Taxation des Lebens.

Sobald der Mensch sich in krankem Zustande befindet, enthält der Körper fremdbartige Stoffe, die nicht in denselben gehören. Diese, die wir im Allgemeinen Krankheitsstoffe nennen, müssen aber nothwendig dem Körper entzogen werden, sobald Gesundheit übrig bleiben soll. Wenn nun mehr Krankheitsstoffe im Körper sich vorfinden, als gesundes Leben darin existirt, so wird auch keine günstige Subtraktion stattfinden können. Bis zur Erscheinung meines Heil-Apparates konnte die medicinische Wissenschaft diese Krankheitsstoffe oft nicht ohne Lebenssäfte-Verlust aus dem Körper scheiden, weil sie bei jeder Operation mittels Schröpfköpfen u. s. w. dem Körper gewöhnlich mehr gesundes, als krankes Leben entzog. Selbst Visitatoren aller Art arbeiteten meist auf Kosten des Körpers, indem ihre Substanzen aus Giften bestanden, die nur zu oft, wie die manichfach constatirten Belege dathun, einen tödtlichen Einfluß auf das Leben hatten. Da nun die Wirkung meines Heilverfahrens bei einem völlig gesunden Körper Null bleibt, so behaupte ich fest und sicher, daß sich die Kunst des Arztes hauptsächlich auch auf die richtige Taxation des Lebens seiner Patienten erstrecken müsse, wenn er seinen Nebenmenschen in ihren verschiedenen Leiden wirklich Hülfe leisten will.

Sowie der Taxator den Grund und Boden, den guten und schlechten Bestandtheilen nach, den klimatischen Verhältnissen gemäß &c. in seinem Werthe bestimmen kann, so muß ein geübter Arzt das Leben taxiren können. Eine Gabe freilich, welche vielen Aerzten gänzlich abgehen wird, da dieselbe nie im Studium des todten Buchstabens zu erlangen ist.

Zwischen Leben und Leben, der Offenbarung dieser großen, bisher noch räthselhaften (und schwerlich je ganz zu erkennenden) Uerkraft, besteht rückfichtlich der Fähigkeit ein großer Unterschied, der sich sicher vom ersten Momente seiner Entstehung verschreibt. Die Natur zeigt überall ihre

Rechte und Kräfte. — Ein berühmter französischer Arzt, Namens Le Roy, sagt hierüber folgendes: „Das Kind empfängt von den Ueberern seines Daseins sowohl das Prinzip seines Lebens, als jenes seines Endes, und trägt Leide, wenn es mannbar geworden ist, auf Andere wieder über.“

Da wir nun mit Sicherheit wissen, daß die Nerven den größten Theil unseres Lebens enthalten, so muß es eines jeden Arztes Hauptaugenmerk sein, die Krankheiten nicht in nervöse Leiden zu verwandeln, weil derselbe dem Leben sonst schneller ein Ende macht, während es von Natur so schwer sich vom Körper trennen will. Unwillkürlich verfehlt es seinen Zweck, sobald es nicht den Fingerzeigen der Natur gehorcht und folgt, er müßte dann die schöne, göttliche Maschine — den Menschen — in ihren Hauptverbindungen und Funktionen so genau kennen, daß er der Naturwinke nicht bedürftig wäre.

Diese Fähigkeit jedoch kann man sich durch das Studium der Anatomie nicht leicht aneignen, während die Art das Leben, und namentlich das noch gesunde Leben im kranken Körper taxiren zu können, eine noch schwierigere, und bisher meist eine höchst zufällige war. Wenn bisher das Auge des Patienten dem geübten Auge des Arztes größtentheils Aufschluß gab, so ist es jetzt mein Instrument, das alle diese Schwierigkeiten und zwar so einfach als nur möglich überwindet.

Je schneller sich nämlich die applizirten Hautstellen röthen, und je schneller die natürliche, körperliche Wärme dadurch eintritt, desto mehr gesundes Leben ist noch im Körper enthalten. In normalen Zustände röthen sich die applizirten Stellen sofort, und erleiden bald darauf zu Null; in mehr krankhaftem Zustande dauert der Erscheinungseintritt von 5 bis 10 Minuten und noch länger. Wo aber nach fünfmaliger, in zehntägigen Intervallen vorzunehmender Anwendung, die Wirkung am kranken Körper gänzlich Null bleibt, d. h. weder Jucken noch Ausschlag erfolgt, da ist die innere Citerung oder die innere Zugkraft größer und stärker, als sie nach Außen gemacht werden kann, und man darf mit Sicherheit annehmen, daß alsdann der Körper dem Tode verfallen ist, und alle Arzneien der Welt ihn nicht mehr zu retten vermögen; es sei denn, daß durch frühere falsche Behandlung das Agens zu sehr nach den Central-Organen hingeleitet worden wäre. In diesem Falle ist eine längere Kurzeit erforderlich, um die Krankheit nach Außen, dem peripherischen Gefäßsystem, zu lenken.

So wie der Zwischenraum zwischen Blitz und Donner die Nähe und Ferne des Gewitters physikalisch festgestellt hat, so bildet mein Verfahren das einzig sichere und werthvolle Mittel, den Gesundheitszustand des Menschen zu fixiren. Die Gesundheit, dieses edelste und köstlichste der Erdengüter, wie leichtsinnig wird dieselbe nicht oft aus niedern Rücksichten systematisch ruiniert! Man hüte sich daher schließlich noch vor den Mammonsdienern, oder denjenigen, welche dem Publikum die bekanntesten Arzneien als die theuersten und eigentümlichsten Präparate, welche vorgeblich nur unter ihrer Kontrolle in den Apotheken angefertigt werden können, aufbinden wollen, sonst bleibt man in den Klauen derjenigen privilegierten Egoisten hängen, die nur auf die Dauer der Krankheiten und auf den Geldbeutel des Patienten speculiren und denen daher das Leben des Menschen unmöglich heilig sein kann.

Zweiter Theil.

I.

Verwahrung.

Die Freigebigkeit, mit welcher eine gewisse Klasse sogenannter gelehrter Mediziner mir den gravirenden Vorwurf der Aroganz, der poetisirenden Anmaßung u. dgl. an den Hals geworfen, das vornehme Achselzucken über die Tendenz meines Werkes, an der beispielsweise die Redaction der schweizerischen Zeitschrift für Medizin so wenig Behagen findet, daß sie den Inhalt der Erwähnung unwerth erachtet; dieses und noch manches Andere bestimmt mich, hiermit öffentlich Verwahrung einzulegen gegen die Anschuldigung, es sei mein Sinnen und Trachten nur auf die Herabwürdigung der Herren Aerzte und der Medizin insgemein gerichtet, und meine größte Kunst beruhe in der Fertigkeit, eine ehrenwerthe Korporation auf jede mögliche Art zu kränken und zu schmähen.

Solche und ähnlich unverdiente, nur von böswilligen Uebelwollen eingegebenen Vorwürfe entbehren jedes haltbaren Grundes, was mir alle verständigen, ehrenhaften und mehr ihrem hohen Berufe, als ihrem Geldbeutel dienenden Aerzte bezeugen werden. Sie wissen wohl die Schwierigkeiten zu würdigen, die sich der Auf- und Feststellung eines prinzipiell ganz neuen Systems überall in den Weg legen und einzusehen, daß ein bißchen mehr als gewöhnliche Energie erforderlich ist durch hundert andere, in Anciennität und Gewohnheit gebeilte, vom Privilegium gestützte und getragene Systeme ihm einen Weg zu bahnen; sie sind ferner überzeugt, daß meine Heilmethode nicht etwa ausschließliches Eigenthum eines einzelnen Individuums, sondern, daß sie für die gesamte Menschheit, also gewiß auch und wohl zunächst für die Herren Aerzte erfunden ist. Nichts aber konnte wohl auffallender erscheinen, als das Schicksal, welches die zweite Auflage dieser Schrift, die in ganz einfacher, dem naturgemäßen Erfindungs- und Entwicklungsgange meiner Heillehre entsprechender, klarer

und populärer Sprache geschrieben war, bei ein paar hervorragenden medizinischen Scribenten erlebte. Beiden war diese zweite Auflage ohne mein Vorwissen durch die Verlagsbehandlung zugesandt worden, und seltsamer Weise glaubten beide, daß diese Zusendung das Ansuchen einschließe, etwas Empfehlendes über die Schrift sagen zu sollen. Der eine dieser beiden Herren, der Redakteur der schweizerischen Zeitschrift, Herr Dr. von Scharner in Bern, weist jede Rezension, — ob aus Zu- oder Abneigung bleibe dahingestellt — mit der Erklärung von sich, daß er mit der Tendenz der Schrift durchaus nicht einverstanden sei, und über ihren Inhalt kaum etwas Empfehlendes mittheilen könne. Letzteres wurde aber auch meines Wissens durchaus nicht unterstellt; es lag dieser Einsendung vielmehr die Absicht zu Grunde, daß der, aus der Verwicklung der Ansichten hervorspringende Gegenstreit gerade dazu beitragen sollte, der Wahrheit desto rascher und sicherer den Sieg zu erringen. Hat nun auch der Herr Dr. von Scharner der gehegten Absicht nicht entsprochen: so ließ sich ein medizinischer Anonymus in Wien um so bereitwilliger finden, in einer „Wiener medizinischen Zeitschrift“*) die fragliche zweite Auflage in so derber Weise zu kritisiren und zu zerzausen, daß auch kein Theilchen ganz daran bleiben sollte: gerade dadurch aber der Schrift den schönsten Eingang, der gelästeren Methode die entsprechendste Aufnahme auch bei den Bewohnern der alten Kaiserstadt zu verschaffen — wofür wir dem ehrenwerthen Anonymus gewiß zu Dank verpflichtet sind.

Da ich indeß bei beiläufiger Erwähnung der Unvollkommenheiten der heutigen medizinischen Praxis insbesondere manche Mängel andeutungsweise rügen mußte, lag in der Natur der Sache tief begründet, und habe ich für meinen Theil doch gewiß nicht die geringste Schuld, wenn die heutige medizinische Wissenschaft zumeist nur auf hochbeinigen, griechisch-lateinischen Phrasen zum Krankenbette des Patienten hinkt, und sich dann hinterher häufig ratblos, blamirt und beschämt, in altdeutschem Sturmschritt wieder entfernen muß. Trage ich doch an all diesem Ungemach umsoweniger Schuld, als ich ja nie auf einem Lehrstuhle der medizinischen Akademie gegessen habe. Möchten die, solche unschuldige Andeutungen mir so sehr Verargenden Fachmänner doch nur einen Augenblick erwägen, was die ersten Celebritäten der Medizin, ihre eigenen, Literatur treibenden Herren Kollegen, in neuerer Zeit aus der stereotypen Medizin überhaupt für einen

*) Zeitschrift der K. K. Gesellschaft der Aerzte zu Wien, Redakteur Prof. Dr. Eb. Sebra. X. Jahrgang. 1854. Ratheft.

sonderbaren Wechselbalsg gemacht haben! Ich citire hier nun ein Paar aus den vielen medizinischen Autoritäten der Neuzeit, die Herren K. H. Baumgärtner, Dr. Guido Wucherer und Dr. Hellmuth Steudel, deren neueste Werke mir die vollgültigste Gewähr zu meiner Behauptung von der Impotenz der modernen Arzneiwissenschaft bieten. Man lese nur: „Die Heilkunde der Gegenwart und der Zukunft, nebst dem Verhältnisse der Physiologie zu derselben, von K. H. Baumgärtner. Historisch-kritische Untersuchung von Dr. Guido Wucherer, Großherzoglich Badischem Regimentsarzte, Ritter des Großherzoglich Badischen Ordens vom Zähringer Löwen, desgleichen des Großherzoglich Hessischen Ordens Philipps des Großmüthigen, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. Stuttgart, Neiger'sche Verlagsbandlung 1854“, — und man wird finden, wie die heutige Heilkunde vom Standpunkte der Wissenschaft aus beleuchtet, noch viel schlimmer wegkommt, als bei dem Urtheile des unbefangenen Laien dem ausschließlich nur die Heilungs-Resultate maßgebend sind. Für diejenigen, welche zur Lesung der angezogenen Werke wenig oder gar keine Zeit und Muße haben, wird es nicht uninteressant sein, hier einige Stellen aus den angeführten gelehrten Werken lesen zu können, die dann zugleich als die kräftigste Stütze meiner Verwahrung unterbreitet werden mögen.

Indem Herr Dr. Wucherer im Allgemeinen in dem angezogenen Werkchen auf 101 Seiten der Resüme zu begründen sucht: „daß die heutigen Herren Aerzte in ihrer Rath- und Hülflosigkeit bei der ausübenden Medizin so lange würden stecken bleiben, bis sie sich alle mit der „,pathologischen Physiologie““ — (seinem Schlagworte) — gründlich vertraut gemacht, hat er durchweg im Einzelnen so kühne Sätze zu seinen Argumentationen erhoben, daß der Laie erstaunt vor ihnen zurückbrecken muß, und ich wenigstens ihre Vertretung nicht gerne übernehmen möchte. S. 29 der oben angeführten Broschüre gesteht der gelehrte Herr Verfasser a priori die längst erkannte und nicht bestrittene Thatsache wahrheitsliebend ein, „daß nämlich die seitberige medizinische Wissenschaft kein wahres Heilmittel besitze“, wodurch schon von vorne herein der Triumph des Baunscheidismus über sie in die Augen fallen muß. Er sagt: „Bringt man ja doch wahrlich mit der Gesamtsumme der in den letzten 15 Jahren in unsern Repertoiren und Jahresberichten, Rückblicken u. verbindungslos aufgeführten, physiologischen Special- und Detailerrungenschaften noch keinen einzigen Kranken aus seinem Bette heraus! Wissen wir selbst nicht einmal, ohne ihren Einbau in das physiologische Gesamtgebäude, was wir heut zu Tage besigen!“ —

S. 34 d. a. W. heißt es: „Schaut die sogenannten, talentirtesten
 Zöglinge der neuern, physiologischen wie pathologisch-anatomische Schule
 einmal wieder nach 1—2 Jahren in der Praxis etwas genauer an, und
 ihr werdet die nachstehenden Portraits wohl gelungen finden. — Schon
 bei den einfachsten Fällen wenden und drehen sie sich in hochwichtiger Weise,
 spielen die Professoren, rekatipuliren aus ihren vollgespißten Collegienbes-
 ten und Gedächtnißkästchen, wie früher die alten Herren ihre Erfahrungen
 defiliren ließen, salbungsvoll alle physiologischen Naturgesetze und ihre
 zerstückelten und zerrissenen Detailforschungen, welche ihre Köpfe mit der
 Einbildung gründlicher Wissenschaftlichkeit, von der selbst die Vorstellung
 ehlt, aufgeblähet haben. — Statt einer ruhigen, allseitigen Untersuchung
 des Kranken, einer exacten erklärenden Prüfung, Deutung, gegenseitigen
 Würdigung der Krankheitserscheinungen, einer inductiven Verarbeitung
 und Wiederausammenfassung derselben zur physiologischen Diagnose, stehen
 die wohlbeingeschultesten, jungen Valentins, Nositanekys &c. bei jedem
 schwierigen Falle, wo sie die physiologischen Curiositäten, Nouveantes
 und emphemeren Entdeckungen praktisch anwenden sollen, in bitterster Ver-
 legenheit, ratlos und verzweifelt da. — Weiter oben S. 35 a.
 a. D. sagt der Autor: „Die Redern (der Herren Doktoren) bestreben sich,
 ihre Verlegenheit bald hinter einem Lavaström unverdauter Studenten-
 weisheit und Gramenexpectorationen zu verbergen. — Ihnen gegenüber ist
 Hippokrates ein alter Schwärzer gewesen, und jeder erfahrene Arzt ein
 Ignorant. — Bald suchen sie, als wirklich mehr der Wissenschaft und dem
 Stand, als den einzelnen Kollegen gefährliche Subjekte, ihr Heil ganz in
 den Künsten des Charlatanismus und der Unredlichkeit. Sie erkennen
 schon beim ersten Blick die ganze Krankheit, und geben ihr gleich einen la-
 teinischen oder griechischen Namen, u. s. w. Mit wichtiger, oft tragikomi-
 scher Miene bedenklich den Kopf wiegend und jedes Wort bedeutungsvoll
 betonend, streuen sie da und dort auch flüchtig einen handgreiflichen Zweifel
 ein, unterstützen solchen gerne mit verdächtiger Mimik &c. — — — gegen
 richtige, anderseitige Erkenntniß (werden) Citate aus Wien, Paris, Ber-
 lin hervorgesucht, wo sie ihren Meistern wenigstens das Häuspern und
 Spucken abgesehen haben.“ — S. 60 u 61 a. a D werden die medicinischen
 Wissenschaften noch unbarmherziger als die Aerzte selbst mitgenommen.
 „Eine wissenschaftliche Gesammtphysiologie“ wird „als
 das einzige Rettungsmittel aus der babilonischen Verwirrung und Befan-
 genheit in Schulsystemen“ vom Herrn Verfasser angepriesen! Ich will
 mich keineswegs vermessen, die Schriften eines gelehrten, am allerwenigsten

aber die eines gelehrten Mediziners kritisiren zu wollen; ich ehre und hochschätze sogar im vorliegenden Falle tief und lebhaft die hellen Lichtstrahlen, die der Herr Verfasser durch sein in Rede stehendes Werk in das „mystische Dunkel“ hineinblitz, in welches sich die moderne Medizin so vornehm einzuhüllen weiß; ich danke ihm von ganzem Herzen und im Namen der ganzen leidenden Menschheit für die meisterhafte Entschleierung und Bloßlegung der ärztlichen Ohnmacht, ihrer Rath- und Hülflosigkeit in den meisten Krankheitsfällen, kann aber anderntheils nicht umhin, zu gestehen, daß der Gesamtnutzen, den ich meinerseits aus dem Inhalte dieser Schrift ziehe, nicht so schwer in die Waagschale fällt, als die Gegner meiner Heillehre wohl erwarten mögen. Was kann beispielsweise der vernünftige Mensch unter „einer wissenschaftlichen pathologischen Gesamtphysiologie“ wohl anders verstehen als: die genaue und richtige Kenntniß und Erkenntniß des eigenen Körpers sowohl in seinem Gesamtbegriffe, als in den Wechselbeziehungen der Einzelorgane zum Ganzen und zu einander? — Sie allein gibt uns den Schlüssel zur präzisen Bestimmung jeder Abweichung von der normalen Thätigkeit der einzelnen Organe, die ursächlichen Motive jeder Krankheit an die Hand, und wird nicht sowohl durch gelehrte oder gelehrt scheinende Deduktionen, als vielmehr durch das untrügliche, präzise Thermometer des animalischen Körpers, den „Lebenswecker“, erworben.

Ich gebe gerne zu, daß, wie Verfasser des mehrbezogenen Werkes S. 65 definirt, „viele Arzneistoffe eine bestimmte Beziehung zu bestimmten Organen haben“; bin aber anderseits überzeugt, daß die „von verschiedenen Organen angezogenen und an sie, wie an galvanische Pole ausgeschiedenen, abgelagerten“ metallurgischen Präparate, z. B. Mercur bei Syphilis — nicht sowohl die Fremdstoffe aus dem Organismus entfernen, sondern vielmehr als normwidriges, schädliches, ja oft tödtliches Kunstprodukt an den bezüglichen Theilen knochenversilbernd sich festwuchern, und entweder gar nicht, oder doch weit schwieriger aus dem Körper wieder zu entfernen sind, als die ursprünglichen Krankheitsstoffe, die sie wohl in andere Organe u. verdrängen, nie aber aus dem Körper ganz entfernen können.

Der Herr Verfasser bricht aber über die Mediziner der Gegenwart vollends den Stab, wenn er in dem angezogenen Werke S. 68 u. 69 das Verhalten der Aerzte einseitig, ihr Handeln zu einer mechanischen Imitation gestempelt nennt, sie selbst aber als Spielball wechselnder Systeme hinstellt die, weil auf unvollkommener Krankheitsauffassung basirend, dem Kranken

nur halbe Hülfe gewährten. — Annähernd mag dies Urtheil richtig sein; richtiger aber ist der Nachsatz, welcher sagt: „daß in der Wissenschaft kein Markten, keine gefällige Nachgiebigkeit oder beliebiger Auswählen zwischen Halbrichtigem und Nichtigem gelte“; — und was er weiter unten a. a. St. dem großen Haufen der bevorrechteten Aerzte in den Mund legt: „Mit ein bißchen Physiognomik den Puls gefühlt, die Zunge besehen und nach den Ausleerungen gefragt — *veni, vidi*, und flugs ist die Diagnose nebst der Ordination fertig! Will man noch einen Namen für die Krankheit, nun, so warten wir gleich mit einem halben Duzend auf, so daß Jeder zufrieden sein kann, gehöre er einer Schule an, welcher er wolle.“ — Ebenso schlimm kommen die verschiedenen Schulen und die Naturhistoriker im Allgemeinen bei ihm weg. Er nennt sie — S. 72 a. a. D. — g'radaus „Tausendkünstler, die bei jeder Krankheit eigene Arcana besitzen, oder aus dem mit Allerlei reichlich gespickten Gedächtniskästchen auch fremde, gar wundersame Mittel herausfinden, und bei der Anpreisung bald wahr, bald erdichtet, einen altehrwürdigen Heilvater oder französischen, englischen *zc.* Neukünstler als Gewährsmann angeben.“ — Die traurigsten Wahrnehmungen haben mich praktisch von der Wahrheit der Behauptung überführt, die Verfasser der mehrbezogenen Schrift weiter unten anführt, „daß der Kranke keinen Nutzen von einer solchen Heilkunde hat.“ — Vergl. S. 30, 34 u. 35 a. a. D.

Das X aber — (die eigentliche Urkraft des Lebens, das uranfängliche und lektursachliche, wirkliche Lebensfluidum — nach welchem der gelehrte Dr. Bucherer, auf Baumgärtner's Principien fußend, in einigen Tausend fremdwörterlichen Ausdrücken und gelehrten Schlüssen, sogar in allgebraischen Gleichungen (S. 45) in seinem Werke herumjagt, hat er indeß, trotz aller Blossstellungen der heutigen medizinischen Fakultät, eben so wenig, wie seine Vorgänger, finden können. Seine, Seite 84 u. f. nach dem Grundsatz, „daß die innern Beziehungen der Materie die bewegende Ursache — die Ursache des Lebens, enthalten“ — durch angeführte Baumgärtner'sche Molekulan- und galvanische Säulentheorie, stößt zwar die Grundlehren aller christlichen Seelenlehre, so wie alle psychologischen Sätze der Vorzeit über'n Haufen, zeigt uns übrigens aber wieder nur Thätigkeiten und Wechselbeziehungen des räthselhaften Objectes, nicht aber das eigentliche Wesen des Objectes, des „Urgrundes des Lebens“ — selbst. Bei aller Anerkennung des Verdienstlichen dieser gelehrten Erfindung, der Art und Weise, wie die galvanische Säulenreihe der Organe und Gebilde des menschlichen Körpers, in ewiger Wechselwirkung in einandergreifend,

die Urkraft des Lebens produziere zc. zc. kann dem Unbefangenen unmöglich entgehen, daß ein, unter so gegebenen Faktoren erzielltes Produkt — hier Lebensurgrund — nicht nur elektrischer Qualität, sondern die Elektrizität selbst sein müsse. Nun aber möchte ich fragen: Wie kommt es wohl, daß diese Lebenskraft — die aus dem galvanischen Säulen-Apparate Baumgärtner's und Bucherer's sich erzeugende Seele — nicht einmal die dünne Staardecke eines kranken Auges durchdringen kann, während doch die Elektrizität durch die stärkste Stahlpfplatte hindurchdringt? — Diese Frage dürfte allein schon hinreichend sein, dem ganzen künstlichen, galvanischen Säulen-Apparat resp. seinem Produkte, den Todesstoß zu versetzen, und möchte daher dasjenige, was ich Seite 17 zc. über das Leben gesagt, den Vorwurf der Hypothese vielleicht eben so wenig verdienen, wie das Obige.

§. 90 der Bucherer'schen Schrift wird ernstlich darüber philosophirt, ob der Geist des Menschen vom Manne allein, oder durch das Amalga mit dem weiblichen Samen, abstamme! Man sollte glauben, wenn die Herren nur das Ei der Henne mit in Betracht gezogen hätten, so würde diese Begriffsbestimmung so schwer nicht gewesen sein. Ruft doch die Wärme der brütenden Henne den im Dotter schlummernden Lebenskeim (Hahnenstich) nur eben wach, während sie für seine Fortentwicklung in dem Dotter selbst gesorgt hat. Ebenso enthält der semen mascul. das eigentliche Leben; den Urgrund jedes einzelnen Individuums; die Wärme des Weibes weckt ihn, und die entsprechenden Säfte, Blut zc. zc. bilden ihn zum Menschen heran. Allerdings ist die Theorie vom Ei und Küchlein, die fast jeder 14jährige Bauernknabe inne hat — (ich erinnere mich z. B. noch sehr lebhaft, wie ich in jenem Alter die Verwandlung des Eidotters von Tag zu Tag in jedem Stadium der Brutzeit durch Erbrechen der Eier, genau beobachtet, und die Bildung des jungen Lebens in allen Phasen untersucht habe) — allerdings ist diese Theorie zu einfach, um die vielen hochklingenden Spitzfindigkeiten der Gelehrten paralysiren, oder auch nur ihnen an die Seite gestellt werden zu können, obwohl sie andertheils der Wahrheit um ein Bedeutendes näher stehen dürfte, als der wissenschaftliche, galvanische Säulen-Apparat des Herrn Bucherer. Es würde am Ende auch eben nicht zu den Unmöglichkeiten gehören, die berührte populäre Theorie in so hochbeinigen Phrasen und gesuchten Niederwendungen vorzutragen, daß der Laie sie nicht mehr aus dem Chaos und Gewirre der Satz- und Wortverbindungen herauszufinden vermöchte; ein

Vorzug, der den meisten medizinischen Herren in ihren schriftstellerischen Produkten nicht bestritten werden kann." Sehen wir uns schließlich nur noch flüchtig an, was der mebrgedachte Herr Verfasser S. 93 der obigen Schrift sagt: „Aber das Leben muß auch eine Messung zu lassen!“ es fragt sich, ob hierunter eine elektrometrische Messung der Stromstärke in einzelnen Richtungen, wie der Gesamt-Batterie zu verstehen sei?“ — S. 96 bemüht sich der Herr Verfasser, die Thermo- Hygro- und Barometer-Qualität des menschlichen Körpers zu entwickeln: Hat doch der Mensch zur Wechselwirkung mit der Außenwelt (Einfluß der Atmosphären) auch einen Thermometer in dem peripherischen Nervensystem, einen Hygrometer in der Haut, sebnigten Partien etc. — und einen Barometer im Gefäßsystem; warum sollte nicht auch eine galvanische Einrichtung in seinem Körper zulässig sein!“ —

Ältere medizinische Schriftstellen haben die obige Hypothese wohl schon kürzer abzutun gesucht, indem sie die Maschine des menschlichen Körpers mit dem „Laubfrosch“ zu identifiziren suchten. Sinn und Zweck erhalten diese gelehrten, physiologischen Forschungen aber erst dann, wenn man dem obigen, physischen Thermometer, Hygrometer und Barometer noch den allein kompetenten und untrüglichen *Biometer* im „Lebenswecker“ beifügt. Letzterer dürfte, bei wohlwollenderer und minder gebäufiger Aufnahme und gründlicherer Auffassung die grandiosen Schwierigkeiten viel leichter zu überwinden geeignet sein, wie alle doktrinären Fasetten es bis heute vermocht haben. —

Das vorangezogene Werkchen von Herrn Dr. H. Steudel liefert meiner Verwahrung noch schlagendere Stützpunkte, und ich bin stolz auf das öffentliche Geständniß, daß ich im Allgemeinen seinen Prinzipien schon seit langen Jahren gebuldigt habe. Es wäre wirklich sehr zu wünschen, daß die Steudel'sche Schrift: „Die medizinische Praxis etc.“ — in Jedermanns Hände gelangen möchte, denn sie streift der ärztlichen Praxis in so einfacher, überzeugender Weise den alten Nimbus ab, daß auch das profane Auge des Laien sie in ihrer ganzen Ohnmacht als ein entblößtes, nacktes Gerippe erschauen muß, welches eher geeignet wäre, Furcht und Grauen als Zutrauen zu den Herren Doktoren einzusflößen. Herr Steudel strebt nach dem ehrenvollen Ziele, „die Heilkunst statt eines besonderen Gewerbes für die Aerzte, zu einer öffentlichen Anstalt für das Volkswohl zu machen“ — ein hohes, erhabenes Ziel, dem auch meine Studien und Arbeiten, nur auf wenig verschiedenem Wege, zusteuern. —

Einige Auszüge aus der angeführten Schrift mögen zeigen, welchen Werth der einsichtsvolle und wahrheitsliebende Verfasser auf die ganze *Materia medica* legt, und welches Vertrauen er in die Kunst seiner Herren Kollegen, sowie in die Heilkräfte der Medicamente im Allgemeinen setzt. Seite 4 der angeführten Schrift sucht er die an seinen Kollegen begangene Versündigung des „Plauderns aus der Schule“ — in würdigster Weise zu rechtfertigen, wenn er sagt: „die meisten Aerzte halten es noch immer für verwegene Profanation, wenn man medizinische Fragen vor dem Publikum bespricht, oder wenn demselben sogar die Blößen der Heilkunst zeigt. Aber die Zeit ist unwiederbringlich verloren, wo irgend eine Wissenschaft das ausschließliche Eigenthum einer gewissen Kaste bleiben kann. — — — Auch die Medizin muß von dem delphischen Dreifuß herabsteigen, sich in die Karten sehen und gefallen lassen, daß man sie um Beweise und Gründe fragt, und erst dann wird sie ihren eigentlichen Zweck erreicht haben, wenn sie nicht mehr ein besonderes Gewerbe zur *habhaftwerdung* der meisten zahlungsfähigen Kranken, sondern eine öffentliche Anstalt für das Volkswohl sein wird, wenn ihre wahren Grundsätze und Anforderungen in das Volksleben und in die Staatsverwaltung übergegangen sein werden. — — — Gerade jetzt, wo immer noch die Charlatanerie in allen Gestalten auf den Geldbeutel der kranken Menschheit Jagd macht und sogar das Teufelaustreiben wieder an die Reihe kommt, möchte es an der Zeit sein, auszusprechen, welches der Zweck und die Hoffnungen der neueren Richtung der Heilkunst sind, die man so oft mit dem Beinamen der skeptischen und negativen, des Nihilismus und Pessimismus, zu verdächtigen sucht. — — — Aber immer noch will das Publikum vom Arzte nichts als Recepte, und derjenige, der versucht, die Menschen durch seine Rathschläge zu einer vernünftigen Lebensart zu bekehren, macht dieselben Geschäfte, die ein Advokat machen würde, der den Leuten das Prozessiren als Thorheit ausreden wollte. Wenn das Wirken der Aerzte wirklich ein segensreiches werden soll, so ist es nöthig, daß auch das Publikum den Glauben an medizinische Wunder vollständig aufgibt, daß es zu der Ueberzeugung kommt, daß auch in der menschlichen Natur Alles natürlich zugeht, daß der ganze menschliche Organismus auf unabänderlichen Gesetzen beruht, welche nie und unter keinen Umständen umgestoßen werden können“ —

Der verständige und redliche Autor gibt sodann eine historische Skizze der Medizin mit ihren Ursprüngen beginnend, die in jene graue Periode fallen, „wo noch die Priester, Zauberer und andere Wundermänner sich

ausschließlich damit beschäftigen“ — und die er dann in klarer, wahrheits- und geschichtstreuer Darstellung von der Verehrung des Aesculaps (1250 v. Chr.) bis auf die Mutter Gottes von Kevelar, von Hippokrates und Galen, bis auf Girtanner, Röschlaub und Bedekind durchführt, wobei er u. A. eine Stelle aus einem Werke der letztern (über den Werth der Heilkunde S. 214) S. 32. anführt, die so heißt: „Wenn aber fast mit jedem Jahrzehend die Aerzte ihre Kurarten abändern und eben das Verfahren dem sie doch selbst vorher Beifall gaben, nun für mörderisch erklären, wie kann man denn umhin, anzuerkennen, daß sie weit mehr Schaden, als Nutzen anrichten? Gab es unter den mancherlei Methoden, die seit einer kurzen Reihe von Jahren herrschend waren, irgend eine heilsame, so müssen doch die übrigen alle schädlich gewesen sein. Es folgt hieraus, daß man immer viel mehr Ursache zu besorgen habe, nach einer schlechten und schädlichen Methode behandelt zu werden, wenn man einen Arzt zu Rathe zieht, als man das Gegentheil zu hoffen berechtigt ist.“

Unter diesen Umständen wird doch wohl der vernünftige Mann keinen Anstand nehmen, sich lieber der Natur zu überlassen, wenn er krank ist, als zu gewärtigen, daß unter so vielen schlechten Methoden das Glück ihm gerade einen Arzt zuführen werde, der die einzige gute Methode besitzt. Doch die Aerzte bringen sich nicht nur dadurch, daß sie dem Vorurtheil des Ansehens und der Mode in ihrer Praxis fröhnen, bei jedem Selbstdenker um Credit und Ansehen; sie würdigen sich auch noch mehr allgemein herab, indem unter ihnen fast jeder seine Kollegen verachtet.“ — Und muß nicht jeder unparteiische und aufrichtige Mann zugestehen, daß diese Worte heute noch eben so wahr sind, wie vor 40 Jahren? sagt der Verfasser hinzu. — Nachdem so der Autor der in Frage stehenden, verdienstvollen Schrift, die verschiedenen Whasen, welche die Medizin durchlaufen und in jeder ihre Ohnmacht zur Erfüllung ihrer hohen Aufgabe bis auf unsere Zeit in der eclatantesten Weise gezeigt, bleibt er bei den Repräsentanten der medizinischen Neuerung der Gegenwart, bei Moser, Wunderlich, Griesinger u. a. stehen, indem er zu den verschiedenen Partheien der Gegenwart übergeht. — Seite 61 läßt sich der Verfasser über die Pharmacopöen folgendermaßen aus: „So ehrwürdig und gelehrt die Pharmacopöen und Apotheken auch aussehen, so sieht doch jeder schärfer Blickende allenthalben das Faunengesicht eines antiken oder modernen Haruspex hervorblinzeln, und ganze Reihen von mit gelehrten Namen beschriebenen Büchsen und Gläsern ergeben sich bei näherer Betrachtung als eitel Hokusfokus. Da treffen wir gleich beim Eintritt in die modernen Pharmacopöen etliche

und zwanzig destillirte Wasser, denen wohl Niemand im Ernst irgend eine Heilwirkung zuschreiben wird, er müßte denn einen homöopathischen Glauben besitzen, da die paar Tropfen ätherisches Oel, die in einem Glase enthalten sein mögen, höchstens das Geruchsorgan affiziren, und sie haben auch wohl keinen andern Zweck, als den Dr. M i s s e s angegeben hat: „Theils parfümiren sie die Medizin, die dessen, wie Leute mit übelriechendem Athem, öfters gar sehr bedarf. Theils sind sie wie eine Art Stempelpapier zu betrachten, in welches die Medikamente, deren Vermehrung der Revenüen wegen, eingeschrieben werden müssen, und Gewöhnliches würde zwar dem Kranken denselben Dienst leisten, aber gewiß nicht dem Apotheker“ — Es ist zwar im Ganzen einerlei, ob die Arznei, die dem Kranken oktrojirt wird, nach Baldrian oder Lavendel, nach Chamillen oder Thymian, oder nach gar nichts riecht; aber in einer Zeit, wo überall der Ruf nach Ersparniß ertönt, könnte man all diesen destillirten Plunder füglich durch Brunnenwasser ersetzen 2c 2c.“ — S. 62 u. f. „Es bedurfte wahrhaftig der ganzen, den gewöhnlichen Instinkt und den gemeinen Menschenverstand fesselnden Tyrannei des Autoritätsglaubens, um Alt und Jung, Aerzten und Kranken, die Ueberzeugung beizubringen, die Natur habe diese Substanzen, statt durch ihren Geschmack anzuzeigen, daß sie nicht in den Menschenmagen gehören, gerade umgekehrt speciell für ihn bestimmt und geheimnißvolle, wunderbare Kräfte darin gelegt. — — — Man wird gegenwärtig doch Niemand mehr einreden wollen, daß es irgend ein Unterschied sei, ob Jemand Extract cardui benedicti, centaurei minoris, trifolii melifolii farfarae, fumariae, graminis, taraxaci oder etwas Aehnliches bekommt. Die meisten der vermeintlich heilkräftigsten gehören unter die eigentlichen Gifte, und bekanntlich gibt es keine dem Leben feindselige Potenz, der man nicht wunderbare Heilkräfte zugeschrieben hat: wenn etwas nur gehörig stinkt, beißt, kragt oder brennt, oder eine zerstörende oder lähmende Einwirkung auf den menschlichen Organismus zeigt, so entdeckt man auch flugs eine Menge Krankheiten, welche die kostbarste Substanz heilen muß. — — — Daß bei den meisten Salben blos die Einreibung von Fett und bei den meisten Pflastern (etwa mit Ausnahme des Blasenpflasters) blos die Abhaltung der Luft, die Bedeckung der kranken Oberfläche und dadurch entstehende Wärmeerconcentration das Wirksame ist, darf man doch jetzt wohl offen sagen. Nun: Mundus vult decipi, ergo decipiatur! — — — Die Beweise, daß fast die ganze bisherige Arzneimittellehre auf Täuschungen und Einbildungen beruht, lassen sich wirklich, wie Wunderlich behauptete, bei jeder

Medikamentenklasse mit Leichtigkeit und Bestimmtheit nachweisen — — —

E. 78. — — Wenn das bloße Aufeinanderfolgen des Arzneinehmens und des Eintritts der Genesung hinreicht, der Arznei das Verdienst des Heilens zu vindiciren, so muß ebenso auch das Aufeinanderfolgen des Arzneinehmens und des Eintritts des Todes hinreichen, der Arznei die Schuld des Todes zuzuschreiben, da nirgends bewiesen ist, daß die Krankheit allein den Kranken getödtet hätte. — — — Wenn man nun fast nirgends die Heilwirkung der Arzneimittel physiologisch nachweisen kann, so weiß man dagegen auf der andern Seite aus Versuchen an gesunden Menschen und Thieren, daß die meisten sogenannten wirksamen Arzneimittel (Metalle, Gifte) entschiedene Krankheiten, pathologische Veränderungen, zunächst in den Verdauungsorganen hervorbringen, woraus hervorgeht, daß der fortgesetzte Gebrauch dieser bestig wirkenden Mittel nicht ohne entschieden störenden Einfluß auf jeden gesunden Organismus sein kann; daher sollte man erwarten können, daß dieselben wenigstens nicht ohne die allerdringendste Noth längere Zeit verordnet würden. Es werden aber gerade jene Mittel in der Praxis so häufig wirklich leichtsinnig verordnet, als ob gar nicht davon die Rede sein könnte, daß dadurch irgend ein Schaden angerichtet werden könnte, so daß man sich nicht wundern darf, wie Kiefer (System der Medizin, Vorrede) zu dem starken Ausspruch kam; „man solle bei dem gegenwärtigen Zustande der Medizin die Kranken vor dem Arzte, wie vor dem gefährlichsten Gifte warnen.“ — —

Die Abhandlung über „Fieber und Entzündung“ beginnt der Herr Verfasser mit den Donnerworten Hirtanners: „In dieser dicken ägyptischen Finsterniß der Unwissenheit, in der die Aerzte herumtappen, ist auch nicht der mindeste Strahl des Lichts vorhanden, vermöge dessen sie sich orientiren können.“ — — — Seite 102: „Jedes Organ und jeder Organismus ist gesund, sobald die Entfernung des Unbrauchbaren und die Wiederaufnahme neuer, tauglicher Substanz in richtigem Verhältnisse stehen. Darauf muß das rationelle Heilverfahren sich stützen. Sollte es aber gegenwärtig noch Menschen geben, die nicht an die Materialität aller Krankheitsprozesse glauben, sondern eine besondere, rein dynamische, geistige Alteration annehmen, nun, dann können wir ihnen keinen bessern Rath geben, als ihre dynamischen Uebel von irgend einem Wundermann wegzaubern, wegberen oder wegbeten zu lassen; denn es wäre ja Unsinn, Krankheiten, die nichts Materielles sind, heilen zu wollen mit der Materie.“ E. 103: „Es ist sonderbar, wie man oft von Einem Katheder und von Einem Gelehrten weitläufig auseinanderlegen hört, welche schädliche Folgen eine einfache Er-

Kältung oder ein Diätfehler haben könne, welches Heer von Krankheiten seinen Grund in Bitterungsveränderungen, Feuchtigkeit oder Trockenheit der Luft haben könne, wie körperliche Anstrengung uns auf das Krankenbett werfen, wie Liebe und Haß, Freud und Leid, kurz, lauter ganz natürliche Verhältnisse, denen kein Mensch in seinem Leben entgehen kann, die differenztesten und verderblichsten Krankheiten hervorbringen sollen, und wie dann derselbe Gelehrte, dem ein Luftzug oder etwas nasse Füße etwas Todtbringendes sind, mit der größten Kaltblütigkeit auseinanderlegt, wie viel Pfund Blut man einem Kranken ohne Schaden abzapfen könne, wie die stärksten Laxir- und Brechkuren, Quecksilberkuren, Blei, Jod, Blausäure und Arsenik so herrliche Mittel seien, und dem Menschen die verlorene Gesundheit wiederbringen, gerade als ob in der Hand der Gelehrsamkeit alles Schädliche sich in den Stein der Weisen (Milch und Honig) verwandeln würde. Wenn aber ein einfacher Luftzug, ein unbedeutender Diätfehler schon so gefährliche Folgen haben kann, denkt dann Niemand daran, daß es auch gefährlich sein könne, eine das organische Leben direkt zerstörenden Substanzen auf den Körper einwirken zu lassen? Nicht leicht hat man dem menschlichen Verstande solchen Widersinn zugemuthet, als die Arzneiwissenschaft gethan hat, wenn sie behauptet, Jod, Arsenik, Quecksilber u. s. w., lauter Substanzen, die bewiesenermaßen bei etwas längerer Einwirkung eine zerstörende Säfterverderbniß im Körper hervorrufen, die den normalen Umsatzprozeß des organischen Stoffes auf's Empfindlichste stören, die unter keinen Umständen in die normale organische Substanz übergehen können: diese Dinge seien nothwendig, um eine bereits gestörte Blutmischung, einen unregelmäßig gewordenen Stoffwechsel wieder herzustellen. Und mag der vielbeschäftigte Praktiker noch so stolz auf seine sogenannten günstigen Erfolge hinweisen, die Zunahme der chronisch Kranken, die Seltenheit Derjenigen, welche wirklich gesund sind, sind Gegenbeweise, die er nicht läugnen kann. Er hat zwar die augenblicklich störenden Symptome entfernt, das ist richtig, aber im Innern lebt der Wurm fort, der nicht stirbt; das zeigen alle Sektionen, das beweisen die Legionen chronisch Kranker, die alljährlich in warmen und kalten, süßen und salzigen Bädern die zurückgebliebenen Folgen ihrer früheren Krankheiten, oder vielleicht ebensowohl der dagegen gebrauchten Behandlung wegtrinken, wegschwemmen und wegschwitzen wollen. Alle diese Schaaren mit blassen Wangen und dünnen Gliedmaßen, dicken Bäuchen und kahlen Schädeln haben den Ruin ihrer Constitution mit theuerem Gelde bezahlt und klagen nun die Natur an, daß sie bald zu heiß, bald zu kalt, bald zu stürmisch, bald zu dumpf, bald zu trocken und bald zu

naß sei; sie seufzen über die Schwäche und Unvollkommenheit des menschlichen Körpers, nachdem sie selbst Jahre lang allen Gesetzen der Natur Hohn gesprochen und Alles gethan haben, um sich selbst zu ruiniren u. s. w.“ —

In einer Note zu S. 105 bringt er die Mediziner in Eine Kategorie mit den Zaubermitteln, Zaubertränken, Amuletten, dem die Krankheiten wegbetenden Herrn Pfarrer Blumhardt 2c. 2c., indem er am Schlusse sagt: Das Beten, Besprechen, Bestreichen schadet am Ende immer weniger, als die einander stets widersprechenden Versuche der Aerzte mit giftigen Mitteln, und oft war zur Einleitung der Genesung nichts nöthig, als das Aufhören des ewigen Medizinirens. Die praktische Medizin reinige zuerst ihr eigenes Haus von jedem Aberglauben und jeglicher Gaukerei, dann erst wird sie mit Erfolg gegen ihre nicht promovirten Konkurrenten auftreten können.“

Von den unsinnigen Versuchen, einen schlechten Magen, Verstopfung 2c. 2c. durch Abführmittel zu curiren, heißt es S. 109: „Weil nun aber die Behinderung der Hauptfunktion des Darmkanals das gewöhnliche Sympton dieser Krankheiten ist, so hat man seine Hauptzukunft zu Abführungsmitteln genommen und mußte, da die meisten derselben nach und nach ihre Dienste versagten, immer stärker geben, begrüßt daher auch bei der Häufigkeit dieser Krankheiten jede neu entdeckte Purganz mit Jubel und glaubt wohl gar, durch dieselbe die Thätigkeit des Darmkanals zu stärken; das ist gerade so weise, als wenn einer glaubte, Sporen und Reitpeitsche stärkten sein ermattetes Pferd und geben ihm neue Kraft.“ — S. 135: „Bei den chronischen Krankheiten gesteht man schon eber die Ohnmacht der *Materia medica*; die Thatsachen sind auch zu offenkundig und schlagend, als daß das Verläugnen der allgemeinen Erfolglosigkeit der Recepte in die Länge etwas helfen könnte. Und wenn auch die augenblicklichen Erfolge ein wenig besser wären, so müßte der Anblick der Millionen von Mitteln, die gegen die einzelnen Krankheiten empfohlen sind, zu denen noch täglich neue kommen, die nur immer wieder zu neuen Täuschungen führen, jedem Unbefangenen deutlich zeigen, daß in diesem Gebiet weder von Wissenschaftlichkeit, noch von nur einem Versuch, das ärztliche Handeln vor der Vernunft zu rechtfertigen, noch auch von einer nur scheinbar zuverlässigen Empirie die Rede ist. Die Kritik hat kaum nöthig, die allgemeine Rathlosigkeit zu beleuchten; sie wird Jedem von selbst klar, der sich nur kurz in diesem Gebiet umgesehen hat. Wer einmal eine tuberkulöse Lunge, ein degenerirtes Herz, eine kranke Leber,

Magengeschwüre, Skirrhcn, Krebse u. s. w. gesehen hat und dann noch glaubt, man könne diese Alterationen durch Arzneien hinwegschaffen der wird auch an die Heilung durch Teufelaustreiben, durch Besprechen u. s. w. glauben: eines wäre so vernünftig und begreiflich wie das andere. Die vernunftgemäße, natürliche Heilkunst wird vor allem die ursächlichen Momente berücksichtigen, und dann die Abstoßung und Entfernung der Krankheitsprodukte versuchen. Man kann aber diese Produkte nicht wegbrechen oder weglagern, auch nicht durch Iud, Quecksilber, Arsenik und andere Mittel aus dem Organismus hinaus schaffen. Wir können blos durch sorgfältige Regulirung aller normalen Funktionen dafür sorgen, daß das Krankheitsprodukt in den allgemeinen Fluß des Säfteumlaufes gelangt, auf diese Art nach und nach entfernt wird und durch passende Ernährung gehöriger Ersatz stattfindet". — Diesen letzteren Grundsatz unterschreibe ich mit vollwichtigster Genugthuung, weil darin gerade das Prinzip meiner Heillehre „Baunscheidsismus" — in der gemeinverständlichsten Weise klar und deutlich ausgesprochen liegt. —

Das gesagte wird hoffentlich genügen, das hin und wieder gegen meine Person wie gegen meine Heilmethode geschleuderte harte und lieblose Urtheil in letzter Instanz endgültig zu cassiren und anzuerkennen, daß ich nie die Person, vielmehr jederzeit die von ihr vertretene faule Sache im Auge habe, wenn ich zur Durchführung meines allein stichhaltigen, weil ehrlichen Medizinal Prinzips an der Analyse mit dem alten Systeme nicht vorbeikommen kann. Wollte ich weiter fortfahren, durch Citate aus den neuern Werken der Herren von Fach meine Gegner mit dem eignen Schwerte zu schlagen: so würde ich am Ende Gefahr laufen, des literarischen Diebstahls beschuldigt, gegen meine Verwahrung selbst Verwahrung einlegen zu müssen.

Sehen wir uns schließlich nur noch flüchtig nach den Mitteln um, welche die neuen medizinischen Theoretiker als das Bessere an die Stelle der meisten als nutzlos, verderblich und todtbringend bewiesenen bisherigen Apothekersstoffe gesetzt haben, so finden wir im Allgemeinen gar kein Mittel; und ohne Frage gehören diejenigen zu den Vernünftigsten, die den bisherigen gänzlichen Mangel jedes Mittels durch indirekte Wege, durch Regelung der vernünftigen, naturgemäßen Bildung, Pflege und Entwicklung des jugendlichen Organismus, mit einem Worte, durch Erziehung starker,

ausdauernder und allen schädlichen Witterungseinflüssen gewachsener marstiger Körper ersetzen wollen. Wenn wir so oft Gelegenheit zu der Beobachtung haben, wie die zerstörende, naturwidrige Eigenschaft so mancher Medikamente sogar die ominöse Kraft besitzt, den todten Körper zusamt dem Sarge, der ihn umschließt, auseinander zu sprengen: welche Verwünschungen mögen diese vermeintlichen Heilmittel nun wohl in einem noch lebenden Körper, im Kampfe mit dem Leben zumege bringen, bevor das letztere, bewältigt, in Staub sinkt? Und muß man da nicht schon der Menschheit Glück wünschen, wenn als erstes Symptom der medizinischen Auferstehung die ehrlichen Aerzte selbst ernstlich warnen vor dem ganzen Quark und naturwidrigen Zeug der Apotheken? — Ich unterschreibe gerne, was Herr Dr. Steudel S. 121 über die Wichtigkeit der Hautfunktion sagt und stimme ganz mit ihm darin überein, daß ihre sorgfältige Pflege, die Gewöhnung derselben an Temperatur- und Witterungswechsel unsere erste Sorge sein sollte: eben so gerne erkenne ich an, daß eine naturgemäße Gymnastik, Uebung der Muskelkräfte, wie sie uns die junge Kinderwelt so anschaulich zeigt, bevor sie in die Schule eingepfercht wird, verständiger und der Völker würdiger, wie der Gesundheit erspriechlicher wäre, als das frühe „Stillesitzen“ in den Schulen, welches von Stund an die vorher noch so rothen Wangen zum Bleichen, den vorher noch so runden und prallten Körper zur allmählichen Abbagerung bringt, wodurch denn unbestreitbar der frühe Schulbesuch allein schon auf unverantwortliche Weise das Siechthum der gesammten Menschheit, wenigstens der sogenannten Civilisation, systematisch anbahnt und in der Folge hegt und pflegt. (Vergl. S. 13 u. 14.) — Die als Abhärtung und zur vorzugsweisen Cultur der Haut angerathenen Frictionen mit kaltem Wasser mögen ebenso, als Präservativ ihre Dienste leistend, den übrigen Medikamenten vorgezogen werden: was aber ist zu machen, wenn die Hautthätigkeit wirklich unterbrochen ist, wenn der ganze Körper voll Rheumatismus und Gicht steckt? Welches Mittel hat die Medizin, das sie den alten, als nutzlos und unfruchtbar erkannten, siegreich entgegenstellen könnte? — Ich habe bei allem Suchen in den gelehrten Abhandlungen ein solches nicht finden können. Man wolle vergleichen, was ich unter meinen Erfahrungen und Beobachtungen über das „Bad“ gesagt habe und man wird finden, wie der „Lebenswecker“ nicht nur alle Kaltwasser-Frictionen himmelweit übertrifft, sondern letztere auch, abgesehen von den durch die Reinlichkeit gebotenen, täglichen Körperwaschungen, ganz überflüssig stellt. Der „Lebenswecker“ geht bis heute noch allein als dasjenige Mittel da, welches mehr Heilkräfte

in sich vereinigt, als alle Apothekerstoffe zusammengenommen krank- und todtmachende Species enthalten. Der „Lebenswecker“ heilt noch außer den viel- und mannichfachen Krankheiten, die bereits besiegt und total beherrscht ihm schon öffentlich huldigen müssen, auch die schwereren Krankheiten, die bisher kein widernatürliches Pülverchen oder Tränklein der Apotheke bewältigen konnte. —

Mehrere verständige, einsichtsvolle und vor Allem ehrliche und der Wahrheit wie dem Rechten huldigende Aerzte haben dies auch bereits erkannt und in Folge dieser Er- und Anerkennung das Rezeptiren eingestellt und alle spitzfindigen pathologisch-physiologischen Forschungen mit dem Sektionsmesser d'ran gegeben; sie heilen ihre Kranken nunmehr mit dem „Lebenswecker“, weil sie überzeugt sind, daß der Kranke vor Allem geheilt sein will. Ihm gilt es gleichviel, wie seine Krankheit heiße, er will sie nur los sein. Der andere, seine alten, geldbringenden Vorurtheile noch wie ein Schooßkind pflegende Theil der ärztlichen Corporation, der schon seine höchsten Triumphe feiert, wenn die Sektion des Todten seine Krankheits-Diagnose bestätigt, möge indeß noch eine Weile fortfahren, den Friedhof zu düngen; gewiß ist, daß sein Verderben bringendes Possenspiel im letzten Akt agirt, daß das Messer in seiner Hand verrostet wird, welches auf die leichtsinnigste Weise dem Menschen die beste Lebens-Essenz abzapsfte; daß die Gifte, mit welchen er bislang so manchen armen Teufel für schweres Geld zu Tode gefüttert, sein eigenes Dasein auffressen, daß seine Unredlichkeit, versteckt hinter dem lächerlichen Nimbus gelehrthuender Theorien, verschwinden muß vor der unwiderstehlichen Gewalt und Macht der Aufklärung, der ungeschminkten einfachen Wahrheit, verschwinden muß vor den offenbaren, durch keinerlei Sophismen zu verdunkelnden Resultaten, vor der Macht des „Lebensweckers“.

Wenn ich nun noch einmal meine Verwahrung geistig an mir vorüber gleiten lasse, so thut es mir an Seele und Leib wehe, wie Vertreter der Wissenschaft oft so zügellos und unbarmherzig sich an den Ohrlappen zupfen, und daß die meisten derselben in leerer Straße raisonniren und defiliren. Das Gstimmer meiner Hoffnung ist zu einem Sonnenstrahl gediehen und so hoffe ich, daß mein Lebenswecker diese zerstreuten Häuptlinge und verirrtten Schafe noch einmal einen Hut und in einen Stall bringen wird, und daß mein Verfahren seiner Zeit, auf der Höhe des Triumphes, Alles mit dem Mantel wahrer Liebe decken muß.

II.

Der „Lebenswecker“ mit wissenschaftlichem Auge angesehen.

Nachdem das Instrument appliziert ist, wird man kurze Zeit nachher die Haut um den Einstichspunkt in der Größe einer Linse sich roth färben sehen. Die Zeit des Erscheinens der rothen Flecken ist bei verschiedenen Individuen auch verschieden; bei solchen, in deren Körper sich Krankheitsstoffe angehäuft haben, treten sie schon in einigen Sekunden ein; bei ganz gesunden sieht man sie ebenfalls sofort und lebhaft erscheinen, aber kurz nachher wieder zu Null erbleichen; bei schwachen Individuen aber, deren Körper nicht die nöthigen Reactionen bieten kann, treten sie erst später ein. Diese Flecken haben die größte Aehnlichkeit mit Mückenstichen und sind erythematöser Natur. Sie entstehen durch den vermehrten Zufluß des Blutes nach der Operationsstelle, welcher durch den Reiz der Nadel vorzugsweise bestimmt wird. Der Reiz jedoch, der als das eigentliche primum movens anzusehen ist, entsteht durch die mechanische Verletzung der Nerven durch die Nadel. Aber nicht allein in der äußern Haut*), sondern auch auf das Unterhautzellgewebe (subcutania) und in die Substanz des unterliegenden Organes, überhaupt so tief als die Nadeln eindringen, muß sich dieser Reiz ausbreiten, und besteht ebenfalls in der Nervenreizung und dem vermehrten Blutzuflusse.

*) Wie die Histologie (Gewerbelehre) uns gezeigt hat, besteht die äußere Haut aus zwei eigenen Gewebeschichten, der epidermis und dem corium. Die epidermis (Oberhaut) ist, von außen betrachtet, die erste Schicht und ein Horngebilde. (Es ist dies jenes Häutchen, welches sich in der innern Handfläche mit einer Nadel unterstechen und losstrennen läßt.) Unter ihr liegt das corium (Lederhaut), welches faseriger Structur ist: in ihr verlaufen die Blutgefäße und Nerven der Haut. Diese Gewebe — die Haut — wird durch die subcutania mit dem von ihr bedeckten Organe (meistens Muskeln) verbunden.

Im weiteren Verlaufe erhebt sich die Haut in Knötchen von der Größe eines Stecknadelsknopfes bis zu der einer Linse. Die Größe und die Zeit des Entstehens hängt, ähnlich wie die Mörbe, von den Krankheitsstoffen im Körper und der Lebensthätigkeit ab: so daß bei Jenen, die einen Krankheitsstoff besitzen, dieselben sich schnell und groß entwickeln; bei gesunden Individuen entwickeln sie sich auch schnell, erreichen aber nie eine bedeutende Größe, und verschwinden bald ganz; bei schwachen entstehen sie aber nur langsam und bleiben immer unbedeutend. In diesen Knötchen hat sich durch die Reizung ein phlogistischer (entzündlicher) Prozeß ausgebildet, der die Absonderung oder Ausschwizung einer weiß-gelblichen dicken Materie zur Folge hat, welche gewöhnlich gegen den zweiten bis dritten Tag eintritt. Ob die genannte Materie wirklicher Eiter oder nur Lymph ist, will man einstweilen nicht entscheiden, da bis jetzt Zeit und Gelegenheit fehlten, die entscheidenden mikroskopischen und chemischen Untersuchungen anzustellen.— Was zu diesem Zweifel verleitet, ist die eigenthümliche Erscheinung, daß die Mörbe sowohl der Flecken, als der Knötchen, bei angebrachtem Fingerdrucke verschwindet; ein Beweis, daß wir es hier nicht mit wahrer Entzündung zu thun haben; denn bei dieser ist eine vollständige Stasis (Stockung) der Blutkörperchen in den Capillargefäßen zugegen, deren Anhäufung die Entzündungsröthe bedingt und die erfahrungsgemäß nicht auf den Fingerdruck verschwindet. Nur die Entzündung kann Eiter bilden; daher der begründete Zweifel. Es scheint also eine Subphlogose zu sein.

In einigen Fällen erheben sich sogar auf den Knötchen kleine Bläschen, die mit der genannten Flüssigkeit angefüllt sind. — Es ist nicht immer unbedingt nöthig, daß die eiterige und lymphatische Materie als solche sichtbar wird, sondern sie vertrocknet auch sehr oft zu kleinen Krusten, die abfallen oder von den Händen und Kleidern abgerieben und hierauf wieder von neuem ersetzt werden.

Mit dem 5., 6. und 7. Tage fängt die epidermis an sich abzuschuppen, und die Epidermisblättchen verkleben sich mit der ausgeschwizten Materie zu Vorken. Die Vorken verringern sich nach und nach, bis sie am zehnten Tage in der Regel ganz verschwunden sind, so daß um diese Zeit, außer einer lebhaften aber gesunden und frischen Mörbe, keine andern pathologischen Veränderungen zugegen sind.

Anmerkung: Auch in diesem Punkte hat der „Lebenswecker“ vor allen Pflasterschmierereien, Schröpfköpfen u. u. den Vorzug; da durch dieses so manches schöne Gesicht und so mancher hübsche Arm von häßlichen Narben bedeckt wird.

Die Applikation soll aber nicht immer eine direkte sein, weil oft das leidende Organ, wegen seiner Lage u. s. w., hierzu nicht disponirt ist; und doch sehen wir an dem kranken Organe eine Wirkung eintreten. Einen schlagenden Beweis haben wir bei Congestionen nach dem Kopfe, die bald zurücktreten, wenn der „Lebenswecker“ an den Füßen und Waden appliziert wird. Es müssen hier also gewisse Leiter von der Operationsstelle zu dem leidenden Organe sein; diese sind das Gefäß und Nervensystem. Diesen Zusammenhang der Organe nennen wir Continuität. Die durch die Continuität erfolgende ist eine symptomatische Wirkung; direkt hingegen ist sie bei der direkten Applikation.

Um die Wirkung des „Lebensweckers“ auf den Krankheitsprozeß, das Verhalten der Krankheit und des Organismus zu derselben leichter übersehen zu können, wollen wir die Wege der Heilung in einer gewissen Ordnung näher betrachten.

1. Die Ausscheidung der Krankheitsmaterie.

A) Pathologische Vorerinnerungen.

Das Blut führt jedem Theile des Organismus ernärende und bildende Stoffe zu, welche an die Organe abgesetzt, von denselben angeeignet werden, und auf diese Weise zur Reproduktion derselben dienen. — Aber ebenso, wie sich neue Stoffe in den Organen ablagern, müssen die alten, durch die verschiedenen Thätigkeiten verbrauchten, gleichsam abgelebten Stoffe aus dem Körper entfernt werden, was auf verschiedenen Wegen Statt hat. Als solche Wege und als die vorzüglichsten bezeichnet die Physiologie die Haut, die Nieren und die Leber. Durch die Haut werden vorzüglich die abgelebten Stoffe des Muskelsystems abgeschieden*), durch die Nieren die des Nervensystems**) und durch die Leber die des Blutes†). Werden die Ausscheidungswege in ihrer Funktion geschwächt, so können die abgelebten Stoffe nicht gänzlich aus dem Körper entfernt werden, und es wird der Grund zu vielen Krankheiten gelegt. (Materia peccans.)

*) C. H. Schulz, „Ueber die Verjüngung des menschlichen Lebens 2c. 2c.“ Berlin, 1842. (Es gibt auch eine spätere Ausgabe.) § 54.

**) Schulz, loco citato § 55.

†) l. c. § 42.

a) Die gestörte Hautausdünstung.

Die am häufigsten in dieser Kategorie auftretende Krankheit ist der *Rheumatismus* in den vielfältigsten Formen. Dieser entsteht durch eine theilweise Unterdrückung der Hautausdünstung, wodurch die excrementiellen Stoffe des Muskelsystems im Körper zurückgehalten und auf den fibrösen und serösen Membranen abgelagert werden. Zu diesen zählt man vorzugsweise die *myolemo* (die Scheiden der Muskel- und Sehnenfasern), die Häute des Gehirns und Rückenmarkes und die *pleura*, und das *peritonaeum* (seröse Auskleidungen der Brust- und Bauchhöhle). So groß die Ausbreitung dieser Gewebe ist, so verschieden kann auch der Sitz und die Form des Rheumatismus sein.

Anmerkung: Nach Lavoisier und Seguin beträgt die Quantität der Hautausdünstungsmaterie eines ausgewachsenen Menschen in 24 Stunden durchschnittlich 900 Gramme, in denen 9 Gramme (2 Drachmen, 1 Scrupel 7,8 Gran) ausziehbare Stoffe enthalten sind. Diese Quantität mag wohl hinreichend sein, um, auf so empfindliche Membrane abgelagert, bestige Schmerzen hervorbringen zu können.

b) Die gestörte Urinabsonderung.

Eine zweite Krankheitsfamilie, die durch die Zurückhaltung von *Mauferstoffen* — wie sie C. H. Schulz-Schulzenstein nennt — entsteht, sind die *Nervenkrankheiten*. Hier haben wir es mit den *Mauferstoffen* des Nervensystems zu thun, die entweder unvollkommen oder gar nicht ausgeschieden werden. Je nach den Umständen, unter denen die Zurückhaltung geschieht, und nach der Natur der *Mauferstoffe* müssen auch wohl die Krankheitsformen verschieden sein. Eine Zurückhaltung der *depurativen Stoffe* in der Nervensubstanz bringt krankhafte Reizung des Nervensystems hervor, die sich unter den beiden Formen der Krämpfe: *spasmus tonos* und *clonus* (tetanische Krämpfe, *Katelepsie* — Zuckungen und Zittern — *St. Veitsstanz*) darstellen. Unter andern Umständen, und wenn die Stoffe in den Kreislauf übergehen, wird die *Hämatoze*, überhaupt das ganze Blutleben gestört, und es entstehen die *Typhen* und *Typhoiden* (*Nervenfieber*).

Bei den letztgenannten Beiden findet man meistens die Urinabsonderung vermindert. — In den Anfangsperioden der Krämpfe fand C. H. Schulz*) den Urin wässrig und das *ureum* (den Harnstoff) vermindert.

*) 1. c. § 55.

In einem Falle fand er in dem Urin, der bei convulsivischen Anfällen gelassen wurde, nur $\frac{1}{2}\%$, in einem anderen Falle $\frac{5}{4}\%$ ureum nitricum, wogegen der normale Urin 3,5% ureum enthält. Nyssen fand bei Krampfkranken 1% ureum. Alles beweist, daß das oben Gesagte keine Hypothesen sind, wie so mancher Pathologe annehmen möchte.

Auch die Gicht scheint in dem gestörten Mauserprozeß ihre Ursache mit zu haben. Die Mauserprodukte der Knochen scheinen durch die Nieren mit abgesondert zu werden; denn im Urin gerade finden wir die Kalksalze, besonders die *calcaria phosphorica* — den Hauptbestandtheil der Knochen — wieder. Werden die Stoffe nun im Körper zurückgehalten, so lagern sie sich in den Gelenken ab; Theile, die durch die Bewegung und Reibung in steter Reizung sich befinden, die als Knochenenden und wegen ihrer überknorpelten Flächen*) mit den excrementiellen Stoffen der Knochen in naher Beziehung stehen; dann aber auch häufig rheumatischen Reizzuständen unterworfen sind (*arthrit. rheumatica*), wodurch sie als Ablagerungsbeerd für diese Materien prädisponiren. Schulz will auch in dem kritischen Urine Gichtkranker die Harnsäure vermehrt gefunden haben**) und sie deshalb zu den Nervenkrankheiten zählen.

Dasselbe hält der große Forscher von dem Wechselfieber†).

Ich will hier noch auf die Worte eines tüchtigen Pathologen — Funke — aufmerksam machen; er sagt: „So wie allen höhern Organismen ihre eigenen Auswurfstoffe am widerlichsten und am nachtheiligsten sind, so ist es auch bei den einzelnen Organen im Organismus mit ihren Mauserstoffen. Die Mauserstoffe wirken stets am nachtheiligsten auf jene Organe ein, von denen sie herkommen. Je höher und edler das Organ ist, das auf diese Weise beleidigt wird, desto auffallender sind die Erscheinungen.“

c) Gestörte Gallenabsonderung.

Die aufgelösten Blutbläschen gelangen in der Leber zur vollständigen Auflösung und werden hier in Galle verwandelt. Ist die Lebertätigkeit aber geschwächt, so kann sich das Blut seiner Mauserstoffe nicht entledigen,

*) Knorpel und Knochen haben in qualitativer Hinsicht gleiche Zusammensetzung; in quantitativer unterscheiden sie sich hingegen dadurch, daß in dem Knochen die Kalksalze, in dem Knorpel die Colla und das Chondrin vorherrschen.

**) l. c. § 56.

†) l. c. § 56.

und diese werden mehr oder minder in demselben zurückgehalten. Durch die verminderte Gallenabsonderung wird nicht nur in dem Blute die Ursache zu vielen Krankheiten gelegt, sondern auch die Verdauung leidet ungemein dabei, weil die Galle im Digestionsprozesse eine wichtige Rolle spielt. Als Blutkrankheiten sehen wir den Icterus (Gelbsucht), die plethora abdominalis, Melanosität, Melanosen, Hämorrhoiden, Melancholie, Hypochondrie (erysipelas) (Rose) und noch manche andere innere und exanthematische Krankheit an.

Außer diesen, durch gehinderte Depurationsprozesse entstandene, gibt es noch andere Krankheiten, denen gewisse pathologische Produkte zu Grunde liegen, z. B. die scrophulosis; auch mag manches Exanthem (Hautausschlag) hierher gehören.

B; Therapie.

Bei der Behandlung dieser Krankheiten stellt sich uns als erste und Radikalindikation entgegen, die Krankheitsstoffe aus dem Körper zu entfernen. Bei manchen versuchte dies auch schon die Schule, z. B. bei den Rheumatismen; bei andern dagegen ist die Behandlung fast ausschließlich eine symptomatische wie bei den Krämpfen. — Oft sehen wir, daß bei einer Krankheit sich diese Stoffe nach einem Geschwüre hindrängen und hier heraus wollen, oder sich durch die Haut als Exanthem ausscheiden u. dgl. — Auf diese Weise sucht die vis medicatrix naturae die Krankheit zu bekämpfen, und es muß dieser Weg also auch der rechte sein, weil er der natürlichste ist; der Arzt soll ihn gehen und die Naturheilkraft unterstützen (bedenkend: medicus curat, natura sanat). Hieraus lernen wir, daß die Krankheitsmaterien durch den Reiz an irgend einem Orte gleichsam dahingelenkt und ausgeworfen werden. Einen solchen Reiz haben wir in dem „Lebenswecker“ und seinen Wirkungen, dem phlogistischen Prozesse. Ähnliche Wirkungen bietet uns auch zwar die Heilmittellehre in den epispasticis (Ethanthariden), sinapismus, cauteria actualia et potentialia u. s. w., aber in der Wirkung bedeutend schwächer und in der Anwendung viel schmerzhafter und oft mit üblen Folgen verbunden. Bedenken wir, wie alle diese Mittel ihre Wirkung nur auf die Hautgewebe und höchstens bis in die subcutanea ausdehnen; der „Lebenswecker“ aber bis in die Substanz der Organe (Muskeln vorzüglich) selbst eindringt. Ich brauche wohl kaum an die vergeblichen Versuche der Schule bei Rheumatismen, Nervenkrankheiten u. s. w. zu erinnern, die der „Baunscheidtismus“ fast alle als leichte Krankheitsfälle betrachtet.

Beim Rheumatismus ist nicht allein die ausscheidende Wirkung des „Lebensweckers“ die allein wirkende, sondern auch eine mechanische leistet hülfreiche Hand. Diese verschafft der Hauptausdünftungsmaterie, die durch die Erstaltung in der Ausbauchung gestört wurde, freien Abzug, indem der „Lebenswecker“ künstliche Poren hervorbringt, durch welche sie entweichen können —

Die ableitende Wirkung scheint bei den Krampfleiden mit in Thätigkeit zu treten und scheint diejenige zu sein, die die momentane Linderung verschafft. (Siehe diese weiter unten.)

Bei der Heilung der Leberkrankheiten hat die reizende Wirkung (s. diese) auch einen bedeutenden Antheil, indem durch die Applikation des „Lebensweckers“ auf die Lebergegend die Thätigkeit in der Leber durch den vermehrten Blutzufluß und die Nervenreizung angeregt wird. Geht die Gallenabsonderung wieder regelmäßig von Statten, so ist die veranlassende Ursache zu allen diesen Digestions- und Blutkrankheiten gehoben.

2. Die ableitende Wirkung.

Unter ableitender Wirkung verstehen wir diejenige, wo durch den Reiz des „Lebensweckers“ der Krankheitsprozeß von dem kranken Organe ab- und nach dem Ort des Reizes hingeleitet wird, wobei aber auch der neue Prozeß in einem bedeutend geringern Grade auftritt. Sie kann überhaupt da eintreten, wo eine Continuität besteht, also die Organe durch das Gefäß- und Nervensystem in Zusammenhang stehen. Die hier in Betracht kommenden Krankheitsformen sind die Congestion, die Entzündung und die Neuralgie.

Die Congestion besteht in einem vermehrten Andränge des Blutes nach irgend einem Theile, z. B. dem Gehirne (Um uns die Wirkung ad oculos zu demonstrieren): Wir applizieren den „Lebenswecker“ an den Beinen. Durch den neuen Reiz wird das Blut zu diesen Theilen hingeleitet, und weil das Blut nach gleicher Verteilung strebt, muß es sich in andern Theilen vermindern, so auch im Gehirne, und die Congestion ist gehoben. Weil die Reizung in dem primär erkrankten Organe nicht sogleich aufgehört hat, würde sich bald wieder die Congestion einfinden, wenn nicht der Reiz an der Operationsstelle auch fortbestände in dem entzündlichen Prozesse.

(Congestion nach dem Gehirne — apoplexia cerebri, Schwindel; — pulmonum, nach den Lungen — apoplexia sang., asthma plethericum; nach dem rectum, Hämorrhoiden u. s. w.)

Neuralgie. Diese ist die Aufregung einer einzelnen Partie des Nervensystems. Die wesentlichsten Symptome der Neuralgie sind der Schmerz und die abgeänderte (meist gesteigerte) Thätigkeitsäußerung — Stricturen, krampfartige Zustände. — Um das Wesen der Neuralgie zu erklären, müssen wir unsere Zuflucht zu einer Hypothese nehmen; nämlich, daß die Neuralgie in einer Anhäufung des Nervenprincipes in den Röhren der Nervenprimitivfasern der leidenden Theile bestehe. Zwar eine Hypothese, die aber, wenn wir die Analogie zwischen dem Blutgefäß und Nervensystem betrachten, Vieles für sich gewinnt. In der Ausbreitung durch den ganzen Körper, sowie in der Röhrenform der Nerven und Gefäße haben wir eine Analogie; soll man deshalb auch wohl nicht in den Bewegungsgesetzen beider eine Aehnlichkeit anzunehmen berechtigt sein, daß, so wie in den Blutgefäßen, auch in den Nervenröhren durch Reiz eine Anhäufung der Materie Statt finden kann? (Daß in den Primitiv-Nervenröhren sich eine Materie befinden muß, wird nicht leicht zu bestreiten sein; es müßte denn der Vernunftschluß, daß die Natur nichts zwecklos hingestellt hat, falsch sein.)

Wir wollen bei dieser Wesenserklärung stehen bleiben, — die Neuralgie also als eine Nervenprinzip-Congestion betrachten — so wird sich, ähnlich wie bei der Blut-Congestion durch den Reiz des „Lebensweckers“ in andern Nervenpartien, eine gleichmäßige Vertheilung des Nervenprinzipes einfinden, wodurch die Neuralgie verschwinden muß. — Diese Erklärung des Heilprocesses ist die natürlichste und tritt mit in die Reihe der Beweise für die Annehmbarkeit obiger Hypothese.

Oft tritt die Neuralgie nur unter dem Symptome des Schmerzes auf (reine Neuralgie), meist ist sie aber der Begleiter von andern Krankheiten. Im letztern Falle, wenn sie als Begleiter erscheint, verbindet sich die neuralgische Ableitung mit den andern Wirkungen. Als die gewöhnlichste reine Neuralgie könnte man wohl den Schmerz bei hohlen Zähnen betrachten, wo durch die Luftberührung der frei liegende Zahnerv gereizt wird. —

Wie auffallend ist nicht die Wirkung des „Lebensweckers“ bei allen diesen Leiden!

Anmerkung: Der Abschnitt von der Neuralgie müßte aus leicht zu erklärenden Gründen den andern voraus gesetzt sein; doch hat er bei der angenommenen Einteilung hier die passendste Stelle.

Die Entzündung. Das Wesen der Entzündung besteht in einer Stasis des Blutes (der Blutkörperchen in den Capillargefäßen*). Brücke erklärt das Zustandekommen durch eine Arterienverengung. Das Reizmittel, welches die Entzündung hervorruft, regt die contractile Faser der Arterie zu einer (krampfhaften) Zusammenziehung an. Es träte dadurch eine locale Verlangsamung und locale Stockung ein. Es muß sich dadurch der Umfang des Gefäßes verengern, daß die Blutkörperchen sich nicht mehr frei in ihm bewegen können. Jeder Reiz kann aber nur durch die Nerven eine Reaction veranlassen, so auch hier. Der Reiz ruft in den Nerven eine neuralgische Congestion hervor, durch welche die contractile Faser der Arterie zu der krampfartigen Zusammenziehung angeregt wird.

Der Heilungsprozeß muß also zuerst eine Ausgleichung der Nervenmaterie sein, — eine Hebung der Neuralgie; dann tritt das Gefäß in seine natürliche Weite zurück; die Circulation wird frei, und die Entzündung ist zertheilt. — Wir wenden deshalb auch ableitende Reizmittel an, um die Entzündung zu zertheilen. Besonders wichtig ist die ableitende Methode bei Entzündungen edler Organe, z. B. der Lungen, des Gehirns, der Augen, der Baueingeweide u. u.

3. Die reizende Wirkung.

Wenn die Lebensfähigkeit in irgend einem Theile oder Systeme des Organismus geschwächt ist, so muß im Nervensystem zuerst die Ursache zu suchen sein. Wie sich aber das Nervensystem dabei verhält, wissen wir noch nicht genau. Möglich ist, daß die Nervenmaterie von dem kranken Organe zurücktritt, ohne sich aber in einem andern anzuhäufen, sich also in den andern gleichmäßig vertheilt; auch könnte und zwar sehr wahrscheinlich, eine größere Consumtion der Nervenkraft vorhanden oder vielmehr vorausgegangen sein.

Als Familie zeigt sich besonders diese Schwächung in der Absonderung und in der Bewegung. Die erstere ist schon oben berührt worden. Die Schwächung in der Bewegung tritt im ganzen Muskelsystem auf und bietet hier die mannigfaltigsten und gefährlichsten Krankheitsformen. Es sind dies die lähmungsartigen Zustände. — Die vollkommene Lähmung (paralysis), die unvollkommene Lähmung (paraesis), die Ohnmacht (syncope), der Scheintod (asphixia), Schlagfluß u. u., Lähmungen einzelner Nerven, z. B. des opticus (schwarzer Staar).

*) Capillar- oder Haargefäße heißen in der Anatomie die feinsten Gefäße, die durch die Umschlingung, den Uebergang der Arterien in die Venen, gebildet werden.

Die Therapie hat es hier damit zu thun, das Leben in dem erkrankten Organe wieder zu wecken; durch Reize die Nerven (Lebens-) kraft dahin zu locken. Die (Doktor-) Schule aber hatte bis jetzt kein ausreichendes Mittel. Wie bei der ableitenden Wirkung des „Lebensweckers“ die Nervenmaterie abgeleitet wird, so wird sie hier durch den Reiz zum kranken Organe hingeleitet; es ist dies also ein und derselbe Prozeß.

4 Die auflösende und resorbirende Wirkung.

Wenn Entzündungen an irgend einem Orte auftreten, wo sie nicht unter dem direkten Einflusse der Luft stehen, sehen wir selten, daß die Entzündung in Eiterung übergeht, sondern sie bildet, wenn sie nicht abgeleitet und zertbeilt wird, meistens ihre Ausgänge in Auschwüzung von plastischer Lymphbe oder von Serum in das Gewebe. Die Krankheitszustände, die hier meistens in Betracht kommen, sind das akute Ödem, der Erguß von Serum (Blutwasser) in das Zellgewebe und die entzündliche Verhärtung (*induratio exsudativa*), wenn der Faserstoff (die plastische Lymphbe) in dem Zellgewebe oder Parenchym der Organe gerinnt und allmählig fest und derb wird. Der Theil, in welchem sich eine solche Verhärtung befindet, ist in der Regel in seinem Umfange vermehrt, oft jedoch auch, wenn das Blut durch die Verwachsung und Zusammendrückung der Gefäße dem leidenden Theile unzugänglich gemacht wird, schrumpft er zusammen, und es werden dadurch Contracturen (Verkürzungen) der Muskeln, Sehnen u. s. w. verursacht.

Wollen wir diese Induration und ihre Folgen beseitigen, so stellt sich uns als erste Indikation entgegen, den verhärteten Faserstoff wieder aufzulösen, um ihn dadurch für die Lymphgefäße resorbirbar zu machen. Die direkte Applikation des „Lebensweckers“ erfüllt diese Indikation vollständig, indem der pblogistische Prozeß eine Exsudation neuer Lymphbe bewirkt, die die verhärtete auflöst. Nicht allein durch die Lymphgefäße, welche auch durch den Reiz des „Lebensweckers“ zu einer größeren Thätigkeit angespornt werden, werden die aufgelösten Materien resorbirt, sondern auch durch die Adelhöffnungen werden sie direkt ausgeschieden.

Auf dieselbe Weise — nämlich durch die größere Thätigkeit der Lymphgefäße und durch die künstlichen Poren — wird das Serum im Ödem resorbirt und ausgeschieden.

Ich kann hier nicht umhin, auch auf andere Produkte chronischer Entzündungen aufmerksam zu machen; es sind dies die Balggeschwülste

die Lipome, Steatome und Sarkome. Auch diese müssen dem „Lebenswecker“ weichen und zwar durch den vorher beschriebenen Prozeß.

Zum Schlusse dieses Capitels muß ich noch die Bemerkung machen, daß bei der gesonderten Betrachtung der Wirkungen des „Lebensweckers“ wohl Manchem es scheinen könnte, als wenn die eine oder andere Wirkung gesondert aufträte, was jedoch nicht der Fall ist und sein kann. Die Wirkungen sind immer zugegen und treten immer zusammen auf; wohl kann aber die eine Wirkung die Heilung hervorbringen, während für die andern keine Krankheitszustände zugegen sind. In der Regel vereinigen sich jedoch die Wirkungen zur Bekämpfung der Erzfeinde der Menschheit.

III.

Der „Lebenswecker“ — ein Lebensverlängerer.

Unter dem Titel „die Frage der Lebensverlängerung“ hat Herr Dr. G. von Rußdorf „drei Vorträge, gehalten vor dem berliner Publikum im Cäcilien-Saale der Sing-Academie“, drucken lassen. (Berlin 1856. Verlag von H. Schindler.) Die durch so viele Erfolge dargelegte Wirksamkeit des „Lebensweckers“ gewährt ihm den Anspruch, vielleicht als eins der ersten und entschiedensten Mittel für Lebensverlängerung sich geltend zu machen. Der durch die Nadelspitzen veranlaßte Nervenreiz, und dessen Folgen für die Belebung des ganzen Organismus, wodurch derselbe angeregt wird, daß er sich ermannt und entkräftige, um Krankheitsursachen zu beseitigen und von sich fern zu halten, ist bei der Wirksamkeit des „Lebensweckers“ wohl ganz besonders in Anschlag zu bringen, aber wer es versuchen will, die Gründe davon zu erörtern, betritt ein geheimnißvolles Gebiet. Die Nerven-Physiologie hat unlängbar in der neuesten Zeit große Fortschritte gemacht, aber wer diese aufmerksam verfolgte, wird sich überzeugen, wie weit wir noch von einer nur einigermaßen befriedigenden Lösung der wichtigsten und interessantesten Fragen in dieser Beziehung entfernt sind. Es geht dies schon daraus hervor, welche Hypothesen von scharfsinnigen Aerzten aufgestellt werden, nach dem neuesten Standpunkte dieser Wissenschaft. In einer neuen Darstellung des Sensualismus, von Dr. H. Gölbe (Leipzig 1855), wird der Schluß zu begründen versucht, daß die physikalischen Agentien sich mechanisch in die Sinnesnerven fortpflanzen und zwar vermöge einer ihnen angeborenen spezifischen Elastizität, daß die Thätigkeit, welche Empfindung und Bewegung bedingt, etwas anderes sei als Elektrizität, und diese nicht als die vollständige Nerventhätigkeit, sondern nur als etwas Nebenberlaufendes anzusehen sei, indem die in den Nerven erwiesenen elektrischen Ströme durch den Prozeß entstehen dürften, welcher einen Wiedererzß der Nerven, wie anzunehmen sei, fortdauernd bewirke, womit übereinstimme,

daß die Ganglienzellen einerseits von vielen Physiologen mit Grund für Apparate zum Wiederersatz der Nerven gehalten würden, indem diese als feine Röhren vielleicht den Inhalt der Ganglienzellen capillare, oder auch endosmotisch sehr langsam anziehen — andererseits die elektrischen Zappen des Zitterrochen bloße Aggregate von sehr großen multipolaren Ganglienkörperchen seien, welche von einem sehr reichen weitmaschigen Gefäßneze durchwirkt werden. — Wir beobachteten oft genug Räume, in denen gleichzeitig Licht, Schall, Elektrizität, Duft und andere physikalische Agentien stattfinden; es können ferner gleichzeitig eine unendlich große Zahl von Wellensystemen sich in demselben Raume fortbewegen und sich kreuzen, ohne sich gegenseitig zu stören; man denke an die große Zahl verschiedener Tonwellensysteme, welche ein Orchester gleichzeitig in Bewegung setzt, an die tausend Lichtstrahlen, welche in einem erleuchteten Saale sich kreuzen, und deren jeder richtig und unverändert zu seinem Ziele kommt; soll doch kürzlich das Wiener Telegraphenamt außer Zweifel gesetzt haben, daß ein und derselbe Draht in entgegengesetzten Richtungen zu derselben Zeit zur Beförderung telegraphischer Depeschen verwendet werden kann, indem die elektrischen Ströme sich nicht kreuzen, sondern an beiden Endpunkten anlangen. Möge dies Letztere sich bestätigen oder nicht, so genügt doch schon die Thatsache, welche Unzahl physikalischer Agentien sich gleichzeitig in demselben Raume fortbewegen und vielfach durchkreuzen kann, ohne sich gegenseitig zu stören, um Sammel im menschlichen Geiste hervorzurufen, wenn er sich dies denken will. Da das Nervensystem das Organ des Geistes ist (nach materialistischer Ansicht sogar ihn bedingt), so können wir, wenn wir dem geistigen Zwecke des Daseins die erste Stelle anweisen (also nicht materialistisch sind), alle andern körperlichen Organe nur als Ernährungs-Apparate für das Nervensystem betrachten; auch mag die Ansicht von Voge in seiner medizinischen Psychologie oder Physiologie der Seele (Leipzig 1852) Wahrscheinlichkeit haben, daß vorzugsweise die Hemisphären des großen Gehirns Ernährungsorgane, die andern Theile des Gehirns aber die eigentlichen Apparate physischer Thätigkeiten sind, und da diese Hemisphären meist aus Ganglien bestehen, so vereinigt sich diese Ansicht Voge's mit jener über die Ganglienzellen als Vermittler der Ernährung der Nervenröhren. Es ergibt sich (auch aus diesen Hypothesen), wie complicirt die Prozesse der Nerventhätigkeit, und wie weit wir noch, trotz aller neueren Fortschritte in der Nerven-Physiologie, davon entfernt sind, dieses dunkle Gebiet auch nur einigermaßen erhellte zu sehen. Helmholtz sagt in seiner Schrift über die Wechselwirkung der Naturkräfte (Kö-

nigsberg 1854): „Wärme, Elektrizität, Magnetismus, Licht, chemische Verwandtschaft stehen mit den mechanischen Kräften in enger Verbindung. Von jeder dieser verschiedenen Erscheinungsweisen der Naturkräfte aus kann man jede andere in Bewegung setzen, meistens nicht blos auf einem, sondern auf mannigfach verschiedenen Wegen.“ — Es läßt sich aus allem hier nur kurz Erörterten entnehmen, wie ungemein schwer es selbst bei unserer jetzigen (etwas vorgeschrittenen) Kenntniß der Nerventhätigkeiten sein muß, die Gründe einer Einwirkung auf dieselben, welche sich als therapeutisch nützlich und wohlthätig erwiesen hat, richtig zu beurtheilen. Daß aber dem durch den „Lebenswecker“ erregten Nervenreiz, dem Antrieb, den durch ihn der Gesamt-Organismus erhält, Krankheitsursachen entfernen und beseitigen, auch vorbeugend dieselben verhindern zu können, ein großer Antheil (in vielen Fällen, besonders wo Sensibilität vorberricht, vielleicht der größte) an den Erfolgen, welche die in dieser Schrift enthaltenen Belege und Nachweisungen nicht länger werden bezweifeln lassen, zuzuschreiben sein dürfte, dies möchte eine begründetere Hypothese sein, wie die meisten von allen jenen, die bei unserer zur Zeit noch so mangelhaften Erkenntniß über die Geheimnisse des Nervenlebens (welche wahrscheinlich, da in ihnen sich das Geheimniß des irdischen Daseins überhaupt concentrirt, uns immer in Dunkel verbüllt bleiben werden) aufgestellt werden können. Es haben bereits viele Aerzte den Werth des „Lebensweckers“ anerkannt und ihn in ihre Praxis eingeführt; es wird aber freilich seine Anwendung ein empirisches Verfahren bleiben, auf Erfahrung begründet (Der Erfinder dieser Heilart behandelte bereits an 26,000 Krankheitsfälle, wovon 718 mit Erfolg), bis auch die Nerven Physiologen die Wirksamkeit des „Lebensweckers“ in den Bereich ihrer Beobachtungen gezogen und wenigstens den Versuch einer Erklärung gemacht haben. Daß diese meist nur wieder auf Hypothesen begründet sein würde, geht aus allem, was oben mitgetheilt ward, hervor, aber wir wissen, daß, wenn es auch in vielen Gebieten unendlich schwer ist, der Wahrheit sich anzunähern, und wie mühsam der steile Weg zu ihrem Tempel oft erklimmen werden muß (Der uns trotz alle Dem oft kaum in dessen Vorhallen, selten oder nie in das Heiligthum selbst gelangen läßt), dennoch Hypothesen, in so fern sie nur einem gesunden Hirn entspringen, von großem Nutzen für die Förderung der Wissenschaft und unser Erkenntniß sein können. Die Anforderung an ein geistig gesundes Gehirn können nicht höher gestellt werden, als die Mangelhaftigkeit menschlicher Erkenntniß es zur Zeit noch gestattet, und aus diesem Grunde dürfen wir im besten Falle wohl nur mehr oder weni-

ger wahrscheinliche Hypothesen erwarten, selbst von dem Ideal eines geistig gesunden menschlichen Gehirns. Was aber das Empirische und Erfahrungsgemäße in der Heilkunde betrifft, so wissen wir, wie sehr es vorherrschend ist und noch lange bleiben wird, so daß wir in den meisten Fällen uns damit begnügen müssen. Aber auch um Erfahrungen anzustellen und richtig zu benutzen, dazu gehört ein geistig gesundes Gehirn in höherer Potenz, und die Männer vom Fach, die dessen sich erfreuen, würden ohne Zweifel sich ein Verdienst erwerben, wenn sie den „Lebenswecker“, da derselbe sich ungewöhnlicher und nicht mehr zurückzuweisender Erfolge rühmen darf, in das Gebiet ihrer Beobachtungen zu ziehen, allgemeiner würdigen wollten. Vielleicht wird es dann auch ermöglicht, mehr oder weniger plausible physiologische Erklärungen für diese Thatsachen der Erfahrung aufzufinden, auch die letztere wissenschaftlich und ärztlich zu controliren (in so weit dies überhaupt zur Zeit möglich ist) und in allgemeineren Gesichtspunkten aufzustellen, wobei aber zuvörderst, wie die meisten Männer vom Fach es selbst jetzt aussprechen, die Systematik der Krankheitslehre einer bedeutenden Umgestaltung bedürfen möchte. Zu einer gründlichen Untersuchung aufzufordern, wird Jeder, der von der Wichtigkeit einer Erfindung, wie die des „Lebensweckers“, sich überzeugte, für seine Pflicht halten, und wo so viele Thatsachen des Erfolgs vorliegen, ist der Dünkel, der es verschmäht, sich von ihnen zu unterrichten, fast eben so taubhaft, wie etwa noch selbstüchtigere Beweggründe es sein mögen.

Diese Erörterungen beziehen sich auf die Frage der Lebensverlängerung, von welcher ausgegangen wurde, in so fern, als der „Lebenswecker“ durch Verhütung und Beseitigung von Krankheiten immer mehr eines der ersten und entschiedensten Mittel für Lebensverlängerung zu werden verspricht und sich daher zu allgemeinerer Benutzung empfiehlt. Die Makrobiotik Hufeland's machte zu ihrer Zeit ungewöhnliches Glück, auch ist sie noch jetzt ein muntreer Bücherkreis, und doch sagt Dr. G. v. Aufsdorf in dem oben erwähnten Werkchen von ihr: „Der erste Theil handelt die Physiologie, die Lebenslehre, im Hufeland'schen Sinne ab; aber wir müssen darauf verzichten, über seine theoretischen Betrachtungen auch nur ein Wort zu verlieren, denn kein Satz davon ist richtig; das ganze ist für die jetzige Zeit völlig ungenießbar.“ Ohne dem trefflichen Hufeland, der jedenfalls als Arzt und als Mensch sich eines gesunden Gehirns und Herzens erfreute, irgend zu nahe treten zu wollen, — da jeder ein Kind seiner Zeit ist (und, was selbst das möglichst geistig gesunde menschliche Gehirn betrifft: *ultra posse nemo obligatur*) — entnehmen wir doch hieraus

abermals, auf welche beschriebene Zweifel die jedesmaligen Autoritäten in allen Richtungen, denen apodiktisches Auftreten nicht vergönnt ist, selbst von ihren Zeitgenossen gefaßt sein müssen. Was den praktischen Theil betrifft, so wird besonders gerügt, daß der Ventilation der Luft in den Wohnungen nicht mehr Aufmerksamkeit zugewendet worden sei, welcher Uebelstand schon damals sich aufgedrungen habe, jetzt aber um so mehr berücksichtigt werden müsse. „Selbst die Blüthe der medizinischen Wissenschaften, die Physiologie, eine noch junge Disciplin, gewährte noch vor wenig Jahren eine sehr oberflächliche und halbe Einsicht in das Wesen des Athmungsprocesses, so daß man ihn nach seiner ganzen Bedeutung nicht zu würdigen vermochte; die allerneuesten Lehrbücher der Physiologie, von den renommirtesten Physiologen verfaßt, aus welchem die academische Jugend ihre Belehrung schöpft, sind in diesem hochwichtigen Punkte unzureichend. Man stellte sich vor, daß der Luftsaauerstoff in den Lungen so wirke, wie in einem Ofenfeuer, indem er dort aus dem Blute, durch Bereinigung mit Kohlenstoff, Kohlenäure bereite, die wir ausathmen, und man bildete sich ein, daß dieser Prozeß dazu diene, den Organismus zu erwärmen, den Wärmestoff zu präpariren, und daß der Sauerstoff weiter dem Blute eine ganz unbekannte Tauglichkeit verleihe, den Körper zu beleben. Diese Vorstellungen sind ganz irrig, und mit den Forschungsergebnissen der neuesten Wissenschaft nicht mehr vereinbar. — Wie die Schwingungen der Luft im Gehörnerven die Schallempfindung, die Schwingungen des Netzes im Gesichtsnerven die Lichtempfindung, so verursachen die moleculären Stoffzitterungen beim Stoffwechsel und bei der Ernährung das Gemeingefühl, die Wärmeempfindung in den Gefühlsnerven. Durch die physiologische Chemie ist nun klar geworden, daß es wesentlich der Luftsaauerstoff ist, welcher durch seine chemische Verbindung mit den im Blute aufgelösten Nährstoffen aus diesen die eigentlichen Baustoffe zur Ernährung der Gewebe hervorbringt. So erzeugt der eingeathmete Luftsaauerstoff aus dem Bluteiweiß den Faserstoff, den muskelbildenden Stoff, so den Käsestoff, den Ernährer des Bindegewebes und der Blutgefäße, so den Leim, den Ernährer der Knochen. Kurz, ohne die chemische Einwirkung des Luftsaauerstoffs auf die Blutstoffe ist die Entstehung der Baustoffe zur Ernährung der organischen Gewebe undenkbar, der Sauerstoff der Luft also die wichtigste, wesentliche Bedingung einer normalen Ernährung. — Die skrophulöse Blutmischung der Kinder ist derjenige Zustand, in welchem ein rother, durch den Athmungsprozeß nicht zu normalen Baustoffen verarbeiteter Eiweißstoff im Blute kreist und schädlich hier oder da durch seinen

Reiz Entzündungen verursacht'. — (Daß die skrophulöse Blutmischung der schlechten Luft in vielen Fällen zuzuschreiben ist, läßt sich nicht in Abrede stellen, obgleich noch viele andere Gründe, wie schlechtes Trinkwasser, 2c. obwalten. Man vergleiche S. 56 sub 42 die Gründe, welche ich in Folge des Einimpfens angegeben habe, so wie meine Bemerkung über die Tuberkeln.) „Die große Schädlichkeit der Zimmerluft, während des ganzen Winters wirksam, ist ihre beständige Ueberfüllung mit Kohlensäure, gleichzeitig ihre häufige Armuth an Sauerstoff, weil bis heute die Architektur den wichtigsten Punkt bei allen Gebäuden, worin Menschen wohnen sollen, fast ganz vernachlässigt: die Ventilationsvorrichtungen zur dauernden beständigen Lufterneuerung. Unsere Kinder wachsen in Kinderstuben heran, deren Brütbige ihre mephitische Luft noch schädlicher macht; sie bringen später acht Stunden täglich in Schulräumen zu, die wahre Destilliranstalten für Kohlensäure, für ungesunde Luft sind. — Wenn man die Absicht hat, Kinder langsam ungesund zu machen, so kann man es nicht richtiger veranstalten, als durch diese Art der Ernährung durch die Luft. — So großes Gewicht, als wir wünschen, ist bisher von Seiten der Heilkunde durchaus nicht auf die Luftventilation gelegt worden; man hat immer gesunde Luft empfohlen, aber man hat nicht gesagt, daß die Ventilation eben so unbedingt als das Licht in keinem Wohnzimmer fehlen dürfe. In dieser kategorischen Form aber muß fortan von der Diätetik das Gesundheitsgesetz der Luftventilation gesagt werden: man muß die Architektur verdammen, ja in polizeiliche Strafe nehmen, wenn sie nicht dieser ersten Bedingung gesunder Wohnungen Rechnung trägt; es müssen nicht blos vereinzelte Stimmen unter den Aerzten sich zu Gunsten der entsprechenden Reform vernehmen lassen, sondern alle Aerzte, mit europäischer Einstimmigkeit, müssen die Luftventilation als die oberste Gesundheitsbedingung, als das erste Gebot der Gesundheitsmoral predigen. Im Auslande, in Frankreich und England, hat man schon dankenswerthe Anfänge gemacht, um das Problem der Luftventilation zu lösen: in Deutschland zeigt sich allgemeine, völlige Gleichgültigkeit in dieser Hinsicht. Es war die nach und nach zu Fabrikationszwecken angewendete Röhrenleitung, um heißes Wasser zur Erwärmung geschlossener Räume zu benutzen, welche der Marquis de Sabannes zu einem vollständigen System der Wasserheizung ausbildete, und dasselbe ward von Herrn Leon Duvoir so zweckmäßig verbessert, daß es nicht nur zur Erwärmung, sondern auch zur Ventilation ganzer Häuser mit Bequemlichkeit angewendet wird. Ein Engländer, Herr Perzlin, hat es dadurch verbessert, daß er in dem ganzen Röhrensysteme den

Wasserbehälter ausgelassen und sich zur Heizung einer engen Röhre von nur einem Zoll Durchmesser bedient hat. Diese Ventilations-einrichtungen sind jedoch ziemlich complicirter und für die Nichtreichen kaum ausführbar. Ein in der Zimmerdecke angebrachter, in seiner Höhlung durch eine Scheidewand in zwei Hälften getheilter Cylinder ist ein guter Ventilator, weil in der einen Hälfte des Cylinders die Luft einströmt, während sie aus der andern ausströmt. Die Ventilation wurde früher noch mehr vernachlässigt, wie jetzt, aber daß die Zahl der Krankheiten sich in neuerer Zeit vermehrt hat, ist allerdings richtig, jedoch vorzugsweise nur in den medizinischen Büchern“ (auch Medicinal Krankheiten, in Folge der vielen wider-natürlichen Mittel), „weil man zur genaueren Unterscheidung eine Menge neuer Namen zu ihrer Bezeichnung erfunden hat.“ Der Verfasser unterzieht fernerhin den zweiten, praktischen Theil der Hufeland'schen Makrobiotik einer scharfen Kritik nach den jetzigen Gesichtspunkten und Erfahrungen der Heilkunde, und indem auf das kleine aber inhaltsreiche Buch selbst verwiesen wird, mag es wenigstens zweckmäßig gewesen sein, hier im Auszuge mitgetheilt zu haben, wie dringend die Luft-Ventilation anzuerkennen ist, damit diesem wichtigen Gegenstande allseitig Aufmerksamkeit zugewendet werde. Wenn in der Makrobiotik Wesentliches weniger berücksichtigt wurde, so ist offenbar Vieles in mancher Beziehung übertrieben geschildert. „Man hört von zahlreichen Selbstmorden, welche diese drohende Manier des Verfassers, soll verursacht haben.“ Ferner: „Es ist gar sonderbar, daß die Aerzte so viel von Vieleßern reden, und daß man dieser Merkwürdigkeiten so selten kundhaft wird. Ich hätte wirklich Lust, einmal einen ächten Freßer kennen zu lernen; aber ich mache vergeblich Jagd darauf. Leute von gesundem Appetit, die ich mich wohl hüte, Viel-esser zu nennen, sind auch in der Regel gesund, und aus diesem Grunde verdauen sie auch gut ihre Mahlzeiten; Andere dagegen, die bei schwacher Verdauungskraft auch nicht fasten mögen, gefährden nur dadurch ihr Wohlbefinden, daß sie zu wenig active Kraftübungen vollziehen, um die Natur im Verdauungsgeschäft zu unterstützen. Die spirituellen Getränke verwirrt Hufeland gänzlich, indem er meint, daß sie eine schnelle Consumtion, eine ächte Verbrennung im Körper verursachen. Dies ist nun wissenschaftlich so verkehrt, daß vielmehr das Gegentheil richtig ist. Die Wirkung des Alkohols ist, nach genauen Untersuchungen Dubel's, im Allgemeinen die, daß er den Stoffwechsel verlangsamt. Trunkenbolde erreichen allerdings kein hohes Alter, aber für solche Menschen ist Diätetik das, was für Thoren und Narren Moral und Philosophie sind.“ — Auch in der Diätetik

muß Alles cum grano salis und nimis multum genommen und zugleich individualisirt werden. In letzterer Beziehung enthält ein treffliches neueres Werk: Die narkotischen Genußmittel und der Mensch, von Dr. Ernst Frhr. v. Vibra (Nürnberg 1855), interessante Mittheilungen. Diesen Gegenstand erschöpfend zu behandeln, würde jedoch nach den Anregungen, welche neuere Werke zu weiterem Nachdenken darbieten, mehr als einen Band erbeisken; es sei nur noch darauf verwiesen, wie Dr. von Nagdorf in seiner eben angeführten Schrift sich auch über die für unheilbar gehaltenen Krankheiten und die Vorbeugungs- und Verhütungsmittel dagegen ausspricht, und der Stifter des „Lebensweckers“ lebt der Hoffnung, daß, jemebr sein Heilverfahren immer allgemeinerer Verbreitung gewürdigt, es auch als „Lebensverlängerer“ sich um so mehr bewähren wird, als es seit mehreren Jahren im Wesentlichen dieselbe Diätetik und Prophylaxis anempfohlen hat, welche jetzt immer mehr als die richtige, auch nach den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft und der Erfahrung, anerkannt wird.

IV.

Einige meiner Beobachtungen und Erfahrungen.

1.

So wie die Wiegensprache der Menschheit die hebräische ist, so ist die Sprache der unverdorbenen Eltern zu den Kindern die natürlichste, zweckmäßigste und heiligste. —

„Du möchtest wohl gerne gesund sein?“ so redete der Heiland den 38jährigen Kranken an, und was konnte für Besseren wohl erfreulicher und hoffnungsvoller als diese zarte, zum Herzen dringende Ansprache sein? während die heutigen im Rufe stehenden cheveux-moreaux de Paris fahrenden oder durch ihre Titel aufrecht gehaltenen Aerzte gewöhnlich mit dem barschen Tone anreden: was wünschen Sie? wo fehlt's? u. s. w., worauf dann der Kranke oft erschrocken seine eigene Antwort schuldig bleibt, und als Folge davon unverrichteter Sache abzieht; — denn Furcht ist die Abneigung unserer Neigungen (weil gewöhnlich etwas Schlimmes vorauszusetzen ist), und Hoffnung die Neigung unserer Neigungen

Die Hoffnung des Kranken ist: Gesundheit; seine Furcht aber besteht darin, daß die Krankheit, übel behandelt, lange andauern, unheilbar sein, oder gar bald den Tod herbeiführen werde.

2.

Die Sanitätspolizei sollte einem guten Gärtner gleichen. So wie dieser seine Pflanzen sorgfältig vor jedem schädlichen Einflusse hütet, so sollte jene auch für die Menschen sorgen, um Untergang und Unheil sowohl des Einzelnen wie der Gesamtheit verhüten.

3.

Das Wirken der Natur ist einfach erhaben. Wer ihr nachahmen will, darf sich nicht auf Haarspaltereien einlassen, wie unsre meisten privilegierten Gelehrten, welche vor Bäumen den Wald nicht sehen, vor lauter „Denken“ keinen Gedanken haben

Seht den Anstreicher, wenn er marmorirt. Wollte er die einzelnen Linien und Verschlingungen ängstlich berechnen und verfolgen, wie stümper-

haft würde sein Machwerk ausfallen! Nein, es liegt ihm in der Hand, kühn wirft er den Anstrich hin, und je freier und sicherer er arbeitet, desto vollkommener und naturgetreuer wird das Werk.

4.

Uebernatürlich scheinende Sachen sind = zusammengesetzte, einfache, natürliche. Man darf daher sagen: die Gicht ist aus so einfachen, natürlichen Flüssen zusammengesetzt, wie auch das Weltmeer.

Der komplizirt scheinende Kettenfag in der Arithmetik löst sich ebenso einfach auf 2c. 2c.

5.

Gicht- und Rheumatismus-Kranke haben stets eine zarte, einsaugungsfähige, für jeden Witterungswechsel empfängliche Haut. (Erbtheil der Eltern, welches man in früheren Jahren so gerne mit der Erbgicht zu verwechseln pflegte.) Solche Individuen dürfen nun selbstverständlich von dem „Lebenswecker“ keine neue Haut beanspruchen, sollten aber denselben stets zur Hand haben, um ihn bei jeder vorkommenden Abnormität als erprobten Restaurator anwenden zu können.

Schnelle Abwechslung von Wärme und Kälte erschläfft und verweicht die Haut, während der Kälte-Krampf dieselbe gleichsam wasserdicht macht. Dem alten Fuhrmann auf der Landstraße springt wohl die Haut an den Händen 2c. auf; aber an Gicht und Rheumatismus leidet er selten, weil er an jede Witterung par force gewöhnt ist. Mit dem Matrosen steht's ebenso u. s. w.

6.

So wie Wind und Wetter einen Einfluß auf den im Körper befindlichen Krankheitsstoff ausüben, so bringt mein Heilverfahren eine gleiche Wirkung auf den ersteren hervor, indem es den letztern in Bewegung setzt und zur Ausscheidung zwingt.

7.

Wenn nun der Mensch einige Noth auf seinen Körper hat, so wird er finden, daß in den meisten Fällen die Natur stets ihre Fingerzeige zur Heilung angibt, vorausgesetzt, daß der Körper durch naturwidrige Medicamente noch nicht ganz verdorben sei; denn in der Regel sucht sich der Krankheitsstoff durch Hautausschläge, Blutgeschwüre, oder größere Eitergeschwüre (Abscesse) u. dgl. einen, der Natur des Patienten angemessenen Ausweg zu verschaffen, welches beweist, daß sich mein Heil-Instrument innig mit der Natur des Menschen hierin vereinigt.

8.

Geschwüre werden durch den Lebenswecker nicht nur sehr bald zur Reife gebracht, sondern auch nach ein-, zwei- oder dreimaliger Anwendung ohne Narbe, wie sie das Operationsmesser zurückläßt, beseitigt. Bösartige Geschwüre erfordern begreiflicherweise eine längere Behandlung. Der Monat Februar ist besonders bei diesen Uebeln der ungünstigste.

9.

Oft scheint der Krankheitsstoff während der Operation in einem vernehmbaren Geräusche mit den Nadeln zugleich hinauscheiden zu wollen; oder mögen es Gasf. sein, die sich aus dem Blute durch die Nadelstiche ausscheiden wollen. (Emphysema.)

10.

Aus dem rheumatischen Uebel erfolgt im höheren Stadio meistens ein nervöses Leiden, und dasselbe endigte stets, weil es nicht bei seiner ursprünglichen Wurzel erfaßt werden konnte (indem die Mittel dazu fehlten) mit dem Tode.

Da nun die Nerven unzweifelhaft den größten Theil des Lebens enthalten, so geht natürlich auch bei allen den Patienten die Heilung langsamer von Statten, wo die Nerven durch die täuschende Wirkung der Elektrizität und nervenerregender, knochenversilbernder Medikamente u. abgestumpft wurden. In allen Fällen kann die Heilung solcher Zustände nur durch Zurückführung des Nervenleidens auf das ursprünglich rheumatische bewirkt werden, was nicht selten große Beharrlichkeit voraussetzt.

11.

Wenn Patienten, welche an schweren Fiebern (Nervenfiebern u. dgl.) darniederliegen, sich, wie man zu sagen pflegt, durchsagen, so genesen sie in der Regel, NB. wenn ferner keine Medizin genommen wird. Will alsdann aber der unvernünftige Arzt die Wunde heilen, so tödtet er damit den Kranken. Jeder Denkende muß darin einen neuen Beweis für die Nichtigkeit meiner Lehre finden.

12.

Nicht blos die Atmosphäre, sondern das ganze Weltall wimmelt von Leben. In Rücksicht auf das physische Leben kann man aber wohl mit voller Gewißheit die Elektrizität als eine Zerstörungskraft ansehen. Gleich, wie der Blitzstrahl im Großen das Leben tödtet, so stumpft auch der geringste Grad von elektrischem Einflusse auf dasselbe den Körper mehr oder weniger ab.

Es thut mir leid, den Ansichten der Magnetisirenden, sowie der Homöopathen, in diesem Falle nicht bestimmen zu können, da eine auf Erfahrung und Beobachtung gegründete Thatsache immer praktische Wahrheit bei mir bleiben wird. — Zwischen der Elektrizität und dem Leben ist bei gesundem Verstande nie eine Identität denkbar, so großartige und scharfsinnige Hypothesen hierüber auch schon aufgestellt sein mögen. (Vgl. u. a. auch Volkmann's Lehre von dem leiblichen Leben, Seite 46 und 120. Leipzig bei Breitkopf und Härtel, und: Carus, Organon der Erkenntniß der Natur und des Geistes. Leipzig 1856 bei Brockhaus.)

Was aber den thierischen Magnetismus der Gelehrten anlangt, so gebe ich gerne zu und leuchtet mir gut ein, daß ein schöner junger Mann ein einnehmendes junges Mädchen am besten magnetisiren kann.

13.

Was ist die größte Charlatanerie, was unverzeihlicher Betrug? — Wenn Jemand heutzutage noch durch elektromagnetische Kräfte Krankheiten heilen will oder auch nur solchem unsinnigen Beginnen Vorschub leistet!

14.

Insbesondere sind es aber auch die, in der letzten Zeit von den Ärzten so häufig angewendeten Metall Arznei-Präparate, welche den Menschen für sein ganzes übriges Leben fast unbemerktlich sich und elend machten. — Dieses thörichte Medizinal-Verfahren mag wohl eine seiner Ursachen darin finden, daß die physiologische Chemie in den Bestandtheilen der Pflanzen und in dem Blute des Menschen Minerale entdeckt hat. Unsere Ärzte bedachten jedoch nicht, daß diese Pflanzen nothwendig schon metallische Theile enthalten mußten, weil sie nicht an ihrem, von der Natur angewiesenen, richtigen Orte standen, und daß das Blut durch die Einwirkung der Atmosphäre, oder früherer Medikamente, schon oxidiert sein konnte. Die mit den Jahren durch die künstlich getriebenen, metall- und erdhaltigen Nahrungsmittel unfehlbar zunehmende Oxidierung des Blutes und aller Säfte bringen uns unzweifelhaft vor der Zeit mit der Mutter Erde in allerengste Verbindung. — Die vorerwähnten Medikamente sind aber in der Regel viel schwerer, als die ursprüngliche Krankheit aus dem Körper zu verbannen. Ja man darf sagen, durch die mineralischen und erdhaltigen Medikamente wird es immer leichter, sandiger im Lebensflusse, der sonach endlich ganz unschiffbar werden muß!!

15.

Das Alter macht kalt — die Jugend ist warm. Dort Siechtum — hier Fülle der Gesundheit und Kraft. Versteht es ein Arzt, dem Körper

die Jugendwärme recht lange zu erhalten, so ist er auf dem Gipfel seiner Kunst und ein Segen der Menschheit. Mein Heilverfahren bringt wie kein anderes im Körper *Aufnahme*, *Umsatz* und *Ausscheidung* zuwege, entspricht daher auf's Vollkommenste obigen Anforderungen.

16.

Nicht selten haben gichtige und rheumatische Uebel, welche sich immer vom Rücken her auf den Magen werfen, Impotenz zur Folge. Diese kann aber nur dann wahrhaft gehoben werden, wenn die Magen- und Darmthätigkeit ebensowohl vom Rücken her wieder hergestellt wird; ein Ziel, zu welchem die früheren Mittel nie gelangten, während mein Instrument es auf einfachstem Wege erreicht. Zu bemerken ist hierbei noch, daß der Genuß von Spirituosen aller Art bei der Kur völlig ausgeschlossen bleiben muß.

17.

Durch die Wärme wird bekanntlich die Luft ausgedehnt, dünner und elastischer. Durch hitzige Getränke *zc.* werden die Körpertheile weich, schlaff, unhaltbarer; daher vielfältig Lähmungen, Labmbeiten, Podagra *zc.* Eine Kerze, die zu warm steht, zerfällt bald in sich selbst — sie läuft ab! — Daher darf man, nicht mit Unrecht, einem ausschweifenden Menschen figürlich zurufen: „mach' nicht, daß dir die Talgkerze abläuft!“ —

18.

Leider glauben geschickte Aerzte bis heute noch, daß Gicht von einem schlechten Magen erzeugt werde. Nach meinen tausendfältigen Erfahrungen bin ich mit der Sache jedoch soweit in's Klare gekommen, daß gerade der Magen von der Gicht angegriffen und verdorben sei; daher denn auch ein auf diese Weise verdorbener Magen nicht wieder hergestellt werden konnte, weil gegen die Gicht die Mittel fehlten.

19.

Das Blut bildet die feinste Muskel- und Nervenfaser, die feinste Membrane u. s. w.; ja es ist der Ernährer der Nerven selbst, und da die Nerven (vergleiche sub 10 meiner Beobachtungen und Erfahrungen) das *Lebensfluidum* enthalten, so ist das Blut der kostbarste Lebenssaft. Menschheit, verderbe und vergeude daher dein Blut nicht! (Siehe noch sub 14.)

Ein mir bekannter Mediziner, welcher in der Wissenschaft Geltung haben will, spricht sich über den Zweck und die Bildung des Blutes in folgender Weise aus:

„Alle Theile des menschlichen Körpers werden nur aus Blut gebildet und müssen beständig mit frischem hellrothem Blute ernährt werden. Mit andern Worten: in allen Geweben geht ein beständiger Stoffwechsel vor sich; verbrauchte Atome und Moleküle treten aus dem Körper heraus, und neue werden angesetzt. Die Nahrungsmittel führen uns immer neue Stoffe zum Verbräuche zu, welche die Blutmasse beständig erneuern: entsteht nun im lebenden Organismus zwischen Aufnahme, Umsatz und Ausscheidung (Lebenszufuhr und Todesausfuhr) ein Mißverhältniß, so ist zunächst Funktionsstörung die Folge, hiernach wirkliche Krankheit und sodann pathologische Neubildung.“

20.

Auch haben Gicht und Rheumatismus-Kranke meinen Erfahrungen nach immer Blut zu wenig, und es bleibt der Leidende, sobald ihm ein Theil des Wenigen auch noch durch Aderlaß oder Schröpfkopf entzogen wird, von Stund an ein Schwächling oder Krüppel, abgesehen davon, daß er einen beträchtlichen Theil von seiner Lebensdauer gänzlich einbüßt. Daher sind Schröpf- und Aderlaß-Schnepper vielfältig die bisherigen Noth-Instrumente in den Händen unwissender (empirischer), oder nach dem todtten Buchstaben dressirter (abgehegter) Aerzte gewesen. Bei Quetschungen u. dgl. Verletzungen wird jedoch keiner in Abrede stellen, daß der Schröpfkopf daselbst mit einigem Erfolg angewendet werden könne, weil in solchen Fällen nur die Ursache der Verletzung als das Unglück anzunehmen wäre. Sind die zarten Capillaren (oder Haargefäße) der Haut nur einmal durch den Schröpfschneller zerschnitten, so darf man mit Zuverlässigkeit voraussetzen, daß selbst die schönste Heilung nie mehr eine gehörige Blutcirculation wieder herzustellen fähig sei, die doch bei der Wichtigkeit der Hautfunktion so wesentlich nöthig ist, und zu welchem Zwecke der Schöpfer diese Haargefäße in der Haut bereitet hat. — Deshalb fällt es auch bei solchen Individuen so schwer, einen Hauptreiz hervorzurufen, was ebenfalls bei solchen Kranken der Fall ist, die sehr viele naturwidrige Medikamente im Leibe haben. Die Haut ist bei ihnen anscheinlich todt, was seinen Grund nur darin haben kann, daß die Medizinal-Gaben allen Krankheitsstoff im Innern concentrirt und von der Haut abgeleitet haben.

21.

Blutentzündung bei Lungenentzündung.

Wenn ein Faß zum Zerspringen voll ist, und man entzieht ihm durch Abzapfen einige Quart seines Inhalts, freilich, so wird es nicht zerprin-

gen; aber wer weiß nicht, daß der Nest der Flüssigkeit unaufgefüllt schaal wird oder sich in Fäulniß umsetzt?

Das Blut kann nie wieder aufgefüllt werden; seine Lebenskörperchen (Blutkügelchen) bringt schon das Kind mit auf die Welt. Es erischt sich wohl quantitativ, nie qualitativ (der Form, aber gewiß nicht der Lebenskraft nach).

Es bleibt daher eine unbestreitbare Wahrheit, daß derjenige, welchem bei einer Lungenentzündung zur Ader gelassen wird, an der Schwindsucht sterben muß, der Schwächere früher, der Stärkere später. Und doch gibt es Leute (sogar Studierende), welche glauben, es müsse bei Lungenentzündung zur Ader gelassen werden!!

22.

So wie der Bauer, um das Wachsthum der Getreide zu erzielen, die Erdrinde cultivirt, so cultivire ich mittelst meines Nadelinstruments die Haut (Hinde) der lebendigen Wesen; d. h. ich schaffe durch Anstoßung des natürlichen Lebensstricks das dem Körper Lästige hinaus und führe durch die Nadelspitze das demselben etwa Fehlbare hinein. Pflügt der Landmann zu tief, so erzeugt er entweder Unkraut oder gar Nichts. Hat der Chirurg den Schröpfkneller in die Hautgefäße einschnellen lassen, so entstehen ebenfalls Anormitäten und die locale Lebenskraft erlischt.

Dem abtödtenden Durchschneiden der Haut mittelst des Schröpfknepers dürfte daher analog sein das Durchschneiden der Erdrinde mittelst der Pflugschaar, und letzteres in seiner tausendjährigen Anwendung vielleicht Folge der minder frischen Zeugungskraft des Erdreiebs sein, wie sie in den letzten Jahren, namentlich bei dem Kartoffelbaue, so sichtbar und fühlbar zu Tage getreten ist. Ein neues Ackerwerkzeug, welches die Erdrinde nicht in der Länge gewaltsam und tief durchschneidet, sondern dieselbe nur mittelst zarter Zinken durchdringen, lockern und die natürliche Triebkraft wecken müßte, dürfte der obigen Aignung der Erdrinde zur Erzeugung von Ackerprodukten wohl am wirksamsten entgegenarbeiten, und der Erde in kurzer Zeit ihre ursprüngliche, frische Zeugungskraft zurückgeben. Ein solches Werkzeug habe ich in meinem überall als zweckmäßig befundenen Forstkultivator*) bereits angedeutet.

*) Sollte es wohl in den Bereich der Unmöglichkeit fallen, durch eine mechanische Verbindung mehrerer ähnlichen Kultur-Bohrer, die durch Pferdezugkraft in Wirbelndruck und Thätigkeit zu bringen wären, ein entsprechendes Werkzeug für die Ackerkultur zu schaffen! — Diese Schöpfung muß ich der Nachwelt überlassen, weil das Feld, dem ich meine Thätigkeit nunmehr zugewendet habe, alle meine Kräfte in Anspruch nimmt.

Als einen weiteren Beweis, wie nachtheilig das gewaltsame Theilen*), Durchschneiden, auf jede Creseenz wirke — (eine Theilung ist ja die stricte Bedingung des Todes) — führe ich noch meine Beobachtung an, wie die aus zerschnittenen Seglstücken gewonnenen Kartoffeln 25% Alkohol weniger lieferten, als die von ganzen Seglkartoffeln erzielten, obwohl die letztern ein viel geringeres Volumen hatten, als die ersteren. So dürfte das Zerschneiden der Seglkartoffel wohl das allmähliche Aussterben dieser nützlichen Pflanze bedingen. Man wird mir vielleicht einwenden: Warum sind denn so viele große und edele Geschlechter bereits ausgestorben, und sterben noch fortwährend so viele aus? — worauf ich antworten müßte: Wahrscheinlich haben sie ihre Seglkartoffel zu sehr zerschnitten!

Nach dem Gesagten kann Jeder seine Betrachtungen über die Ursachen der progressiven Abnahme der Lebensdauer der Pflanzen- und Thierwelt anstellen; und wenn die Aerzte nach den bisherigen Medizinal-, der Landmann nach den modernen Agrikultur-Vorschriften zu wirtschaften fortfahren, wird sich auch Jeder seine Rechnung über die in Aussicht stehende Dauer des vegetabilischen und vitalen Lebens selbst machen können.

23.

Als den Hauptfig einer jeden Krankheit hat sich bei meinem Heilverfahren die Gegend, im Rücken, zwischen und auf den Schultern, herausgestellt. Ich fand nämlich, daß bei den vielen mir vorgekommenen Krankheitsfällen die Wirkung meines Instruments bei einem gesunden Körper gleich Null war, und nahm also an, daß ich dort, wo die künstlichen Pöckchen sich am stärksten zeigten, dem Heerde oder eigentlichen Siege des Uebels am nächsten gekommen war, und diese meine Beobachtung hat sich auch in tausenden Fällen bewährt.

Die Hauptwirkung meiner Heilmethode tritt allemal zwischen 2—4 Uhr ein, ein Umstand, der unzweifelhaft in der Ebbe und Fluth der *Atmo'sphäre* begründet ist. Ein alter bewährter Freund aus Cöln, ein fleißiger Astronom, löste mir dieses Räthsel.

Die Beweise lieferte er aus Alexander v. Humboldt's neuestem Werke „Cosmos“, Seite 336, sowie aus Littrow's physischer Astronomie, Band 3. Seite 163. In dem „Cosmos“ heißt es wörtlich: „Die stündlichen Schwankungen des Barometers, in welchen dasselbe unter den Tro-

*) *Chateaubriand* hat uns sehr anschaulich argumentirt, daß Alles, was getheilt werden kann, sterblich, das Untheilbare hingegen unsterblich sei, sowie in anderer Beziehung: Bewegung schafft und erhält Alles; Stillstand = Tob. —

pen*) zweimal (9 oder 9½ Uhr Morgens, und 10½ oder 10¾ Uhr Abends) am höchsten, und zweimal (um 4 oder 4½ Uhr Nachmittags und 4 Uhr Morgens, also fast in der heißesten und kältesten Stunde,) am niedrigsten steht, sind lange der Gegenstand meiner sorgfältigsten, täglichen und nächtlichen Beobachtungen gewesen. Ihre Regelmäßigkeit ist so groß, daß man, besonders in den Tagesstunden, die Zeit nach der Höhe der Quecksilbersäule bestimmen kann, ohne sich im Durchschnitts um 15 bis 17 Minuten zu irren.

In der heißen Zone des neuen Continents (Amerika) an den Küsten, wie auf Höhen von mehr als 12,000 Fuß über dem Meere, wo die mittlere Temperatur auf 7 Grad herabsinkt, habe ich die Regelmäßigkeit der Ebbe und Fluth des Luftmeeres weder durch Sturm noch durch Gewitter, Regen und Erdbeben gestört gefunden. Die Größe der Oscillation**) nimmt vom Aequator bis zum 70. Grad nördlicher Breite, unter dem wir die sehr genauen Beobachtungen von Bravais besitzen, von 1 32/100 bis 18 1/100 Linien ab.“ Und in der angezogenen Stelle von Littrow:

„Diesen Beobachtungen zufolge liegt die größte Höhe des Barometerstandes zwischen 9 und 10 Uhr Morgens; hierauf nimmt die Höhe bis 4 Uhr Abends ab, wo sie am kleinsten ist. Von da steigt sie wieder, bis sie um 11 Uhr Abends zum zweitenmale eine größte Höhe erreicht, und dann wieder fällt, bis sie um 4 Uhr Morgens zu ihrer zweiten größten Tiefe sinkt. Aus dieser Epoche sieht man aber schon, daß sie sich nicht nach dem Laufe des Mondes, sondern vielmehr nach dem der Sonne richtet.

Die Aenderung scheint eine Wirkung der Temperatur zu sein, die durch die Sonne in unserer Atmosphäre erzeugt wird.

24.

Auch der Sitz der ersten Bewegung scheint bei der menschlichen Maschine unzweifelhaft zwischen den Schultern zu sein. Dies sehen wir deutlich bei einem 4 bis 5 Monate alten Kinde, namentlich dann, wenn es irgend eine Freude oder Verlangen ausdrücken will, und den wirklichen Gebrauch seiner Hände noch nicht kennt, wo dasselbe sich fast allemal zuerst zwischen den Schultern bewegt, etwa in der Art und Weise, als wenn Erwachsene vom Ungeziefer geplagt werden; liegt doch auch selbst beim kleinsten Vögelchen alle Kraft zwischen seinen, mit dem Schulterpaare des Men-

*) Tropen sind die Theile der Erde, welche bis 23½ Grad diesseits und jenseits des Aequators liegen.

**) Oscillationen sind die Schwanungen des Barometers.

schon identischen Fittigen concentrirt*). Daher denn auch das alte Sprichwort wohl zu rechtfertigen ist: „Halte dir den Rücken frei!“ —

25.

Werden neben meinem Heilverfahren anderweite Medikamente (besonders allopathische) in Anwendung gebracht, so nimmt die Kur, obgleich sie nicht ganz verhindert werden kann, bedeutend langsamer ihren Fortgang, weil die im Körper zurückgebliebenen Apothekerstoffe erst völlig ausgeschieden werden müssen, bevor von einer radikalen Heilung die Rede sein könnte. Eine minder schädliche Bewandniß hat es aber mit einem großen Theile der homöopathischen Arzneien, die nur eben den Körper, die Natur anhauchen, das öfters sehr gesunkene Lebensfünkchen allmählig anfauchen sollen (?), während die allopathischen Arzneien durch ihre Masse dasselbe übersülpen, oder gar vollends auslöschen. Wenn aber, wie der Fall eintreten kann, die Lebenskraft nicht mehr stark genug ist, den selbst durch die homöopathischen Arzneien hervorgerufenen Kampf zu erledigen, so müssen natürlich beide Naturwidrigkeiten — Krankheitsstoff und Medikament, beides Gifte**) — im Körper bleiben.

*) „Daily News“ erzählen einen merkwürdigen chirurgischen Fall, über dessen Glaublichkeit oder Möglichkeit Aerzte entscheiden mögen. Ein Gemeiner des Hüßli-Regiments, Namens Palmer, erhielt gleich im Beginn des Sturmes auf Sebastopol (am 18. Juni) einen Schuß durch das linke Schädelbein, so daß ihn, während er in's Feldspital getragen wurde, ein Theil Gehirnmasse herausdrang; das Wundloch war so groß, daß der Wundarzt mit dem ganzen Zeigefinger hineinreichen konnte, um die Kugel zu suchen. Die Kugel wurde nicht gefunden, mittlerweile aber schließt sich die Wunde, und der Mann scheint seiner Genesung entgegen zu gehen; ist mit gutem Appetit, und seine Geisteskräfte haben keine Abnahme erlitten. Das militär-ärztliche Personal soll über den Fall voll Bewunderung sein, als welcher geeignet wäre, die bisherigen Annahmen über die Verwundbarkeit des Gehirns bedeutend zu verändern. [Siehe Köln. Ztg. No. 199, vom 20. Juli 1855.] Die Phrenologie zählt Nähnliches auf.

Den Nal braucht man nur im Rücken zu stechen, so ist er gleich getödtet, während man ihn durch's Gehirn an die Wand mit dem Kopfe nageln kann, und ihn dann noch lange zappelnd findet.

Eine Schmeiß-Fliege lebt mit abgeschnittenem Kopfe noch volle 32 Stunden: ihr Leben sitzt ebenwohl der Brust gegenüber im Rücken.

**) Als geringfügiger Beleg hierzu diene] folgende, dem Elberfelder Kreisblatte vom 6. August 1854, No. 62, entnommene Original-Mittheilung d. d. Berlin, den 2. August. Die Medicinische Central-Zeitung theilt folgendes Curiosum mit: In der Praxis des Dr. Moritz Meyer ist ein Krankheitsfall vorgekommen, der ebenso beweiskräftig für die Elektrizität in diagnostischer Hinsicht, als wichtig für die Medicinal-Polizei ist. Ein hiesiger Kaufmann litt an einer Lähmung der drei Mittelfinger beider Hände, die allmählig eingetreten war, und für deren Entstehung sich Jouchaus kein Anhaltspunkt

Bei sogenannter laufender oder fliegender Gicht ist der „Lebenswecker“ nicht etwa sogleich an der schmerzhaften Stelle selbst zu applizieren, sondern allemal zuerst im Rücken, namentlich zwischen und auf den Schultern, weil sich hier der Krankheitsstoff so gerne ausscheidet. Erst dann, wenn nach drei- oder viermaliger Anwendung im Rücken die äußeren leidenden Körperteile noch keine merkliche Besserung verspüren sollten, wiederhole man gelinde die Operation an den Schmerzstellen.

Gestützt auf meine vielseitigen Erfahrungen rathe ich allen Gicht- und Rheumatismus-Kranken, mein Verfahren selbst in gesunden Tagen, im Frühjahr und im Herbst, bei bevorstehend veränderlichem Wetter, namentlich zwischen den Schultern, zu wiederholen. Während der Kur suche man die drei ersten Tage das Zimmer zu hüten, vermeide jeden Luftzug, sowie alle feuchten Handarbeiten, z. B. Gemüßereinigen, Kartoffelschälen u. dgl. Auch soll man sich an den ersten drei Tagen nach der Anwendung Morgens nach dem Aufstehen nicht sofort, sondern erst eine Stunde nachher, waschen, und den ganzen Körper sowohl, als auch die applizierten Stellen, vor Kälte und Zugluft, welche nur die künstliche Ausdünstung unterbrechen und dem Zwecke entgegenarbeiten, sorgsam zu schützen suchen. Ebenso ist das Schlafen an der Wand in jedem Falle allen Rheumatismus-Kranken abzurathen, denn schon dieses kann, besonders in jüngeren Jahren, häufig die Entstehungsursache des Uebels sein.

Wirft sich ein rheumatisches Uebel plötzlich und unerwarteter Weise auf eines der edelsten Organe, so bedarf die Krankheit der schnelligsten Hilfe, wenn überhaupt eine vollkommene Genesung stattfinden soll. Dieser Umstand tritt besonders bei Gehör- und Augenkranken, sowie bei Brustleiden ein.

NB. Die sofortige Taufe bei Neugeborenen im Winter bringt nicht selten totale Erblindung hervor.

gewinnen ließ. In Folge des elektrischen Verhaltens der gelähmten Muskeln stellte Dr. Meyer die Diagnose auf Bleilähmung, und in der That hatte sich der Patient, wie neuerdings eine sorgfältige, von Simon veranstaltete chemische Analyse herausgestellt hat, durch zehnjähriges Schnupfen derselben Sorte Tabak, dessen scharfe Säure Theile von dem umgelegten Bleipapier auflöste und dem Tabak beimischte, eine hienische Bleivergiftung zugezogen.

Wo der Körper am wenigsten Widerstandsfähigkeit besitzt, da will aller Krankheitsstoff am ersten hinaus; daher bilden sich die Augen bei krankheitsvollem Leibe (Körper) so gerne als natürliche Fontanellen aus.

Als der Mensch in seinem Urzustande lebte, wo er weder verweichlicht noch durch Medikamente verdorben war, und keinen Rheumatismus kannte, da erfrischte ihn das Bad. Jetzt aber, da wir fast eben so viele Krankheiten als Medikamente haben, ist Wasser, äußerlich angewandt, namentlich bei Gicht, Rheumatismus, Magenschmerz, Rückenmarks-Affektionen zc. ein wahres Gift. Kalte Füße, wodurch sich Congestionen nach dem Kopfe erzeugen, dürfen nicht durch Fußbäder beseitigt werden (Mein Verfahren, Frottiren mit der Bürste zc. und allenfalls Holzschuhtragen, sind hier die Mittel.) Alle die vielgepriesenen Bade-Anstalten erweisen sich zu einer totalen und radikalen Heilung durchaus erfolglos und wären nur in dem einzigen Falle zu billigen, wenn sich der Patient nach völliger Wiederherstellung durch das Bad etwas abbärten, oder dem Luxus fröhnen wollte*).

Swar begnügt sich mancher schon mit einstweiliger Milderung (medizinischer Kesselflickerei) und für solchen machen die Salzäder für den ersten Augenblick Effect, indem die Haut durch die Salzsole gereizt und dadurch zu einiger vermehrten Ausdünstung fähig gemacht wird. Aber leider haben wir tagtäglich die traurigen Folgen dieser Bäder vor Augen, aus welchen die vielen zurückkehrenden Rheumatismus-Kranken, welche lange und ausdauernd, aber vergebens dieselben gebrauchten, mit geschwollenen Händen und Füßen und vergrößertem Schmerze zurückkehren, um bei mir die in dem Salzbad vergebens gesuchte Heilung zu finden. Früher glaubte man freilich, ein Heilmittel in durch Wasser verdünnter Salzsäure gefunden zu haben; doch was der Salzreiz Gutes wirkte, verdarb das Wasser wieder, weil es durch die Haut wieder eingefangen wurde. Dagegen deutet eine Abneigung gegen das, jedem lebendigen Geschöpfe als Naturbedürfnis verordnete Wassertrinken gewiß auf eine Krankheit hin.

Zum weitem Verständniß über das Bad diene noch Folgendes: Man denke sich eine neue, sehr fein durchlöchernte Wasserrinne, durch welche das anscheinend reinste und klarste Wasser fließt. Wäre diese Rinne auch aus rostfreiem Metall, so würden die in derselben befindlichen kleinen Löcher

*) In den Gesundheitsbrunnen-Ortern sehen z. B. die Einwohner meistens krank aus.

(Poren) dennoch innerhalb 24 Stunden von den aus dem Wasser sich allmählig auscheidenden, ablagernden und niederschlagenden Fremdstoffen total verstopft werden; wie vielmehr muß nun eine ähnliche Erscheinung bei den zarten Poren der menschlichen Haut durch übertriebenen Gebrauch des Bades eintreten, wenn es außer allem Zweifel ist, daß schon sehr häufig sogar die anscheinend subtilste Luft diese Poren verkleistern und auf die Dauer verschließen kann. — Der „Lebenswecker“ aber überwiegt andererseits alle medizinischen Vortheile des Bades. Wie nachtheilig die Beschäftigung im Wasser ist, zeigt z. B. die Engbrüstigkeit alter Fischer. Doch warum hadet man denn nur im Sommer? Weil die Alles belebende Sonne der Heilfaktor ist, nicht das Bad! (Vid. sub 34.)

31.

Wenn der Körper längere Zeit im Wasser gewesen ist, so bemerken wir allemal nach der Frikction die sogenannte Gänsehaut auf demselben, welche auch stets bei der feuchten Herbst- und Frühlingsluft erscheint, nie aber bei Sommer- oder sonstiger trockner Luft. Ein solches Symptom will nichts anders besagen, als daß etwas nicht Naturgemäß mit der Haut vorgenommen worden ist. Befällt eine solche Gänsehaut die Schleimhäute des Magens und der Gedärme, so sind Schnupfen und andre catarrhalische Uebel die Folgen.

32.

Sobald das Instrumentchen an den innern Theilen der Kniegelenke angewandt wird, so tritt an dem folgenden Tage bei Männern eine merkliche Anschwellung des Hodensackes ein, welche mit Transpiration und Abschuppung der Haut verbunden ist. Bei Weibern erfolgt in einem etwas geringeren Grade eine ähnliche Erscheinung an den Genitalien. — Die stets gefahrlos vorübergehenden Erscheinungen, welche aber immer zur Heilung dienen, treten um so heftiger auf, je mehr naturwidrige Medikamente und Giftstoffe der Körper in sich aufgenommen hat.

Die Erklärung wollen wir jedoch den gelehrten Aerzten überlassen, die sehr richtig ähnliche Symptome bei den Schornsteinfegern bemerkt haben wollen.

33.

Wo der Patient innerlich durch schweißtreibende Mittel nicht zum Schwitzen gebracht werden konnte, bringt ihn jetzt der „Lebenswecker“ innerhalb zweier Stunden in Schweiß. —

Es dürfte also jeder Arzt nunmehr in meinem Heilverfahren das Mittel gegen die Cholera wohl gewahren können.

34.

Ueber die Heilung von Leber- und Milzkrankheiten haben sich unsere Aerzte oft gewundert, und doch geht die Sache sehr natürlich zu, wenn man bedenkt, daß der „Lebenswecker erwärmend, reinigend, ableitend, den Blutumlauf befördernd, aufregend u. s. w., aber stets gefahrlos wirkt, und so auf sicherem Wege die Vernichtungen dieser unthätig gewordenen Theile schnell und gefahrlos wieder herstellt. Die Beweise haben gelehrt, daß mein Verfahren den Körper — der übrigens bei guter Lebenskraft niemals krank sein will — viel rascher wieder zur Heilung führt, als er Zeit nöthig hatte, um durch und durch krank zu werden.

35.

Der Papagei vermag mit offenem Auge ins grellste Sonnenlicht zu sehen, aber gewiß nicht deswegen, weil er ein Bewohner der südlichen Himmelsstriche ist, sondern weil er 100 Jahre alt wird und mithin eine starke Lebenskraft hat. Das Kind, so lange an der Mutter Brust genährt und mit seinen Beinen nicht an die Erde gebracht wird, kann ebensowohl ins Sonnenlicht sehen, ohne einmal blinzeln zu müssen. Sobald es aber zu laufen anfängt, seine Füße mit der Mutter Erde in Verbindung gesetzt werden, verliert die Sehkraft an Stärke. (Den physikalischen Grund werden die Naturforscher und Mediziner jetzt, nach dem 1. April 1857 bald entdeckt haben.) — Hierin liegt ein Fingerzeig zur Erhaltung und Stärkung unseres Lebens, der nicht genug beachtet werden kann. Vielleicht mag der reiche Chinese bei der Auffassung dieses Grundes wohl nicht gehen dürfen?!

36.

Die asthmatischen Beschwerden bestehen in krampfartigen Störungen resp. Verstopfungen der Lungenäste, die von dem Schleim gefüllt bleiben, der sich in normalem körperlichem Zustande regelmäßig ausscheidet; folglich sind diese verstopften (und bei längerer Uebel-Dauer verengerten) Luftröhren nicht geeignet, das nöthige Luft Volumen aufnehmen zu können. — Mein Verfahren ruft eine Thätigkeit im ganzen Organismus hervor, zwingt dadurch die einzelnen Theile desselben zu den entsprechenden Ausscheidungen — sei es durch die Lungen oder Haut — und muß das Uebel, bei dieser Gesamt-Workthätigkeit, weichen.

Dünstet der Körper äußerlich nicht aus, so liegt es auf der Hand, will er sich einigermaßen erhalten, daß eine um so größere innere Ausscheidung stattfinden muß.

Wie die Gewächse im Pflanzenreiche häufig von einem Rost- oder Mehlthau befallen, an ihrer Ausdünstung gehindert, und folglich krank werden, ebenso kommt es mir vor, als wenn in schlechtem Klima (was man in den Häusern durch Scheuern und Putzen als Wasserratmosphäre zu Weg bringt) der Rheumatismusstoff, gleich einem schweren Dunstkreise, sich auf die Athmungswerkzeuge niederlagert, und früher oder später Entzündung, oder Eiterung zc. hervorbringen muß. —

37.

Syphilis. Ich will es dahin gestellt sein lassen, ob die mancherlei syphilitischen Uebel in unserm Klima durch die Behandlung der Aerzte nicht erst eigentlich syphilitisch bössartig gemacht werden, und zwar insbesondere durch die Anwendung von Merkur und Jod, welche nicht nur die muskulösen Theile, sondern auch die Knochen angreifen und anscheinlich versilbern. Eins ist feststehend, daß die Syphilis in Malta, Corfu und Gibraltar zu den tagtäglichen Krankheiten gehört, die dem warmem Klima und dem Gange der Natur zur Heilung überlassen bleiben, während in den nordischen und feuchten Ländern alle Kurversuche erfolglos bleiben, und der Patient gewöhnlich unter den Händen eines geschickten Arztes dahin stirbt. Durch glänzende Erfolge habe ich mich überzeugt, daß es meinem Instrumente, welches Wärme und Ausdünstung befördert, möglich wird, die gründliche Herstellung, welche in den südlichen Gegenden dem Klima überlassen sind, auch bei uns zu bewerkstelligen, weil mein Verfahren gleichsam den Patienten in ein wärmeres Klima versetzt.

38.

Hypochondrie. Eine Blase frisch aus Meggerhand hat ihre Normal-Größe; kommt sie aber nur einige Minuten mit der Luft in Berührung (d. h. wird sie kalt), so schrumpft sie zusammen und die Wände derselben verdicken sich zc. — Ebenso verhält es sich auch mit dem Magen und den Gedärmen eines Hypochondristen. Dieselben schrumpfen sogleich zusammen, und der innere Raum geht darin verloren, sobald der Körper kalt wird, welches immer vom Rücken her ausgeht. Der „Lebenswecker“ als Heilmittel hierin betrachtet, stellt die körperliche Wärme sowohl, als den Körper selbst, wieder in's Gleichgewicht.

39.

Tuberkeln. Gewöhnliches Symptom bei der Sektion: ein gefülltes Bläschen mit gelblich-salzigem Wasser. (Unzweifelhaft scheidet sich diese wässerige Substanz bei tobender Rotation der Säftemasse vom

ganzen Körper aus.) Aeußere Wahrnehmung: identisch den Drüsen-säckchen. Die Begrenzungen bestehen gewöhnlich in härtern Rändern, die sich auflösen und endlich eiternd weiter wuchern, um sich freissen. —

Es kommen mir diese verhärteten Ränder fast so vor, wie Sand-Dünen, die periodisch einfallen, um dem Meere einen größeren Spielraum zu gestatten; aber zur Erzeugung dieser Dünen sowohl, als der harten schwieligen Ränder der bisher für unheilbar gehaltenen, freissenden Krankheit ist in den Elementen etwas höchwichtiges vorgegangen, was vorab noch Gegenstand der Forschung sein wird. So viel ist einleuchtend, daß sowohl bei den Tuberkeln der Lunge, wie bei den Aufschwemmungen und Durchbrüchen der Dünen, im thierischen Körper, wie in der Tiefe des Wassers, Etwas vor sich geht, daß sich mit ungezügelter Kraft Luft machen will. Mein Instrumentchen (Verfahren) vermittelt die Wege der Natur. (Vergl. Emyhysema auf pag. 90 sub. 9.)

Die Wissenschaft unterscheidet: Miliar-Tuberkeln, und tuberkulöse Infiltrationen, welche als entzündliche Exsudate zu betrachten sind; gelbe Tuberkeln etc., deren Substanz überhaupt einer schnellen Zersetzung (Fäulniß) unterworfen ist, und kommt häufig mit den Bronchial-Drüsen bei lymphatisch-skrophulös-infiltrirten Drüsen oft Jahre vergehen, ohne daß ihr pathologischer Inhalt, weder von selbst, noch durch die Kraft komplizirter Absude, herauschwüre.

40.

Weichselzopf. Jedes Drüsenübel besteht bekanntlich in einer Entartung der Säfte. In unsern Gegenden bedingt eine solche Dyskrasie meist Augen-, Gelenk- und Hals-Übel; in Polen und einigen angrenzenden Ländern entsteht aus ihr gewöhnlich der Weichselzopf. Wie hier durch dieselbe die Lymphdrüsen des Halses nebst den benachbarten Geweben zerstört werden oder die Augentlieder sich röthen, anschwellen und eitern, so werden dort die Säfte entmischt, welche auf dem Schädel circuliren und den Haarwurzeln ihre Nahrung geben. Aus verdorbenen Säften entwickeln sich ganz natürlich heterogene Gebilde, und so entsteht in diesem Falle eine Schimmelpflanzung auf dem Kopfe und den Haarwurzeln, die immer weiter wuchert, das Haar in einander verfilzt, und so eben das furchtbare Übel bildet, welches Weichselzopf genannt wird. Ob nun Volksitten, klimatische oder kosmische Einflüsse oder was sonst die Ursachen der verschiedenen Modifikationen sind, in welchen das Drüsenübel auftritt, ist hier nicht der Ort zu erörtern. Es genüge die Versicherung, daß mein Heilverfahren erfahrungsgemäß auch diese Krankheit besiegt, was durchaus

nicht zu verwundern, wenn man weiß, daß sie nichts anderes als eine Strophelkrankheit ist.

Auf letztere verweise ich daher auch in Betreff der Behandlung.

41.

Das Meer tritt nicht aus seinem Ufer; denn sein Kreislauf ist in dem Kreislauf der Erde vollkommen geregelt. Würde jedoch die Erde auf ein paar Secunden in ihrem Kreislaufe gestört, so möchte das Meer wohl den ganzen Erdball überschwemmen.

Wenn das Blut in seinem Kreislaufe gestört wird, wie es sehr oft durch Lebensart (Medikamente) und Lebensverhältnisse geschieht, so überstürzt sich dasselbe, und gar häufig ist plötzlicher Tod (Blutsturz) die Folge. Bei starkem Lebensstromer kann daher die Störung Blutsturz, bei schwachem aber nur Schlagfluß verursachen.

42.

Herzerweiterung. — Die Physik und Mechanik haben unzweifelhaft die neuesten Druck- und Saugpumpen von der Einrichtung des Herzens gelernt; denn das Herz ist offenbar eine Druck und Saugpumpe. Durch die dem thierischen Körper innewohnende Lebenskraft in Bewegung gesetzt, saugt das Herz durch die Venen das Blut ein, und strömt es durch die Arterien wieder aus. Ein gutes Pumpwerk erhält sich um so länger, je reiner die Flüssigkeit ist, die durch dasselbe weggeführt und eingesogen werden soll. (Eine Tauchen-Pumpe ist ja bald dem Verderben ausgesetzt.

Das Blut ist hier nun diejenige Substanz, mit welcher die Herzpumpe verkehrt; ist dasselbe verdickt, verschleimt, verschlammte, — in Säuerung oder in Gährung gerathen, so kann es unmöglich die Arterien- und Venen-Röhren so durchströmen, als es im naturgemäßen, durch die geregelte Wärme erhaltenen Zustande der Fall ist.

Wenn nun bei der mechanischen Pumpe die Bewegung von der Hand des Pumpers ausgeht, die Ventile sich verstopft oder verklebt haben, auch die Pumpe kein Wasser mehr auswirft, so hört der Pumper, zugleich den schweren Gang im Arme fühlend, zu pumpen auf, und sucht sein Werk vorab zu reinigen und dann zu renoviren. Analog mit dem Herzen! Aber die Renovation ist nicht so schnell da. — Wenn nämlich die Herzklappen (Ventile) sich verschmiert haben, so drängt der dahinter sitzende Lebenstrieb unaufhörlich vorwärts, besonders in den jungen Jahren, wo die Lebenskraft am größten ist, und das Herz muß sich entweder erweitern (Herzklopfen, Herzvergrößerung), oder plagen (Herzerguß, Herzschlag). Daher kommen diese Uebel auch so leicht in den kräftigsten Jahren vor. — Bei

Beseitigung der Herzerweiterung sollte der Arzt vernünftiger Weise daran denken. das entartete Blut wieder in Fluß zu bringen, statt dasselbe auf dem bisherigen Medizinal-Wege noch mehr zu verunsäuern, oder durch Spirituosen auszutrocknen (ein Brantweinsäufer hat nie ein zu großes, eher ein zu kleines Herz), oder die Urkraft durch Abzapfung des Lebens-saftes gar zu schwächen. Ist das Blut wieder in flüssigen Zustand gebracht, wozu mein Verfahren das einzige und musterhafte Purifikations-Mittel bietet, so regulirt und restaurirt die Natur successive das Mangelhafte bald von selbst, wie es durch die Thaten erwiesen, Jedermann einleuchten wird.

43.

Die Entstehung der Kuhpocke. Nachdem ich mich lange in der medizinisch-klassischen Literatur umgesehen, und viele Aerzte und Naturforscher von nah' und fern' erfolglos um den Aufschluß der Kuhpocken-Entstehung befragt, erschien mir endlich, wie ein Engel im Traume, ein preußischer Stabsoffizier, der Königl. Major Herr Baron v. M. in Ehrenbreitstein und löste mir, kraft seiner großen Erfahrungen auf natur-historischem Gebiete, die Aufgabe so natürlich als handgreiflich, ungefähr mit folgenden Worten persönlich:

„Ich habe Gelegenheit gehabt, nicht nur mit den hervorragendsten Aerzten unserer Armee, sondern auch mit den desfallsigen Celebritäten des Continents in Berührung zu kommen und über die meisten Erscheinungen im Leben mich zu unterhalten. So wie mir ein englischer Arzt die fragliche Disposition gegeben hat, so habe ich sie im Leben noch stets begründet gefunden, und folglich kann ich sie Ihnen als die richtige offenbaren.“

„Die Kuhpocke findet sich immer in den Stallungen ärmlicher Leute, oder solcher, die gewöhnlich das Pferd neben der Kuh eingestallt haben, und Leute, die von beiden Thiergattungen nur ein Exemplar besitzen, haben fast immer eine gute Kuh und ein mittelmäßiges, oder altes, schlechtes Pferd. Es ist nun bekannt, daß zum Gedeihen des Rindviehes eine gute Streu erforderlich ist, die Tag und Nacht den Standort des Thieres bedeckt; ebenso bekannt ist es, daß das Pferd am Tage sauber stehen und des Nachts auf seinem Streulager ruhen will. Je mehr Streu nun von Tag zu Tag der Kuh untergestreut wird, um desto höher kommt sie zu ihren Nachbarn — dem Pferde — zu stehen. Da solcher Art die Exkremente und namentlich der Urin dem Pferde zu nahe kommen, seine Stallung feucht, wenn nicht gar morastig machen, so ist die erste Folge, daß

das Pferd die sogenannte Mauke bekommt, um so eher, wenn das Pferd sich vor Alter nicht mehr niederlegt. In den Sommermonaten sind die Fliegen die Hauptplagegeister an den maufigen Beinen. Das Pferd weiß sich nicht anders zu helfen, als mit dem Schweif, oder mit den Hinterfüßen auszuschlagen. Bei dieser Gelegenheit ereignet es sich dann oft, daß der (maulige) Krankheitsstoff an das Kuh-Euter geschleudert wird, und wo dies der Fall, da ist die „„Kuhpocke““ fertig.“ —

Mir und jedem Verständigen dürfte daher sich unwillkürlich die Frage aufdrängen: Kann das Gift eines räudigen Thieres Heilung bringen?*)

*) Der Leibarzt Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen, Herr Dr. Regib i, ist geneigt, folgender Meinung Geltung zu verschaffen:

„Ich versprach in meinem vorigen Briefe, Ihnen in Betreff der Schußblatterntheorie meine Ansicht mitzutheilen und will dies hier in Kürze thun. Eine natürliche Schußblatter kommt an den Eutern der Kühe niemals vor. Während meiner früheren Stellung als königlicher Physikus eines sehr ausgedehnten Kreises an der polnischen und russischen Grenze, jenseits welcher echte Blattern-Epidemien häufig vorkommen, lag es mir daran, Lympher von spezifischen Schußblattern unmittelbar von den Kühen zu entnehmen, weil ich die Erfahrung machen mußte, daß die üblische, von Arm zu Arm der Geimpften entnommene sogenannte Schußblatternlymphe nicht stets vor Ansteckung durch die echte variola bewahrte. So viel Mühe ich mir auch gab, so erreichte ich meinen Zweck doch nicht. Ich setzte hohe Premien für diejenigen Viehbesitzer im Kreise aus, welche mir Schußblattern an den Eutern ihrer Kühe nachweisen würden. Indes gewann doch Niemand den Preis, denn niemals fand ich, so viel Anzeige ich auch erhielt, die spezifische, zum Schuß vor die variola geeignete Kuhpocke, wie sie in ihren verschiedenen Bildungsstadien Dr. Jenner durch Wort und Abbildung schilderte. Die Sache regte fortdauernd meine Forschung an, und ein genaues Studium aller Umstände bei der Jenner'schen Entdeckung führte mich zu einem ganz eigenthümlichen Resultate. Die Kühe nämlich, von deren Euter Dr. Jenner in Dorsetshire im Jahre 1795 jene spezifischen Pocken fand und deren Lymphe sich ihm als Schußmittel gegen variola bewährte, waren von Mellemädchen gemelkt worden, die eben die echte Variola-Krankheit überstanden hatten. — Sie übertrugen den Stoff auf das Euter der Kühe, steckten diese an und erzeugten so eine modifizierte variola — die echte Schußblatter. Sie kommt daher von selbst niemals vor, und nur neben dem Gift — wie in der Regel — findet sich auch das Gegengift. Man hat es nun aber in der Hand, die spezifische Schußblatter künstlich zu erzeugen, wenn man sich des Samens derselben bedienen kann — und dieser ist einzig und allein die genuine variola, die leider aber sehr selten ist und als Abart, varioloid, nur noch vorkommt und als solches zu Impferversuchen an Kühen dem Zwecke nicht entspricht. Dies meine Theorie, deren Richtigkeit sich mir durch das Experiment bestätigt hat. Die Sache ist von großer Wichtigkeit, denn wie die Vaccination fortdauernd betrieben wird, erzeugt sie, einen dauernden Schuß versagend, nur progressives Elend, eine mehr und mehr zunehmende Verkümmernng des Menschengeschlechtes etc.“

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

ergebnßl

Dr. Regib i.

Ein anderer, mir befreundeter Arzt und anerkannter Physiologe verteidigt folgende Meinung:

Kräge. In den letzten Jahren, wo das Ringen und Streben nach etwas Neuem fast allgemein geworden ist, haben Vertreter der Wissenschaft zu demonstrieren gesucht, daß die Kräge eine Milben-Krankheit sei, und wir finden sogar schon Werke, wie unter andern: „Beiträge zur Lehre von den durch Parasiten bedingten Hautkrankheiten, von Dr. B. Guddon, Assistenzarzt an der Großherzoglich Badischen Heil- und Pflege-Anstalt Allenau, Stuttgart, Verlag von Ebner und Seubert, 1855, worin diese Milben nach mikroskopischen Beobachtungen — wenn auch zugestandenermaßen etwas fehlerhaft — abgebildet sind. — Auch N. C. Gerlach in seinen Werken: „Kräge und Räude, Berlin 1857,“ einem der umfassendsten über diesen Gegenstand, beschreibt die Krägmilbe an Menschen und Vieh und bildet sie ab. Die excerptirte Abhandlung des Prof. Karst in Münster, in welcher die Abbildung der Krägmilbe complet einer Zaunrube (*Bryonia*) gleicht, ist ihrer Geringfügigkeit wegen in diesem wichtigen Aufsatz kaum der Erwähnung werth — Solche, im Sinne des Dr. Ernst Bischoff, Geheimenraths in Bonn, mit „rechtschaffenen Studien aus-

„Durch eine höchst geringe Menge von Pockenlympe wird in dem thierischen Organismus eine Reaction herbeigeführt, und als ausgeschiedenes Produkt tritt derselbe Körper auf, welcher die Reaction bewirkt, die Lymphe. Der Impfprozeß ist ja die Quelle der Lymphe. So wie man die Fähigkeit des Körpers, Zersetzungen zu veranlassen, in der katalytischen Kraft sucht, könnte man die Fähigkeiten mancher Körper, den Zersetzungen hinderlich zu sein, auf eine paralytische Kraft zurückführen.

„Die ersten Spuren der Pocken finden sich bereits in der Hirselbrüse der Kuh — sonst ist das Hirn dem Ochsenhirn gleich. Geht durch Zufall die Geburt glücklich von Statten, so erhalte ich superfeines Gift von dem noch ungeborenen Kalbe.

„Die von Dr. Jenner geäußerte Vermuthung, daß die scharfe Jauche der Geschwüre an den Hufen der Pferde, wenn sie an die Euter der Kühe gebracht wird, dasselbst die Kuhpocken hervorbringe, hat sich durch alle neueren Beobachter bestätigt.“

Schon im November 1800 theilte, London Medical Review, Dr. Reggä mehrere, gründlich dargelegte Fälle mit: „Die Krankheit des Hufes der Pferde, welche Anstedenungen verursacht, wird von englischen Pächtern für ganz verschieden von der gewöhnlichen Maufe (grease) gehalten. La fosse benennt die Maufe: le mule traversine, c'est une Crevasse aux pieds de derriere. Von andern französischen Schriftstellern der ecole veterinaire wird sie mules traversieres et Crevasses genannt; die Italiener haben ein Wort — Malandra — womit sie alle jauchartigen Geschwüre der Füße, Schenkel und Knie bezeichnen. Die Maufe entsteht durch äußerliche Ursachen, und wird die reine Maufe, die durch innerliche, die Jauchmaufe genannt. Daher haben die englischen Pächter Recht, daß sie die Maufe von den Krankheiten des Hufes unterscheiden. — Der saule Strahl liefert eine stinkende Jauche, welche scharf und ätzend ist. Die Jauche, die sich bei dem Durchbruche auf der Krone zeigt, ist gleicher Natur. Auch liefert eine ähnliche Materie die Struppe.“

gerüsteten Naturforscher wenden ihre Zeit nicht unnütz an, wenigstens werden sie durch ihre derartigen vermeintlichen Aufklärungen nichts an der guten Menschheit verderben.“ Mich bedünkt die Sache einfach so, daß die Wissenschaft, wie das so häufig schon vorgekommen ist, das Produkt der Krankheit mit der Krankheit selbst verwechselt hat. Bei sinniger und kühler Abwägung der Sachlage ist es kaum anders denkbar, als daß die Krätze — wie so viele andere Krankheiten, eine Säfte- oder Blutkrankheit ist, die dann entsteht, wenn die Ausdünstungsmaterie zu einer gewissen Fäulniß prädisponirt ist. *) (Dieser Grad der fauligen Entartung, der, wie die Muttermilch dem Kinde, der bezüglichen Schmaroger-Familie die erste Nahrung gibt, sollte eigentlich Gegenstand der Forschung sein. Die Erfahrung dokumentirt uns hauptsächlich, daß nicht jedes Alter und Klima zu Säfte-Entartungen und Fäulniß-Produktionen geeignet ist. Ein junges, kerniges, auf gutem Boden entsprossenes Stück Holz kann lange mit der freien Luft in Berührung kommen, ehe sich Schwämme, Pilze oder gar Milben — immer aus der Atmosphäre **) — darauf sammeln, wogegen ein mittelaltes schneller dafür empfänglich, und ein altes fast schon von Natur wurmfressig ist u. s. w. So ähnlich wird es auch zugehen, daß ein Säugling niemals die Krätze bekommt, es wäre dann, daß das Kind schon im Mutterleibe damit behaftet gewesen, oder wie sich Ärzte gewöhnlich ausdrücken, „beim Durchgang durch die Scheide damit angesteckt worden wäre“ u. s. w.)

Alte Leute leiden nicht selten an Flechten oder sonstigen Säfte-Entartungen, so daß die Krätze eine untergeordnete Rolle bei ihnen spielen müßte, und dann lieber dem Gange der Natur gemäß, worin die größeren Kräfte die kleineren verschlingen, gar nicht zum Vorschein kommt.

Es fällt mir nach dem Gesagten nicht ein, das Vorhandensein der betreffenden Milben zu leugnen, indessen werden dieselben den nämlichen Schöpfer haben, welchen auch wir haben, und da das Weltall voll lebendiger Wesen wimmelt (vergl. pag. 90 sub 12), so wird es jedem Klarsehenden gut einleuchten, daß sich diese kleinen, winzigen, lebenden Wesen (vergl. Seite 21) nur da niederlassen, wo sie zu ihrem Fortkommen die

*) Vergleiche „Familien-Rath“ am Schlusse dieses Buches.

**) Wenn ich von dem Vorhandensein der Milben in der Atmosphäre spreche, so denke ich mir dieselben in einem rohen Zustande; sie bilden sich aus und können auch zeugungsfähig werden in derjenigen Haut, worin sie Nahrung finden. Wäre das nicht der Fall, so würde ja die Krankheit als Epidemie auftreten, und folglich ganze Länderstriche mit einemmale von ihr befallen werden können. Letzteres ist jedoch erweislich noch nirgends vorgekommen.

geeignete Nahrung finden. So wie die Schmeißfliege sich am liebsten (zur Zeit der Gewitterluft, oder in den Monaten, worin der Bierbrauer kein gutes Bier brauen kann) in das geschlachtete Fleisch verkriecht, einnistet, ihre Eier legt und ihre Larven aufkommen läßt, so nistet sich die Krätzmilbe auch in die Haut unreinlicher Menschen ohne Schwierigkeit am besten ein, um das im Körper verborgene Krankheits-Produkt rascher zu Tage zu fördern. Wie würde es sonst auch zugehen können, daß die Krätze bei einem Krätzkranken, der aber bis dahin noch seine Krankheit nicht augenfällig wahrnehmen konnte, nach dem Genuß von Schwefelblüthe, wie hirsengesäet, in wenigen Stunden zum Vorschein kommt, da es doch andererseits feststeht, daß Schwefel eine todtbringende Erscheinung und keine Lockspeise der lebendigen Wesen ist? In der Belli'schen Apotheke zu Hagen in Westphalen ist seit undenklichen Jahren ein Mittel verkauft, welches die Krätze geruchlos stets vertrieb, und der Patient hatte sich mit der das Mittel bietenden Salbe, gewöhnlich nur von der Größe einer dicken Erbse oder Haselnuß, an beiden Handgelenken einzuschmieren. Es kann also hier unmöglich die Rede davon sein, daß die Milben am ganzen krätzigen Körper mit der Salbe betroffen wurden, sondern die Säfte im Körper wurden dadurch handgreiflich so umgesezt, daß die Thierchen keine Nahrung weiter darin fanden und folglich Hungers sterben mußten.

Doch dem sei nun wie ihm wolle: einem Krätzig-Infizirten, bei dem auch äußerlich noch gar keine Pusteln zu sehen sind, braucht man nur über das Aderngelbte seiner Haut mit den Fingern zu streichen, so fühlt man leicht die im Blute liegenden Knötchen, die sich zu entwickelnde Krätze. — Schlagend will ich noch meine Darlegung in das biblische ein Wort zusammenfassen: „wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler!“ Die Menschheit will von ihren Uebeln erlöst sein; mein Verfahren rettet sie davon, indem es dabei mit der Natur Hand in Hand geht. — Vergl. pag. 92 sub 16. —

45.

Sobald die Gicht und der Rheumatismus schon in den Fingerspitzen (Extremitäten) sitzen, ist der ganze Körper voll davon. Dasselbe ist der Fall, wenn Herzklopfen, Flimmern vor den Augen schon entstanden ist. — (Letztere Symptome treten meistens in Folge des Medizinirens auf.)

In vielen Fällen wird der Rheumatismus, besonders wenn er sich auf's Gehirn wirkt, Veranlassung zum Wahnsinn. Unterdrückte Hautausschläge, als Flechten u. dgl., auch kalte Sturzbäder auf kalte Schädel, haben sehr häufig die nämliche Folge. Wie sollen aber nun solche

Wahnsinnige in den Irrenhäusern ihre Heilung finden, in welchen bis heute jedes Mittel zur Bewältigung des Rheumatismus notorisch gefehlt hat*)!! —

46.

In früheren Jahren wurde mit einer fast beispiellosen Euphorie gegen drüsige und verwandte Leiden der „Lebertbran“ von den Ärzten als Heilmittel in ominösen Gaben verordnet. Was aber der Lebertbran allenfalls an den Drüsen (schmierend) gut macht, verdirbt er in weit höherm Grade an dem Magen und an den Eingeweiden, weil bekanntlich einem schlechten Magen alle Fettstoffe höchst schädlich sind. Nun möchte ich aber fragen: ob nicht gerade der Lebertbran zu den schmierigsten und ranzigsten aller Fette gehöre? —

47.

Die geeignetste Zeit zur Behandlung von chronischen Augenkrankheiten sind die Monate März bis Mitte Mai, dann September und Oktober; so wie überhaupt eine reine und heitere Luft sich besser zu den Applikationen eignet, als eine nasse, dumpfe oder stürmische Witterung. Ja man dürfte überhaupt sagen: die Monate, in welchen der Bierbrauer gutes Bier braut, sind es besonders, worin auch mein Lebenswecker gute Säfte digerirt. —

48.

Die Ausbildung des grauen Staars ist ein sprechender Beweis von der gänzlichen Erschlaffung des ganzen zu Krämpfen geneigten Körpers, weshalb man solche Patienten im Monate Februar nicht operiren soll, weil dieser Monat überhaupt zu der Kur nicht sehr geeignet ist, wahrscheinlich, weil der Aequinoctial-Übergang schon in jedem gesunden Organismus einen gewissen Naturkampf in den Säften hervorruft, der die ganze Kraft der Organe in Anspruch nimmt, wodurch dann jede Störung nachtheilig auf die Erneuerung der Säftemasse wirken muß. — (Die oft hartnäckigen Geschwüre, welche sich so gern in diesem Monate zeigen, mögen auf diese Weise leicht zu erklären sein.)

*) Öffentliche Blätter, unter anderen die Kölnische Zeitung, No. 296, vom 25. Okt. 1855, brachten in ähnlicher Beziehung folgenden Beleg: „Der Arzt einer Irrenanstalt empfing unlängst einen Kranken, bei dem nachtheilige Wirkungen auf den Verstand einzig und allein durch mehrere angewandte Haarfärbungsmittel eingetreten waren. Eine Untersuchung ergab, daß das Mittel eine Auflösung von Blei- und Quecksilbersalzen nebst Höllenstein enthalte. Wahrscheinlich war die Kopfhaut davon berührt worden, denn das Uebel fing mit den heftigsten Kopfschmerzen an, bis färmlicher Trübfinn und Geisteszerrüttung sichtbar wurde.“

49.

Eine Lampe erlischt oft, wenn auch noch hinreichend Oel in ihr vorhanden ist. Woher kommt dies? Ohne Zweifel daher, weil der Docht in der Röhre zu fest eingeschlossen, von der Luft abgeschlossen, den Zutritt des Oels zur Flamme wehrte. Die Aufgabe besteht nun darin, den Docht zu purren, lüften, reizen, und ist dies gehörig geschehen, so brennt das Licht bis zum letzten Oeltropfen. Mit dem ungleich subtileren Lebenslichte des Menschen verhält es sich ebenso. Bemerkt der Mensch an seiner Lebensflamme, daß dieselbe nicht mehr so ruhig, heiter und klar brennt, so greife er zu meinem Lebenswecker, dem bekannten kleinen, doch von den Apothekern sehr gefürchteten, mechanischen Instrumente.

50.

Geisierkeit und überhaupt Kehlkopfbeschwerden haben gewöhnlich ihren Sitz im Unterleibe. Wie thöricht ist daher in den meisten Fällen das übliche, örtliche Verfahren.

51.

Bei schwindelkräftigen wächst der Bart drei Tage vor dem Tode gewöhnlich nicht mehr.

52.

So lange sich der Körper noch im kranken Zustande befindet, sehnt sich derselbe gleichsam nach der angenehmen Hülfe des Lebensweckers; und je mehr der Körper der Gesundheit naht, desto prickelnder, fühlbarer werden auch die Nadelstiche.

53.

Die Brechweinstein- oder sogenannte Pockensalbe tödtet nicht nur die äußere Haut vollends, sondern verbrennt auch die unterliegenden Gewebe total und der Art, daß die Einreibungen dieses Giftes noch nach 30 Jahren örtliche Schmerzen verursachen, und alle Aerzte zusammen genommen nicht im Stande sind, eine so verbrannte Haut wieder auf den normalen Standpunkt zu bringen.

54.

Die ärmeren Leute werden in der Regel viel schneller und leichter von ihren Krankheiten geheilt, als die reichen. Wenn auch die ersteren durch die nothgebotene schlechte Ernährung und Pflege, bei oft vielsachen Strapazen, körperlichen Leiden und Krankheiten viel mehr ausgesetzt sind, als die letztern, so fehlen ihnen andererseits zu ihrem großen Glück auch die Mittel, sich wie die reichen Leute für schweres Geld zu der vorhandenen natürlichen Krankheit oft noch weit schwerere, künstliche Krankheiten in Medizin etc. erkaufen zu können.

55.

Ich habe ärztlich sagen hören, daß Virchow, den ich wegen seiner geistigen Auffassungsweise besonders ehre und hochachte, sich eine Barriere gebaut habe, über die er später nicht mehr hinweg könne; glaube aber, daß die meisten Aerzte leider längst schon vor dem Schlagbaume gestanden haben u. s. w.

56.

Wenn ein Arzt purgiren läßt, so will der andere laxirt haben. Wir wollen weiter nichts dagegen einwenden, als die Wirkung der Purgir- und Laxirmittel der Menschheit in etwas auseinanderzusetzen; die wissenschaftliche Definition resp. Deduktion behalte ich mir einstweilen vor.

Im Allgemeinen lassen sich die Purgirmittel in drei Abtheilungen bringen:

- 1) Salzige oder auflösende. Während dieselben den Zweck erreichen, die Speisen aufzulösen, haben sie auch das Uebels im Gefolge, daß die Schleimhäute des Magens und der Gedärme gern mit aufgelöst werden.
- 2) Oelige. Während durch sie die Speisen allerdings schlüpfrig gemacht werden, werden aber auch die Gedärme und der Magen so eingesmiert, daß beide erschlaffen müssen. Beweis: ein alter Stiefelschlauch oder Spritzenschlauch.
- 3) Gewürzhafte. Hierdurch werden allerdings Wärme und Thätigkeit entwickelt, aber da man Laxanzen und Purganzen gewöhnlich nur einem Kranken verordnet, bei dem immer ein gewisser kampfbaster Zustand vorherrschend ist, so kann diese innere Wärme bei der vorhandenen Wärme unmöglich den Vortheil bringen, den sich der Arzt nach kühler Ueberlegung davon versprochen hat. Und nun denke man sich den Unsinn eines Arztes oder Apothekers, der Blutreinigungsmittel verschrieb oder verkaufte. Siehe auch Seite 103 sub 41 und 42. Mein Verfahren dagegen bezweckt die Abführung ganz anders. Es werden nämlich die gleichsam in den Schlaf gesunkenen Verdauungsorgane von Außen her angerüttelt und folglich geweckt; ihre Thätigkeit beginnt alsbald, und die Störung der Entleerungen hört auf. (Rechte Blutreinigung.) Die Homöopathie denkt fast ebenso, nur sind ihre Mittel anderer Beschaffenheit.

57.

Der Herr Doktor H o p p e nennt seine Experimente eigenthümlich neu, obgleich er selbst gesteht, daß die Zahl seiner humanern Vorgänger zu

groß sei, um sie aufzählen zu können. Wir wollen ihm sehr gern einräumen, daß er der größte Thierquäler unseres Jahrhunderts ist, aber der Nutzen, welcher dabei für die Wissenschaft herausgekommen ist, wird sich füglich „in einen Wegstein Knoten“ lassen. Könnte nicht auch der Nordbrenner sein Experiment mit der Behauptung verteidigen, er habe es im Interesse der Wissenschaft (etwa der Optik oder Wärmetheorie u.) ausgeführt? d. h. wenn die Polizei nicht anderer Meinung wäre.

58.

In den Begriffen Ekel, Furcht, Angst, Sorn, Freude u. u. finden wir gewiß einen großen Theil der Lebensbedingungen wieder, oder wenigstens einen so innigen Zusammenhang mit denselben, daß bei der Lösung dieses Lebensproblems Manchem die Haare grau geworden sein mögen.

Auch der Stoffwechsel in den Nahrungsmitteln scheint dem Körper in etwa behaglich zu sein, aber von Lebensverlängerung, wie Viele der Neuzeit es beweisen wollen, ohne noch zu wissen, was das Lebens Element ist, kann gewiß niemals die Rede sein; denn zu viel Del aufgegossen, löscht selbst die stärkste Lampenflamme, und unter der Wirkung des Sauerstoffs in zu starkem Strome erlischt selbst die Fackel.

59.

Seit Hippokrates, nachweisbar haben die größten Aerzte wie Lagen es nicht vermocht, willkürlich ihre Ohren zu bewegen. Vielleicht ist es eben die Schuld der Medizin, daß das Menschengeschlecht das Vermögen, die Ohren dem Schalle zu accommodiren, wie es doch das Auge dem Lichte gegenüber besigt, verloren hat, denn woher sollte im andern Falle die Redensart: „er hat steife Ohren“, herrühren, wenn es nicht eine Zeit gab, in welcher der Mensch diesen natürlichen Vorzug mit dem dümsten Thiere theilte? Ich hoffe, daß mein Lebenswecker das Geschlecht der steifen Ohren ausrotten wird mit Stumpf und Stiel!

Wer es aber besser beweisen kann, der thue es dar. —

60.

Die Brillen, gleichviel ob concav, conver oder plan geschliffen, sie alle kommen in der Praxis mehr oder weniger dem Kappraum des Pferdes gleich. Denkt man sich nun die blauen oder grünen Seitengläser noch hinzu, mit welchen die Brillen oft versehen sind, so hat man auch das sogenannte Scheuleder. Bei allgemeiner Würdigung meines jetzt schon durch

die Nebel dringenden Heilverfahrens wird sich fernerhin kein Verständiger hanswurstlich eine Brille mehr nutzlos auf die Nase streifen lassen, da demselben alle Augenübel weichen müssen. Nur in dem Falle billige ich die Zierde, insofern damit ein mechanisch ausgeschlagenes oder ärztlich ausgebeiztes Auge, dem natürlichen gegenüber, bedeckt werden soll. Den schlagendsten Beweis für die Nutzlosigkeit der Brillen liefert die Thatsache, daß die meisten Augenärzte unserer Zeit selbst solche tragen, trotzdem aber doch nicht sehen können. — Wollte Gott, daß der in neuester Zeit erfundene und sogar „verbesserte“ Augenspiegel nicht blos ein Eulenspiegel wäre!

61.

Bei dem Krebsübel, insbesondere dem Zungenkrebs, spielen die Genitalien die Hauptrolle. Noch nie hat die Medizin hierauf Bedacht genommen. Auf Grund der vielen mir vorgekommenen Belege gedenke ich später das Publikum hierüber aufzuklären, um das Tauchenartige auch in diesem Punkte einigermaßen zu klären.

62.

Die Mineralwasser enthalten Minerale, daher unzweifelhaft ihre Benennung. Durch ihre Schwere, Kälte u. mögen sie anfangs verschiedene Uebel betäuben, aber heilen könnten sie nur in dem Falle, wenn es im Bereiche der Möglichkeit läge, die durch ihre vermineralten (verschlammten, versandeten, verkalkten) Blutgefäße durch eine Baggermaschine in den reifern Jahren wieder reinigen zu können; oder auch durch ein pfeifenrömerartiges Werkzeug die Pulsadern wieder auszapfen. Da dies aber nicht möglich ist, so wird das Publikum mit der Zeit einsehen, daß der erwartete Vortheil von den Mineralwassern nur in der Einbildung besteht. Ein viel größeres Verdienst würde sich der um die Menschheit erwerben, der ein spezifisch reines Wasser entdeckte, oder herzustellen im Stande wäre: also statt eines ärztlichen Säuerlings einen wahrhaft erquickenden, mineralfreien Süssling förderte.

63.

Ein Organ kann nicht gesund bleiben, wenn die Lebenszufuhr und Todesabfuhr seines Blutes nicht frei und ungehindert vor sich geht. Viele Krankheiten gehen von diesem Grunde aus und entspringen aus keinem andern Grunde.

64.

Sobald durch die allgemeine Verbreitung meiner Erfindung die Menschen einmal die rheumatischen Uebel aus der Welt vertrieben haben, wird

das Heer der leider jetzt grassirenden Krankheiten sich auf ein Minimum reduzieren; denn ein von Rheumatismus völlig freier Körper ist für Ansteckung durchaus nicht empfänglich.

65.

Der Baunscheidtismus fordert bei seiner Reise durch die Welt keinerlei Unterstützung von der bisherigen Medizin, ihren Jüngern und Anhängern, sondern app.irt unter allen Umständen kraft seiner ad hominem geführten Beweise nur an den gesunden Menschenverstand. Die Aerzte aber könnten sich durch offene Adoption desselben sehr empfehlen.

Den Schluß der Erfahrungen und Beobachtungen mögen folgende Miszellen bilden:

- 1) Das Städtchen M. a, Großherzogthum B. r, hatte vor 25 Jahren, außer einem Barbier, nie einen Arzt gehabt.

Im Jahre 1837 etablierte sich dahielselbst der erste Arzt, an dessen Existenz man jedoch allgemein zweifelte. Aber kaum waren zwei Jahre verflossen, so konnte derselbe seine Praxis nicht mehr allein bestreiten, weil die Anzahl der Patienten zu groß wurde. Ein zweiter Arzt ließ sich bei ihm nieder, und Beide hatten nun vollauf zu thun. Der arme Barbier aber war freilich, dem zeitweiligen Privilegium gemäß, vielfältig um seine Kundschaft gekommen.

Hierbei frage ich: hatte der Himmel die Gegend mit Krankheit so plötzlich beimgesucht? — oder hatte der erste Arzt schon so viel an der Bevölkerung verdoctert, daß nachgehends zwei Aerzte ihr Auskommen finden konnten? —

- 2) Zu einem der berühmtesten Augenärzte in B. kam kürzlich eine Dame, um ihn wegen ihrer Augen zu Rathe zu ziehen, da sie über bedeutende Abnahme der Sehkraft zu klagen hatte. Man sah es ihr an, daß sie eine vornehme und reiche Frau war. Der Arzt schüttelte den Kopf als er die Augen besichtigt hatte, und meinte, die Behandlung würde viel Zeit erfordern, da Amaurose (schwarzer Staar) zu befürchten sei. Vor allen Dingen müsse er raten, daß die Kante, die erzählt hatte, daß sie ziemlich entfernt auf dem Lande wohne, in die Stadt ziehe, damit er sie oft, wo möglich täglich sehen könnte. — Die Dame nahm dann eine interessante Wohnung in der Stadt. Der Arzt besuchte sie flüßig und verordnete Dies und Jenes. Die Wochen vergingen und wurden

zu Monaten; die Heilung aber ließ noch immer auf sich warten; der Arzt tröstete. Die Kranke kam so endlich auf einen seltsamen Gedanken, und sie trug sich nicht lange mit demselben, ohne ihn auszuführen. Sie verschaffte sich einen ärmlichen Anzug, setzte eine große Haube auf, nahm einen alten Regenschirm in die Hand, einen Handkorb an den Arm und ging bei Regenwetter zu dem berühmten Augenarzte. Sie war so verkleidet und entstellt, daß das Auge eines Liebenden sie nicht würde erkannt haben. Sie mußte in dem Vorsaale des Doktors unter andern Hülfsuchenden sehr lange warten. Endlich kam sie vor. „Nun, was haben Sie, gute Frau?“ fragte der Arzt. — „„Necht schlimme Augen, Herr Doktor,““ antwortete sie. — „Lassen Sie doch sehen!“ — Er zog sie an das Licht und sah ihr in die Augen, ohne sie zu erkennen. Dann suchte er die Abseln. „Ihre Augen sind ja gut,“ sagt er. — „„Gut?““ — „Ja wohl; ich weiß, was ich sage.“ — „„Man hat mir aber doch gesagt, ich bekäme eine A . . . , eine A . . . , ich weiß nicht, wie man'sieß.““ — „Amaurosa, d. h. schwarzer Staar?“ — „„Ja, Herr Doktor.““ — „Lassen Sie sich nichts weiß machen; ihre Augen sind etwas schwach, weiter nichts.“ — „„Mein Arzt hat es aber doch auch gesagt.““ — „Dann ist Ihr Arzt ein Esel.“ — „„Ein . . . ?““ — „Ja, ja, ein Esel; melden Sie es ihm, ich hab's gesagt!“ — Da richtete sich die Dame empor und sagte mit ihrer gewöhnlichen Stimme: „„Sie sind ja mein Arzt, kennen Sie mich nicht?““ — Das Gesicht, das der Herr Hofrath machte, kann man sich vorstellen — „„Gnädige Frau,““ stammelte er, aber die Dame hörte ihn nicht an und entfernte sich unwillig. Sie hat den Herrn nicht wieder gesehen. — (Bonner Zeitung vom 8. Oktober 1854, No. 233.) — Können die Aerzte auch schwarzen Staar heilen??? —

- 3) In dem uns verwandten, freundlich-nachbarlichen Großstaate A. besucht der Bauer regelmäßig die in den Provinzialstädten stattfindenden Jahrmärkte, um dort nicht allein seine nöthigen Einkäufe zu machen, sondern hauptsächlich, gleichviel ob krank oder gesund, sich bei dieser Gelegenheit zur Ader zu lassen. Gewöhnlich fragt ihn der Chirurg: Wie viel Geld wollen Sie ansetzen? denn die Größe der Geldsumme steht im direkten Verhältnisse mit dem Quantum Blut, welches der Bader ihm abzapft. Der geringste Satz ist 4 Kopfen, der höchste $\frac{1}{2}$ Rubel. Der wohlhabende Bauer

hat also das Vorrecht, $12\frac{1}{2}$ mal mehr Blut verlieren zu dürfen, als der ärmere. Bei dieser komischen und zugleich traurigen Thatsache ist es übrigens noch ein Glück, daß das Verhältniß nicht ein umgekehrtes ist, da durch nahrhafte Speisen zc. zc. es dem wohlhabenden Landmanne leichter wird, länger hinzusiedeln. — (Der Baunscheidtismus sticht aber auch dort jetzt den Leuten den Stear.)

- 4) Aus lauterer Quelle habe ich erfahren, daß in N. der Hospitalarzt in beinahe allen Krankheitsfällen Chinin verordnet. 25 Gran! darf er vorschriftsmäßig verschreiben; ein Mehr wird von der Verwaltung nicht gut gethan. Meistens, oder immer enthält die Mixture aber nur 5 Gran, der Apotheker jedoch berechnet die verordneten Grane. Stirbt der Kranke, so kommt es wohl vor, daß der Arzt, scheinbar entrüstet, den Apotheker fragt: „Hat der Patient auch die 25 Gran erhalten?“ Sucht der überraschte Apotheker die Absfel, dann erklärt der Arzt: „Ja, dann mußte der Patient sterben, denn wenn weniger als 25 Gran von dieser kostbaren Arznei gegeben werden, so kann sie nimmer wirken!“ Es versteht sich, daß dieser Simulationsakt nur den Hinterbliebenen gegenüber rechtfertigend aufgeführt wird. Bei dieser Erklärung bleibt's indessen der Arzt verordnet, und der Apotheker administriert nach Gutdünken die Rezeptur. Doch beim Anfange des Jahres kommt die Ausgleichung in der Form eines Neujahresgeschenkes, die nach dem Grade des Arztes auch natürlich ad gradatim ausfällt. Nein, da lobe ich mir denn doch die vaterländische Veterinär-Apotheke!
- 5) Noch dieser charakteristische Fall: „Eine Frau in Odessa beweint ihren auf dem Sterbebette liegenden Gatten. Der Arzt tritt in's Krankenzimmer und sucht die junge Frau mit der Versicherung zu trösten, daß alle medizinischen Mittel bei ihrem Gemable angewendet seien und wir alle einmal sterben müßten. Die Frau, mit diesen Trostgründen nicht zufrieden, fragt: „„Giebt es denn gar keine Hilfe mehr?““ Der freundliche und bereitwillige Helfer erwidert ihr: „Obwohl Schröpfen, Aderlässe, Einapismen und manderlei Reizmittel genügend angewandt, auch alle Arzneimittel verabreicht sind, will ich doch noch einen Versuch machen. Ein Zahnarzt soll dem Sterbenden mit meiner Beihülfe schnell einen Zahn ausreißen; hilft aber das nicht, so ist Alles verloren.“

Der mir diese Miscelle mittheilende Reisende versichert, sie in einem ärztlichen Druckwerke an Ort und Stelle gelesen zu haben.

6) Die Bonner Zeitung No. 214 vom 17. September 1857 brachte noch diese Mittheilung:

„Ein Professor Nizzoli in Bologna hat die Medizin um eine neue originelle Heilmethode bereichert, welche nicht verfehlt, in den betreffenden Kreisen ein großes Aufsehen zu machen. Da nach Beinbrüchen häufig ein Hinken zurückbleibt in Folge einer Verlängerung des kranken Fußes, so schlägt der Herr Professor vor, auch das gesunde Bein nachträglich zu brechen und ebenfalls zu verlängern, um so das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen. — Er will seine Erfindung bereits in mehreren Fällen mit Erfolg angewendet haben. (?)“

Hierin ist ein extra reifer Geist der Wissenschaft gewiß nicht zu verkennen!!!

Offentlich wird meine letzte Beobachtung die sein, daß der Lebenswecker, wie die Kaffeemühle, Hausgeräth jeder Familie sein wird.

V.

Der vermeintliche Tod*)

In den vorbergehenden Kapiteln habe ich dem geneigten Leser Aufklärung über das Leben, dessen Zweck u. s. w. gegeben; ich habe ihm gezeigt, wie er dasselbe am längsten erhalten und erheitern könne, und ihn deshalb mit meiner Erfindung, „Lebenswecker“ genannt, bekannt gemacht, über deren Werth früher oder später geurtheilt werden mag; ich habe ferner bewiesen, daß meine Heillehre vielleicht diametral dem bisher bekannten Heilverfahren, welches bisher die Kirchhöfe bevölkerte, entgegengesetzt ist, und daß nur meine naturgemäßen Heilmittel allein den menschlichen Auflösungsmoment möglichst weit hinauschieben: es bleibt mir, am Schlusse des theoretischen Theiles meines Werkes, nun noch eins zu thun übrig, nämlich: dem Leser den freundlichen Dienst zu leisten, selbst das Sterben zu erleichtern.

Der Organismus des Menschen ist bekanntlich vom Schöpfer nicht eingerichtet, ewig dauern zu können**), und wenn auch mein Lebenswecker, wie dargethan, die in den Schlaf gesunkene Lebenskraft wieder erregt und ihr die Krankheit überwinden hilft, ja wenn er sogar den noch glimmenden Docht im Sterbenden noch einmal zum hellen, letzten Aufflackern zwingt, oder das letzte Lebensatom zum Consumo bringt, so muß doch einmal der Augenblick der Auflösung kommen. Wir bezeichnen diesen Vorgang mit den Wörtern: „sterben, Tod“. — Philosophen aller Zeiten und Völker haben spekulirt, was der Tod sei; man hat ihn sich unter rührenden, sanften Formen, unter den schrecklichsten Gestalten zu personifiziren versucht. Die alten Griechen stellten ihn unter dem Bilde eines schlafenden Jünglings dar; Abu Moslem, arabischer Philosoph und Feldherr aus Isfahan, lehrte: daß „die Welt Gott, und daß Tod und Leben eine wechselnde

*) Nach dem chemischen Maßstabe des Engländers John ston abgequerit.

**) Es ist mehr als wahrscheinlich, daß der Allgütige, so wie er uns durch den Wechsel in der Natur (Jahreszeiten ic.) ergötzt, uns auch durch den Tod einer doch endlich ermüdenden Eintönigkeit entreißen und zu neuem Leben verwandeln will.

Auflösung und Vereinigung der vier, trotz aller Veränderung, ewiger (Haupt-) Grundelemente sei; das Christenthum des Mittelalters malte ihn als den bekannten Knochenmann mit Stundenglas und Sense; Langhein nennt ihn scherzweise den alten Knochenbauer; Hamlet in seiner eben so seltsam als rohen Schlußweise folgert: „Alexander starb, wurde begraben und verwandelte sich in Staub, Staub ist Erde, aus Erde machen wir Lehm: warum sollte man nicht mit dem Lehm, in welchen er verwandelt wurde, ein Bierfaß stopfen können? und ein Dichter aus der Periode der Schäferdichtungen singt: „Der freundliche Heine entbindet von jeglichem Kummer, und führt uns durch Schlummer zur Seligkeit ein.“ Diese und ähnliche von Moralisten, Poeten und Gottheitsmenschen aufgestellten Betrachtungen zu vermehren, führt zu nichts; genug, sie alle kommen darin überein: es sei nichts beständig. Doch die Hand voll Staub, in welche der menschliche Leib zerfällt, „ist keine Erde“, aus welcher wir Lehm machen können, um ein Loch in unserer Wohnung gegen den rauhen Nordwind zu verstopfen; er ist nur ein kleiner Nest von den Bestandtheilen des Körpers, die größtentheils in der Form von Wasser und Luft entweichen. Der Chemie ist es in neuerer Zeit gelungen, die verschiedenen Stoffe auf ihrem Wege durch Thier und Pflanze zu verfolgen, und sie hat gefunden, daß dieselben Atome, die wir heut als duftende Blüthe, als schwellende Frucht erblicken, morgen in einem Thiere sich bewegen können, um bald darauf in Luftform mit dem Winde davon zu eilen, oder als klare Welle im Bache dahin zu rieseln, oder auch vielleicht eine Zeitlang in der Erde zu verweilen, bis eine neue Gelegenheit sie zu einem Kreislaufe lockt; und wenn schon Herakleitos, der Dunkle, sagt: „Alles fließt,“ so wissen wir jetzt, daß dieser uferlose unwiderstehliche Strom der natürlichen Veränderungen in sich selbst zurückkehrt. Aus diesen wenigen Andeutungen geht hervor, daß von einem Tode, wie ihn sich die Menschheit gewöhnlich vorstellte, hier keine Rede sein kann, daß ein solcher Tod nicht existirt, daß es in der Natur nur Leben gibt, und zwar die Individuen sich in diesem Lebensstromte auflösen, daß aber auch deren Atome eben so schnell neue Verbindungen eingehen und zwar in einer bestimmten und nothwendigen Folge. Ich will es versuchen, diesen Vorgang meinen Lesern deutlich zu machen, und ist mir dieses gelungen, so habe ich den versprochenen Dienst geleistet.

Die Bestandtheile unseres Körpers bestehen dormalen noch aus Wasser, Kohlenstoff, Stickstoff und mineralischen (?) Stoffen.

Wir finden das Wasser nicht allein als zusammenhängende Masse in Meeren, Flüssen, Quellen &c. &c., sondern auch die Luft ist niemals frei

von Wasserdampf. Unaufhörlich erheben sich luftförmig Wassertheilschen, um später als Regen, Hagel oder Schnee wieder herabzufallen, um Quellen zu speisen und Felder zu erquicken*). Die Pflanzen nehmen hiervon einen großen Theil zu sich und selbst die holzigen Theile derselben, ihr Gerüst, enthalten $55\frac{1}{2}$ Grad Wasser und nur $44\frac{1}{2}$ Grad Koble. Ebenso ist es mit dem Zucker und der Stärke, welche die Pflanzen bilden. In 100 Theilen Stärke oder Zucker sind 60 Theile Wasser und 40 Theile Koble. Wie die Pflanzen, nehmen auch die Thiere eine bedeutende Menge Wasser zu sich, das größtentheils durch die Lungen und durch die Haut entweicht**). Ein erwachsener Mensch dünstet auf diese Weise täglich etwa 2 Pfund Wasser aus und die Ausdünstung der Thiere ist wahrscheinlich, nach dem Verhältniß der Größe, eben so beträchtlich. Stirbt nun die Pflanze und verweist an der Luft, so wird der gebundene Wasserstoff in Freiheit gesetzt; und wenn Thiere Stärke und Zucker verdauen, so kehrt ebenfalls der Wassergehalt durch Haut und Lungen in die Luft zurück, und so beginnt das Wasser, nachdem es alle möglichen Verbindungen gestiftet hat, seinen neuen großen Kreislauf.

Auch der Kohlenstoff macht eine ähnliche Wanderung. Die Kohlen-säure, jene schwache, säuerlich riechende Luftart, welche in unzähligen Bläschen aus schäumenden Bieren, Champagner, Sodawasser &c. &c. aufsteigt, ist ein Gas, welches aus Koble und Sauerstoff besteht. Sie ist ein wesentlicher Bestandtheil der Luft und von ihrem Vorhandensein hängt die Fortdauer des gesammten Pflanzenlebens ab. Die Pflanzenblätter saugen die Kohlen-säure ein, der Sauerstoff entweicht unter dem Einfluß des Lichtes aus den Blättern, der Kohlenstoff aber verbindet sich chemisch zur Holzfaser im Stamm, zu Zucker im Saft und zur Stärke im Samen. Man hat berechnet, daß der ungeheure Vorrath in der Luft enthaltener Kohlen-säure längst in Pflanzenstoff verwandelt sein müßte, wenn sich der Verlust nicht fortwährend wieder ersetzte. Die wichtigsten Quellen, welche diesen Ersatz liefern, sind die Pflanzen, insofern sie verwesen und verbrennen, und so der Luft die Menge Kohlen-säure wieder zurückgeben, welche sie ihr sonst entzogen haben; der Mensch und die pflanzenfressenden Thiere, insofern die genossene Nahrung eine Menge von Zersetzungen erleidet, de-

*) Während das Wassertropfchen dunstförmig in die Höhe steigt, reißt es zugleich die kleinsten lebenden Wesen an sich und bildet sie aus; daher das Vorkommen dieser Thierchen im Wassertropfen.

**) Durch wie viele Bänche mögen die Wassertropfen, die ich zu mir nehme, ihren Cours schon gemacht haben.

ren Endergebniß genau dasselbe ist, als wäre sie verbrannt; die heutige Industrie, durch ihren massenhaften Kohlenverbrauch; die kohlensäurehaltigen Quellen; verschiedene mineralische Stoffe, der Kalk, die Schalen und Gebäute unzähliger Seethiere, die sich bergeshoch im Meere aufstürmen; die Krater der feuerspeienden Berge &c. &c. Hierbei noch die Bemerkung, daß, wie leicht einzusehen, ein Kohlentheilchen den engen Kreislauf aus der Luft durch die Pflanze und das Thier hundertmal wiederholen kann, bevor es im Schooße der Erde eine längere Ruhe findet und von ihr wieder ausgeathmet wird. Ob nun dieser geschilderte Kreislauf wirklich für Jahrhunderte derselbe ist, wie der Umlauf der Planeten in unserm Sonnensystem, kann noch nicht von der Chemie beantwortet werden. In dem Laufe der letzten Jahrhunderte ist keine wesentliche Veränderung in den verschiedenen Bestandtheilen der Luft und des Meerwassers eingetreten, dafür zeugt die Erhaltung der verschiedenen Pflanzen- und Thiergeschlechter. Daß aber solche Umgestaltungen in früheren Epochen stattgefunden haben, beweiset unwiderleglich die neuere Geologie.

Die Wanderungen des Stickstoffs sind verwickelter und schwieriger als die des Wassers und Kohlenstoffs, doch wenn der freundliche Leser mir einige Augenblicke seine Aufmerksamkeit schenken will, so werde ich mich bemühen, ihm auch diese klar zu machen*).

Unsere vorzüglichsten Nahrungsmittel bestehen der Hauptmasse nach aus zwei chemisch verschiedenen Stoffen, die den Bestandtheilen des Weizenmehls, Stärke und Kleber ähnlich sind. Die Stärke und die ihr entsprechenden Stoffe: Gummi, Zucker, Fett &c. sind stickstofffrei, der Kleber hingegen und die ihm ähnlichen Stoffe: Fibrin, Albumin, Kasein &c. enthalten eine beträchtliche Stickstoffmenge. Auch die uns umgebende Luft ist ein Gemenge von etwa 4/5 Stickstoff und nur 1/5 Sauerstoff. In chemischen Verbindungen mit Wasserstoff bildet der Stickstoff Ammoniak und mit Sauerstoff Salpetersäure. Diese beiden Stoffe, Ammoniak und Salpetersäure, erzeugen sich bei der Verwesung organischer Stoffe im Boden, aus welchem sie, nebst andern stickstoffhaltigen Substanzen, von der Pflanze aufgesogen werden und nun stickstoffhaltiges Pflanzenalbumin, Pflanzenkasein, Pflanzenfibrin &c. bilden. Der vorhin erwähnte Kleber hat eine ähnliche chemische Zusammensetzung, wie die Muskelfaser und die übrigen stickstoffhaltigen Gewebe des thierischen Körpers. Er kann daher mit den

*) Hierbei muß ich den Leser um Nachsicht bitten, wenn ich gezwungen bin, ihm theilweise den Wust chemisch-technischer Ausdrücke vorzuführen.

animalischen Nahrungsmitteln: Eier, Fleisch ziemlich in eine Reihe gestellt werden, und wie diese, ernährt und bildet er hauptsächlich die Muskeln und das Fleisch der Thiere und Menschen, welche hauptsächlich von Pflanzen leben*). Das Leben der Pflanzen besteht in einer unablässigen Stoffaufnahme und Stoffausscheidung, und so sind auch im thierischen Körper alle Theile im Kommen und Gehen. Hier ist es nun eben der Stickstoff, der in seinen Verbindungen die größte Unbeständigkeit zeigt. Die wichtigsten Verwandlungen, welche die stickstoffhaltigen Nahrungsstoffe erleiden, sind folgende: Das lösliche Fibrin des Blutes verbindet sich mit Sauerstoff und lagert sich als Muskelfaser ab, diese nimmt noch mehr Sauerstoff auf und geht in Kreatin und endlich in Harnstoff und Harnsäure über, welche von den Nieren ausgeschieden, wieder in den Boden gelangen. Hier verwandelt sie sich auf's Neue in Ammoniak und Salpetersäure, oder überhaupt in solche Verbindungen, in denen der Stickstoff zuerst von den Wurzeln der Pflanze aufgesogen wurde, und so haben wir denn die Erneuerung desselben Kreislaufes.

Alle Pflanzentheile, Stamm, Blätter und Früchte hinterlassen beim Verbrennen eine gewisse Menge Asche. Blut und Fleisch, Haut und Haare, sowie alle erdigen Theile des thierischen Körpers, geben ebenfalls einen verbrennlichen Rückstand, der aus mineralischen Salzen besteht. Hinsichtlich der verbrennlichen Stoffe kann man streiten, ob dieselben aus der Erde oder aus der Luft stammen; hinsichtlich der mineralischen Bestandtheile ist aber nur eine Meinung möglich. Die Luft enthält keine Mineralien, und der ganze Aschengehalt der Pflanze muß aus dem Boden aufgesogen sein. Die Thiere hinwiederum nehmen unmittelbar keine Nahrung aus dem Mineralreiche auf, abgesehen etwa von einem Theile des Kochsalzes und anderer im Trinkwasser aufgelöster Mineralien, die aber nicht hinreichen, um Knochen, Zähne etc. bilden zu können**). Sie nehmen also nothwendig den überwiegenden Theil der unorganischen Stoffe aus dem Pflanzenreiche. Da nun das Thier fortwährend mineralische Stoffe ausscheidet (Urin, Haut, Horn, Nägel), es endlich stirbt und im Boden

*) Bekanntlich sind diejenigen Thiere, welche nur von Pflanzenkost leben, die sanftesten und werden die ältesten, dagegen haben wir unter den Fleischfressern die grimmigsten und stärksten Geschöpfe.

**) Es ist unleugbar, daß das Salz ein Gewürz ist und zwar noch obendrein ein mineralisches, was die Fähigkeit besitzt, uns am Ersten mit der Erde in Verbindung zu bringen. (Vergl. sub 14 meiner Erfahrungen und Beobachtungen.) Daher ist es eine große Frage, ob Adam und Eva, ja selbst Methusalem es gekostet haben.

verweist, so haben wir wiederum einen vollständigen Zirkel, in welchem sich die erdigen Theile des vegetabilischen und thierischen Körpers bewegen.

So sehen wir also, daß die Chemie nur im Reiche der Verwesung*) das Feld ihrer Thätigkeit findet, denn wenn ich ihre Leistungen in einem Wort zusammenfassen will, so heißt es: Aufnahme, Umsatz und Ausscheidung**), so sehen wir, daß das Endergebniß in allen Fällen eine Rückkehr zum Ausgangspunkte ist, die die Bestandtheile unseres Körpers in einer ganzen Reihe von Verwandlungen durchlaufen, und unser Leib nach unabänderlichen Gesetzen zur Erde zurückkehrt, obschon er nicht eigentlich zur Erde wird. Alle Besorgnisse um das Schicksal unserer Ueberreste sind in den Augen reeller Wissenschaft nur kindischer Unverstand, und die Atome, welche nach dem Tode mein Gebein bilden, haben kein größeres Recht mein genannt zu werden, als die, welche mein Körper schon unzählige Male ausgeschieden und bald darauf ein Anderer sein nannte. Der freie und benutzbare Vorrath an diesen werthvollen Stoffen ist so gering, daß die Thiere und Pflanzen ihren Bedarf, so zu sagen, nur auf kurze Wechsel erhalten, bis zuletzt mit ihrem Tode die ganze Aktivmasse dem unerbittli-

*) Ich erinnere mich, daß große Chemiker, wie z. B. Liebig, unter Fäulniß und Verwesung einen Unterschied machen. Da allerdings solche Definitionen dazu gestempelt sind, eine Gelehrsamkeit bis ins Nebelhafte zu entwickeln, so habe ich längst Abstand von dieser modernen Gelehrsamkeit genommen. Gleichwohl könnte ich hierbei auch die Verwesung in zwei Theile theilen, nämlich in die Verwesung mit und ohne Wind (Aufblätschen, Empysem etc.). So lange indeß unsere medizinischen Classiker noch vigiliren müssen, was Leben ist, sind ihre Definitionen, in Beziehung auf Gesundheit, alle mehr oder weniger Wind geblieben.

**) Jeder Lebensunerfahrene hat gewöhnlich ein Steckenpferd, auf welchem er, vor den Augen der Welt, so gern reitet. Auch unsere nach der Schablone formirten Gelehrten sind leider öfters solche Steckenpferdreiter, die ihre Albernheiten ausorakeln. Erkannten aber die Philosophen, Juristen, und vor allen die Mediziner und Chemiker den hohen Werth der Mechanik, so würden sie nicht so oft ins Blaue hinein raisonniren und demonstrieren, vielmehr honoris causa vor dieser Wissenschaft Front machen. Die Mechanik ist der Schlüssel, der seiner Zeit die meisten Geheimnisse erschließen wird, und sie beginnt in der That ihren Kurs handgreiflich zu eröffnen, so daß die eingefrorenen Sinneswerkzeuge der Unbeholtesten endlich abgewaschlaut werden; denn der wahrhafte Mechaniker muß nicht bloß alle reelle Wissenschaften ansprechen, sondern sie größtentheils unterwerfen. Ist dies höchst vollendet geschehen, so frachen die Fakultäten, wie altes Gefäß, zusammen. Die Schachmaschine war längst da, die Uhr [Chronometer] ist bekanntlich in ihrem Ganzen ein streng berechnetes, höchst gerechtes mechanisches Werk. Die Taktik der Feldherren ist Mathematik, folglich praktische Mechanik, ebenso die Ruberlentung eines tichtigen Staatsmannes. Der Schöpfer dirigirt sein Universum mittelst Mechanik, und der Lebensweiser heilt, im Hinblick auf diese Vorgänger, auf rein mechanisch-geistigem Wege.

den Gläubiger anheimfällt. Auch der Mensch kann nicht umhin, der Erde seine Schuld abzutragen. Es mag unter besonders glücklichen Umständen gelingen, durch Einbalsamiren und Bestatten in Grabgewölben, den Staub von Königinnen und Fürsten dem Schicksale der Zerstreuung zu entziehen, aber sind sie glücklicher daran als Cromwell, Wycliff, oder die ganze Linie der Bourbonen, deren Staub vom Pöbel zerstreut wurde? Die Stoffmenge, welche in ihrem steten Kreislaufe die unendliche Mannichfaltigkeit der Formen bildet, wie gering ist sie! Dasselbe Wasser, derselbe phosphorsaure Kalk, derselbe Kohlenstoff und Stickstoff nährten schon unzählige Generationen belebter Wesen, und wieviel hundertmal ist vielleicht derselbe Stoff als theure Asche beweint worden! Werden nicht abermals Hunderte nach einander in gewisser Lebensfülle und in dem stolzen Gefühle der Kraft, die mein jetziger Stoff ihnen später als Bestandtheil ihres Körpers verleiht, zu diesem sagen: Das bin ich, das ist mein Blut, mein Herz, mein denkendes Hirn! Sicher bleibt unser Leib nicht für immer Asche und Moder, aber nimmer wird er in unverweslicher Gestalt erstehen. Wie unrichtig, wie thöricht, wie grob und roh ist, dieser bestimmten und klaren Erkenntniß gegenüber, die Meinung, daß uns einst, nach dem Tode, eben dieser Leib wieder umgeben werde. Haben nicht hundert Andere auf seine Bestandtheile ältere Rechte? Besagen wir uns also nicht, wenn der Moment der Auflösung unseres Lebens eintritt und die Sekundenubr aufhört; unser Leben ist ein vielfach zusammengesetztes und allem Zusammengesetzten droht Auflösung, Entmischung, Zerfallen und Zusammentreten zu einfacheren Verbindungen. Im Zusammenzuge dieser, und im innigsten Zusammenhang mit diesen, nach gemischten Gesetzen und Analysen (der Schöpfer mit seiner Central-Sonne arbeitet jedenfalls einfacher) dem Kreislauf mühsam entzissen, obgleich theilweise erforschten Lebens-Ingre-dienzien, gestattet mein Heil-Instrument — die Wissenschaft total beherrschender Lebenswecker — dem beweglichen Körper Lebenszufuhr und Todesausfuhr. —

Sollte nun dieser, von mir erfundene, Lebenswecker diesen vermeintlichen Tod nicht mehr in die Ferne schicken können, dann möge der Sterbende, bei ruhigem Gewissen, sein Sterben als die natürlichste Brücke zur Ewigkeit, in die Gefilde des himmlischen Friedens, für seinen unsterblichen Geist ansehen*).

*) Es liegt ein süßer Trost in den Worten: „Kinder solltet den Eltern die Augen zubrücken.“ Es ist dies der letzte Liebesdienst, den die dankbare Hand der Jugend dem Alter erweist. Doch es ist noch mehr, es ist gleichsam eins der herrlichsten Nature-

Und wern Dir einst zum letzten Male
 Die Sonne ist hinabgesunken
 Und Dir im Abendsonnenstrahle
 Verlöschen will der Lebensfunken:
 Wenn Morn, der finstre Niederstreckter
 Vor Deinem Bette stehet still,
 Und selber vor dem Lebenswetter
 Die Sense nicht mehr strecken will;
 Dann klage nicht und stirb zufrieden
 Und blick getrost zum Himmel ein
 Und denke: Einmal muß geschieden
 Und einmal muß gestorben sein.

gesehe, welches, wie es mir scheint, die Medizin recht viel zu wenig bedacht hat. Der
 Baunschrittemus aber hat hierauf Bedacht genommen und ist erst die Ursache in seinen
 den Sinne, wenn keine medizinischen Plackereien netenbei angewendet würden.

VI.

Die Presse.

Referate in Sachen des „Baunscheidtismus“.

1.

Die „Bonner Zeitung“ No. 36 vom 11. Juni 1848 brachte in einem Correspondenz-Artikel folgendes Referat:

Bonn, 10. Juni. Die Chirurgie ist wieder durch ein neues, sehr merkwürdiges Instrumentchen bereichert worden. Dasselbe hat durchaus schmerz- und blutlos die Wirkung, innerhalb 5 Minuten nach seiner Anwendung einen kräpähnlichen, sehr pikanten Ausschlag hervorzurufen, wodurch die Haut auf eine eigenthümliche Weise gereizt und das mehr oder weniger zurückgetretene Leben bei Schlagflüssen, Lähmungen, rheumatischen Uebeln &c. &c. sonach höchst überraschend geweckt wird.

Die Aerzte unserer Universitätsstadt zollen der Erfindung durchweg den größten Beifall; ein sehr hochstehender Alloopath bemerkte gleich, nachdem er das originelle Stück gesehen, untersucht, die Wirkungen erprobt hatte: „Es ist das Ei des Columbus.“ —

Der Erfinder heist: C a r l B a u n s c h e i d t, bekannt genug durch seine unvergleichliche, natürliche Erfindungsgabe. —

Er nennt sein quäst. Instrument, in Berücksichtigung der angedeuteten Eigenschaften, „Dermatobiotikon“, d. i. Hautbeleber (fig. auch wohl „Lebenswecker“). Unbemerkt darf nicht bleiben, das dies neue Instrument mit keinem sogenannten Starifikator zu vergleichen ist.

Der Name „Baunscheidtismus“ datirt sich vom Juni 1849.

(Bonner Wochenblatt No. 133, zweite Beilage vom 10. Juni 1849.)

2.

„Bonn, 9. Juni. (Wichtige Erfindung.) Die sogenannten Gichtketten, deren angebliche elektro-magnetische Kraft in Beziehung auf den menschlichen Körper vielfältig wohl nicht mit großem Unrecht in Zweifel

gezogen wird, dürfen von jetzt an ziemlich außer Gebrauch treten. Es ist nämlich von dem Mechaniker Herrn Carl Baunseidt ein chirurgisches Instrument erfunden, was das höchste Interesse erregt. Er nennt es „„Lebenswecker““, sagt, der Rückenstich — wobei bekanntlich die Haut sehr entzündet wird, ohne daß Blut fließt — sei Veranlassung zu der für die praktische Heilkunde wichtigen, vielerprobtten Erfindung gewesen, und stützt die Benennung vorzugsweise auf den schmerz- und blutlosen Reiz, der an einem durch Schlagfluß u. u. gelähmten Gliede damit binnen fünf Minuten frägartig erzeugt wird. Das Instrument ist handgreiflich geeignet, die Nerven ohne Gefahr in hohem Grade zu reizen, schlechte Säfte aus dem Körper zu schaffen (abzuleiten) und dagegen mittelst desselben **belebende Substanzen** von außen hineinzubringen. So beseitigt es nach Erfahrung bei regelmäßigem Knochenbau die Epilepsie u. s. w.; ferner alle rheumatischen Uebel und den Zahnschmerz, so verschiedenartig derselbe sein mag. Die Mundklemme wurde durch einmalige Anwendung des Lebensweckers in der Kiefergegend auf eine überraschende Weise schnell geheilt an einem Manne, der vor 6 Jahren furchtbar an demselben Uebel gelitten. (Unzweifelhaft bewährt das Instrument bei der so häufig an jungen Pferden vorkommenden, bisher meist tödtlichen Maulsperrre und Klemme nicht minder seine Brauchbarkeit.) Im Nervenfieber und der Gehirnentzündung beweiset es eine sichere Ableitung. So bei Ohrenschmerzen, dem einseitigen Kopfschmerz u. Beim schwarzen Staar dürfte es durch äußere Belebung des Sehnervens von größter, unersegllicher Wichtigkeit sein. Ueberhaupt scheint die Erfindung eine derartige *eigenthümliche* zu sein, die schwerlich, rücksichtlich ihrer beglückenden Wirkungen, jemals übertrroffen; eine Erfindung, welche gleichsam das Versöhnungsmittel zwischen Allopathie und Homöopathie abgeben wird. Dafür aber soll dem bekannten Erfinder zu Ehren die von der Natur so schön aufgefaßte Heilwirkung, wie recht und billig, der „„Baunseidtsmus““ beizugehen. — Nach den Referaten des Direktors der chirurgischen Klinik, Herrn Geheimen Medizinal-Raths Dr. Wucher an hiesiger Universität u. A. kosten die Instrumente bei dem Erfinder 5 Thlr. beim Duzend weniger.

In der Pflicht eines jeden Arztes liegt es, seine weiteren Erfahrungen hierüber öffentlich mitzutheilen.“

3.

Die Beilage zur „Bonner Zeitung“ No. 186 vom 12. August 1849 berichtete in einem Leit.-Artikel aus Köln, de dato 10. August, Folgendes:

„In der „„Rheinischen Volksballe““ wird eines Landwirthes aus Ihrer Gegend, Carl B a u n s c h e i d t's, rühmlich gedacht und soll sein „Lebenswecker“, da er der Haut Spannung, Wärme und Ausdünstung verschafft, in Cholerafällen mit großem Nutzen anzuwenden sein. Es ist zu verwundern, heißt es unter Anderem, daß oft ein Laie, der in und mit der Natur groß gewachsen, im Troczen ein Meer von Belehrung findet, während nach einem bloßen Schulmeister-systeme sogenannte gebildete Aes- culap-söhne häufig in einem Meer nicht einen Tropfen von genialer Gemein-nützigkeit auffinden und entwickeln können.“

4.

Vom Niederrhein, den 18. März. Wenn man die vielen Relationen über das neue „Lebenswecker-Instrumentken“ aus der Def-fentlichkeit sowohl wahrnimmt, als fast aus allen civilisirten Ländern bei dem Erfinder, Herrn Mechaniker B a u n s c h e i d t, liest, so muß der Leser eines Theils ebenso staunen, als er andern Theils von der wahrheits-vollen Natürlichkeit der untrüglichen Heilwirkung vollauf überzeugt wird. Referent gehört mit zu denen von Rheumatismus radical Geheilten, und erinnert sich gern folgender Kernaussprüche: Der Eine nennt den Erfinder den angekommenen Messias einer wahren Heilkunst; der Andere, flechten-geheilt, zürnt der Ordnung: wie nur zu oft dem eigennütigen Arzte das Privilegium zu heilen und zu — tödten noch zustände, und zählt dabei gro-ße Männer der Vorzeit auf, die wahrscheinlich, ebenso als Werkzeug der Vorsehung, nicht promovirt hätten. Ein Dritter, lange gelähmt, freut sich, jetzt wieder tanzen zu können; der Vierte dankt für die augenblickliche Gefahrabwendung der Halsbräune seines Kindes, ohne Blutverlust. „Nicht H i p p o k r a t e s', nicht H a b n e m a n n's Kunst vertrieben meine Leiden“, sagt ein Fünfter, „aber Ihr glücklicher Lebenswecker.“ Der Patient war fast sprachlos, zitternd, gichtig und litt an Fallsucht. „Kein berühmtes Gehöröl, n o c h g a l v a n o - m a g n e t i s c h e T r ö d e l e i e n beseitigen, sondern verstärkten meinen Ohrenschmerz, aber der „„B a u n s c h e i d t's m u s““ befreite mich“, sagt endlich noch ein Sechster u. s. f. Dem Herrn B a u n s c h e i d t scheint es also von der Natur vorbehalten gewesen, der Schöpfer einer neuen, ewig merkwürdigen, zuverlässigen (Ra-dikal-) Heilkunst geworden zu sein. (Ebf. Ztg. (1830.)

5.

Die „Erfelder Zeitung“ No. 218 vom Jahre 1849 brachte nachstehenden Artikel:

Vom Rhein, den 11. Sept. Der „Baunscheidtismus“ oder die natürliche blut- und fast völlig schmerzlose Heilwirkung des von dem Erfinder Herrn Mechanikus Carl Baunscheidt so benannten „Lebensweckers“ verbreitet sich in auffällender Weise, sowohl in der Menschen- als Thierheilpraxis und woher anders, als lediglich durch die überraschenden Resultate, die das äußerst sinnreiche, auf praktische und wissenschaftlich technische Gediegenheit basirte Instrument so mannigfach liefert. So beseitigt es z. B. das schmerzvollste rheumatische Uebel meistens in 5 Minuten, und ergötzt den Patienten um so mehr, wenn er, wie es meistens der Fall ist, eine sonderbar gepriesene Rheumatismus Kette erfolglos ein halbes Jahr und länger am Körper getragen hat. Im Nervenleber und der Gehirnentzündung, wo gewiß keine Zeit zu verlieren, ist die Ableitung augenblicklich geboten, und von Heilung der Lähmungen nach Schlagfluß hat das Instrument seinen Namen. Die Mundklemme wurde sofort dadurch kurrirt. Geschwülste und alte, verdächtige Verhärtungen wurden in kurzer Zeit an Menschen und Pferden vielfach durch den „Lebenswecker“ gebeißt und zwar so, daß der Krankheitsstoff radikal ausgetrieben wird. Spanische Fliegen und Senfteige werden als Ableitungsmittel nicht länger mehr nöthig sein. Jeder Tag giebt zu neuen Versuchen Gelegenheit. —

Der beschriebene Erfinder, dem der Grundsatz heilig ist, daß das wahrhaft Gute — nur eben bekannt — sich selbst lobt, darf die gerechte Hoffnung haben, daß durch diese wohlthätige Erfindung, die größte unter allen seinen verschiedenartigen bisherigen Erfindungen, sein Andenken niemals erlöschen wird; denn jede Familie wird ihm früher oder später des Dankes schuldig sein. —

6.

„Der Baunscheidtismus.“**Aufrichtiger Dank!**

(Aus der „Kölnischen Zeitung“ abgedruckt.)

Die Erfindung des „Lebensweckers“ vom Mechaniker Herrn Baunscheidt ist diejenige, wodurch das so sehr verbreitete Uebel „Rheumatismus“ mit allem Gefolge, wozu auch häufig Erblindung gehört, völlig und leicht ausgerottet wird. Ich habe mich in meiner Familie so hinreichend davon überzeugt, daß ich nicht nur dem uneigennütigen Erfinder meinen wärmsten Dank öffentlich darbringe, sondern jeden Hülfebedürftigen, dessen Leiden in Lähmungen, oder als Folge von Erkältungen bestehen, gewissenhaft auf die große Wohlthat aufmerksam machen muß.

Bonn, den 19. Juli 1850

(gez.) Joh. Friedr. Plag, Postwagenmeister.

„Der Baunscheidtismus.“

D a n k s a g u n g.

(Aus der „Kölnischen Zeitung“.)

Alle ärztliche Hülfe vermochte bei meiner bedenklichen sechsjährigen Ohrdrüsen Verhärtung nicht, was der „Baunscheidtismus“ nach einmaliger Anwendung geleistet hat, nämlich: totale Ausrottung meines Uebels in der Wurzel. Ich fühle mich dringend veranlaßt, dieses überraschende Heilverfahren allen Denjenigen zu empfehlen, die an Aehnlichem leiden und statte zugleich Herrn Mechaniker Baun schei dt, dem Erfinder der großen Kunst, meinen herzlichsten Dank öffentlich ab.

B o n n, den 26. Juli 1850.

(gez.) Franz Joseph Maas.

B o n n, 30. Oktober. So lange die Baun schei dt'sche Heilmethode bekannt ist, sind die elektro magnetischen Apparate bei Seite gelegt und eine gewisse Vollkommenheit, ein Gefühl von Scham, muß bis heute noch diejenigen Personen und namentlich Aerzte befallen, welche solchen Schwindelketen durch Altsche Vorschub leisteten. Zum Glück werden die letzteren in Preuß n weniger ausgestellt; und doch griff auch dort die leichtgläubige, leidende Menschheit nach solchen wunderlichen Sachen, weil notorisch damals noch kein spezifisches Mittel gegen Gicht und Rheumatismus entdeckt war. Mechaniker Baun schei dt stellt dagegen durch sein Instrumentchen „Lebenswecker“ genannt, die Fragen einfach an die Natur und läßt letztere antworten. Die Antworten sind nun seit zwei Jahren über all so ausgefallen, daß es über allem Zweifel erwiesen und feststeht: daß kein rheumatisches Uebel dem „Baun schei dtismus“ trogen kann. Ebenso unterliegen demselben so fort das Wechselfieber und andere hartnäckige Uebel.

Das Ganze begreift nunmehr jeder intelligente Arzt, jeder Patient, der das Schriftchen: „Der Baunscheidtismus“, erschienen bei J. Wittmann in Bonn, gelesen hat; daher ist es leicht erklärbar, daß, als ein Zeichen allgemeiner Anerkennung, in jüngster Zeit hin und wieder schon sogenannte Dampf-Nadel-Päder entstanden sind, und nicht fern dürfte die Zeit liegen, wo jede Familie ihren Hausarzt in der Schublade aufheben wird.

Bonner Zeitung (1851).

Aus Nr. 95 der „Deutschen Volksballe“ de dato Köln den 25. April 1851, wörtlich abgedruckt:

„Der Baunscheidtismus.“

Wenn ich hiermit auf ein neues, sicheres Heilverfahren aufmerksam mache, dessen Namen in der Ueberschrift von Herrn Carl Baunscheidt bekanntlich hergeleitet ist, so hoffe ich der Menschheit gewissenhaft und überzeugend einen besonderen Dienst damit geleistet zu haben. —

Mein Küster Breinig verlor, wahrscheinlich in Folge langjähriger rheumatischer Beschwerden — die Quelle so vieler gefährvollen Krankheiten — in kurzer Zeit, bei anscheinlich gesundem Auge, die Sehkraft, und es fehlte wohl wenig an der vollkommenen Ausbildung des schwarzen Staars, als der genannte wissenschaftlich gebildete Erfinder seine natürliche Kunst bei dem Leidenden persönlich in Anwendung brachte und den dreißigjährigen Patienten binnen zwei Monaten merkwürdiger Weise sehr befriedigend wieder herstellte.

Das Instrumentchen, welches Herr Baunscheidt sich bedient, nennt er auch „Lebenswecker“ und beruht dessen Heilwirkung nicht auf „Elektro-Magnetismus“, sondern hauptsächlich auf der schnellen, fast gänzlich schmerz- und blutlosen Einwirkung von Nadelstichen in die Haut, denen alsdann bald eine leichte, den Krankheitsstoff ausscheidende Entzündung folgt u. s. w.

Der Orts-Pfarrer: (gez.) Byns.

Endenich, den 24. April 1854.

10.

Augenheilung!

Herzliche Danksaung!

(Aus der Kölnischen Zeitung.)

Von unbeschreiblichem Dank erfüllt, theile ich hier mit, daß der Erfinder des „Lebensweckers“, Herr Mechanikus Baunscheidt, von meinem großen, schmerzhaften Augenleiden (wobei ein Auge langzeitig ganz erblindet und das andere so gut wie blind und beide durch dicke Häute sehr entstellt waren) mittelst seines unvergleichlichen Heilverfahrens — Baunscheidtismus — mich in kurzer Zeit dergestalt wieder hergestellt hat, daß beide Augen, dermalen schon zwei Monate lang, klar wie die Sonne aussehen. Alle, die es wissen, können mein desfallsiges Glück nicht genugsam bewundern, und ich hoffe mit Recht, daß noch mehrere Leidende, hierdurch aufmerksam gemacht, sich wahrhaft bald ebenso freuen werden, wie ich dazu Ursache habe. Das ist der Zweck meiner gutgemeinten Worte; denn die Baunscheidt'sche natürliche Kunst wird

sich meines Erachtens noch überall so bewahrheiten, daß endlich „die Steine noch davon reden werden!“

Eschmar, Kreis Siegburg, im Juni 1852.

Im mendorf, Gutsbesitzer.

11

Die Bonner Zeitung No. 305 vom 30. Dezember 1852 brachte unter ihren vermischten Nachrichten:

(Bonn, im Dezember.) Es liegt uns eben eine Nummer der „New-Yorker Abendzeitung“ vor, der wir u. A. folgendes Referat über den auch in Amerika bekannten und mit Nutzen angewandten Baun-scheidtismus entnehmen:

„Als Gabnemann zuerst sein neues Heilverfahren „die Homöopathie“ veröffentlichte, wurde das neue System auf das Heftigste bekämpft; trotzdem brach es sich Bahn, und die Nachwelt erkennt seine Verdienste an. Als Dr. Jenner die Kuhpocken-Impfung erfand, mußten erst Landpfarrer und Dorfschulmeister den Anfang damit machen, um sein neues Heilverfahren einzuführen und die alten Vorurtheile zu beseitigen. Ebenso wird bei Durchlesung dieser Zeilen für Mancher fragen: Was ist Baun-scheidtismus? Baun-scheidtismus ist ein Heilverfahren, das von dem Erfinder Baun-scheidt in Bonn seinen Namen hat. Das Verfahren gründet sich auf die von dem Laien wie dem Arzte wohlbegriffene Thatsache, „daß der Gesundheitszustand des Menschen von einer steten und am ganzen Leibe regelmäßig vor sich gehenden Ausdünstung abhängt.“ „Wird diese verhindert, so bildet sich unter der Oberfläche der Haut ein ambulanter Krankheitsstoff, der einmal hier, einmal da seinen Sitz hat, der die zarten Nerven lähmt und die Muskeln auf die Dauer zerstört und abtödtet.“ Es handelt sich also darum, die regelmäßige Ausdünstung wieder herzustellen, und den Krankheitsstoff zu entfernen. Dies geschieht nach dieser Methode vermittels eines Instrumentes, genannt „Lebenswecker“. Die Resultate, die durch die Anwendung dieses Instrumentes erzielt werden, grenzen an Wunderbare. In Deutschland wurde dieselbe schon vielfach erprobt, und auch hier in New York sind dadurch schon die merkwürdigsten Heilungen bei langjährigen Krankheiten, wo alle ärztlichen Mittel erschöpft waren, gemacht worden.

Dr. Belten, Schüler von Baun-scheidt, Office No. 197 Fulton Street, heißt auch dieser Methode und ist im Stande, die überzeugendsten Beweise von der Vortrefflichkeit dieser natürlichen und sicheren Heilmethode zu geben. Zeugnisse von vielen seit der kurzen Zeit seines Hierseins ge-

kranken Kranken können sowohl in seiner Wohnung, als in der Office der Abendzeitung eingelesen werden

12.

Der Baunscheidtismus

oder die neu erfundene Heilmethode (d. i. den Krankheitsstoff ohne Blutverlust und fast schmerzlos aus dem Körper zu scheiden, wonach dann leicht erklärlich nur Gesundheit übrig bleiben kann), ist dasjenige natürliche Verfahren, von dem man wahrhaft sagen darf, daß dadurch nervöse, gichtische und rheumatische Leiden schnell und dauernd beseitigt werden, wodurch die ärztliche Wissenschaft anerkannt um einen hohen Grad vervollkommenet und die Menschheit beglückt worden, das den Charlatanismus in Verbindung mit dem Elektro Magnetismus und dergleichen Unnützlichkeiten aus der Heilkunst total ausgestoßen hat, und welches noch nach Jahrtausenden seine Vollgültigkeit besitzen, gleiche Bewunderung und allgemeine Anerkennung finden wird. Durch dieses Verfahren müssen Aderlässe und Schröpfköpfe gänzlich in Vergessenheit gerathen, wenn die Erkenntniß allgemeiner wird, daß Krankheiten nicht durch Entziehung des Lebensstoffes des Blutes, sondern durch Ableitung des Krankheitsstoffes zu entfernen sind. Ich mache daher gewissenhaft alle Kranken, die durch die bisherige Wissenschaft und Behandlung ihrer Gesundheit erfolglos zustreben, auf diese natürliche Wohltat und praktische Wahrheit aufmerksam.

Dr. H. Velt en, 99 Fulton St., N.-Y.
(Neu-Yorker Abendzeitung.)

13.

Der Baunscheidtismus.

Der den Leidenden hin und wieder bekannte „Baunscheidtismus“ fängt nun an, selbst auf viele Aerzte und Apotheker sympathetisch einzuwirken, denn sobald sie den Namen und seine thatkräftigen Kuren hören, verändert sich ihre Haltung: das Gesicht wird blaß, der Mund stumm. Bekanntlich ist dies neue Heilverfahren das einzige, welches Gicht und Rheumatismus mit allem Gefolge schmerz- und gefahrlos aus dem Körper hinauszagt. Die verständigen und gewissenhaften Aerzte sind längst mit dieser geeigneten Methode einverstanden, und das Publikum findet auch einige Aufklärung in der darüber bei J. Wittmann in Bonn erschienenen Schrift. —

Der Erfinder Baunscheidt spekulirt nicht auf die Dauer der Krankheiten, ihm genügt keine Milderung, sondern Heilung derselben, und hat an Tausenden schon gezeigt, wie er dies Problem zu lösen versteht.

Wie viele blinde, lahme *cc.* Unglückliche in der ganzen Welt weinen vor Freude über ihre Genesung, die nie ausbleibt, wenn der Patient seinen Magen nicht völlig zum Apothekersschlauch gemacht hat. Ihm allein gebührt daher das Verdienst, die Lebensdauer der Menschheit, welche unter der alten *Medicinalia* zusehends oft abgeschnitten wurde, wieder anzufrischen, zu stärken und zu verlängern, und ein kräftigeres Geschlecht, das göttliche Ebenbild, auf dem Erdballe wieder hervorzurufen. —

Kölnische Zeitung (1853).

14.

Vom Niederrhein, den 25. März. Der „Baundtscheidtismus, diese unlängst in's Leben getretene Heilmethode, muß in den Kreisen, worin sie auftritt, unfehlbar die Aufmerksamkeit aller Derer erregen, welche von ihren an's Wunderbare grenzenden Wirkungen Kenntniß erhalten. — Man kann kühn behaupten, daß Ähnliches in der Heilkunde noch nie dagewesen, denn wäre dies, so würde es noch bestehen; man würde dieser Methode wenig oder gar keine Aufmerksamkeit schenken; sie würde Angesichts des schon Vorhandenen, wenn nicht für nutzlos, doch für unnötig erklärt werden. Vergebens durchmustert man die äußerlich anzuwendenden Heilmittel, welche den Zweck haben, den Krankheitsstoff durch die Haut abzusondern, und sie selbst, sowie den Organismus des ganzen Körpers, zu neuer Lebensbätigkeit tüchtig zu machen — und die in dieser Hinsicht mit dem Baundtscheidtismus Ähnlichkeit haben, z. B. die spanische Fliege, das Senfpflaster, die Fontanelle *cc.* — sie alle verrichten die Dienste nicht, welche das Instrument — vom Erfinder „*Lebenswecker*“ genannt, so überaus erfolgreich darbietet, daher denn auch der Arzt, dem dasselbe nicht fremd geblieben, und dem das Leben seiner Patienten heilig ist, sich bewogen fühlt, es gleich vom Anfange der Kur zu benutzen, um dem günstigen Erfolge seiner menschenfreundlichen Bemühungen zuversichtlicher entgegensehen zu können. Nirgends giebt es ein Mittel im Gebiete der Augen-, Gicht- und Rheumatismus-Krankheiten, das diesem nur entfernt zur Seite zu setzen wäre; durch welches das kalte oder Wechselfieber schnell und sicher entfernt werden kann, ohne befürchten zu müssen, daß der Genesende durch den Gebrauch der China oder des Chinin von der Wasser- oder Schwindsucht heimgesucht werden und ihr Opfer sein könne. Wo giebt es ferner ein Mittel, daß bei richtiger Anwendung die Seekrankheit fast völlig zu verbüten im Stande ist? das in Nerven- und andern Leben bedrohenden Krankheiten so wohlthätigen Einfluß ausübt, als das von Herrn Baundtscheidt der Welt dargebotene Instrument, welches jedem treuen und ver-

ständigen Familienrater als Hausarzt dienen sollte, und von dessen Erfolge man wohl mit Recht erwarten darf, daß ihm nicht allein der animalische Körper bezüglich der Einrichtung seines Instrumentes genugsam bekannt ist, sondern daß es ihm auch durch ernstliche ausdauernde Studien bei dem Mechanismus seiner Maschine, sowie durch Experimente mit ihr an seinem eigenen Körper, gelungen, sie in ihrer Anwendung völlig gefahrlos zu machen. — Schröpfköpfe und Aderlässe müssen mit der Zeit in Vergessenheit gerathen, wenn die Erkenntniß allgemeiner wird, daß Krankheiten nicht durch Entziehung der Lebenskräfte zu entfernen sind, sondern durch Ableitung des Krankheitsstoffes. —

Wünschenswerth wäre es daher, daß alle Redaktionen, die es redlich mit der Menschheit meinen, in ihren Blättern dieser hochwichtigen Sache und den darüber etwa erscheinenden Kritiken eine Stelle vergönnten, damit Jedermann Gelegenheit findet, zu prüfen und mit dem Besseren bekannt zu werden.

(Elberf. Jtg. v. 28. März 1852.)

15.

Der „Bannscheidtismus“.

Wohl Manchem mag, gleich mir, in den letzten Jahren von Zeit zu Zeit der obige Ausdruck in irgend einem öffentlichen Blatte als Annonce entgegengetreten sein, ohne sich dabei etwas Weiteres, als eine idealistische Nomenclatur gedacht zu haben, die man unter dem Rubrum der elektromagnetischen Rheumatismusketten, der Sichtleinwand und Sichtsocken u. a. dgl. Säbelchen und Apparate ruhig bei Seite legen dürfe. Wenige mögen indeß mit Referent in der Lage gewesen sein, den wahren Geist und das eigentliche Wesen dieser neuen Heilmethode, sowie die betreffende Brochure selbst einer allseitigen gewissenhaften Prüfung zu unterziehen, und sich dadurch ein klares Urtheil in dieser wichtigen Materie zu bilden; wie wäre sonst das bisher beobachtete Schweigen der Presse gegenüber dieser so unendlich wichtigen Erscheinung wohl erklärbar? — Ja, wichtig fürwahr und von unendlicher Bedeutung ist diese unschätzbare Erfindung im Gebiete der Medizin, deren Beschreibung den Gegenstand der angezogenen Schrift bildet. Das Gebäude der seitherigen Medizin, welches auf einen Hippokrates, Galenus, Dioscorides, Theophrastus Paracelsus u. s. w. als auf seine unverwundlichen Grundpfeiler prunkte, war, wir müssen es gestehen, hinter dem Ausbaue anderer Zweige der Wissenschaft, ein altmodisches Flickwerk, weit zurückgeblieben, und nur die allmächtigen, ebernen Stützen des Privilegiums vermochten es, dasselbe so lange auf den Beinen zu erhalten. In der vorliegenden Brochure aber wird diesem alternden Baue

auf einen Schlag alles Fundament hinweggezogen, und an dessen Stelle eine ganz neue, wenn auch nicht so gelehrte, jedenfalls aber weit solidere Grundlage unterbreitet, die geeignet ist, ein ganz neues, auch ohne fremde Beihilfe consistentes Gebäude zu tragen. — Das neue Heilverfahren, „Baunscheidtismus“, liegt als die schönste, edelste Blüthe des natürlichen, gesunden Menschenverstandes in dieser Brochure ausgeprägt. Jeder, der Gelehrte wie der Laie, begreift und versteht den einfachen, natürlichen Heilungsweg, auf welchem, mittelst des vom Erfinder konstruirten Instruments „Lebenswecker“, aller Krankheitsstoff aus dem menschlichen Körper herausgezogen, ausgeschieden, die Gesundheit daher allein zurückgelassen und und angeregt wird, sich in kurzer Zeit auf den normalen Standpunkt wieder hinauf zu arbeiten. — Die einfachen, Jedem einleuchtenden Argumentationen sind mit einer Leichtigkeit und Consequenz durchgeführt, die den Denker auf der Höhe seines Triumphes im Gebiete seiner Forschungen beurrunden. Aus jeder Spalte dieser merkwürdigen Schrift, deren klare, überzeugende, weil lebensfrisch aus der Seele fließende Sprache unwiderstehlich zur Ueberzeugung hinreißt, leuchtet die Uneigennützigkeit, das edele Streben des Autors hervor, den Segen seiner unschätzbaren Erfindung auf die gesammte Menschheit zu vererben. Nicht nur der Kranke, sondern auch der verständige Theil der ärztlichen Corporationen begrüßt diese Schrift mit Freuden, und man darf von jedem Antipoden eines Werkes, dessen höchste Evidenz in einer Reihe von unumstößlichen Thatfachen sich konzentriert, wohl mit Recht behaupten, daß es ihm mehr um die Erhaltung seiner alten, liebgewonnenen Normen u. dgl., als um die Gesundheit seiner Patienten zu thun sei.

Ohne indeß hier auf das Spezielle des Buches weiter eingehen zu wollen, glaubt Referent jedoch nicht nur die allgemeine, sondern auch vor Allem die Aufmerksamkeit der hohen Staats- und Sanitäts Behörden auf diese, für die gesammte Menschheit so unendlich wichtige Brochure lenken zu müssen, damit demnächst auch dieser unschätzbaren Erfindung der diesseitige schuldige Tribut nicht länger vorenthalten bleibe.

Leset aufmerksam, prüfet gewissenhaft, urtheilet gerecht!

* * *

16.

„Baunscheidtismus.“

Die Erfahrung bestätigt es tagtäglich mehr und mehr, daß sehr viele hochstehende Mediziner nicht nur vor dem Kranken, der sich jetzt in den meisten bisher unheilbaren Fällen so leicht selbst helfen kann, sondern auch

vor der Menschheit im Allgemeinen das Baunscheidt'sche Original Heil-Instrument in ein Geheimniß hüllen, während dasselbe andererseits sogar dem Neger in Amerika mit seinem ganzen Segen dargeboten ist.

Der Erfinder, dessen reiner Wille auf Gemeinnützigkeit gerichtet ist, mißbilligt diese Mystifizirung sehr, zumal derselbe das Kleinod bisher so gerne den Händen menschenfreundlicher Aerzte anvertraute, und obnebin von dem Autor keine Niederlagen in Deutschland geduldet werden. Es liegt daher der Wunsch nahe, daß diese göttliche Erfindung, die ihre wunderbaren Resultate nie verfehlt, wenn nicht etwa durch frühere Behandlung dem Patienten der Tod schon auf der Zunge liegt, dem Bettler sowohl als dem Könige zu Gute käme.

Im Interesse der leidenden Menschheit kann deshalb nicht nachdrücklich genug auf die in zweiter Auflage bei J. Wittmann in Bonn im Buchhandel erschienene Schrift: „Der Baunscheitismus“, verwiesen werden.

(Köln. Stg. v. 30. Dez. 1853.)

17.

„Baunscheitismus.“

Man laborirt und klagt überall an Gicht und Rheumatismus, und fast sollte man glauben, es sei noch kein Mittel dagegen. Dem kann jedoch Referent auf's Schlagendste widersprechen. Freilich ist dieses Mittel nicht von der medizinischen Fakultät ausgegangen, denn sonst würde die Welt schon voll davon posaunt sein; sondern von einem Laien, der sich gewöhnlich Mechaniker Baunscheidt nennt, der aber den Zusammenhang der Natur-Dinge sowohl durch und durch inne hat, als er den menschlichen Körper mit ganz andern Augen betrachtet, wie ihn die meisten Aerzte betrachtet haben. Würde der simpelste Mediziner diese Erfindung gemacht haben, die über alle Zeiten hinausragt, so würden in allen Zeitungen Worte zu wenig dafür sein; so aber sehen dadurch die Arznei-Gelehrten sich ihren Brodschrank schließen, ohne zu berücksichtigen, daß sie eigentlich doch da sind, Kranke zu heilen, nicht, daß Kranke sie am Leben erhalten sollen. — Wie Mancher mag in diesem Augenblicke noch auf dem Zwangsstuhle des ärztlichen Egoismus hocken, oder gar ohne Bedenschafts-Prüfung des Arztes in's Grab wandern, dem jetzt so leicht zu helfen ist. Diese Aufklärung der Menschheit zu geben, ist der Zweck dieser Zeilen. Leset den „Baunscheitismus“ (erschieden bei J. Wittmann in Bonn) und gebraucht das Mittel; denn es ist ein Mittel, und — die Aerzte haben keins.

(Köln. Stg. v. 17. Mai 1854.)

„Baunscheidtismus.“

Man hat das Licht des „Baunscheidtismus“ unter den Scheffel stellen wollen, aber glücklicher Weise hat sich dies unauslöschliche Licht durchgebrannt, und zwar zum Heile der Menschheit und zum Triumphe für die Wissenschaft. —

(Köln. Stg. v. 18. Mai 1854.)

„Baunscheidtismus.“

Durch die ehrlichen Angriffe des „Baunscheidtismus“ sind die Aerzte zwar in eine wunderliche Stellung gerathen, jedoch, da die Sache von einem Laien ausgeht, suchen sie dem Kranken gegenüber solche Auftritte im Stillen abzuschütteln. Das Publikum dagegen ist nunmehr größtentheils soweit aufgeklärt, daß es das Gute von dem Schlechten zu unterscheiden weiß, und wenn ein Arzt gegen sein besseres Wissen die guten Wirkungen der neuen Heilmethode nun noch gewissenlos abzuschütteln geneigt sein sollte, so würde er sich damit auch des Zuspruchs seiner aufgeklärten Patienten entledigen, welcher kritische Umstand ein Uebelstand für seinen leiblichen Bestand sein dürfte.

(Köln. Stg. v. 19. Mai 1854.)

Der „Baunscheidtismus“

zeigt uns die Wege der Natur und lehrt, daß ein Arzt noch hochachtbar dasteht, wenn er einen Knochenbruch und Hautriß zu behandeln weiß. — Geht er aber weiter, so schadet er der Menschheit und stiftet meistens Elend! —

(Köln. Stg. v. 20. Mai 1854.)

Der Baunscheidtismus.

Vielen Nutzen hat die neue Heillehre in Rücksicht auf medizinische Aufklärung gestiftet, aber der größte Nutzen ist unverkennbar der, daß dem Schröpfen und Aderlassen in dem früheren Lebenssinne nun ein Ziel gesetzt ist. Diejenigen Aerzte, die solche rohe, lebensabschneidende Handlungen und Verordnungen in gewohnter Weise noch ausüben, stehen ungerechtfertigt und beschämt vor der Menschheit da.

(Köln. Stg. v. 21. Mai 1854.)

Der „Baunscheidtismus“.

In geübter Hand ist dieses Universal-Mittel mit keinem Gelde zu bezahlen. Es ist der Diamant unter den Lebens-Zuwelen; denn

was der „Baunscheidtismus“ im medizinischen Bereiche nicht heilt, ist unheilbar.

(Köln. Stg. v. 22. Mai 1854)

23.

Oeffentlicher Dank.

Seit etwa einem Jahre litt ich an Erkrankung des ganzen Organismus. Meine beiden Aerzte, zwei erfahrene und geschickte Männer, erschöpften vergebens all ihre Kunst, meinen Leiden durch die ausgesuchtesten Remedien der Apotheke zu begegnen.

Statt Heilung (wenn auch auf einzelne Augenblicke einige Linderung), schlürfte ich im Gegentheil mit jedem Tropfen Medizin neue Nahrung für meine Krankheit.

Kein neues Recept verscheuchte meine Leiden und die Mixturen der Apotheke schienen, wie der Dünger die Pflanze, den in meinen Nerven und im ganzen Körper wüthenden Krankheitsstoff in immer vollern Blüthen aufzuwuchern und als unvermeidliche Frucht den Tod treibhausartig heranzuzeitigen.

Das deuthame Kopfschütteln meiner Aerzte, der wehmüthige Blick meiner Familien-Angehörigen, Freunde, und vor allem meine auf dem Höhepunkte angelangte Hinfälligkeit überzeugten mich nur zu sehr, daß ich meine Rechnung mit dem Leben abschließen müsse.

In diesem Stadio der anscheinend ausgebildeten Schwindsucht versuchte ich noch einen letzten Schritt in der Consultation eines dritten, hochberühmten Kölner Arztes.

Sein Urtheil entsprach meiner traurigen Erwartung: „Die Medizin,“ sagte er ehrlich, „besitzt kein Mittel gegen Ihre Krankheit!“ Auf meine mechanische Gegenfrage, ob es denn gar nichts mehr zur Linderung meiner Schmerzen gebe, erwiderte er: „Geben Sie mal zu Herrn Baunscheidt, vielleicht hilft dessen Heilmethode!“

Ich muß gestehen, daß dasjenige, was ich über die neue Heilmethode des Herrn Baunscheidt hin und wieder ohne Zusammenhang gehört, mir nicht sonderlich zugesagt, vielmehr den Eindruck der tagesüblichen Charlatanerie auf mich gemacht hatte; dennoch wankte ich, wenig Hoffnung im Herzen, gefoltert von den unsäglichsten Schmerzen, ich möchte sagen, fast besinnungslos, nach Baunscheidt, und staunte ungläubig, als Herr Baunscheidt nach kurzer freundlicher Zwiesprache mir rundweg sagte: „Ich heile Sie, denn ich bin meiner Sache gewiß.“ Zweimalige Anwendung des Baunscheidtismus reichte indeß schon hin, mich von dem sündlichen Unglauben an die Wahrheit der obigen Zusicherung radikal und von meinem an-

scheinend tödtlichen Körperleiden in so weit zu heilen, daß ich sowohl meine mit Anstrengungen verbundener amtlichen Funktionen, als auch die Jagd wieder frequentiren konnte, obwohl ich vor dem ganz invalide, kaum zehn Schritte ohne Stütze und mittels derselben, als sonst rüstiger Dreißiger, nur den Schneckengang eines am Stabe gekrümmten Greises machen konnte.

Zu meiner Bequemlichkeit rieth Herr Baunscheidt mir, die Kur bei Dr. de Bergbes hier fortzusetzen. „Dieser Herr,“ sagte er, „hält meine Heilmittel echt, und ist zu gewissenhaft und ehrlich, zur Verdächtigung meiner Methode den Patienten mit Nachfälschungen zu schaden.“ So habe ich denn im Gebrauche des Baunscheidtismus das für immer verloren geglaubte edelste Gut, die Gesundheit, wieder und es drängt mich, wenn auch zu schwach, dem Erfinder dieser kostbaren Heilmethode selbst würdige Worte des Dankes darzubringen, im Pflicht- und Mitgefühl für die leidende Menschheit, frei von allen Nebenrücksichten, das Vorstehende hiermit der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Sonnef am Rhein, 6. Oktober 1854.

P. W. S c h r e i n e r, Bergwerks-Direktor.

(Köln. Ztg. v. 10. Okt 1854.)

24.

Dem Herrn Baunscheidt

unsern verbindlichsten und unvergesslichen Dank für die gründliche und schnelle Gesundheits-Wiederherstellung des 23jährigen Mädchens Helena Raubach aus Stotsdorf, welches lange an famösem Flechtenübel am Halse und an den Armen unter den Händen mehrerer Aerzte Vieles ausgestanden, ohne daß auch nur die geringsten Spuren von Heilkraft sich zeigten, ja vielmehr das Uebel sich immer mehr verstärkte, bis daß uns das Glück wurde, Ihrer menschenfreundlichen, selbsterfundenen Heilmethode theilhaft zu werden, durch welche die schnelle Genesung die vorigen Körper-Constitutionen wieder in's Leben gerufen.

Ihnen, Herr Baunscheidt, diese menschenfreundlichen Guttthaten zu belohnen, sind wir unermöglich; doch wird meine Pflicht dahin wachen, Sie bei der Welt immer mehr zu empfehlen und Ihre Wohlthaten an's Licht zu ziehen, wodurch Sie verdienen, auch für die Nachwelt einen unsterblichen Namen zu erhalten.

Genehmigen Sie daher unsern verbindlichsten Dank von der Helena und deren Vater

Anton Raubach.

Stotsdorf, Kreis Sieg in Rheinpreußen,

28. August 1855.

(Düsseld. Ztg. u. a. Bl. v. 22. Sept. 1855.)

**Zum 16. December,
dem Geburtstage des Erfinders des „Lebenswecker“,
Herrn Carl Baunscheidt.**

Ein kleines Blättchen in den Kranz
Dem weltbeglückenden Erfinder
Und philanthropischen Begründer
Des wunderreichen Lulliemans;
• Zum Heil der Menschheit fortgepflanzt
Durch alle Welt, wie Sternensaat,
Erleuchtet der Welt das höchste Glück,
Der „Lebenswecker“ Stück vor Stück.

Er heilet die Gebrechen all',
Vor denen Aerzte machtlos beken;
Halbtodten gibt er neues Leben.
Drum, trotz der Aerzte Galt und Wall',
Erbrau't sein Ruhm durch's Schweizerthal
Im Alpengeirischer Widerball.
Wo ist ein Arzt, wie er, so stark?
Er läutert Herz, und Blut und Mark.

Wo so das Werk den Meister lobt,
Da ziemt es wohl, die Tag' zu ehren,
Die solche Männer uns gebären.
Drum, als ich heut' den Blick erhob,
Und mir der Höhe entgegen sah,
Da rief ich ihm, der Rheinab toot':
Bring' einen Gruß zum Wiegenfest
Dem Meister, der nicht schlafen läßt!

Basel, im December 1854.

Ulrich G . . . i.

E i n H o c h

zum Geburtstage des Herrn C. Baunscheidt, der den „Lebenswecker“ erfunden, welcher mich von meinen Leiden geheilt hat, die kein Arzt kuriren konnte.

W. . am Rhein, den 16. Fez. 1854.

..

Kränzet das Fildniß, das Wonne den Kranken,
Auch den Aerzten viel Aerger und Zanlen.
Und weil das Ueb'el was Großes er'dacht.
Geh'n Mißbräunchen ein Ende gemacht
Kränzet sein Fildniß droni her't jagu leien.
Daß heute jußt der Gekurtet'g gewien

Von dem eifahrenen, denkenden Mann,
Der ohne Pül. eichen heil machen kann.

Aus Danzig. Zum Geburtstage (16. Dezember) des Herrn
Baumschmidt. Von einem Verehrer.
(Köln. Jtg. v. 16. Dez. 1854.)

26.

B u r u f

dem unsterblichen Meister Herrn
Carl Baumschmidt,
an seinem Geburtstage, den 16. Dezember 1855.

Donnerell, entzückt und freudig
Denk ich heute Deiner, Freund,
Deines ersten Morgenschimmers,
Den Du lächelnd lunt beweint
Sicher einst begrüßt auch dorten,
Auf dem väterlichen Gut,
Das Dich freundlich aufgenommen,
Dich umgab mit seiner Hüt!

Einfach schwanden dort die Jahre
Deiner Arbeit auch dahin,
Und es konnte Niemand denken,
Weld' ein herrlicher Gewinn
Tausenten durch Dich gegeben:
Tausende durch Dich geheilt,
Die durch ihre Noth getrieben,
Später zu Dir hingeeilt!

Schwer last Du, auch Du gekämpft,
Ob' das Ziel Du nun erreicht;
Wunden Seufzer ausgestoßen,
Mancher Kummer Dich gekleidet!
Nicht auf Rosen, nein, auf Dornen
Wina ja sei st Dein Jünglingspfad;
Unter Kummer hast Du lange
Ausgestreut auch Deine Saat.

Gleich wie Jira's schwer gedrückte
Kinder vierzig Jahre lang
Du die Wüste mußten wandern,
Wie eit ihr in Herzen bang,
Sah auch Du ja müssen pilgern
Vierzig bange Jahre hier,
Ob' Du zum Ziel gelangen
Konntest und zum Siegespanier!

Zum 16. December,
dem Geburtstage des Erfinders des „Lebenswecker“
Herrn Carl Paunschmidt.

Ein kleines Plättchen in den Kranz
Dem weltbeglückenden G-finder
Und philantropischen Pegründer
Des wunderreichen Lulliamans;
• Zum Heil der Menschheit iongerpflanzt
Durch alle Welt, wie Sternentanz,
Turtelt, bei Werkunft ködster Glück,
Der „Lebenswecker“ Etüd vor Etüd.

Er heilet die Gebrechen all,
Vor denen Kerzte machtlos beken;
Halttoden gibt er neues Leben.
Drum, trotz der Arzte Güt und Wall,
Erbraut' sein Ruhm durch's Schweizerthal
Im Alpenglücklicher Widerball.
Wo ist ein Arzt, wie er, so stark?
Er läutert Herz, und Blut und Mark.

Wo so das Werk den Meister lobt,
Da ziemt es wohl, die Tag' zu ehren,
Die solche Männer uns gebären.
Drum, als ich heut' den Blick erhob,
Und mir der Höhn entgegen sah,
Da rief ich ihm, der rbeinab tozt:
Bring' einen Gruß zum Wiegeniest
Dem Meister, der nicht stufen läßt!

Basel, im Dezember 1854.

E i n H o c h
zum Geburtstage des Herrn C. Paunschmidt,
der „erfunden, weld er mich von meinen Leiden
kuriren konnte.
W. . am Rhein, den 16. Dec. 1854

Kränzet das Pflanz
Aber den Kerzte
Und will noch

Doch noch einen „Lebensweder“
 Gibt es; der da ewig weckt,
 Der die Seele heilt und reinigt,
 Die tottfrank ist und besleckt!
 Suche Den auch zu erlangen,
 Der Dir ew'gen Ruhm verleihet,
 Und mit ihm bist Du geborgen
 Elets für Zeit und Ewigkeit!

„Leben-weder“, Seelenweder,
 Geht gepaart in Gottes Hand;
 Zieheth durch die öden Etappen,
 Wie durch jede Stadt und Land!
 Wed' das Leben, das dem Körper
 Nur zu früh entchwinden will;
 Halte auf es und zersühre
 Wodurch seine Kraft entfiel!

Gottes Seelenweder fahre
 Fort zu wecken, was erstarrt;
 Wecke auf, laß wieder leben,
 Was die Sünde uns verdarb!
 O, daß wir uns wiederfinden,
 Möchten durch ihn aufgeweckt,
 Einst bei dem, der seine Hände
 Nach uns auch hält ausgestreckt!

Das, mein Freund, sind meine Wünsche,
 Wie mein Sehnen und mein Lieb'n,
 Auch für Dich an Deinem Feste,
 Möchte dieses doch gescheh'n!
 Selig wenn verstummen werden
 Dein und Gottes Weder dort,
 Wenn das Leben wir gefunden,
 Das dort ewig blühet fort!

Berlin.

D. F. M.

(Köln. u. Elberf. Ztg. v. 16. Dez. 1855.)

27.

Um inzwischen den Leser mit einer ferneren Vorführung von Dank-
 adressen u. weiter zu ermüden, will ich dieses Kapitel mit dem herrlichen
 Gedichte beschließen, welches einer meiner Klienten, im Jubel der Wieder-
 genesung, durch die Kölner Zeitung vom 28. Juli 1853, No. 207, mir
 zu dediciren sich veranlaßt fand, wodurch ich sowohl dem klarschenden,
 ungenannten Verfasser eine geringe Anerkennung seines unbestreitbaren
 Talents darlegen, als auch Akt von seinem schönen Geistesprodukte nehmen

wiß, welches wohl werth sein dürfte, in dieser Weise der Vergessenheit entzogen zu werden. Es heißt:

Der „Lebenswecker“.

(Raunscheitismus.)

Im Buch der Bücher steht beschrieben,
Wie Alles in dem großen All
Ein todt's Chaos wär' geblieben,
Wenn nicht der Herr dem Erdenball,
Den er erschuf, ein buntes Leben
In tausend Formen zugegeben.

Sein Wink trieb Pflanzen aus der Rinde
Und Thiere aus des Lebens Schooß;
Daß alles ringsum Leben fünde,
Belebte er am Stein das Moos.
Und Meer und Lust und Wald und Acker
Durchschwemt er mild als — Lebenswecker.

Troß schnitt ein grämliches Gesicht
Gewatter Tod, und grins't daß,
Weil so ein lust'ges Lebenslicht
Zu seinem kalten Reich nicht paßt.
Und, mit der Schlange Wist im Schlunde,
Gewinnt er die zum Todesbunde

Im Herzen Tod, und Trug im Munde,
Verschrieb die Schläng' zur selbst'n Trist,
Getreu dem abgeschloss'n'n Bunde,
Frau Eva ihren Apfelbiß.
Da folgte dann der Schule die Strafe:
Das Leben sank im Todeschlase.

Doch weil Natur aus ihren Brüsten
Dem Menschengeschlecht noch Mark verlieh,
So blieben knapp die Sterbelisten;
Denn keine Krankheit füllte st,
Trum hat zur Hül' der Tod Pandoren,
Die Schläng' sich Asculap erkoren.

Als nun Pandora ihre Kische,
Mit all'n Uebeln, ausgeleert,
Da trieb die Klug' manch' Giltgewüchse,
Und Krankheit schuf sich ihren Heerd.
Doch rüthig kämpft durch die Weid'erten
Sindurch sich noch der Mensch auf Erden.

Doch noch einen „Lebenswecker“
 Giebt es; der da ewig weckt,
 Der die Seele beilt und reinigt,
 Die totkrank ist und besleckt!
 Suche Den auch zu erlangen,
 Der Dir ew'gen Ruhm verleibt,
 Und mit ihm bist Du gekörnt
 Siets für Zeit und Ewigkeit!

„Leben'wecker“, Seelenwecker,
 Geht gepaart in Gottes Hand;
 Zieh'et durch die öden Stuppen,
 Wie durch jede Stadt und Land!
 Weck' das Leben, das dem Körper
 Nur zu früh entwinden will;
 Halte auf es und zerschöre
 Wodurch seine Kraft entfiel!

Gottes Seelenwecker fahre
 Fort zu wecken, was ersarb;
 Wecke auf, laß wieder leben,
 Was die Sünde uns verdarb!
 O, daß wir uns wiederfinden,
 Möchten durch ihn aufgeweckt,
 Einst bei dem, der seine Hände
 Nach uns auch hält ausgestreckt!

Das, mein Freund, sind meine Wünsche,
 Wie mein Sehnen und mein Fleh'n,
 Auch für Dich an Deinem Feste,
 Möchte dieses doch gescheh'n!
 Selig wenn verstummen werden
 Dein und Gottes Wecker dort,
 Wenn das Leben wir gefunden,
 Das dort ewig blühet fort!

Berlin.

D. E. M.

(Köln. u. Elberf. Ztg. v. 16. Dez. 1855.)

27.

Um inzwischen den Leser mit einer ferneren Vorführung von Dankadressen u. weiter zu ermüden, will ich dieses Kapitel mit dem herrlichen Gedichte beschließen, welches einer meiner Klienten, im Jubel der Wiedergenesung, durch die Kölner Zeitung vom 28. Juli 1853, No. 207, mir zu dediciren sich veranlaßt fand wodurch ich sowohl dem klarschenden, ungenannten Verfasser eine geringe Anerkennung seines unbestreitbaren Talents darlegen, als auch Akt von seinem schönen Geistesprodukte nehmen

wiß, welches wohl werth sein dürfte, in dieser Weise der Vergessenheit entzogen zu werden. Es heißt:

Der „Lebenswecker“.

(Naunscheitismus.)

Im Buch der Bücher steht beschrieben,
Wie Alles in dem großen All
Ein totes Chaos wär' geblieben,
Wenn nicht der Herr dem Erdenball,
Den er erschuf, ein buntes Leben
In tausend Formen zugegeben.

Sein Wink trieb Pflanzen aus der Rinde
Und Thiere aus des Lebens Schooß;
Daß alles ringsum Leben fünde,
Besetzte er am Stein das Moos.
Und Meer und Lust und Wald und Acker
Durchschwebt er mild als — Lebenswecker.

Droh schnitt ein grämliches Gefichte
Gewatter Tod, und grinset daß,
Weil so ein lust'ges Lebenslichte
Zu seinem kalten Reich nicht paßt.
Und, mit der Schlange Wist im Schlunde,
Gewinnt er die zum Todesbunde

Im Herzen Tod, und Trug im Munde,
Verschrieb die Schläng' zur selbst'n Frist,
Getreu dem abgeschloss'nen Bunde,
Frau Eva ihren Apfelbiß.
Da folge dann der Schuld die Strafe:
Das Leben sank im Todeschlafte.

Doch weil Natur aus ihren Brüsten
Dem Menschengeschlecht noch Mark verlieh,
So blieben knapp die Sterbelisten;
Denn keine Krankheit füllte st,
Trum hat zur Hül' der Tod Pandoren,
Die Schläng' sich Asculap erkoren.

Als nun Pandora ihre Büchse,
Mit allen Uebeln, ausgeleert,
Da trieb die Klur manch' Göttergüthse,
Und Krankheit schuf sich ihren Heerd.
Doch rüthig kämpft durch die Vesch werden
Hindurch sich noch der Mensch auf Erden.

Doch noch einen „Lebensweder“
 Giebt es; der da ewig weckt,
 Der die Seele heilt und reinigt,
 Die totkrank ist und besleckt!
 Ende Ten auch zu erlangen,
 Der Dir ew'gen Ruhm verleiht,
 Und mit ihm bist Du geborgen
 Elets für Zeit und Ewigkeit!

„Leben*weder“, Seelenweder,
 Geht gepaart in Gottes Hand;
 Zieheth durch die öden Etappen,
 Wie durch jede Stadt und Land!
 Wid' das Leben, das dem Körper
 Nur zu früh entschwinden will;
 Halte auf es und zerstöre
 Wodurch seine Kraft entfiel!

Gottes Seelenweder fahre
 Fort zu wecken, was erstarrt;
 Wecke auf, laß wieder leben,
 Was die Sünde uns verdarb!
 O, daß wir uns wiederfinden,
 Möchten durch ihn aufgeweckt,
 Einst bei dem, der seine Hände
 Nach uns auch hält ausgestreckt!

Das, mein Freund, sind meine Wünsche,
 Wie mein Sehnen und mein Fleh'n,
 Auch für Dich an Deinem Feste,
 Möchte dieses noch gescheh'n!
 Selig wenn verstummen werden
 Dein und Gottes Weder dort,
 Wenn das Leben wir geivnten,
 Das dort ewig blühet fort!

Berlin.

D. L. M.

(Köln. u. Elberf. Ztg. v. 16. Dez. 1855.)

27.

Um inzwischen den Leser mit einer ferneren Vorführung von Dankadressen u. weiter zu ermüden, will ich dieses Kapitel mit dem herrlichen Gedichte beschließen, welches einer meiner Klienten, im Jubel der Wiedergenesung, durch die Kölner Zeitung vom 28. Juli 1853, No. 207, mir zu dediciren sich veranlaßt fand wodurch ich sowohl dem klarsiehenden, ungenannten Verfasser eine geringe Anerkennung seines unbestreitbaren Talents darlegen, als auch Akt von seinem schönen Geistesprodukte nehmen

will, welches wohl werth sein dürfte, in dieser Weise der Vergessenheit entzogen zu werden. Es heißt:

Der „Lebenswecker“.

(Naunscheitismus.)

Im Buch der Bücher steht beschrieben,
Wie Alles in dem großen All
Ein totes Chaos wär' geblieben,
Wenn nicht der Herr dem Erdenball,
Den er erschuf, ein buntes Leben
In tausend Formen zugegeben.

Sein Wink trieb Pflanzen aus der Rinde
Und Thiere aus des Lebens Schooß;
Daß alles ringsum Leben fünde,
Belebte er am Stein das Moos.
Und Meer und Lust und Wald und Acker
Durchschwemt er mild als — Lebenswecker.

Droh schnitt ein grämliches Gesichte
Gewatter Tod, und grinset daß,
Weil so ein lust'ges Lebenslichte
Zu seinem kalten Reich nicht paßt.
Und, mit der Schlange Wißt im Schlunde,
Gewinnt er die zum Todesbunde

Im Herzen Tod, und Trug im Munde,
Verschrieb die Schlange' zur selbst'n Friß,
Getreu dem abgeschloss'nen Bunde,
Frau Eva ihren Apfelbiß.
Da folgte dann der Schuld die Strafe:
Das Leben sank im Todeschlase.

Doch weil Natur aus ihren Brüsten
Dem Menschengeschlecht noch Mark verlieh,
So klickten knapp die Sterbelisten:
Denn keine Krankzeit füllte st,
Trum hat zur Hül' der Tod Pandoren,
Die Schlange' sich Ascalap erkoren.

Als nun Pandora ihre Büchse,
Mit all'n Uebeln, ausgeleert,
Da trieb die Klur manch' Gütgewächse,
Und Krankheit schuf sich ihren Heerd.
Doch rüftig kämpft durch die Reich-erden
Sindurch sich noch der Mensch auf Erden.

Jetzt nahn, auf der Schlange Bitte,
Gelebt und ernst, Herr Askulap,
Und senkte nach des Kampfes Mitte
Den allbekannten Wunderstab;
Und plötzlich sprang, als Krankendiener,
Hervor ein Rudel Mediziner.

Der Alte lehrt sie rezeptiren,
Und nebenbei, auch Tränklein brau'n,
Und Pillen formen, Pflaster schmieren,
Und sehr gelehrt den Dreck beschau'n;
Mit scharfem Stahl im Fleische wühlen —
Vorab jedoch — das Pulslein fühlen.

Nun ward gedoktert und kurirt;
Doch durch die edle Arznei
Gelodt, kam stolz heraufmarschirt
Das Krankheitsbeer in Glied und Reih'.
Nasch leerten sie die Krankenbetten
In Städten, Dörfern, Lazarethn.

Des Doktors liebtes Kind, das Fieber,
Durchschauerte des Menschen Wein,
Und schüttelt ihn hinauf, hinüber —
Und jubelnd sah's Herr Klapperstein.
Die Schwindjucht schlich und galoppirte,
Derweil der Doktor rezeptirte.

Der Widerhaken Krampf verbindet
Sich mit der Schmerzensmutter Wicht,
Am schwarzen Staar der Mensch erblindet,
Der Zahn Schmerz rast und weicht nicht.
Kurz, wie die Leiden heißen mögen —
Sie brachten Tod und Dostorjegen.

Doch, weil der Menschen Reiben beste:
Und lichter stets durch Arznei
Und Aderlaß, und Schröpskopfschneller —
Ward lauter stets der Klagegeschrei
Hygieia's — die Noth macht fester —
Sie schmollt d'rum mit dem „L e b e n s w e d e r“.

Den rührt des Mitleids herbe Klage,
Und duldvoll gibt er ihr Lenz
Und Odre: „Geh' und schlich' die Plage,
Und bring' der Menschheit Zuredenz!“
Da schwebt die Götterflugs zur Erde,
Daß dem Skandal gesteuert werde.

Als Müde schwirrt sie weit und lange,
 Forcht Tage, Monde, Jahre lang
 Den Mann heraus, der, frei vom Drange
 Und Durst nach Geld und Stand und Rang,
 Wie zum Propbeten Abu-Bekker,
 Ganz pass' zu ihrem „L e b e n s w e d e r“.

Und als sie ihren Mann gefunden
 Und ihn gelebt die Götterkunst,
 Wie Jeder nur zu den Gesunden
 Soll zählen, nach der Gottbeit Gunst —
 Entschwebt sie sanft — ein kleiner Necker —
 Doch Baunscheidt fand den — „L e b e n s w e d e r“.

Der kannt seitdem die Gicht, das Fieber,
 Das Podagra und jeden Schmerz
 In's öde Chaos flugs hinüber,
 Macht helle Augen, irrsicht das Herz,
 Drum preist das Volk auch täglich jeder
 Herrn Baunscheidt mit dem „L e b e n s w e d e r“.

Er steht, ein hoher Bunderthäter,
 Dort, wo der Kreuzberg wölbet sich,
 Wo mancher Doktor in den Aether
 Der Krankheit seufzte: „Endenicht!“
 Als eines Gott's Befehlsvollstrecker,
 Heilwirkend mit dem „L e b e n s w e d e r“.

Und zu ihm wallet Petz in Schaaren
 Der Blinden, Lahmen, Tauben Zahl,
 Und die der Schwindsucht sich befahren, —
 Sie nahen — und er heilt sie all'.
 Denn als des Herrn Beschlußvollstrecker
 Wirkt Baunscheidt mit dem „L e b e n s w e d e r“.

Wo Thaten sprechen, schweig' die Rede!
 Schmolzt immer zu, ihr Herr'n vom Fach:
 Umgarnt den Mann mit Krieg und Fehde,
 Der eurer Kunst den Garauß macht,
 Röth das Gebräud noch so lecker:
 Es schwindet vor dem „L e b e n s w e d e r“.

Doch — nehmt's nicht trumm dem schlechten Dichter,
 Der Großes pflichtgetreu besingt;
 Seht die Genes'nen, eure Richter!
 Ihr Zeugniß schalen Wiß verschlingt.
 Drum, Platz da! fade Glossenquäcker,
 Und beugt euch vor dem „L e b e n s w e d e r“.

Columbus glänzt als Weltengründer,
 Und Jenner, James Watt steh'n hoch:
 Doch höher stehet der Erfinder
 Des Steins der Weisen, Baunscheidt, noch:
 Er fand, ein größ'rer Weltentdecker,
 Der Heilkunst einen — „Lebensweder“.

Von einem Genesenen.

Antwort.

Dem anonymen Dichter des „Lebensweders“
 in No. 207 dieser Zeitung.

Nicht Worte, Freund, die Thaten müssen zeugen!
 Dein schönster Lohn ist meine Menschenpflicht,
 Doch bündiger brach Keiner noch das Schweigen,
 Als Du es that'st in Deinem Glanzgedicht.
 Wer Du auch sei'st — im Namen aller Kranken
 Nimm meinen Dank. Doch, wenn das Morgengrau'n
 Der neuen Heilkunst brach die morschen Schranken,
 Darf dann auch Dir in's belle Auge schau'n

Dein Carl Baunscheidt?

Erfinder 2c. 2c.

28.

Aesculap's Klage.

Vierstimmiger Chor mit Clavier-Begleitung

von

Ludolph Wald.

Im tiefen Keller sitz' ich still
 Mit Zittern und mit Beben;
 Denn ach, der „Baunscheidtismus“ will
 Im Ernste mir an's Leben.
 Er schneppt mit verweg'nem Muth
 Bei hellem Tagesheine
 Vom Kopfe mir den Doktorhut —
 O weh! ich weine, weine!

Der Dämon fliegt durch Stadt und Land,
 Kein Arzt kann ihn verschrecken!
 Der „Lebensweder“, in der Hand
 Des Armen, wie des Reichen,
 Kurirt wahrhaftig Stück vor Stück;
 Wo ich's verloren meine,
 Da macht das Ding erst recht sein Glück —
 Ich seh's und — weine, weine!

Die Apotheker schließen zu
Und halten Sonntagsfeier;
Das dumme Volk. es lacht dazu,
Obgleich sie ihm so theuer.
Zu Grabe sinkt die Wissenschaft,
Im Griechischen, Lateine;
Mit ihr des Arztes Glanz und Kraft —
Ich aber — weine, weine!

Im Kopfe läuft mir's wirbelrund,
Seh' ich das tolle Wesen.
Der „Lebensweder“ — Ruren — und
Wie sie gedruckt zu lesen!
Die Erde dreht sich immer rund
Um höhere Gestirne;
Der Lebensweder selbst ist rund —
Und mir geht's rund im Hirne.

Dritter Theil.

I.

Krankenberichte einiger Mediziner in Betreff des "Baunscheidtismus."

Vom Herrn Doctor med. Richterlein in Minden.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Bei meinem Besuche im verflossenen Jahre versprach ich Ihnen die Resultate mitzutheilen, welche ich durch Anwendung Ihres Instrumentes, des sogenannten Lebensweckers, gewonnen haben würde. Ich erfülle mein Versprechen mit Freuden und kann jetzt nur wiederholen, was ich damals schon mündlich gegen Sie aussprach, daß ihre große Erfindung nicht nur von allen vorurtheilsfreien Ärzten, sondern auch besonders von der leidenden Menschheit mit dem größten Jubel begrüßt werden muß. Denn kein denkender Arzt wird in Abrede stellen können, daß in den meisten sogenannten Krankheiten der Organismus das Bestreben habe, nach der Haut hin eine Ablagerung zu bewirken und daß die Krankheits Symptome nur Heilungsversuche des Körpers sind. Diese wurden nun nach dem alten Schlandrian entweder gänzlich unterdrückt, oder nach dem Magen und Darmkanale hin abgelenkt. Weit naturgemäßer aber ist es, daß sie nach der äußeren Haut hin abzuleiten und die Heilbestrebungen entweder, wenn sie zu ungestüm sein sollten, zu mäßigen, oder wenn sie zu schwach sind, anzufachen. Alle diese Bedingungen erfüllt nun aber Ihre Erfindung in höchst überraschender Weise; sie ist deshalb auch nicht, wie die übrigen Arzneimittel, nur bei einzelnen Krankheitsarten, sondern bei vielen Krankheitsgattungen anwendbar. Nach meiner Erfahrung nun bewährt sich die Anwendung Ihres Lebensweckers bei allen rheumatischen und katarhalischen Erkrankungen, ganz besonders aber bei allen Drüsenanschwellungen, mögen diese nun bei scrophulösen Kindern am Halse, oder bei syphilitischen Männern in der Leistengegend ihren Sitz haben, und vorzüglich

bei der Bräune und dem Nervenfieber; denn bei allen diesen Krankheiten ist die Gefahr verschwunden, sobald sich auf der äußern Haut eine Ablagerung gebildet hat und sich daselbst erhält. Schon längst haben die Aerzte gesonnen, um derartige Resultate zu erzielen, aber bis jetzt ohne Erfolg; denn der Senf und die spanische Fliege leisten nicht das, was der Lebenswecker vermag; selbst das schreckliche Glüheisen bleibt weit hinter Ihrem Instrumente zurück.

Auf einen Punkt in Ihrem Buche glaube ich Sie aufmerksam machen zu müssen. Es entbehrt nämlich Ihre Erklärung über die künstliche Porenbildung vermittelst Ihres Instrumentes jeder wissenschaftlichen Begründung*) und wird gewiß bei allen Aerzten Anstoß erregen; denn künstlich lassen sich derartige Oeffnungen, in welche Canäle münden, die von den unter der Haut befindlichen Haut und Schweißdrüsen herleiten, nicht erzeugen. Die Rückenstiche machten sicherlich auch keine Poren, sondern erregten nur auf der äußern Haut eine örtliche Entzündung. Dieses letztere ist aber auch der Zweck Ihrer Erfindung, die deshalb so groß ist, weil sie so sehr einfach ist.

Es grüßt sie recht herzlich

Ihr ergebenster

Minden, den 6 März 1856.

G. Richterlein.

Vom Herrn Doct. med. Kornboffer in Raab (Ungarn).

Geehrtester Herr Bauschmidt!

Nachdem ich in jüngst vergangener Zeit mein zweites Schreiben an Sie richtete und Sie hat, mir sobald als möglich Ihren so ersuchten Lebenswecker zu schicken, war ich auch so glücklich, denselben zu erhalten.

*) Im thierischen Organismus hat jedes Organ seine ihm nothwendige Ernährungsflüssigkeit, aus welcher, physiologisch und chemisch, geänderte Bildungen hervorgehen. Wie die Ernährung geschieht, wie durch eine porösgemachte Scheidewand die Diffusion verschiedener Flüssigkeiten vermittelt, die katalitische Kraft wirkt, die anatomische Beschaffenheit der Haut und deren physiologische Wirkung im gesunden als auch im kranken Organismus sich erhält, ist eine Frage, die mich natürlich zu weit führen würde und woran selbst die Vertreter der Wissenschaft noch lange vergeblich sich den Kopf zerstoßen werden. Ich bleibe für jetzt einfach noch dabei stehen: sind die unter der Haut gelegenen Organe, — das Zellgewebe u. s. w. — mit Fluidis und Ablagerungen infiltrirt, so hört die Haut auf, eine Wechselwirkung zwischen Aufnahme und Ausscheidung — tonus und turgor — zu unterhalten, darum die Bezeichnungen: künstliche Poren, — Eröffnungen. In Bezug der schon anfangs gebrauchten Bezeichnungen — alteriren — künstliche Poren — glaube ich dem Sachverständigen sowohl als auch dem Laien willfährig entsprochen zu haben.

Ann. d. Verf.

Keine Feder beschreibt die Freude, die ich bei Empfang desselben fühlte, um so mehr, da ich den wundervollen Talisman bei meiner eigenen Person anwendete, und seine wohlthätige Wirkung also gleich empfand. Ich zähle 48 Jahre, bin gesund und in voller Manneskraft; doch die große Menge der genossenen Weintrauben in der letzten Weinlese, und die Vertühlung, die ich mir im Nachbaufahren zugezogen, brachten mir eine so heftige Kolik; die Schmerzen wurden immer größer, ja sogar unerträglich. Mit ihrem Heilverfahren ganz vertraut, da ich Ihre gemachten Erfahrungen täglich in Ihrer Brochure lese, entschloß ich mich sogleich, den wundervollen Lebenswecker an mir selbst zu appliciren; ich schnellte ihn auf die Kreuzgegend und auf die ganze Bauchfläche ein, und der ganze Schmerz war verschwunden; meine Freude darüber war so groß, daß ich meine Hände zu dem Allmächtigen emporhob, und ihm feierlichst dankte für die Gnade, daß er eine so segensreiche Erfindung ins Leben treten ließ. Sollten Sie, werthter Herr Baunscheidt, daher mir noch besondere Erfahrungen mittheilen können, von denen vielleicht in ihrer Brochure nichts erwähnt ist, so werden Sie mich zum größten Dank verpflichten, wenn nicht, bin ich auch mit denselben zufrieden. Z. B. Schwerhörigkeit, Scropheln, Wassersucht, Bleichsucht, Flechtenausschlag, alle die'e chronischen Krankheiten, welche 19 an der Zahl sind, habe ich gegenwärtig in meiner ärztlichen Behandlung, und werde nächstens einen genauen Bericht davon erstatten.— Von den acuten Krankheiten, deren nicht viel an der Zahl sind, benachrichtige ich Ihnen Folgendes:

1) Am 3. Oktober 1855 wandte ich den Baunscheidtismus bei der Frau Klein an, welche 30 Jahre alt, und durch sechs Tage und Nächte an starkem Kopfreißn (Migraene) gelitten; es erfolgte eine augenblickliche Besserung.

2) Frau Heber, welche schon mehrere Wochen an einem heftigen rheumatischen Schmerz am rechten Arm gelitten, und erfolglos in ärztlicher Behandlung stand, wurde durch die Anwendung des Lebensweckers sogleich geheilt.

3) Ein Mädchen, Farkas Anna, 16 Jahre alt, leidet seit einigen Tagen an Schmerzen im rechten Beine und im Hüftgelenke (Coxalgia), welche sie unvermögend machen, aufzutreten. Nach Anwendung des Lebensweckers ist der Schmerz verschwunden.

4) Applicirte ich am 15. Oktober den Lebenswecker bei meiner Frau, wie auch bei meinem Sohne, sowohl hinter den Ohren als auch im Genicke,

da Erstere an Migräne, Letzterer an Zahnschmerzen litt; nach Anwendung des Instrumentes fühlten Beide eine Besserung.

5) M o l n a r A n t o n, Gutsbesitzer in Minsö bei Naab, 60 Jahre alt, litt seit 6 Wochen an heftig rheumatischen Schmerzen in allen Theilen seines Körpers, und in Folge dessen war auch das rechte Kniegelenk stark geschwollen und wurde von mehreren Aerzten durch Schröpfköpfe und Einreibungen ohne günstigen Erfolg behandelt; nachdem ich den Patienten fieberlos fand, applicirte ich den Lebenswecker im ganzen Rücken und überhaupt an allen leidenden Theilen seines Körpers, wodurch er nach drei Operationen in gehörig zehntägigen Zwischenräumen gesund wurde etc. etc.

Mit aller Hochachtung verbleibe Ihr
ergebenster Diener

J o s e p h K o r n h o f f e r, prakt. Arzt.

Rathhausgasse No. 429 im eigenen Hause.

Naab, am 29. Oktober 1855.

Derselbe Arzt referirt d. d. Wien, den 31. März 1857, Folgendes:

Sehr geehrter Herr Baunschmidt!

Wohl dürfte Ihnen mein langes Stillschweigen auffallend gewesen sein, da ich doch versprach, zuweilen an Sie einen Krankenbericht ergehen zu lassen; doch suchen Sie die Ursache dessen nicht in Mangel an Verehrung für Sie, da ich für Sie wie auch für Ihre so segensreiche Erfindung von Achtung täglich mehr durchdrungen bin; doch übersiedelte ich meinen nun schon heranwachsenden Kindern zu Liebe von Naab nach Wien, welcher nicht kleine Umzug mit einer ganzen Familie ein bedeutendes Stück Arbeit ist und man einige Zeit bedarf, um wieder in die alte Ordnung zu kommen. Auch wollte ich abwarten, bis ich in den Stand gesetzt sei, Ihnen, geehrter Herr Baunschmidt, auch einen Krankenbericht von meiner Praxis in Wien überliefern zu können. Ich bin nun hocherfreut, Ihnen hierüber die günstigsten Resultate melden zu können, wie beifolgende Blätter zeigen. Ich täuschte mich nicht, daß Ihr so hochgepriesener Lebenswecker nicht verehrt wird, als in Naab, da überhaupt in kleinen Städten derlei Sachen unendlich viele Widersacher finden, weil man sich nur sehr schwer von den alten Methoden losreißen kann, ohne jedoch eine neue Heilmethode gehörig zu untersuchen, ob dieselbe auch wirklich heilbringend ist oder nicht. Anders ist es in Wien; kaum angekommen, fand ich eine Unzahl von Menschen, welche Ihr Instrument höchlich verehren und demselben alle Verdienste anerkennen. Wien dürfte mir für die Sache ein ergiebiges Feld

bilden und meine Verdienste, die ich mir dadurch um die leidende Menschheit erwerbe, werden hier nach Maßgabe anerkannt etc.

Indem ich mich Ihrer Freundschaft bestens empfehle, bin ich mit aller Achtung Ihr ergebener

Joseph Kornhoffer, prakt. Arzt.

Wien, 31. März 1857.

Krankenberichte.

Am 4. Dezember 1855 wurde Frau Wölfl, Gastwirthin in Raab, 60 Jahre alt, von einem halbseitigen Kopfreißn und einem heftigen rheumatischen Kreuzschmerz nach einmaliger Anwendung des Lebensweckers geheilt.

Am 6. Dezember 1855 wurde Anna Kraus in Raab, nachdem dieselbe durch die Hülfe ihrer Tochter zu mir geführt worden war, nach der dritten Operation mittelst „Baunscheidtismus“ vom grauen Staar gerettet. —

Am 9. Dezember Anton Janko in Raab, 30 Jahre alt, kränkelte über ein Jahr; nachdem er von verschiedenen Ärzten sich ganz erfolglos behandeln ließ, nahm er auch meine ärztliche Hülfe in Anspruch. Ich fand in allen Theilen seines Körpers rheumatische Krankheitsstoffe und denselben in Folge des vielen zwecklosen Medizinirens derart geschwächt, daß er unfähig war zu gehen. Der Hodensack war in der Größe eines Kinderkopfes ödematös geschwollen, so hatten auch beide Füße vom Oberschenkel bis zum Fußgelenke den höchsten Grad von Dicke erreicht. Patient wurde nach einer dreimonatlichen Behandlung mittelst des Lebensweckers wieder zum kräftig blühenden Mann und in den vollen Besitz seiner Gesundheit versetzt.

Auch andere kleine rheumatische Uebel, wie Schnupfen, Zahnweh, Augenübel, über 40 an der Zahl, sind nach einmaliger Operation beseitigt worden.

Am 28. Dezember 1855 wurde Amalie Sidorowicz, k. k. Primar-doctorswitton, von einem Zittern in den Händen, welches die Folge von einer Nervenschwäche war, durch Amalige Applikation des Lebensweckers hergestellt.

Am 2. Jänner 1856 Anton Harvath, Studirender, litt ein halbes Jahr an der allgemeinen Auszehrung; nachdem ich den Lebenswecker viermal bei ihm anwandte, genas er vollkommen.

Eine militärische Büchsenmachermeisterin war seit mehreren Jahren gichtleidend und gebar in Folge ihrer Kränklichkeit 4 todte Kinder. In

der Mitte der 5. Schwangerschaft nahm ich selbe in meine ärztliche Behandlung und befreite sie nach neunmaliger Anwendung des Instrumentes von den Gichtgeschwulsten auf beiden Schienbeinen nebst einem Flehtenausschlag im Gesichte, und sie wurde von einem starken gesunden Knaben, nachdem sich auch die Mutter ganz wohl fühlte, glücklich entbunden. Die Ursache der Krankheit scheint ein syphilitisches Contagium gewesen zu sein.

Elisabeth Pieppel, Schusterstochter, 16 Jahre alt, war längere Zeit mit einem Wechselfieber befallt, welches einen so bössartigen Charakter annahm, daß obbenanntes Mädchen ganz elend und ausgezehrt wurde; war jedoch nach achtmaliger Anwendung des Lebensweckers glücklich hergestellt.

Joseph Hobenbichler, Gastwirth in Naab, litt seit einem Jahre an einer Hodenverhärtung in der Größe einer Mannesfaust, wurde nach der achten Anwendung des „Baunscheidtismus“ hergestellt.

Er. Hochwürden der Herr Stadtkaplan Mezner in Naab war seit einem Jahre mit einem Brustheuma der Art befallen, daß sich in Folge dessen bei ihm eine Hypochondrie einstellte, wobei er völlig ausgezehrt; er nahm die Hülfe der berühmtesten Aerzte in Anspruch, so auch den Gebrauch verschiedener Bäder, doch alles blieb erfolglos. Nach fünfmaliger Anwendung Ihres hochgepriesenen Apparates wurde er radikal hergestellt.

Mehre Geistesranke und Blödsinnige wurden mit dem schönsten Erfolge behandelt.

Des Richters Tochter aus Jamoly, unweit Naab, hatte eine Steifigkeit im Ellenbogengelenke und wurde nach 3maligem Baunscheidtischen davon befreit.

Herr Müller, Ansager in Naab, hatte eine so heftige Halsentzündung, daß er sich schon zu einer, von seinen Aerzten ihm empfohlenen, Operation herbeiließ. Doch bevor diese vollzogen wurde, zog Patient mich zu Rathe. Ich applicirte ihm den Lebenswecker, wollte ihn Tages darauf wieder besuchen, und fand ihn, da er sich gänzlich wohl fühlte, zu meiner Freude nicht mehr zu Hause.

Im Ganzen sind in Naab 170 Kranke mit dem Lebenswecker von mir behandelt.

Wien-Gumpendorf. Eduard Schmidt war seit 3 Jahren mit Herzklopfen befallen, wurde von mir achtmal „baunscheidtisch“, und fühlt sich bedeutend besser, ist jedoch noch in der Behandlung.

Wien-Hünfhaus. N. Pur, Handelsmann, 32 Jahre alt, und seine Tochter Anna. Ersterer leidet seit einem Jahre an dem grauen Staar, letztere an Steifigkeit der Ellenbogengelenke, eine Folge der Scropheln. Beide fühlen sich mittelst Behandlung des Lebensweckers besser; doch stehen sie noch in der Behandlung.

Wien-Mariabilsf. Ein k. k. Beamter M. N. war am rechten Fußgelenke über ein Jahr mit einem bedeutenden Flechtenauschlag behaftet, welcher selbst von den berühmtesten Aerzten nicht beseitigt werden konnte. Er wurde jedoch nach 5maliger Anwendung Ihres Heilverfahrens hergestellt.

Wien-Leopoldstadt. Anton Puchner, 40 Jahre alt, war seit einem Jahre mit einem Rheuma in seinen Brustorganen behaftet, ist jedoch nach einmaliger Anwendung des Lebensweckers von seinen Schmerzen befreit worden.

Wien-Leopoldstadt. Franz Grünbaum litt seit einem Jahre an Gichtschmerzen im rechten Fuße, welche der Art bestig waren, daß er Nachts zu wiederholtenmalen aus dem Bette springen mußte und stundenlang herumging. Er zog sowohl allopathische, wie auch homöopathische Aerzte zu Rath, auch hat er die elektro-magnetische Heilmethode 6 Wochen lang durchgemacht, wie auch mehrere Lüft- und Dampfbäder gebraucht, jedoch Alles ohne Erfolg. Ich applicirte den Lebenswecker 4mal bei ihm, aber nur eine unbedeutende Besserung trat ein, weil die strenge Kälte den Ausschlag nicht befördern wollte. Nach jeder Applikation bestrich ich die „kausaiditischen“ Stellen doppelt mit Oel und legte auf dieselben eine gebäfelte, aufgelöste Baumwoll-Watte und nach einem solchen 4maligen Verfahren war er, mit blühendem Aussehen, kerngesund.

Wien-Sechshaus. N. Pechmann, Seidenfärbermeister, litt seit 3 Jahren auf beiden Händen an einem unerträglichen Reizen, sogar daß er die Hände kratzte; es war gar kein Ausschlag sichtbar; nach dreimaliger Anwendung des Lebensweckers war er radikal hergestellt.

Wien-Hünfhaus. N. Wimmer, 50 Jahre alt, war im rechten Fußgelenke von einem bestigen Reizen befallen und wurde durch einmaliges Baunscheidtisieren von demselben befreit.

Wien-Braunbirschengrund. Frau Palmberg wurde von ihrem bestigen Kreuzweh durch eine einzige Anwendung des Lebensweckers hergestellt.

Wien-Unterweidling. N. Meirner wurde ebenfalls durch eine Applikation von seinen Kreuzschmerzen befreit.

Anna Meigner litt an einem bestigen rheumatischen Husten, wurde, nachdem sie alle ärztliche Hülfe versucht hatte, nach der 3. Anwendung hergestellt.

Wien-Sechshaus. Anton Meigner, Viehhändler, 40 Jahre alt, litt im ganzen Körper an Rheuma, nach der 4. Operation war er ganz gesund.

Wien-Fünfhau. N. Hausmeister hatte ein Stechen in den rechten Hypochondrien, welches 3 Wochen währte; jedoch nach einmaliger Applikation des Lebensweckers beseitigt wurde.

Wien-Leopoldstadt. Rechnungsräthin N., 50 Jahre alt, litt seit 8 Jahren an giftischen Beschwerden, und fühlte sich nach viermaliger Anwendung des Instrumentes bedeutend besser.

Wien-Schottenfeld. Johann Ferstner, 45 Jahre alt, war seit vier Jahren mit einem herpetischen Ausschlag behaftet an beiden Händen, wie an den Füßen. Derselbe nahm noch mehrere Aerzte zu Rathe, jedoch erfolglos. Ich wendete den Lebenswecker fünfmal bei ihm an, jedoch konnte ich den Ausschlag nur bis zur Hälfte bezwingen; daher ich auch noch zu Ihrer, so wohlthätig erfundenen Salbe meine Zuflucht nahm, worauf er dann binnen kurzer Zeit ganz hergestellt ward.

Wien Leopoldstadt, im Hotel zum weißen Hef, Greßbändler N. N. war mit einem Flechtenausschlag am Unterschenkel über 6 Jahre behaftet. Nach sechs Anwendungen des Instrumentes wurde selber ohne Salbe beseitigt.

Mehrere junge Leute (Hauskranke) mit Frostbeulen an den Händen und Füßen nach einmaliger Applikation gänzlich hergestellt.

Mehrere Hauskranke, an rheumatischen Augenübeln leidend, mittelst Lebenswecker geheilt.

Ich würde Ihnen, hochgeschätzter Herr Baunsscheidt, noch eine große Zahl Kranker vorführen können, jedoch mangelt mir die Zeit; bei meinem Hiersein in Wien habe ich bereits bei 153. theils gesund entlassene, theils noch in der Behandlung stehende Kranke, welches Ihnen die große Quantität des verbrauchten Oels beweiset.

Neuester Bericht de dato Wien, 28. März 1858.

Geehrter Herr Baunsscheidt!

Es gewährt mir ein unaussprechliches Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, daß Ihr neues Heilverfahren mittelst Lebenswecker bereits die Theilnahme und Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen beginnt; besonders da

ich es bin, dem es zuerst gegönnt war, die gute Sache in der Residenzstadt zu verbreiten; und ich bin hoch erfreut, Ihnen über die gemachten Kuren die günstigsten Resultate berichten zu können; sie kommen der Reihe nach, wie folgt:

1) Eine Eisenbahnbeamtenegattin, 40 Jahre alt, litt schon mehrere Jahre an der Gicht im ganzen Körper; nach dreizehnmaliger Anwendung des Lebensweckers ward selbe gänzlich davon befreit.

2) Eine Hauseigentümerin in Hünfhaus, 50 Jahre alt, litt an der Magenschwäche, und war selbe nach viermaliger Application Ihres so trefflichen Instrumentes geheilt.

3) Eine Gemüthlerin, 40 Jahre alt, war mit der Gicht an allen körperlichen Theilen behaftet; die Anwendung des Baunscheidtismus brachte ihr große Erleichterung, und die Wiederholung desselben eine gänzliche Herstellung.

4) Eine Fabrikantensgattin, 42 Jahre alt, litt schon volle fünf Monate an einer bedeutenden Lungenkrankheit, und war in Folge des noch hinzugekommenen Wechselfiebers beinahe gänzlich abgemagert; ich wendete das Instrument siebenmal an, und die Kranke erholte sich sichtbar zu meiner größten Freude.

5) Ein Buchhalter, 50 Jahre alt, litt seit drei Jahren an Podagra und Krampfaderausdehnung so heftig, daß er unter den furchterlichsten Schmerzen die Nächte schlaflos zugebracht; nach schon allen angewandten Arzneien nahm er seine Zuflucht zum Lebenswecker, und nach neunmaliger Anwendung war somit dem Uebel Einhalt gethan.

6) Ein Landkutschersmeistersohn liegt schon sieben Monate, an der Gicht leidend, schwer darnieder, nur äußerst selten kommt er aus dem Bette, und konnte nur mittelst Krücken mit der größten Anstrengung einigemal im Zimmer auf- und abgehen; nach der sechsten Anwendung Ihres Instrumentes geht er bereits ohne Krücken, seine Gesichtsfarbe ist blühend, und er hört nicht auf, diese segensreiche Esiadung zu loben.

7) Ein Hauseigentümer, 45 Jahre alt, war seit mehreren Jahren mit einem bedeutenden Kopfschmerz (Migræne), wie auch mit einer hartnäckigen Augenentzündung behaftet, und war im hohen Grade abgemagert und geschwächt; ich schnellte ihm den Lebenswecker fünfmal ein, und eben heute stellte er sich mir als ganz genesen vor.

8) Eine Niemerstochter, 8 Jahre alt, war mit einer Drüsengeschwulst in der Größe eines Hühnereies behaftet, welche mittelst des Baunscheidtismus gänzlich vertheilt wurde.

9) Ein Weberfabrikant, 55 Jahre alt, litt an der Gicht, wie überhaupt an der Schwäche in den unteren Extremitäten, und an heftigen Kreuzschmerzen, und wurde nach zehnmaliger Anwendung Ihres Instrumentes geheilt.

10) Ein Schnittwaarenbändler, 60 Jahre alt, wurde von einem Flechtenausschlag am Vorderarm mittelst Lebenswecker gänzlich hergestellt.

11) Ein Seilermeister sammt Frau waren von heftigen Kopfschmerzen, mit Fieber verbunden, längere Zeit geplagt; nach vielem Mediziniiren versuchten selbe auch den Lebenswecker, und nach kurzer Zeit waren bei Beiden die oben erwähnten Schmerzen, wie auch das Fieber spurlos verschwunden.

12) Eine Setzerstochter, 18 Jahre alt, war von einem heftigen Augenübel ergriffen; nach zweimaliger Applikation des Baunscheidtismus war die Sache zu meiner größten Zufriedenheit abgethan.

13) Eine Marchande de Modes, 39 Jahre alt, hatte einen bösen Arm, welcher zu wiederholten Malen, nachdem selber schon geheilt, wieder aufgebrochen war; eine zehnmalige Anwendung des Lebensweckers half dem Uebelstande gänzlich ab.

14) Ein Spielereibändler hatte am rechten Arm einen sehr heftigen Schmerz; aller ärztliche Rath blieb erfolglos, und mit der dritten Anwendung war die Kur eine der gelungensten zu nennen.

15) Ein Bürstenbindermeister, 40 Jahre alt, fing zusehends abzumagern an; nebstbei bemächtigte sich seiner eine so unnennbare Schwäche, daß er kaum mehr auf den Füßen stehen konnte. Nach zehnmaliger Anwendung des Lebensweckers war er wieder zu seinen früheren Kräften gekommen, und erfreut sich nun eines blühenden, kräftigen Aussehens.

16) Eine Beamtensstochter, 2 Jahre alt, hatte eine bözartige Augenentzündung; nach dreimaliger Applikation des Baunscheidtismus war selbe radikal hergestellt.

17) Ein Eisenbahnbeamtenkind, 6 Jahre alt, war vom Weigtanz oftmals befallen worden und das Heilverfahren brachte innerhalb fünf Monaten gänzliche Heilung.

18) Ein Großbändler, 45 Jahre alt, litt an so heftigen Kreuzschmerzen, daß er nicht aufrecht stehen konnte; i. b. wendete ihm den Lebenswecker an, welchem er seine Herstellung verdankt.

19) Ein Nürnbergerwaarenbändler, 25 Jahre alt, litt seit zwei Jahren an der Gicht, mit Fieber verbunden, beanspruchte, nachdem er

schon sehr viel medicinirt, den Lebenswecker, und ist nach mehrmaliger Anwendung desselben von seinem Uebel befreit worden.

20) Ein Maler, 50 Jahre alt, war an den unteren Extremitäten gelähmt; durch eine dreimonatliche Kur mittelst Lebensweckers war der Kranke geheilt.

21) Ein Schneidersohn, 4 Jahre alt, wurde von einem Krügausschlag im Gesichte behaftet; nach achtmaligem Einschnellen Ihres Instrumentes war Patient seines Ausschlages ledig.

22) Ein Gutsbesitzer, 30 Jahre alt, war mit einem Schärfe - Ausschlag im Gesichte behaftet, und wurde durch acht Anwendungen Ihres Instrumentes gänzlich hergestellt.

23) Ein Kaffeesieder, 34 Jahre alt, war seit mehreren Jahren mit rheumatischen Schmerzen im ganzen Körper behaftet, so zwar, daß er gar nie mehr das Bett zu hüten im Stande war. Eine viermalige Anwendung hob das ganze Leiden.

24) Ein Fruchtbändler, 41 Jahre alt, litt an einer Ohrenentzündung, der sich plötzlich eine Schwerhörigkeit am rechten Ohr hinzugesellte. Patient war in Folge dessen sehr traurig, und nahm noch zu dem letzten Mittel, wie er sagte, dem „Lebenswecker“, seine Zuflucht, welchem er seine gänzliche Herstellung verdankt.

25) Ein Handlungsdiener, 23 Jahre alt, zog sich in Folge einer Verrenkung einen fürchterlichen Schmerz am rechten Fuße zu, so zwar, daß er nicht anders, als auf einen Stoc gestützt und sehr schmerzhaft gehen konnte; nach der dritten Anwendung des Baunscheidtismus fühlte der Kranke Erleichterung, nach der vierten gänzliche Heilung.

26) Ein Practicant, mit Frostbeulen an den Händen und Füßen behaftet, war nach zweimaliger Applikation des Lebensweckers von seinem Uebel befreit.

Die oben erwähnten Patienten, sammt denen mit kleineren Uebeln Behafteten, sind über 150 an der Zahl, und ich wäre auch bereit, die Namen der von mir durch den Lebenswecker geheilten Personen zu bezeichnen. Indem ich Ihnen für das mir überschickte Del, womit Sie mich reichlich bedachten, herzlich danke, sage ich Ihnen meinen freundlichen Gruß, und bin wie immer Ihr mit Achtung ergebener

Joseph Kornhoffer, pract. Arzt.

Wien, Fünffhaus, Hauptstraße No. 227.

Vom Herrn Dr. Senftner in Gremmen.

Geehrtester Herr Baunsscheidt!

Es gereicht mir zur großen Freude, Ihnen mittheilen zu können, daß die Anwendung des Lebensweckers bereits die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen beginnt, nachdem durch seine Einmalige, allerdings energische Applikation bei einer Frau, welche bereits seit einem vollen Jahre von Wechselfieber geplagt, glänzende Erfolge erzielt worden sind. — Noch einige derartige Resultate, dann muß der Ruf der Wirksamkeit Ihrer Heilmethode sich in unserer Provinz schnell verbreiten, denn wir leben hier in dem eigentlichen Fieberneße, die Heilung dieser Krankheit ist jedoch äußerst kostspielig, und dennoch stets zweifelhaft hinsichtlich ihrer Dauer. Es stehen mir hieselbst, insbesondere als Armenarzt, eine nicht geringe Zahl chronischer Fälle zu Gebote, gegen welche zum Theil ohne allen Erfolg jahrelang operirt worden ist. — Soweit sich überhaupt mittelst des Lebensweckers ein Erfolg denken läßt, wende ich denselben an. — Es befindet sich unter diesen Kranken ein Mann von einigen 40 Jahren, welcher am rechten Unterschenkel eine sogenannte fressende Fledte hat, welche den Raum von einer ausgestreckten Manneshand einnimmt, das Schienbein bloßgelegt hat, und harte schwielige Ränder, zum Theil zweifingerdick, besigt. — Nach Analogie des geheilten Lupus möchte ich diesen Fall ausdauernd mit dem Lebenswecker behandeln, und bitte Sie demnach freundlichst mich gefälligst sobald als möglich mit Anweisung versehen zu wollen: auf welchen speziellen Stellen in diesem Falle der Lebenswecker zu appliciren sei? Wie oft eine Manipulation stattfinden müsse? Sollte nicht der Lebenswecker unmittelbar auf die harten Ränder aufgesetzt werden müssen, um die Aufsaugung anzuregen, anzubauen? Mein Vertrauen zum Lebenswecker ist in der That nicht gering; danke ich doch demselben das sofortige Verschwinden einer heftigen, Monate lang gedauerten Cephalalgia einer Frau, welche ich bereits für das weibliche Geschlecht zu meinem Amannensis erkoren.

Gelingt mir die Heilung der fressenden Fledte, woran ich kaum zweifle, dann öffnet sich noch ein viel bedeutenderer Wirkungskreis; und hoffe ich ein bisher noch von keinem Arzt geheiltes Leiden, die im gewöhnlichen Leben sogenannten Salzfüsse, damit anzugreifen.

Einer gefälligen Antwort entgegend, zeichnet mit vorzüglicher Hochachtung Ew. Wohlgeboren ergebener

Dr. Senftner,

praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Gremmen, den 21. Nov. 1855.

Vom Herrn *Enter*, praktischem Wundarzt zu *Greifenhagen*.

Verehrter Herr *Baunscheidt*!

Der vortheilhafte Eindruck, den Ihr Lebenswecker auf mich geäußert hat, veranlaßt mich, unverzüglich Ihre Güte in Anspruch zu nehmen, und mir ein solches Instrument zu erbitten.

Mein Leiden war Rheumatismus, welcher seit Jahren schon periodisch mich plagte, und mir manche schlaflose Nacht bereitete, besonders um die Zeit der Aequinoctien, obgleich ich nicht in Abrede stelle, daß ich auch während der milderen Jahreszeiten öfter Vierteljahre lang schmerzfrei gewesen bin; förmlich, als wenn mir als Schlesier, der ich bereits 20 Jahre in Pommern lebe, der pommersche Wind stets noch nicht behagen will. Bis hierher war das Uebel immer noch erträglich, in den letzten 4 Wochen aber nahm es von Tag zu Tag an Heftigkeit zu, in der Form eines Rheumatismus vagus (wanderndem R.) und verschonte keine Stelle des ganzen Körpers. — In den letzten 8 Tagen indeß schien es sich auf die rechte Kopfhälfte zu concentriren und vagirte auch da noch an verschiedenen Stellen verderblich, bis zum Tage des 19. Februar d. J., wo der Schmerz sich fast bis zur Naserei gesteigert hatte, und wo Ihr Lebenswecker dieser Generalplage binnen 16 Stunden ein Ende machte.

Mit Hochachtung Ihr ergebener

B. Enter, prakt. Wundarzt.

Greifenhagen, den 25. Febr. 1856.

Vom Herrn Dr. med. *August Kbittel* zu *Leiden* in *Ungarn*.

Euer Wohlgeboren!

Als ich vor Kurzem eine Erholungsreise aus *Ungarn* nach *Serowitz* in *Böhmen* machte und da meinen Bruder *Ignaz* besuchte, machte er mir die sehr erfreuliche Mittheilung von Euer Wohlgeboren instrumentaler Heilmethode, zugleich zeigte er mir mehrere durch sie geheilte Individuen, als da sind: Ein Weber, welcher schon 6 Jahre bettlägerig, Familienvater und schon am Bettelstab gekommen war, an Ulcus abdominalis, — ein junger Priester an Asthma psoricum, — ein gewisser *Anton Preißler* an Hydrops ascites in Folge krankhafter Funktion der Leber.

Da ich selbst an asthmatisch-gichtlichen Zuständen leide und mich stets als Epitalarzt und Stens in einem sehr industriellen Gebiete bewege, so dürfte ich zu Euer Wohlgeboren gerechter Verehrung auch in diesem Lande ein Apostel werden und bitte ehrfurchtsvoll, mir gencigst ein solches In-

Armen, welche Euer Wohlgeboren „Lebenswecker“ nennt, und die 4. Auflage Ihres gelehrten Verfolges dieser Methode geneigtest zuzusenden.

Indem ich die Adresse zeichne, lege ich 15 fl. bei:

August Kbittel, Baron v. Sinaiß'herrschaftlicher Arzt zu
Leiden, Bieselburger Comitats in Ungarn, letzte Post Hochstraß
bei Naab.

• In Hochachtung Euer Wohlgeboren

Ergebenst

Aug. Kbittel.

Außer diesen genannten ärztlichen Autoritäten, die durch ihre aufrichtige Mittheilungen für die Mit- und Nachwelt ein Denkmal sich erworben — besser als aus Mörten, Stein und Erz, — erlebe ich den frohen Gehör, daß fast alle gewissenhaften Aerzte und Wundärzte in ihren an mich gerichteten Zuschriften sich gleichsam als die Apostel meiner Heillehre bezeichnen. Unter diesen ehrenwerthen Namen will ich heute die folgenden erwähnen:

- 1) Herrn J. Grafer, Chirurg in Baden-Baden; wichtige und langjährige Resultate mit dem Lebenswecker erzielt;
- 2) Herrn Carl Specht, Chirurg in Mühlhausen, Departement Oberrhein;
- 3) Herrn Hofmeister, Chirurg ebendasselbst;
- 4) Herrn Schmidt, Wundarzt in Basel;
- 5) Herrn Morsch in Birkenfeld und
- 6) seinen Sohn Herrn L. Morsch in Porto Alegre in Brasilien;
- 7) Herrn Kannewurf, Königl. Kreiswundarzt zu Cleve;
- 8) Herrn Dr. Caspar in Wien, der sehr wichtige Heilungen bisher gemacht hat;
- 9) Herrn Dr. Butterlin, Stadtphysikus in Schwibus, ein ausgezeichnete Arzt und Naturbeobachter;
- 10) Herrn Dr. Zimmermann, Königl. Distrikts- und Kreiswundarzt in Ottweiler, der mein Heilverfahren bei rheumatischen Augenentzündungen vor Allen als ein kräftiges Ableitungsmittel, welches Unglaubliches leistet, sowie bei chronischer Nist etc. erklärt;
- 11) Herrn Dr. Mayrisch, Contonal-Arzt in Grevenmacher, Großherzogthum Luxemburg;
- 12) Herrn Dr. Mayrisch in Ebernach;
- 13) Herrn Dr. Fleischmann, Königl. Bairischer Gerichtsarzt in Tillingen an der Donau, ein Mann, der in den Geist und das Wesen meiner Erfindung schon ziemlich weit eingedrungen ist;

- 14) Herrn Dr. Emil Voigt, praktischer Arzt in Berlin;
- 15) Herrn Dr. Klügge, Königl. Sanitätsrath in Hannover;
- 16) Herrn Friederici, Chirurg in Lixemburg;
- 17) Herrn Dr. Nauninga, Groningen in Holland;
- 18) Herrn Dr. Vogel in Hagenow, Großherzogthum Mecklenburg;
- 19) Herrn Dr. Baumann in Schneidemühl (Provinz Posen), der die ersten Versuche in seiner Familie machte;
- 20) Herrn Dr. Binninghoff in Neunkirchen, Regierungsbezirk Münster;
- 21) Herrn Dr. Kronser in Cues a. d. Mosel, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und Verfasser mehrerer wissenschaftlichen Werke 2c.;
- 22) Herrn Dr. Burgezzi in Sevelen, Kanton St. Gallen, Schweiz;
- 23) Herrn Dr. Hilgert in New-York und Philadelphia;
- 24) Herrn Dr. med. Ellendorf in Costa Rica, in Central-Amerika;
- 25) Herrn Dr. med. Freudenberg, aus Hamburg, jetzt in Australien;
- 26) Herrn Dr. Fuß, praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer in Elsdorf bei Bergheim, Regierungsbezirk Köln;
- 27) Herrn Carl Kornhofer, geprüfter Oekonom und Thierarzt in Wien, Leopoldstadt, Tabor-Hauptstraße;
- 28) Dr. med. Hundhausen in Milwaukee, Wisconsin;
- 29) Herrn M. Demmler, Chirurg in Freiburg i. B., ein sehr ehrenwerther und tüchtiger Mann;
- 30) Herrn H. Wilde, Wund- und Zahnarzt in Gr.-Glogau, der bereits äußerst glänzende Resultate erzielt hat;
- 31) Herrn Dr. Pfeil, praktischer Arzt in Chemnitz (in Sachsen), welcher ebenfalls bereits mit dem schönsten Erfolge mein Heilverfahren aus-
geübt hat;
- 32) Herrn Dr. Etich, Medicochirurg und Geburtshelfer in Breslau, ein Mann mit freiem Geiste und sühlendem Herzen, der mit Enthusiasmus mein Heilverfahren adoptirte;
- 33) Herrn Fr. Kugner, Wund- und Zahnarzt in Posen, der die ersten günstigen Erfolge in seiner Familie erlangte;
- 34) Herrn Dr. Lipkau, praktischer Arzt in Paris, ein ausgezeichnete-
vielbeschäftigter und für den Baunscheidtismus begeisterter Arzt;
- 35) Herrn Dr. Rakowsky, praktischer Arzt in Arad (Ungarn), ein sehr umsichtiger und gewissenhafter Mann;
- 36) Herrn Dr. Tham jun., praktischer Arzt in Schmallenberg, dessen verdienstliches Bestreben um mein Heilverfahren bereits vielen Segn-
gestiftet hat;

- 37) Herrn Dr. Duisberg, praktischer Arzt in Arlon, der sich bereits mit ziemlicher Sicherheit auf dem Gebiete des Baunscheidtismus bewegt;
 - 38) Herrn C. Nagel, Wundarzt in Meddersheim, ein gewissenhafter und strebender Baunscheidtist;
- sämmtlich Männer die sich durch Wort und That des Namens „Baunscheidtist“ für die leidende Menschheit würdig zeigen.

Es könnten zwar als Anhänger meiner Lehre noch einige Hundert Aerzte und Chirurgen angeführt werden, allein ich beschränke mich auf die Namensangabe derer von meinen Jüngern, welche bereits einige Meisterschaft in der Kunst des Baunscheidtismus erlangt haben.

II.

Einige Correspondenz-Auszüge.

Gott zum Gruß! Köln, den 6. Nov. 1854.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Nächst Gott danke ich Ihnen herzlich für die unschätzbare Erfindung (den Baunscheidtismus).

Eine sechsmalige Applikation reichte hin, das Podagra aus meinem Körper hinauszutreiben.

Jedoch bin ich fest entschlossen, ein oder das andere Mal Ihre Heilmethode noch in diesem Monate an mir anzuwenden, zumal sich an der Oberflache der Haut eine unzählbare Menge von giftigen Stoffen angefüllter Bläschen zeigen, die ich laut Vorschrift gut abreibe: werde aber um so mehr Ihre Maschine künftigen Frühjahr an meinem Rücken tanzen lassen, hoffend, daß sie mir die giftigen, knochenversilbernden Pillen nebst ihren bösen Trabanten aus dem Leibe jagen möchte, deren ich in den transatlantischen Ländern bei mehrmaligem Fieber nach Verabreichung der Aerzte in Menge genossen hatte.

Füge nur noch mein Bedauern für die arme Menschheit hinzu, wenn sie als Patient in diesen Regionen solchen Quacksalbern anheimfällt und unrettbar vor der Zeit in's kühle Grab sinken muß.

Schließlich nochmals meinen innigen Dank, verbunden mit dem aufrichtigen Wunsche: Ihre ganz einfache, natürliche Heilmethode möchte sich überall hin Bahn brechen, und wenn dieses, dann bin ich gewiß, daß für Kranke und Leidende gesunde und heitere Tage wiederkehren werden.

In aller Hochachtung bin ich Ihr dankschuldigster aufrichtiger

Cajetanus Joppoth,

d. z. Director im Alexianer-Kloster zu Köln.

Neuland, den 19. Mai 1856.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Durch eigene Erfahrung habe ich Ihr lobenswerthes Instrument Lebenswacker (besser gesagt, Lebensretter,) genannt, an meinem beinahe

60jährigen Vater, der alle Aerzte hiesiger Gegend ohne den mindesten Erfolg probirt hat, kennen gelernt. Er war, kurz gesagt, von rheumatischen Fehlern, die ihm anfangs in einem Knie, nachher auf den Magen wirkten, so gar verkommen, daß er gar nichts mehr arbeiten konnte und fast nichts essen, als ein dünnegekochtes Ei und gut gebackenes Kornbrod.

Vom Lehrer J. wurde ihm zu dieser Kur gerathen, und nach der zweiten Ansetzung spürte er, daß es ohne Zweifel helfen würde, und nach mehrmaligem Wiederholen spürte er, daß er sich ganz kuriren könnte, und würde schon kurirt sein, hätte er sich nicht verdorben durch Erkältung. Er ist aber so weit gebessert, daß ihm kein Essen schadet, und hat im verfloßnen Jahre mehr gearbeitet, als in 15 der vorigen Jahre.

Herzlichen Dank von mir und ihm bringe ich Ihnen für diese heilsende Kunst mit der Bitte, mich baldigst mit einem Lebenswecker und einem Buch versehen zu wollen, um den noch bleibenden Stoff gänzlich zu vertreiben.

Es grüßt Sie herzlich und dankbar

Michel Altenhof,

Ackerer in Neuland bei St. Vith, Kreis Malmédy.

Herrn Baunscheidt, Wohlgeboren!

Der mir von Ew. Wohlgeboren mit der nöthigen speciellen Anweisung gelieferte Lebenswecker hat mir gegen mein Leberübel große Dienste geleistet, wofür ich dem hochgeschätzten Eriader meinen wärmsten Dank zolle etc.

Ich habe die Ehre mich als Landsmann zu zeichnen

Elbers, Königl. Bergmeister.

Es sen, den 15. Juni 1856.

Lippspringe, den 17. Juni 1856.

Herrn Carl Baunscheidt!

Ich litt zu Hause an Kehlkopfschleimhaut-Entzündung, welche ich durch das von Ihnen bezogene Instrument, den „Lebenswecker“ beseitigte. Leider bekam ich darauf Blutbusten, so daß mich mein Hausarzt hierher nach Lippspringe in's Bad schickte, da ich nicht wußte, ob durch dieses Instrument auch das Blutspucken beseitigt würde. Hier lernte ich nun einen Herrn kennen, der auch durch dieses Instrument geheilt zu sein wünscht, so ersuche ich Sie, mir wiederum einen Lebenswecker nebst neuester Brochüre gegen beifolgende 5 Tblr. sofort nach hier zu übersenden, da unser Aufenthalt hier im Bade nicht von zu langer Dauer sein dürfte. — Auch werden Sie die Güte haben, mir die ganz genaue Anwendung des

Lebensweckers in dieser Krankheit mitzutheilen und mir zu schreiben, ob und wie dadurch der Blutstau beseitigt wird. Bitte aber nochmals um schnellste Beförderung und werde ich Sie jedenfalls nach meiner Abreise von hier besuchen, um persönlich mich Ihnen vorzustellen und meinen Dank abzustatten.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Alexander H. aus Cottbus,
beim Bademeister Fischer in Lippaspringe bei Paderborn.

Porto Alegre, den 20. August 1856.

Hochzuverehrender Herr Baunscheidt!

Meinen unterm 20. und 25. v. Mts. an Sie gerichteten Brief werden Sie bei Eingang dieses bereits erhalten haben. (Es folgt nun neuerdings eine große Bestellung und der Auftragsgeber fährt dann folgendermaßen fort):

Hier in Porto Alegre, wo die verkehrten Allopathen Tausende von Menschen dem Grabe und Tausende einem elenden Siechtume überlassen müssen, wirkt Ihr göttliche Wunderkräfte entwickelnder Lebenswecker wie ein non plus ultra. — Grauer und schwarzer Staar, rheumatische Augen- und Körper-Webel, Gicht und Podagra, Flechten aller Sorten, Ohrenleiden jeder Art, Syphilis und viele, sehr viele innere Entzündungsleiden grassiren hier unter der unglücklichen Menschheit mit ungeheurer Wuth! — Ich bitte Sie deshalb im Namen der leidenden Menschen, meinen Auftrag sofort zu erledigen. — Ihre neue Heillehre „Baunscheidtismus“ soll hier in Brasilien sich zu einem Flor erheben und zu einem Glanze kommen, wie sonst noch nichts in der Welt. Ich selbst staune die Alles übertreffenden Wirkungen dieses unvergleichlichen Instrumentes an. Keine Krankheit scheint ihm zu widerstehen. Alles wird mit Präcision geheilt. Ich habe bereits 10—12 Menschen geheilt, die mehr oder weniger von ziemlich großen Leiden eingenommen waren; unter Anderen stellte ich auf der Hierbereise eine arme Frau aus Ibelei bei Ibolcy, Regierungsbezirk Trier, von einem sehr gefährlichen Brustleiden radical her. Dr. St. in St. Wendel und Dr. Sch. in Bremen haben dem Manne dieser unglücklichen Frau bedeutet, die rechte Brust müßte ausgeschnitten werden, wenn die Frau geheilt werden sollte; — doch lieber wollte dieselbe sterben, als sich so dem Tode näher gerückt sehen. Sie ging zu Schiff und — Dank der ewigen Liebe des liebenden Schöpfers und Ihrer herrlichen Erfindung —, ich stellte diese Frau, welche nur 14 krebsartige Wunden an der Brust hatte und beinahe

wie ein großer Kürbis vorhing, nach einer Amaligen, sage: viermaligen Applikation dergestalt her, daß sie als kerngesunde Frau ihren Säugling wieder an die über ein Jahr verschlossene Brust legen konnte. Herr Baun-
scheidt! Ihr Lebenswecker ist unendlich, wie der unergründliche Raum der
Schöpfung! — Ueber meine sämtlichen Kuren werde ich Ihnen prompt
Bericht erstatten. — Ich erlaube mir, Ihnen einige Fragen hier zur Be-
antwortung vorzulegen, ich werde Ihnen dafür ewig dankbar sein u. s. w.

In der Voraussetzung, meine Bitten durch Sie erfüllt zu sehen,
zeichnet unter dem Ausdruck unbegrenzter Hochachtung und aufrichtiger
Berehrung Ihr Sie kindlich liebender

L. M o r s c h ,

in Deutschland approbirter Chirurg.

Hochverehrter Herr Baun s c h e i d t !

Meine Gesundheit ist durch Ihre vortreffliche Heilmittellehre täglich
im Zunehmen; die Schmerzen sind fort, nur spüre ich beim Gehen noch
Müdigkeit.

Man wundert sich hier allgemein über mein Einhererschreiten, und mein
Herr Pastor ist so von Ihrem Instrument eingenommen, daß er alle dar-
auf hinweist. Bestens und freundlichst grüßt Sie Ihr ergebenster und
dankbarster

H ü n e w i n k e l .

Es s e n , den 9. August 1856.

NB. Herr H. war Jahre lang lahm und dürfte jedem Auftragenden
in Betreff der Heilung dieses Uebels die beste Auskunft zu ertheilen im
Stande sein.

Einige Zeit nachher berichtet er unter Anderem Folgendes:

Ein hiesiger renommirter Arzt, der vor drei Monaten Ihr Instrument
auch noch „einfältiges Ding“ nannte, ließ mich vorgestern um das Buch
und Instrument bitten. Gestern brachte ich es ihm und erinnerte ihn an
seine frühere Aussage, und so trifft bei diesem ein, was Sie mir sagten,
„daß die Doktoren selbst einmal krank werden müßten, um es schätzen zu
lernen.“ — In Sterkrade traf ich auf meiner Reise auch einige Bekannte,
welche Gichtschmerzen hatten; dieselben beabsichtigen auch welche anzuschaf-
fen, was vielleicht schon geschehen ist. Nehmen Sie schließlich den herzlichsten
Gruß von Ihrem dankbaren

H ü n e w i n k e l .

Es s e n , den 18. Oktober 1856.

Köln, den 28. Oktober 1856.

Ew. Wohlgeboren!

Für einen Freund, der an heftigen Zahn- und Kopfschmerzen litt, bezog ich vor ungefähr einem Jahre den Lebenswecker von Ihnen; das Resultat war indessen so überraschend, daß meinem Freunde mit einemmaliger kräftiger Anwendung schon geholfen war, was ihm bis heute noch ein Räthsel ist.

Nach dieser Wirkung habe ich vorgezogen, das Instrumentchen mir anzueignen, und ich bin fest überzeugt, durch Anwendung desselben in meiner Familie mancher Krankheit vorgebeugt zu haben.

Ich empfehle mich Ihnen mit vorzüglicher Hochachtung ganz ergebenst.
E. S., Kaufmann.

Milwaukee (Wisconsin), den 21. April 1857.

Geehrter Herr Baunscheidt!

Es gereicht mir zur Freude, Ihnen, werther Herr, heute wieder einige Nachrichten in Betreff des Baunscheidtismus mittheilen zu können. Das Verfahren findet durch die schlagendsten Resultate, die ich seit einigen Monaten wieder geliefert, immer mehr Anerkennung, und gebe ich mich der festen Hoffnung hin, daß es in einigen Jahren auch hier als das einzige sichere Verfahren überall angewandt wird. Ich habe mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt und sogar heute noch, daß ich sehr häufig selbst dachte, es würde nie in Aufnahme kommen; aber die wichtigen Fälle (wovon ich Ihnen einige angeben will) haben der guten Sache endlich die Krone aufgesetzt. Am meisten wurde die Methode von hiesigen Ärzten getadelt, und einige gingen sogar so weit, dem Publikum zu beweisen, daß durch Ihre Methode nur der gute Lebenssaft aus dem Körper entfernt würde und sie somit nur schaden könnte. Fast sämtliche Ärzte in Amerika betreiben ihre Praxis als Charlatanerie und können sich natürlich ihren Beutel auf einem ehrlichen, der Natur angemessenen Wege nicht spicken, da Medicinen am besten bezahlt werden. — Den meisten Ärzten hier ist aber schon das Maul gestopft, und wird es hoffentlich bald allen werden. Meine meisten Patienten sind erst von den Ärzten verdorben, wenn sie in meine Behandlung kommen, und gerade dann bei gutem Erfolge hat die Sache auch bei Andern Werth.

Ich habe mehrere Fälle von Nervenfieber mit glücklichem Erfolge behandelt, wogegen andere Ärzte ihre Patienten dem Tode als Beute überlassen mußten. Fieber- und Rheumatismus-Kranke habe ich sehr

Viele hergestellt, und gestern sogar wurde die Kur bei einem Rheumatis-
mus-Kranken beendet, die gerade zwei Monate bloß gedauert hatte. Der-
selbe war so heruntergekommen durch Vesikatoren u., daß er kein Glied
ohne Schmerzen am ganzen Körper mehr bewegen konnte. Die Gelenk-
theile an den Armen und Beinen waren stark angeschwollen und an den
Händen hatten schon Knochen-Erweiterungen stattgefunden. Nach der
ersten derben Anwendung, am 15. November v. J., im Rücken, Oberarm
und Schenkel konnte Patient schon am zweiten Tage sich ankleiden und im
Zimmer spazieren. Die zweite Applikation fand schon am 19. No-
vember statt, und darauf konnte Patient, der Buchhalter in einem Wein-
geschäft ist, schon wieder nach dem Comptoir gehen und arbeiten. Durch
das stürmische Wetter jedoch bekam er einen Rückfall, ist jedoch heute nach
zehnmaliger derber Applikation ganz hergestellt. Im Frühjahr will er
jedoch noch zweimal sich anschlagen lassen. Mehrere schlimme Fälle von
Kopfsicht wurden in vier Anwendungen beseitigt. Freißende Flechte im
Gesichte heilte ich bei einer Frau von 50 Jahren in 5 Anwendungen ohne
Salbe, bloß durch den Lebenswecker.

Einen, der die Venerie schon am Halse hatte, habe ich in 7 Anwen-
dungen hergestellt. Gelbsucht habe ich bei mir selbst und zwei Anderen
mit einmaliger Operation nach Anleitung Ihres Werkes kurirt.

Für heute empfehle ich mich Ihnen achtungsvoll und grüße freund-
schaftlich.

Ihr ergebener

Dr. F. W. Gundhausen.

Ghem bei Lüneburg, den 12. März 1858.

Lieber Herr Baunscheidt!

Ihr neues Heilwerk hat mir so einen Glauben eingeflößt, daß ich
keinem Doctor und keiner Medizin mehr Zutrauen schenke. Ich habe den
Lebenswecker bei mir, wie auch in meiner Familie mehrmals angewandt,
aber er ist niemals ohne Wirkung geblieben. Jetzt befindet sich in bißigem
Orte ein Mann, einige 50 Jahre alt, und leidet diesen Winter an Hals-
beschwerden, an einiger Anschwellung im Halse, und hat an die Aerzte
viel verwendet; es wurde aber statt besser immer schlimmer. Der letzte
Arzt, woran er sich gewendet hatte, fing an, ihn an dem Halse mit dem
sogenannten Höllestein zu brennen, verschob aber dies schmerzhaftere Mittel
bis um die wärmere Zeit, weil er vielleicht dachte, die Zeit nicht zu errei-
chen, was auch wohl geschehen wäre, wenn er seine Zuflucht nicht hätte zu
mir genommen. Wie ich zum ersten Male ihm einschmelzte, gebot ich, alle

Arznei an die Seite zu setzen, was auch gleich geschah. Er konnte aber auch keinen Theelöffel voll mehr hinunter bringen. Jetzt habe ich die dritte Anwendung bei ihm gemacht, nun ist die Geschwulst und der Schmerz so weit verschwunden, daß er nur beim ersten Niederschlucken noch etwas von Schmerz spüren kann &c.

Es grüßt Sie achtungsvoll Ihr treuer Freund

W. A. Henke, Wollhöffner.

Herr Carl Baunscheidt!

Sehr gute Wirkung bringt hier der von Ihnen erfundene Lebenswecker hervor, nur schade, daß die, welche dieses Instrument anwenden, nicht alle vorsichtig genug sind, sich die vorgeschriebene Behutsamkeit nicht gefallen lassen. Wichtig angewendet, verfehlt es fast nie den Zweck; dieses habe ich an mir und allen denen wahrgenommen, die sich dieser Methode richtig bedienen. Hochachtungsvoll ergebe ich

A., den 29. April 1858.

S., Pfarrer.

Stettin, den 26. August 1857.

Herrn Baunscheidt, Wohlgeboren.

— Ich habe Ihnen auch etwas Neues zu berichten: Ein an der Cholera erkrankter, angesehener Mann, der Coiffeur Fischer, wurde von seinem Compagnon Nehmer (der Ihr Heilverfahren schon lange adoptirt hatte) mittelst Ihres Lebensweckers nebst Del in kurzer Zeit in Schweiß gebracht, obgleich sich vorher der ihn behandelnde Arzt abmühte, dies mittelst Einreibungen von Sessspiritus zu bewirken, und dem Patienten der Unterkörper nach vorausgegangenen Krämpfen schon ganz abgestorben war. Eine Application auf Bauch und Waden hatte hingereicht, den Schweiß hervorzubringen, und wollte der Patient nach drei Tagen schon wieder aufstehen. — Dieser Fall wird Ihnen eine ganze Schaar Ueberläufer zuführen. Hochachtungsvoll

E. Wolff, Maurermeister.

Mein geehrter Herr!

Schon lange wollte ich Ihnen, mein lieber Herr Baunscheidt, über meine Krankheit einen schriftlichen Bericht machen, der aber immer verschoben wurde. Seit 9 Jahren litt ich am Asthma, wie es die Herrn Doktors nach der neuen Art ihrer Krankheiten nennen; vor etwa 50 Jahren waren die Herren noch nicht soweit vorgerückt, solche Namen zu

geben, konnten aber vielleicht besser die Krankheit heilen; denn früher würden die Herren Doktors diese Krankheit mit dem Namen Kolik benannt haben und dafür Hoffmann's Tropfen und Kamillen-Thee empfohlen haben, was dem Kranken Hülfe verschafft hätte, aber jetzt kommen Sie mit zwanzigerlei Willen und eben so viel Tropfen und Tränkchen und können doch nicht helfen; so war es auch hier bei meiner Krankheit. Ich habe mehrere verschiedene Doktoren gehabt aus Staraard, Stettin, Golsnow, Maffow, J. bes., und alle sollten ausgezeichnete Männer sein, aber meinem kranken Körper konnten Sie doch nicht helfen, das Ende davon war, daß ein Jeder dieser Herren, wenn er weiter nichts wußte, mich nach einem Badeort oder nach einem Brunnenort schickte, was auch nichts half, da in den verschiedenen Bädern die Herren Doktors auch andere Ansichten hatten, ich also auch wieder anders behandelt wurde, bis ich zuletzt nichts mehr gebrauchen wollte. Da hieß es mit einem Male, er braucht auch nicht zu baden oder Brunnen zu trinken, er muß Luftveränderung haben; das war augenblicklich die beste Medizin, welche aber nicht lange half. Da erkrankte ich in Warmbrunn einmal sehr; es wurde der Medizinal-Rath Dr. N. geholt. Dieser Herr wohnt sonst in Breslau; das war von allen Doktoren, die ich bis jetzt gehabt hatte, der beste und reellste Mann — Er sagte: „Sie haben eine schlimme Krankheit, Sie haben das Asthma, verbunden mit allen Schikanen, wozu gehört Nasenkatarrh, Wadenkrampf, Einschlafen der Hände u. Füße u. s. w.“ — Meine Frau sagte: „Lieber Herr Doktor, da Sie dies Alles kennen, so werden Sie auch meinem Mann helfen.“ — „Gnädige Frau, Sie fordern zu viel; es ist genug, daß ich Ihnen sage, daß Sie nichts brauchen sollen und nur Geduld haben müssen, bis der liebe Gott mit seiner Hülfe kommt. Denn wenn ich helfen könnte in dieser Krankheit, so würde ich zuerst meiner Frau helfen, die auch seit 9 Jahren das Asthma hat, ebenso wie Ihr lieber Mann.“ Den andern Tag kam er wieder, und vor der Thür empfing ihn meine Frau, da sagte er: „Ihr lieber Mann hat diese Nacht besser geschlafen und befindet sich ziemlich wohl, nicht wahr? —“ Meine Frau sagte: „von wem wissen Sie dieses? Da lächelte er und sagte: „dies ist der Bericht von meiner Frau und den bringe ich allen Asthma-Kranken, weil es in der Luft liegt und wir diese nicht anders machen können.“ Mit diesem Bescheid fuhr ich zu Hause und war so viel klüger geworden, daß ich nun keine Medizin mehr nahm und dadurch das Jahr über 100 Thlr. sparte und diese zu meinen Reisen im Sommer gebrauchte, was mir wirklich auch Linderung verschaffte, wie dieser Herr Medizinal-Rath

N. mir gesagt hatte: „reisen Sie alle Sommer in eine schöne Gegend.“

Im Jahr 1856 im Monat Juli erhalte ich von meiner Tochter, der Frau v. Oblen, ein Schreiben und dabei auch das Buch, die Bauschreidt'sche Heil-Methode, 4. Auflage, wo sie die Seite bezeichnet hat und sagt: „lieber Vater, so wie diese Krankheit in diesem Buch beschrieben ist, hat dieselbe viel Aehnlichkeit mit der Meinigen.“ — Nun las ich das Buch von der ersten Seite bis zu der Seite, wo Sie durch die Mückenstiche die Erfahrung von der Heilkraft dieser kleinen Thiere gemacht haben an sich selbst, und in Folge dessen den künstlichen Mückenstich durch Ihr Instrument den Lebenswecker hervorgebracht haben. Dies war der Punkt, der mir aus meiner Kindheit wie ein Blitz in die Erinnerung kam. Vor 50 Jahren kam meiner Mutter Bruder, ein alter Soldat, den wir Kinder sehr lieb hatten, weil er uns manche grauenhafte Geschichten aus dem 7jährigen Kriege erzählte und sagte: „ich werde nach Schlessien gehen und da Salzbrunnen und Warmbrunnen gebrauchen, um meine Gesundheit wieder zu bekommen.“ Hier angelangt, trifft er einen alten Freund. Dieser hört, daß er den Brunnen in Salzbrunnen mit Molken gebrauchen will, da sagt derselbe: „Lieber Freund, Du hast dieselbe Krankheit als ich, mir hat aber der Brunnen und die Molken nicht geholfen, da wurde ich noch kränker; aber mir hat hier in Schlessien ein vernünftiger Bauer geholfen, und wie Du siehst, bin ich gesund; zu dem werde ich Dich auch bringen.“ Dies nahm mein Onkel auch an, und sie gingen zu dem Bauer. Dieser sagte: „Nachmittags 4 Uhr kommen Sie wieder zu mir.“ Da mußte er sich auskleiden und nackt auf einen Stuhl setzen; wie dies geschehen war, wurde er schnell auf dem Stuhl festgeschlaßt und aus der Stube getragen hinter das Haus, wo ein Fliederbaum stand (auch Hollunder genannt), unter diesen gestülkt, und nun wurde derselbe geschüttelt, daß alle Mücken auf ihn fielen, und zerpickten ihn dermaßen, daß er beinahe verkam. Wie dies eine Zeit gedauert hatte, wischte er denselben mit einem Schwamm ab und hat dies Verfahren dreimal wiederholt, und mein Onkel kam nach einigen Wochen wieder gesund zu meiner Mutter, und wir Kinder freuten uns, daß der Onkel wieder gesund war. Dies ist der Grund, daß ich auch auf Ihre Kur einging; denn so viel mir aus meinen Kinderjahren in Erinnerung ist, hatte er die Gicht in sehr hohem Grade und fehlte es ihm auch an der Luft, und nach der Kur war er gesund, wie es seinen Jahren anpaßte; er war hoch in den 50. Im August 1856 setzten Sie mir zum ersten Mal Ihr Instrument, den Lebenswecker, an, wo ich gleich große Linderung

verspürte, so daß ich mich auch entschloß noch 10 Tage länger zu bleiben, daß Sie es mir noch einmal ansehten. Nach diesen beiden Malen verlor ich erstens das Asthma, zweitens der Nasenkatarrh hat solchen Schreck bekommen, daß er sich nicht wieder sehen ließ; drittens die Wadenkrämpfe, welche des Nachts oft 2—5mal kamen, haben sich auch nicht mehr sehen lassen, und so war es mit dem Einschlafen der Hände und Füße am Tage, das ist auch fort; also vier Krankheiten so rasch geheilt, was alle Willen und Tränkchen nicht konnten. Dafür haben Sie, mein lieber Herr Baunscheidt, meinen besten Dank, und der liebe Gott lohne Sie dafür, daß Sie ein solches Heilverfahren erfunden haben. In diesem Jahr, 1857, im August, war ich wieder in Endenich wegen meiner Gicht und des Gliederreißens, sowie der geschwollenen Hände und Füße; auch dieses hat sich sehr gelegt, bloß zwei Finger an der rechten Hand sind noch krumm und etwas geschwollen; doch, wie ich denke, wird sich auch dies noch legen, da ich noch die Kur alle 10 Tage fortsetze, wo ich auch jedesmal Linderung verspüre. Noch muß ich bemerken, daß ich im Jahr 1856 das Instrument, den Lebenswecker, noch 6mal angelegt hatte, und im April 1857 zum erstenmale es wieder gegen die Gicht und Anschwellen der Glieder gebrauchte; jedoch nur zweimal im Frühjahr, weil Hindernisse eintraten. Wir grüßen Sie und die lieben Ihrigen herzlich.

Mit aller Hochachtung und Liebe Ihr Sie hochschätzender
Ernst v. Schöning.

Stettin, den 24. October 1857.

Neustadt No. 19.

Die Unterschrift des Herrn Gutsbesizers Ernst von Schöning
attestirt

Stettin, den 24. October 1857. Wormo,
[L. S.] Kgl. Polizei-Commissarius.

Herrn Carl Baunscheidt, Wohlgeboren.

Geehrter Herr! Völlig überzeugt von der Heilkraft Ihres wundervollen Instrumentes, verschaffte ich mir ein solches durch einen Freund, Herrn v. W. in Bremerhaven, und da selbiges nicht früh genug eintraf, sandte er mir dasselbe hierher nach Newport in Monmouthshire.

Ich ward hieselbst bekannt mit dem Consul von Uruguay, Herrn Rogers, und wurden wir bald gute Freunde. Dieser Herr nun leidet seit längerer Zeit am Rheumatismusübel, und hatte in längerer Zeit schon sein Comptoir nicht mehr besuchen können.

Mein Lebenswecker war angekommen, und wir wandten dann mal Instrument an, wie sie es in Ihrem Werke verordnen. Obgleich der Consul erst darüber lachte und glaubte, ich wolle einen Witz machen, so war er jedoch ganz verwundert, als er nach drei Tagen sich völlig fähig fühlte, sein Comptoir wieder zu besuchen.

Ferner die Nachricht, daß ich seit längerer Zeit ein rheumatisches Uebel in der rechten Hand hatte, welches mir nicht erlaubte, mehr als eine halbe Seite zumal zu schreiben. Eine einmalige Applikation Ihres segensreichen Instruments hob es indeß gänzlich, so daß ich diesen Brief ohne Unterbrechung schrieb, nachdem ich heute schon drei andere Briefe geschrieben u.

Da ich in diesen Tagen nach Monte-Video reise, so sage ich Ihnen nochmals meinen herzlichsten Dank und verbleibe hochachtungsvoll erg.

Carl J. Gerdes,

Capitain aus Bremerhafen.

Newport, 29. Januar 1858.

Wildeshausen, den 1. Februar 1858.

Werther Herr Baunscheidt!

Ich hoffe bald von meinen Hämorrhoiden kurirt zu sein; denn ich habe es so weit gebracht, daß ich nur noch etwas harten Stuhlfgang habe. Mein Hauptpatient ist der mit offenen Beinen, dem die Maden lebendig aus den Beinen herausgekommen und dem auch kein Doktor helfen konnte; ich habe ihn aber nach fünfmaliger Anwendung des Lebensweckers so weit gebracht, daß die Beine schon anfangen zu heilen.

Viele Grüße an Sie und Ihre liebe Familie.

Ihr ergebenster

J. H. Flege.

Eronstadt in Rußland, den 16. Febr. 1858.

Herrn Baunscheidt!

Da ich einen Lebenswecker im vorigen Jahre im September von Ihnen erhalten habe, welchen mir mein Freund, Capitain F. S. aus Bremen, besorgte, kann ich Ihnen mittheilen, daß hier ein Admiral, der seit zwei Jahren vom Schlage gerührt und an der einen Seite des Körpers ganz gelähmt war, bei dem zweimal der Lebenswecker, jedesmal nur 20mal, geschlagen, schon gehen und auch den einen Arm rühren kann. Es kam nämlich so: Ich war hier bei einem reichen Russen in Gesellschaft, wo auch ein Arzt war. Ich fing an, vom Lebenswecker zu sprechen mit diesem

Doctor, und derselbe sagte mir, hier wäre ein Admiral, dem kein Doctor könnte; ich möchte ihm dazu den Lebenswecker leihen, welches ich auch that 2c.

Empfehle mich Ihnen hochachtungsvoll ergebenst

C. Meyer, Capitain.

Vorstadt Heidhausen bei München,
den 20. März 1858.

Wertheater, hochgeehrter Herr Baunscheidt!

Es ist kaum ein Monat, daß ich von Ihnen einen Lebenswecker geschickt bekam. Die Wirkung war so außerordentlich, daß ich in zwei Tagen arbeiten und essen konnte, regelmäßigen Stuhl hatte und kurz im ganzen Körper mir beinahe nichts mehr fehlt. Nur an den Füßen sah man sehr wenig; aber ich sehe nun, daß es mit Hiesenschritten vorwärts gehet. — Vor einem Monat habe ich mich zum Tode bereitet, und jetzt hat sich die Gesichtsfarbe so schnell umgeändert, daß meiner Familie und etlichen aufrichtigen Freunden die Augen übergehen vor Freude, wenn sie mich betrachten 2c.

Achtungsvoll

J Böckl.

Mineral Poin, Iowa Co., Wisc.,
den 12. Dezember 1857.

Herrn C. Baunscheidt!

Werther Herr! Vor ungefähr einem Jahre wurde ich zufällig mit Ihrer neuen Heilmethode bekannt, und beschloß, da dieselbe viel zu versprechen schien, eine Probe damit zu machen. Ich war damals Amerikanischer Consul in Bremen, und nach meiner Rückkehr nach Amerika nahm ich, seit 24 Jahren praktizirender Arzt, meine Praxis wieder auf, und statt wie früher Pillen und Mixturen zu geben, bediente ich mich jetzt meistens des Lebensweckers. Die günstige Meinung, die ich gleich Anfangs davon hatte, wurde nun so bestärkt, daß ich für die Zukunft nichts anderes mehr gebrauchen, sondern nur mich Ihrer herrlichen Erfindung bedienen werde. Ich fand den Lebenswecker vorzüglich wirksam in rheumatischen und Krankheiten catarrhalischen Ursprungs, auch hat er mir in einem Falle von Scharlachfieber vorzügliche Dienste geleistet. Ich glaube, daß Ihre Methode trotz der Hindernisse, die ihr von Seiten der meisten Aerzte in den Weg gelegt werden, sich dennoch mit der Zeit Bahn im Publikum brechen wird 2c.

Mein Lebenswecker war angekommen, und wir wandten dann mal Instrument an, wie sie es in Ihrem Werke verordnen. Obgleich der Consul erst darüber lachte und glaubte, ich wolle einen Witz machen, so war er jedoch ganz verwundert, als er nach drei Tagen sich völlig fähig fühlte, sein Comptoir wieder zu besuchen.

Ferner die Nachricht, daß ich seit längerer Zeit ein rheumatisches Uebel in der rechten Hand hatte, welches mir nicht erlaubte, mehr als eine halbe Seite zumal zu schreiben. Eine einmalige Applikation Ihres segensreichen Instruments hob es indeß gänzlich, so daß ich diesen Brief ohne Unterbrechung schrieb, nachdem ich heute schon drei andere Briefe geschrieben 2c.

Da ich in diesen Tagen nach Monte-Video reise, so sage ich Ihnen nochmals meinen herzlichsten Dank und verbleibe hochachtungsvoll ergebenst

Carl J. Verdes,

Capitain aus Bremerhafen.

Newport, 29. Januar 1858.

Wildehausen, den 1. Februar 1858.

Werther Herr Baunzschmidt!

Ich hoffe bald von meinen Hämorrhoiden kurirt zu sein; denn ich habe es so weit gebracht, daß ich nur noch etwas harten Stuhlfgang habe. Mein Hauptpatient ist oer mit offenen Beinen, dem die Maden lebendig aus den Beinen herausgekommen und dem auch kein Doktor helfen konnte; ich habe ihn aber nach fünfmaliger Anwendung des Lebensweckers so weit gebracht, daß die Beine schon anfangen zu heilen.

Viele Grüße an Sie und Ihre liebe Familie.

Ihr ergebenster

J. H. Flége.

Cronstadt in Rußland, den 16. Febr. 1858.

Herrn Baunzschmidt!

Da ich einen Lebenswecker im vorigen Jahre im September von Ihnen erhalten habe, welchen mir mein Freund, Capitain F. S. aus Bremen, besorgte, kann ich Ihnen mittheilen, daß hier ein Admiral, der seit zwei Jahren vom Schlage gerührt und an der einen Seite des Körpers ganz gelähmt war, bei dem zweimal der Lebenswecker, jedesmal nur 20mal, geschlagen, schon gehen und auch den einen Arm rühren kann. Es kam nämlich so: Ich war hier bei einem reichen Russen in Gesellschaft, wo auch ein Arzt war. Ich fing an, vom Lebenswecker zu sprechen mit diesem

Doctor, und derselbe sagte mir, hier wäre ein Admiral, dem kein Doctor könnte; ich möchte ihm dazu den Lebenswecker leihen, welches ich auch that 2c.

Empfehle mich Ihnen hochachtungsvoll ergebenst

C. Meyer, Capitain.

Vorstadt Heidhausen bei München,
den 20. März 1858.

Wertbester, hochgeehrter Herr Baunscheidt!

Es ist kaum ein Monat, daß ich von Ihnen einen Lebenswecker geschickt bekam. Die Wirkung war so außerordentlich, daß ich in zwei Tagen arbeiten und essen konnte, regelmäßigen Stuhl hatte und kurz im ganzen Körper mir beinahe nichts mehr fehlte. Nur an den Füßen sah man sehr wenig; aber ich sehe nun, daß es mit Riesenschritten vorwärts gehet. — Vor einem Monat habe ich mich zum Tode bereitet, und jetzt hat sich die Gesichtsfarbe so schnell umgeändert, daß meiner Familie und etlichen aufrichtigen Freunden die Augen übergehen vor Freude, wenn sie mich betrachten 2c.

Achtungsvoll

J Böckl.

Mineral Poin, Iowa Co., Wisc.,
den 12. Dezember 1857.

Herrn C. Baunscheidt!

Wortherr Herr! Vor ungefähr einem Jahre wurde ich zufällig mit Ihrer neuen Heilmethode bekannt, und beschloß, da dieselbe viel zu versprechen schien, eine Probe damit zu machen. Ich war damals Amerikanischer Consul in Bremen, und nach meiner Rückkehr nach Amerika nahm ich, seit 24 Jahren praktizirender Arzt, meine Praxis wieder auf, und statt wie früher Pillen und Mixturen zu geben, bediente ich mich jetzt meistens des Lebensweckers. Die günstige Meinung, die ich gleich Anfangs davon hatte, wurde nun so bestärkt, daß ich für die Zukunft nichts anderes mehr gebrauchen, sondern nur mit Ihrer herrlichen Erfindung bedienen werde. Ich fand den Lebenswecker vorzüglich wirksam in rheumatischen und Krankheiten catarrhalischen Ursprungs, auch hat er mir in einem Falle von Scharlachfieber vorzügliche Dienste geleistet. Ich glaube, daß Ihre Methode trotz der Hindernisse, die ihr von Seiten der meisten Aerzte in den Weg gelegt werden, sich dennoch mit der Zeit Bahn im Publikum brechen wird 2c.

Mit dem größten Verlangen einer baldigen Antwort von Ihnen entgegensehend, verbleibe ich, werthester Herr, mit Hochachtung

Ihr ergebenster Wm. Hildebrand.

Danksagung.

Da ich endlich von meiner langwierigen Nervenkrankheit hergestellt bin, und ich dieses, nächst Gott, nur dem Herrn Baunschmidt durch den Gebrauch seines neu erfundenen Lebensweckers, zu verdanken habe, so fühle ich mich hierdurch verpflichtet, demselben meinen herzlichsten Dank hiermit abzustatten. Möchten doch Alle, welche mit Krankheiten behaftet sind, meinen Rath befolgen und sich der Kur des Lebensweckers bedienen! Ich bin fest überzeugt, daß ihnen gewiß gebolsen würde.

Seit dem Jahre 1848 litt ich an einem schweren Nervenübel, welches sich täglich oft vier- bis fünfmal wiederholte, so daß ich die schwersten Krämpfe im ganzen Körper hatte, weder sprechen noch gehen konnte, und was, wie man sich leicht denken kann, mir alle Kräfte binnen kurzer Zeit benahm. Obgleich ich die Hülfe mehrerer Aerzte, z. B. in Schleiden, Blumenthal, Gemünd, Flammersheim und Züsich, in Anspruch nahm, welche jedenfalls allen möglichen Fleiß anwendeten, mich von meinem Uebel zu befreien, so erfolgte bis zum Jahre 1856 immer keine Besserung. Anfangs März 1856 wendete ich zum ersten Male die Kur des Herrn Baunschmidt an und habe sie bereits ein Jahr gebraucht. Ich kann und muß es der Welt offen verkünden, daß ich gottlob ganz wieder hergestellt bin; sogar die Monate Januar und Februar, welche immer meine schlimmsten waren, so lang ich an diesem Uebel litt, habe ich endlich einmal wieder gesund und fröhlich verlebt.

So ist also Herr Baunschmidt nächst Gott mein Erretter, und ich sowohl als meine Eltern statten demselben hiermit unsern innigsten, tausendfachen Dank ab.

Florina Salm.

Brühl, den 28. Febr. 1857.

Warschau, am 25. März 1857.

Werthgeschätzter Herr Baunschmidt!

Erlauben und entschuldigen Sie gütigst, wenn ich unbekannter Weise so frei bin, einige Zeilen an Sie zu schreiben, wenn auch nur kurz; aber es fehlt mir in der That an Worten, um Ihnen in meinem und ich möchte sagen der ganzen Menschheit Namen den gebührenden Dank auszusprechen, zu welchem mich der Gebrauch des von Ihnen erfundenen Lebensweckers verpflichtet.

Ich bin seit beinahe 22 Jahren mit einer Krankheit behaftet und davon so geplagt, daß ich fast sagen möchte, es könne wohl keinen kränkeren Menschen auf dem Erdenrunde geben, als ich. — Ich will Ihnen dieselbe nur kurz beschreiben, damit auch Sie über die Wirkung Ihres Lebensweckers ein Urtheil haben. Ich leide an fliegender Sicht, Weichselzopf, verhärteten Hämorrhoiden, wie die Herren Doktoren es nennen, nebst dem aber auch noch an einer schlimmen Rose am rechten Fuße, mit einem Worte: ich vermag es nicht zu beschreiben, was ich in so langer Zeit gelitten, fast 2—3—4 Monate habe ich jährlich unbeweglich unter furchtbaren Schmerzen und Foltern im Bette zubringen müssen, und kein Arzt konnte mir auch nur die geringste Linderung verschaffen. Alle Medicamente waren ohne Erfolg, ja oft verursachten sie mir noch größere Schmerzen, als ich schon hatte. — Ein hiesiger Arzt hat mich durch 7 Jahre in der Kur gehabt und mich mit Kudamori, Vinum iolch, Acetum colchici — Murpha — Iod, mit Eisen und anderm dergleichen gespeiset, aber Alles ohne Erfolg; am Ende nahm er seine Zuflucht zu auswärtigen Bädern, und ich mußte mich entschließen, mehrere Jahre hintereinander bald nach Teplig, bald wieder nach Karlsbad zu reisen, aber Alles half nichts. — Ein Anderer rieth mir nach Gräfenberg, dort war ich 5¼ Jahre. Wohl fühlte ich hier einige Linderung, doch das Uebel trat bald nach meiner Rückkunft mit um so größerer Kraft wieder hervor. Alle Doktoren gaben mich auf und meinten, ich sollte mich schon geduldig in mein Leiden fügen und die Erlösungsstunde erwarten, alle Kunst und Wissenschaft wäre bei mir fruchtlos und keine Medicamente zur Heilung mehr vorhanden. — Es war dies eine Schreckenszeit, die keine menschliche Sprache ausdrücken kann, so an Händen und Füßen, ja ich möchte sagen am ganzen Körper, durch Schwellst etc. entsetzt zu sein und auf den letzten Augenblick zu harren. — Ich war der Verzweiflung nahe. — Ein Freund, den ich mehrere Jahre nicht gesehen, der aber von meinem Zustande erfahren, besuchte mich eines Tages, um mich einigermaßen zu trösten. Unser Gespräch lenkte sich unter andern auf Ihre neue Erfindung — den Baunscheidtismus. Mein Freund rieth mir, denselben anzuwenden; doch wie ich schon alles Vertrauen zu anderen Mitteln verloren, so setzte ich auch darauf wenig Vertrauen. Doch, nachdem ich Ihr Werk darüber gelesen, faßte ich Glauben und war gerne bereit, mich desselben zu bedienen. Da ich jedoch den Lebenswecker nicht sogleich erhalten konnte, so konnte ich auch erst nach Empfang desselben am 27 Juni v. J. beginnen. Ich will Ihnen nun mittheilen, wie ich denselben angewandt: Mein Freund setzte mir zwischen und auf den Schultern den-

selben 50mal an, zum zweiten Mal 60, d. h. von zehn zu zehn Tagen, am 16. Juli 80mal, am 26. Juli aber an Händen und Füßen 120mal, den 6. August 180mal, den 16. 232mal, den 26. 232mal, den 6. September 232mal, den 16. 232mal, den 1. Oktober und zwar 278mal, den 2. November 320mal, den 12. Novbr 330mal, den 22. 330mal, den 2. Dezbr. 330mal und so fahre ich fort. — Was aber mit mir vorgegangen, ist vor Freude nicht zu beschreiben; es ist, ich möchte es zur Eibande unserer Mediziner sagen, ungläublich! Freunde, die mich sehen, trauen ihren eigenen Augen nicht, alle sprechen nur von dem 11. Lebenswecker, von mir und dem Erfinder, Herrn Baunſch e i d t — verzeihen Sie meine schlechte Sprache. — Es ist in der That ein Wunder, wie ich dadurch fast ein anderer Mensch geworden bin. Zwar leide ich noch an den Zehen etwas an Gicht, und da ich den Lebenswecker vor nicht langer Zeit an denselben ansetzte, floss etwas Materie heraus, vielleicht wird auch dieses nur kleine Uebel bei fortgesetztem Gebrauch sich verlieren. Ihnen, verehrter Herr Baunſch e i d t, nächst Gott, verdanke ich es, daß ich noch nicht der Würmer Speise bin, und die will ich aufhören, für Sie zu beten, daß Gott Sie noch lange zum Wohle der leidenden Menschheit gesund und wohl erhalten möge.

Mit Recht will und kann ich den 11. Lebenswecker Jedem empfehlen; es ist ein Licht gegen alle bisherigen Erfindungen.

Niemand kann meiner Ansicht nach Ihrer Heilmethode schädlich wirken, so viel auch alle Triebfedern in Bewegung gesetzt werden — ich habe ein Beispiel an mir selbst, denn wenn ich nach 22jährigen Leiden nun so ziemlich, nach nur kurzem Gebrauch, wieder hergestellt bin, so kann auch kein Mensch mir den Glauben an den wirklichen Erfolg Ihres Instrumentes nehmen — es sei denn, daß nicht nach Vorschrift verfahren wird. Dann natürlich kann auch nur eine entgegengesetzte Wirkung erfolgen. — Noch will ich anführen, daß ich 36 Jahre alt war, als ich erkrankte, und nun bin ich 58 Jahre.

Hochachtungsvoll zeichnet Ihr ergebener

Carol Winkler.

III.

Familien-Rath.

1) Sobald der Krankheitsstoff im Körper sich schon so angehäuft hat, daß er an den Lebensfäden — den Nerven — nagt, geht gewöhnlich eine solche Alteration im ganzen Körper vor sich, daß Patient bei jeder unangenehmen Berührung in die größte Aufgeregttheit versetzt wird. Eine Schlußfolge hieraus ist, daß der Kranke, wenn er nach der Operation eine erspriessliche Besserung erzielen will, sich während der Kur möglichst vor jeder Gemüthsbewegung schügen muß.

2) Bei allen hitzigen Hautkrankheiten und Fiebern, wie z. B. Scharlach-, Masern-, Nerven- und fauligen Fiebern, sodann bei der Bräune &c. &c., wende man ungesäumt das neue Heilverfahren ohne ein übertriebenes Zärtlichkeitsgefühl an; denn mit jeder Stunde scheinen die Säfte galoppirend entarten, sich verschleimen oder verschlammten zu wollen; mit jeder Secunde wird dadurch das Leben oder der Lebenswirkungskreis enger und enger begrenzt oder eingezwängt, und in diesem Kampfe ist es dann bald ausgehaucht, oder der Lebensfunke des Rückenmarks hat schnell ausgesprüht.

3) Es ist zu bewundern, daß noch so viele Leute sich leidlich wohl befinden. Der Eine stürmt roh auf seine Gesundheit los; der Andere verweichlicht sich, und wenn man nun noch die verschiedenartige Ernährung und Medicinirung der Menschen hierbei in Betracht zieht, so ist nichts natürlicher, als daß der eine Körper für diese, der andere für jene Krankheit empfänglich ist. Was daher bei dem Einen das Nervenfieber wird, gibt bei dem Andern das Faulfieber u. s. w.

4) Wir hängen ganz mit der Atmosphäre und dem Lebenslichte der Sonne zusammen. Keiner spürt es besser, als wer auch nur etwas Krankheitsstoff im Körper birgt. Es gibt Tage, wo die Luft so dicht und schwer wird, daß sie, selbst dem anscheinend Gesunden, den Angstschweiß aus dem Leibe treibt. Das Aequinoctium (Tag- und Nachtgleiche) ist gerade diejenige Zeit, in welcher jedes lebende Wesen dieses empfindet; diejenige Zeit,

wober sich die meisten Krankheits- und Todesfälle datiren oder ihren Ursprung nehmen, folglich sollte sich ein Jeder in dieser Zeit nach Möglichkeit gegen alle schädlichen Witterungseinflüsse schützen.

5) Betrachten wir den menschlichen Körper als eine Dampfmaschine, so ist der Magen der Dampfkessel, von dem aus jeder Theil der Maschine gespeist und die regelmäßige Thätigkeit des Ganzen unterhalten wird. Die Nervencentra aber — Gehirn- und Rückenmark — stellen das Feuer unter dem Dampfkessel vor, das regierende, regulirende und Impuls gebende Prinzip, kurz — das Leben. Wird das Feuer schwächer, so arbeitet die Maschine träge, langsam, stoßend; wird es zu schwach, so steht sie still. — Ebenso geht es mit der menschlichen Maschine, wenn die Nervencentra durch irgend eine Störung in ihren Funktionen gehemmt oder unterbrochen werden —

Man wird hiernach begreifen, was ich unter dem „Rückenmarkspole“ verstehe und warum der Lebenswecker vorzugsweise auf den Rücken appliziert werden soll.

6) Jede Zeit hat ihren sogenannten Krankheitsgenius, die unsrige den nervösen. Fast alle Uebel nehmen heut zu Tage in ihrem Verlauf den nervösen Charakter an. Das ist aber nicht schwer zu begreifen. Rheumatismus geht in Nervenleiden über; da nun die Aerzte jenen nicht zu heilen vermögen, so treffen wir diese überall. Nach und nach wird das Menschengeschlecht immer mehr dazu disponirt, und jedes Uebel schlägt endlich in das nervöse um. In frühern Zeiten, als die Menschen noch naturgemäßer lebten und wenig medicinirten, war es besser damit. Bei allgemeiner Anwendung meines Heilverfahrens, des einzigen und unfehlbaren gegen rheumatisch-nervöse Leiden, bin ich überzeugt, daß nach einigen Jahren diese eben so selten wie früher sein werden, und daß als „Krankheitsgenius“ gewiß ein weit gelinderer Regent auftreten würde.

7) Da ich ein Mittel zunächst gegen Rheumatismus und Gicht habe, die Medizin aber notorisch feins, so liegt es gewiß in Jedermanns Interesse, sich durch die Arzneimittellehre nicht an der Nase umherführen zu lassen, sondern gleich zu meinem Mittel zu greifen. Aus den genommenen naturwidrigen „Medikamenten“ bilden sich später unter gewissen Umständen Medizinal-Krankheiten aus; geschieht dies aber auch nicht, so sind doch diese „Medikamente“ meistens schwerer wieder aus dem Körper fortzuschaffen, als die ursprüngliche Krankheit. Diese Sache ist von der höchsten Wichtigkeit und ich kann sie daher nicht oft genug wiederholen.

8) Manche Aerzte thun sich viel zu Gute darauf, daß sie bei der Diagnose das Mikroskop benutzen; so sehr uns dies Instrument aber, wenn wir die feinen Arbeiten des Herrn durch dasselbe bewundern, zu ergözen vermag, eben so sehr verwirret es uns, wenn wir es bei Beurtheilung von Krankheiten anwenden wollen. In's Innere der Natur dringt doch kein erschaffener Geist; das bedenke man und lasse sich durch gelehrt aussehenden Unsinn nicht irre führen.

(Der Leser wolle übrigens hierbei meine „Beobachtungen und Erfahrungen“ lesen.)

IV.

Circular in alle in- und ausländischen Regierungen,

Die Zusammenfassung des Inhaltes vorliegenden Buches über die neue, natürliche Heillehre „Baunscheitismus“ in ein logisches Schlußsumme dürfte wohl die Feststellung des Thatbestandes rechtfertigen: „daß in dem Lebenswecker der gesammten Menschheit ein beispiellos wirsames Universal-Heilmittel gegen fast alle Krankheiten und namentlich gegen so viele Leiden geboten ist, die von der medizinischen Schule bisher als unheilbar erklärt wurden; daß dieser, für ein ganzes Menschenleben ausreichende, äußerst billige und bequeme, in seiner Handhabung so einfache Heil-Apparat die meisten kostspieligen Apothekerstoffe überflüssig stellt, und überdies eine Menge von Mißbräuchen in dem vom Privilegium gestützten Medizinal-Verfahren, als Aderlaß, Schröpfer und andere Maltraitirungen des menschlichen Körpers experimentiell desavouirt und zum Theil abgeschafft hat; daß endlich der Baunscheitismus so manchen von der Arzneikunst aufgegebenen Kranken einem, dem Staaten- und Völkerverbande ersprißlichen Wirkungskreise zurückgegeben, und dadurch thatsächlich den evidentesten Beweis vor aller Welt öffentlich geführt hat, daß das bisherige Medizinalwesen das richtige nicht gewesen sei.“ — Ferner ist zu berücksichtigen, daß die Anwendung des Lebensweckers gefahrloser ist, als die der meisten andern Heilmittel. Der Erfinder war oft ein treuer Beobachter am Krankenbett; aber in den größten Fieber-Krisen, und wenn die Zufälle sehr schmerzhaft waren, der Lebenswirkungsraum sich schon immer mehr in das Innere zurückgezogen hatte, von Secunde zu Secunde kleiner und begrenzter wurde, — so daß die Haut wie abgestorben war und die Extremitäten immer mehr erkalteten, während die schäumende und entartete Masse im Innern wüthete und tobte, war die Anwendung des Lebensweckers nach allen meinen Erfahrungen nicht allein durchaus gefahrlos, sondern zeigte sich fast immer heilsam.

Alle diese bisherigen Erfahrungen nun haben bewiesen, daß meine Heilmethode auf naturgemäße Prinzipien gegründet ist; namentlich thun

sie die Wichtigkeit meines Hauptgrundsatzes dar, vermöge dessen ich die Haut, den Vermittler der Außenwelt mit dem Innern des Körpers, als denjenigen Theil betrachte, dessen Vernachlässigung die meisten Krankheiten herbeiführt, und dessen richtige Behandlung und dadurch erneuerte angemessene Thätigkeit den eingeschlichenen Feind niedertritt.

Wissen doch auch die Kaltwasser-Merzte dies ganz wohl und suchen durch fortgesetzte Waschungen und Bäder die in Störung gerathenen Functionen der Haut wieder zu beleben. Allein „das Wasser thut's nicht,“ und das beste Mittel, welches sie bei ihren Kuren anwenden, ist noch die Bürste, durch deren täglich mehrmals wiederholte Frictionen nach Monaten ganz frische rheumatische Uebel wohl zuweilen sich zertheilen mögen; ältere Krankheiten zu vertreiben, dazu sind ihre hydropathischen Kräfte nicht hinreichend. Der Lebenswecker dagegen erreicht das, was jene Merzte gern erreichen möchten, auf eine einfache, müß- und gefahrlose Weise und, in Vergleich mit jener Kurart, ohne Kosten. Ich darf offen und ungeschweht dies aussprechen; denn nach einer Reihe von Jahren, in welchen mein Instrument nah und fern angewandt und erprobt worden ist, reden nunmehr unumsößliche Thatsachen, und alle, welche je meine Heilmethode versucht haben, stimmen mir aus ganzem Herzen bei. Sehr oft sind Kranke zu mir gekommen, welche bereits allopathische und homöopathische Mittel, Kaltwasser-, Semmel- und andere Kuren angewandt hatten, ohne die heißersehnte Genesung zu finden. Sie wollten, wie sie offen aussagten, nun auch meine Methode probiren, weil sie gehört haben, daß sie wenigstens nicht schade. Ich entgegnete ihnen, daß ich mich vor mir selber schämen würde, wenn ich weiter nichts hätte produziren können, als ein Instrument, dessen Tugend darin bestände, daß es nicht schade; bei mir selbst aber dachte ich, wie sehr muß doch die Heilkunst im Argen liegen, wenn die Unschädlichkeit eines Mittels schon ein Grund ist, sich dessen zu bedienen. Aber freilich, die armen Dulder hatten schon alle möglichen Pillen und Elixire verschluckt, unzählige Mixturen und — Torturen versucht und war immer elender geworden. Sie hatten also eingesehen, wie viele schädliche Mittel es gibt; nun wollten sie noch einen letzten verzweifelden Versuch machen, doch wenigstens mit einer Kur, die nicht schaden konnte. Und siehe, das Mittel — nein, es schadete nicht; sichtlich erholten sie sich zu neuem, frischen Leben, wie der Baum im Frühling. Fast immer gingen sie gesund von dannen, die Zeit, das Geld und die Leiden beklagend, welche andre Kuren ihnen nutzlos gekostet hatten und das kleine Instrument segnend, durch das sie der Welt, dem Leben, dem Frohsinn edergeschenkt waren.

Wie ich daher schon Anfangs 1849 in gedruckten Circularen die Königlich-Preussische Staatsregierung auf die unübertroffenen Heilwirkungen des Lebensweckers aufmerksam machte, so ergeht hierdurch meine Berufung öffentlich an alle in- und ausländischen Staatsregierungen unter dem geziemenden Antrage, zum Heile der gesammten leidenden Menschheit die Prinzipien des Baunswheidismus, als die allein naturgemäßen und der Menschheit wahrhaft Nutzen bringenden, gesetzlich zu adoptiren und dadurch den unverantwortlichen, mit dem Menschenleben spielenden und dabei noch so kostspieligen Arzneimißbräuchen ein Ende zu machen. —

Sollte indeß wider alles Erwarten das obige Schluß-Resumé mit seinen Consequenzen noch irgend welchem Zweifel Raum geben, so würde mein zweiter Antrag dahin gehen: nur auf ein Jahrzehend alle ärztliche und Apotheker-Praxis (mit Ausschluß etwa der chirurgischen) von Rechts wegen zu suspendiren, um dann nach Ablauf dieser arzneiwirtschaftsfreien Epoche in den Personenstandsregistern den untrüglichen Calcül nachblättern zu können, ob die Sterblichkeit eine vermehrte oder verminderte geworden. Und wenn voraussichtlich im letzten Falle die gelehrten Herren Mediziner dann etwa die Ursache hiervon in einem der Gesundheit ausnahmsweise zuträglichen atmosphärischen Einflüsse suchen wollten — ein neues Decennium anzuberaumen, in welchem die Menschheit von jeder ärztlichen Wohl- oder Beheerhat verschont bliebe. Sollte alsdann aber die Sterblichkeit mit dem Aussterben so vieler Medizinal-Krankheiten eine noch vermindertere sein, so würde ich beanspruchen, meinem ersten Antrage ein geneigtes Ohr nicht länger verschließen zu wollen! —

Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß das Streben aller Staatenlenker zunächst dahin gerichtet ist, die von der Vorsehung in ihre Hände gelegte Gewalt zum Heile und Segen der untergebenen Völker und einzelnen Staatsbürger jederzeit zu gebrauchen; daß es anderseits keinem verständigen Menschen, am wenigsten aber einer weisen und gerechten Staatsbehörde, einfallen kann, ohne vorherige thatsächliche Prüfung über ein namhaftes Faktum den Stab zu brechen — habe ich mich im Interesse der ganzen Menschheit berufen gehalten, die obigen beiden Anträge zu stellen — Sagt mir doch die tägliche Erfahrung, mit welcher Sorgfalt die Regierung das Leben des einzelnen Staatsbürgers zu schützen beflissen und sogar besorgt ist, jede Rettung eines Menschenlebens, etwa aus den Wasserfluthen, mit Ehrenzeichen und baarem Gelde zu lohnen, wie sie ihre Sorgfalt auf das Eigenthum ausdehnt und beispielweise jeden Hausbesitzer verpflichtet, ein Löscherath für eventuelle Brandunglücke, einen ledernen Eimer u. dgl.,

stets in Bereitschaft zu halten: wie vielmehr darf man daher der Hoffnung Raum geben, daß Allerhöchsten Orts die allgemeine Einführung eines Talismans vermittelt werden möge, wodurch nicht etwa E i n Menschenleben, sondern das Leben von Tausenden, von ganzen Generationen geschützt und gerettet werden kann, ein Feuerlöschgeräth, welches nicht etwa eine brennende, bald wieder aufzubauende Lehmhütte, sondern den im Innern lodernden, den kostbaren und nie wieder herzustellen den Bau des menschlichen Körpers zerstörenden Todesbrand zu löschen fähig und bestimmt ist. —

(Auch in kulturhistorischer Hinsicht dürfte das neue Heilverfahren wie ein erwärmender Lichtstrahl auf das Wohl Aller einzuwirken fähig sein.)

Im Sinne der Königl. Pr. Regierung zu Köln redend und handelnd, habe ich nunmehr das Meinige gethan und dann daher ruhig und getrost dem Erfolge meiner großen Bemühungen entgegengesehen. Die genannte Behörde sagt nämlich: „Wer da weiß, Gutes zu thun, und es nicht thut, dem ist es Sünde!“ Jac. 4, 17.

Carl Baunscheidt.

V.

Einige Auszüge aus meinem Krankenbulletin.

1) Frau Ford, 60 Jahre alt, wohnhaft an Erie Straße, nahe Pearl, litt seit langer Zeit an Gicht im ganzen Körper, der dadurch schon ein ganz entstelltes Ansehen bekommen hatte. In der letzten Zeit hatte sich der Schmerz besonders auf die rechte Seite gezogen. Die Patientin hatte seit 20 Jahren viel medicinirt, auch elektrisirt. Zwei Anwendungen, am 15. Dezember auf dem ganzen Rücken und am 25. Dezember 1861 auf der rechten Seite, reichten hin, das eingewurzelte Uebel zu bekämpfen, wie Patientin mir am 1. Februar 1862 mit Freuden referiren ließ.

2) Frau Schnur, 62 Jahre alt, wohnhaft an Tupper Straße, nahe Michigan, litt seit langer Zeit an großen Schmerzen im Hüftgelenke (Omartherocace). Zwei Anwendungen meines Heilverfahrens zerstörten das Uebel ganz und gar.

3) Herr Lysenbi, 44 Jahre alt, wohnhaft in Baumansville, Erie County, litt seit 4 Jahren an einem schmerzhaften Magenübel, so daß er die meisten Speisen wieder ausbrechen mußte. Nach der zweiten Anwendung bildeten sich kleine Geschwüre auf der Magenegend, deren Heilung er abwartete, wonach er so viel besser fühlte, daß er mir ein Instrument abkaufte, um sich selbst zu behandeln. Zwei Monate nachher sagte er mir, daß er sich ganz wohl fühle und alle Speisen vertragen könne.

4) Das 3 Wochen alte Söhnchen des Herrn Coven, No. 284 Pearl Straße, litt seit 18 Tagen an einer fürchterlichen Augenentzündung (Ophthalmia neonatorum), wogegen von einigen gelehrten Ärzten geschmiert und gewaschen wurde. Als ich das Kind zuerst besuchte, waren die Augen so entzündet, daß ich sie nicht öffnen konnte und der Eiter alle Stunde abgewaschen werden mußte. Eine zweimalige Applikation des Lebensweckers gab dem armen Kinde sein Augenlicht wieder.

5) Herr Freitag, wohnhaft No. 308 Main Straße, litt seit langer Zeit an einem Brustübel, wogegen er viel medicinirt hatte. Eine Anwendung stellte ihn so zufrieden, daß er mir ein Instrument abkaufte und sich selbst behandelte.

6) John Weiß, Genesee-Straße, litt seit 14 Tagen an Blutbrechen. Eine Anwendung meines Heilverfahrens am 17. September 1861 curirte ihn.

7) John Hogan, wohnhaft No. 7 Huron Straße, war kränklich und schwächlich von Jugend auf; insbesondere litt derselbe viel an drüsiger Augenentzündung und seit einiger Zeit an rheumatischen Schmerzen im Rücken und in der linken Seite. Patient war gewohnt, gegen seine Beschwerden auf ärztliche Anordnungen Schröpfköpfe anzuwenden, so stark, daß seine ganze körperliche Oberfläche einem wahren Schlachtfelde ähnlich war. Obgleich dem Kranken diese blutigen Operationen einige Erleichterung für kurze Zeit zu gewähren schienen, so sah er den dadurch entstandenen Nachtheil nunmehr gut ein, fühlte die Abnahme seiner Kräfte und nahm seine Zuflucht zu meinem Verfahren. Nach 6 Anwendungen vom 12. April bis 6. August 1861 war er zur Zufriedenheit hergestellt.

8) Heinrich Drullard, 15 Jahre alt, wohnhaft an Michigan Straße, nahe Egel, litt seit 10 Jahren an scrofulöser Augenentzündung, so daß die Augen Monate lang geschlossen waren. Eine viermalige Anwendung mit dem Lebenswecker curirte ihn.

9) Jos. Chambers, Port Colborn, Canada West, litt seit 20 Jahren an Schwerhörigkeit, so daß er eine Obertrompete brauchen mußte, und ist durch den Baunscheidtismus wieder völlig hergestellt.

10) Fräulein Rosz, Aurora, Erie County, litt seit 8 Jahren am schwarzen Staar, in Verbindung mit rheumatischen Gliederschmerzen, nach der ersten Anwendung des Baunscheidtismus waren die Schmerzen gelindert, und nach der zehnten Anwendung war sie so weit hergestellt, daß sie lesen konnte.

11) Die 8jährige Tochter des Herrn Francis W. No. 18 Water Str. Buffalo, litt seit längerer Zeit an einem chronischen Husten, so daß ein herbrügerufener Arzt die Krankheit für eine Auszehrung hielt; eine 3malige Anwendung meines Heilverfahrens curirte das Uebel dauernd.

12) Ich wurde in der Nacht am 28 Januar 1862 zu Frau Hill, wohnhaft an Dakstraße, nahe Genesee, gerufen, welche an einer sehr starken Halsentzündung litt, so daß sie nicht mehr schlucken noch sprechen konnte. Ich wandte mein Instrument an dem Halse und auf dem Rücken an, und in 3 Stunden hatten sich die Symptome gebessert, und 2 Tage nachher war sie gesund.

13) Der Sohn von Herrn Wagner, wohnhaft an Prattstraße, nahe Bataviastr., hatte die Lungenentzündung; nach der ersten Anwendung des

Baunscheidtismus wurden die Schmerzen und der Husten gelinder, und 4 Tage hernach war er gesund.

14) Lorenz Straub, wohnhaft Ecke von Lloyd und Primestraße, litt seit längerer Zeit an einer chronischen Hautkrankheit, in Verbindung mit Husten und Brustschmerzen und wurde durch mein Heilverfahren curirt.

15) Das 6jährige Mädchen des Herrn Fero, wohnhaft in Burton Alley, nahe Dakstraße, litt seit längerer Zeit an scrophulöser Augenentzündung, wogegen sie schon viel gedoktert, ist durch den Baunscheidtismus geheilt worden.

Ich will hier die Krankenberichte schließen, denn wenn ich alle angeben wollte welche mit meinem Instrumente curirt wurden, die Zahl sich wenigstens auf Tausende belaufen würde, und führe nur noch einige Correspondenzen hier an.

New-York, Febr. 18., 1862.

Dr. Firmenich.

Werther Herr!

Ich fühle mich gedrungen mit dem größten Vergnügen den Gebrauch der dermapathischen Behandlung des Lebensweckers zu empfehlen in Fällen von entzündetem Rheumatismus. Ich glaube, daß es, nächst Gott, meiner Tochter das Leben gerettet, welche mit der schlimmsten Sorte dieses schrecklichen Uebels befallen war. Die Anwendung an ihr wirkte gleich einer Zauberkraft, augenblicklich die Schmerzen nehmend. Allen, welche mit diesem Uebel behaftet sein sollten, empfehle ich die augenblickliche Anwendung dieser Behandlung. Ich fühle mich unter großer Verbindlichkeit zu Ihnen, lieber Herr, für die Einführung dieser Behandlung.

Ergegenst der Ihrige

C. M. Clark,

Pastor der Bapt. Kirche. West Harms.

Anmerkung.—Dieses Mädchen war auf Besuch bei ihrer Tante, wohnhaft an Main Straße, nahe Gold Spring, Buffalo. Herr Tanner hatte ihrem Vater telegraphirt, daß wenn er seine Tochter noch lebend sehen wollte, er so bald wie möglich kommen mußte, denn die Doktoren hätten keine Hoffnung für ihre Genesung. 10 Minuten nach der Anwendung des Instruments hatte sie keine Schmerzen mehr und die Geschwülste verschwanden in 24 Stunden:

Buffalo, N. Y., Febr. 21., 1862.

Werther Herr Firmenich!

Da ich schon Jahre lang an rheumatischen Schmerzen, Blutdrang nach dem Kopfe und großer Nervenschwäche überhaupt gelitten und bei Aerzten verschiedener Schulen vergeblich Hülfe gesucht, so glaube ich es Ihnen und der leidenden Menschheit schuldig zu sein, ein Zeugniß von der wunderbaren Wirkung und Heilkraft Ihres Lebensweckers abzugeben. Es sind ungefähr 2 Monate, als ich ein Instrumentchen von Ihnen bezog, und habe es seitdem, Ihrer Anweisung gemäß, mit dem besten Erfolg gebraucht. Von rheumatischen Schmerzen bin ich trotz der veränderlichen Witterung fast gänzlich frei, und meine Geistes- und Körperkräfte nehmen von Tag zu Tag wieder zu, welches mir guten Grund für meine völlige Herstellung gibt. — Auch in meiner Familie habe ich es mit dem besten Erfolg angewandt.

Ihr ergebenster

W. Alles,

Prediger der Ev. Gemeinschaft.

Buffalo, 4. März 1862.

Werther Herr Firmenich!

Ich fühle mich verpflichtet, öffentlich bekannt zu machen, daß Ihr Instrument das Leben meiner Tochter gerettet hat, welche am Scharlach-Fieber in Krämpfen und Delirium darnieder lag, so daß wir keine Hoffnung hatten für ihre Genesung. Eine Stunde nach der Anwendung Ihres Instruments linderten sich die gefährlichsten Symptome, und in 24 Stunden war alle Gefahr vorüber. Allen Eltern, deren Kinder mit dieser schrecklichen Krankheit befaßt sein sollten, empfehle ich die augenblickliche Anwendung dieser Behandlung.

Achtungsvoll

S. V. Cobb,

wohnhaft an Oak Straße, nahe Genesee.



Erläuterung der Kupfertafel.

An dem Bildnisse der Adonis und der Asphrodite suche ich diejenigen Stellen durch Punktation nachzuweisen, auf welchen am menschlichen Körper hauptsächlich mit dem „Lebenswecker“ operirt werden soll. Die angedeuteten Punktirungen betreffen — an einem kräftigen Menschenstamm darstellend — das Maximum.

A. Die Haupt-Operations-Basis bei den meisten Krankheiten, im Rücken, direkt auf und neben der Rückgratswirbelsäule bis um den Oberarm-Muskel l. l. herum. Gewöhnlich fängt der Operateur in der Gegend bei p. an und schnellst, aufwärts gehend, bis zum (Hals) Genick ein.

B. Die Stelle hinter dem Ohre, wo gewöhnlich einmal eingeschnitten wird. —

C. Auf den Waden bis zur Achilles-Sehne herunter.

E. E. Die Hüftgelenke (Coxarthrocace) 2c.

F. Die Kreuzgegend, (Hämorrhoidal-Beschwerden) 2c.

G. Die Leber, D. die Bauch-, H. die Milz- und J. die Herzgegend. —

K. Die Brustfläche von einer Seite gesehen.

l. l. Wie oben angedeutet, der Oberarm, das Oberarm-Gelenk und der Oberarm-Muskel (Omarthrocace etc.).

m. Das rechte Schlüsselbein. Die Operation von dieser Stelle aus wird gewöhnlich in einem Halbkreise bis zum linken Schlüsselbeine auf oder unter der Schlüsseldrüse geleitet, wie z. B. bei der Bräune, Gereiztheit der Stimmrinne (siehe jedoch Seite 111 Beobachtungen und Erfahrungen sub 50) 2c.

n. Die Beugesehne der rechten Hand; ganz ähnlich findet zuweilen die Anwendung auf den Beugesehnen der Kniekehlen 2c. statt.

O Die Fußsohlen. (Beim Nervenfieber, Gehirnentzündung 2c.)

Allgemeine Gebrauchs-Anweisung.

- 1) Weil der Hauptsitz einer jeden gefahrvollen Krankheit sich im Rücken befindet, so ist es naturgemäß, auch dort zuerst zu operiren, um das Leben von seinem krankhaften Drucke zu erlösen, und zwar auf der Wirbelsäule des Rückrates, wie auch links und rechts neben derselben. (Vergl. die Kupfertafel.)
- 2) Man schlägt hier, wo sich aller Krankheitsstoff so gerne ausscheidet, je nach der Hartnäckigkeit des Uebels und der Tragsfähigkeit des Körpers, mit dem Instrumente 40—60mal ein.
- 3) Man kann den Heilungsprozeß wohlthätig dadurch befördern, daß man die am zweiten oder dritten Tage erscheinenden kleinen Pusteln oder Eiterbläschen durch Reiben mit einer Bürste öffnet oder das Gefühl des Juckens in anderer Weise zu befriedigen sucht. — Durchaus nothwendig ist dies aber nicht.
- 4) Sollte in einigen Tagen nach der Anwendung noch nicht aller Schmerz verschwunden sein, oder derselbe sich an einer Stelle teilweise zusammengezogen haben, so warte man nur die Heilung des Ausfalls ab — wozu gewöhnlich 10 Tage hinreichen — und nach einmaliger Wiederholung der Applikation, die in diesem Falle etwas derber ausfallen mußte, ist die ganze Sache — bei den leichtern Krankheitsfällen wenigstens — rein abgethan.
- 5) Bei hartnäckigeren Krankheitsfällen muß die Applikation in zehntägigen Zwischenräumen so lange fortgesetzt werden, bis auch hier das gewünschte Resultat sich eingestellt hat. In den schwierigsten Fällen jedoch dauert die Kur fast nie länger als vier bis sechs Monate.
- 6) In den drei ersten Tagen nach der Anwendung des „Lebensweckers“ müssen Patienten vor jeder Zugluft und Nässe, welche dem in einem höhern Wärmestadium sich befindenden Körper höchst nachtheilig und der Kur geradezu verderblich sind, sich sorgsam hüten;

ebenso sind die Waschungen am Morgen um eine Stunde zu verschieben und alle nassen Handarbeiten (z. B. Gemüse reinigen), sowie der Aufenthalt an feuchten Orten (z. B. im Keller) zu vermeiden.

- 7) Die gewohnte Lebensweise des Patienten braucht nicht im Geringsten geändert zu werden, weil durch eine derartige Aenderung ja eine Veränderung im Körper von selbst zuwege gebracht werden würde, die meistens nicht den gewünschten Effect machen dürfte. — Der Genuß saurer Sachen ist jedoch nicht vortheilhaft.
- 8) Zur Beruhigung ängstlicher Gemüther wird bemerkt, daß man mit dem Lebenswecker, der ohne alle Gefahr selbst beim Säuglinge angewendet wird, sich nie schaden kann.
- 9) Wenn der Patient keine wollene Unterkleider trägt, und die Pusteln sollten nicht genug herauskommen, so müssen bei der zweiten Operation wollene Unterkleider getragen, oder wollene Lappen auf die operirten Stellen gelegt werden. Sollten die Pusteln zu stark herauskommen, wo wollene Unterkleider getragen werden, so muß ein leinen oder baumwollenes Hemd auf die Haut angelegt werden.
- 10) Wenn das Instrument bei der ersten Anwendung keinen Ausschlag herausbringt, so muß es bei der zweiten (welche fünf, sechs Stunden bis zwei Tage nachher geschehen soll) ein wenig an einem Lichte oder Ofen gewärmt werden.

Spezielle Gebrauchs-Anweisung.

(Man vergleiche hierbei die Kupfertafel: Adonis und Approbite.)

- 1) **Flußerheumatische Schmerzen im Halse, in Armen und Beinen, in den Schultern oder zwischen denselben in der Gegend des Rückgrates.** Man schnelle das Instrument nach der auf Seite 194 und 195 über die Handhabung gegebenen Anleitung überall da ein, wo sich Schmerzen zeigen, mit Ausnahme jedoch des Kniegelenks, weil besonders das letztere ein überaus zarter Theil ist, wohin jeder Krankheitsstoff durch die natürliche Friktion sich schon von selbst hinzieht und ablagert. In diesen Fällen des fieberlosen Rheumatismus wird der Patient schon fünf Minuten nach der Anwendung des Instruments von seinen Schmerzen befreit sein und sich also augenblicklich von der gleichsam wunderthätigen, aber doch sehr natürlichen Wirksamkeit des „Lebensweckers“ überzeugen können.
- 2) **Zahnschmerzen.** Hier lasse man das Instrument einige Male auf dem Genick bis zwischen die Schultern hin, einschnellen, setze es dann dicht hinter dem Ohre (etwa gegen die Mitte desselben) an derjenigen Kopfseite auf, wo das Zahnweh sitzt, lasse es dort einmal, oder, nach der größeren Heftigkeit des Uebels, zweimal einschnellen. Der Schmerz nimmt unfehlbar von Stunde zu Stunde ab, und kehrt nur äußerst selten gegen Mitternacht noch einmal mit Heftigkeit zurück — gleichsam einen Kampf mit dem Uebel bedeutend — dauert aber dann nur einige Augenblicke, und das Uebel ist rein gehoben.

Sind beide Kinnladen leidend, so wird das Instrument auch hinter beiden Ohren, sowie auf dem Genick, resp. Rückgrat, angewandt. Der Patient darf übrigens nicht erschrecken, wenn ihm, gewöhnlich am zweiten Tage, in Folge der Operation die Ohren steif und außerordentlich roth werden; der Schmerz ist unbedeutend, besteht mehr in einem starken Zucken und läßt am dritten

Tage ganz nah; die Haut aber schuppt sich, nachdem die eiterige Masse abgeflossen ist, in feinen Stäubchen ab, und läßt auch nicht die geringste Spur von Wunde zurück.

Selbst auf den Wangen läßt sich die Operation vornehmen, ohne daß davon ein Zeichen oder Narbe zurückbleibe, wie dies bei Anwendung der spanischen Fliegen, Brechweinstein-Salbe, Senfteige, Schröpfmesser, Fontanellen und Haarseile immer der Fall ist, die dennoch alle dem Uebel nicht auf den Grund gehen. Die erstern, indem sie die Säftemasse des Körpers an einer abnormen Stelle gar zu heftig konzentriren, schaden vielmehr sehr häufig den Urin-Absonderungs-Organen, während die letztern, theils in der gewaltsamen Zerschneidung der zarten, für die Oekonomie des Blutes unbedingt nöthigen Capillaren, theils in dem galoppirenden Fäulungsproceß, in welchen sie den Körper vor seinem Hinsinken stürzen, noch weit nachtheiliger auf den ganzen Organismus wirken. — Nach meinen Beobachtungen darf ich die Behauptungen auszusprechen wagen, daß, wenn der Zahnschmerz länger als acht Tage angehalten hat, entweder aus dem rheumatischen Uebel, da man dieses bisher nicht bekämpfen konnte, ein nervöses Leiden erfolgt, oder der Körper durch und durch mit Rheumatismus angefüllt ist. In beiden Fällen bedarf es einer längeren Kur-Anwendung. —

- 3) Ohrenschmerzen. Dasselbe Verfahren wie bei Zahnweh.
- 4) Kopfw e h. (Kopfgicht, Migräne). Wieder hinter die Ohren und gehörig auf dem Genick resp. Rückgrat angewandt. Nach einmaliger Anwendung ist das Uebel in der Regel schon verschwunden.
- 5) Steifigkeit der Gelenke, (Contraktion der Sehnen). Man schnelle das Instrument ziemlich dreist auf die Beugesehnen ein, worauf die verkürzten Sehnen sich unvermerkt verlängern und wieder geschmeidig werden. Dieses Uebel, das sich so häufig im Alter einstellt, wird so sicher und auf die Dauer gehoben.

Der früher gebräuchliche und kraftlos machende Sehnenchnitt hört jetzt von selbst auf.

Erläuterung. — Man denke sich eine Violin-Saite auf's Höchste angespannt; noch einen Wirbeldruck und sie — springt. — Durchsticht man die Saite mit einer feinen Nadel, so längt sie sich, und der Ton bleibt darin; schneidet man sie aber oben quer ein,

so längt sie sich zwar auch, aber der Ton geht verloren, mithin die Kraft. So auch bei der Sehne.

- 6) *Meatalapsie*, eine Krankheit, die den Menschen unfähig macht, eine Sache zu begreifen oder richtig zu denken.

In diesem Leiden, welches gewöhnlich durch anhaltendes Studiren, Dediniren, Receptiren u. herbeigeführt wird und sich bei den Gelehrten so häufig zeigt, bin ich einer besonders erfolgreichen Heilung im Voraus gewiß, vorausgesetzt, daß Patient sich noch im rüstigen Alter befindet. Das Instrument wird demzufolge auf und an die Rückgratswirbel, und zwar nicht zu zierlich, 80 bis 90 mal, sowie hinter die Ohren einmal eingeschnellt. Am folgenden Tage, Nachmittags gegen 4 Ubr. befreit sich das Nervenleben; es tritt eine erhebliche Stärkung der Verstandeskkräfte ein, und die Genesung schreitet auffallend vorwärts.

- 7) *Wadenkrampf*. Derselbe wird innerhalb 10 Minuten gehoben, wenn das Instrument direkt auf die leidende Stelle 5 bis 8 mal eingeschnellt wird.

- 8) *Krampf in den Fingern* (Schreiberkrampf). Wenn derselbe schon veraltet, so muß außer der Anwendung im Rücken auch der Oberarm, bis zum Ellbogen, eingeschnellt werden, worauf der Krampf gewöhnlich binnen zwei Monaten verschwindet. Bei acutem Krampf genügt meistens eine einmalige Applikation auf den Oberarm zur sofortigen Hebung des Uebels.

- 9) *Schlaflosigkeit*. Diese wird gewöhnlich in 10 Tagen beseitigt; noch nie ist mir ein Fall fehlgeschlagen, selbst bei Leuten, die bereits zehn Jahre an diesem Uebel gelitten hatten. Anwendung im Rücken, zwischen und auf den Schultern.

- 10) *Würmer*. Man lege das Instrument nur in kleinen Entfernungen von einander zehn bis fünfzehn mal recht derbe rund um den Nabel herum, und nach 24 Stunden gehen die Würmer ab.— Dasselbe Verfahren ist zu beobachten, wenn man einstweilen blos vermutet, daß der Patient an Würmern leide.

- 11) *Hypochondrie* (Histerie der Frauenzimmer). Man wende das Instrument wechselweise alle zehn Tage auf dem ganzen Rücken und in einem großen Umfange auf der Bauch- und Magengegend an. Die Heilwirkung ist äußerst überraschend, namentlich bei Denen, die wenig mediziniert haben.

- 12) **Brandmale.** Ihre Beseitigung, die bisher notorisch für unmöglich gehalten wurde, ist dem Lebenswecker eine Kleinigkeit. Man setzt denselben, je nach dem Umfange des Brandmales, ein oder mehrere Male auf die markirte Stelle, und wiederholt dasselbe Verfahren alle zehn Tage, bis auch die letzte Spur verschwunden ist. Leichtere Fälle sind gewöhnlich mit ein- bis dreimaliger Anwendung beseitigt.
- 13) **Kahlköpfigkeit.** Auch diese verschwindet, und das abgebrochene Haar enthält neue Lebenskraft, sobald der Lebenswecker in zehntägigen Zwischenräumen im Rücken und hinter den Ohren regelmäßig angewandt wird. Der Krankheitsstoff macht alsdann dem Lebensstoffe Platz. Es kommt nämlich der Erfahrung zufolge nur darauf an, die Energie der Blutcirculation zu heben und zu fördern, da erst dann, wenn das Blutplasma in reichem Maße überall vorhanden ist (resp. überall zuströmt), dieses nicht mehr allein zur Ernährung der wesentlichen Körpertheile, sondern auch zur Hervorbringung der Horngebilde (also auch der Haare) verwendet wird. Dies geschieht aber stets durch die Anwendung des Lebensweckers, nur ist, je nach dem Vorhandensein der Lebenskraft, größere, oder geringere Ausdauer in der Kur handgreiflich erforderlich. —
- 14) **Drüsen-Anschwellung (Scropheln).** Diese, welche in den meisten Fällen eine längere Zeit zur radicalen Heilung erfordern, eignen sich nicht für die Selbstkur. Ihre Kur setzt vielmehr große Erfahrung und ein tiefes Vertrautsein mit meiner Methode voraus, weshalb ich diesen Fall entweder an mich selbst oder an einen gehörig ausgebildeten und legitimirten „Baunscheidtisten“ verweisen muß.
- 15) **Flechten.** Die Flechten (gleichviel ob trockene oder nasse), als die gefährlichsten Anlässe zu schweren Krankheitsfällen, wenn der als Fingerzeig des schweren Krankheitsstoffes im Körper zu betrachtende Ausschlag in den Körper zurückgetrieben wird, sind ebenfalls mit Beihülfe des „Lebensweckers“ total und schnell auszurotten. Es gehört indeß hierzu eine besondere Anleitung, die der Erfinder, oder auch jeder andere, gehörig legitimirte „Baunscheidtist“ unter Bedingungen schriftlich oder mündlich gerne mittheilen wird. —

so längt sie sich zwar auch, aber der Ton geht verloren, mithin die Kraft. So auch bei der Sehne.

- 6) *Acatalepsie*, eine Krankheit, die den Menschen unfähig macht, eine Sache zu begreifen oder richtig zu denken.

In diesem Leiden, welches gewöhnlich durch anhaltendes Studiren, Ordiniren, Rezeptiren *zc.* herbeigeführt wird und sich bei den Gelehrten so häufig zeigt, bin ich einer besonders erfolgreichen Heilung im Voraus gewiß, vorausgesetzt, daß Patient sich noch im rüstigen Alter befindet. Das Instrument wird demzufolge auf und an die Rückgratswirbel, und zwar nicht zu zierlich, 80 bis 90 mal, sowie hinter die Ohren einmal eingeschnellt. Am folgenden Tage, Nachmittags gegen 4 Uhr, befreit sich das Nervenleben; es tritt eine erhebliche Stärkung der Verstandeskkräfte ein, und die Genesung schreitet auffallend vorwärts.

- 7) *Wadenkrampf*. Derselbe wird innerhalb 10 Minuten gehoben, wenn das Instrument direkt auf die leidende Stelle 5 bis 8 mal eingeschnellt wird.

- 8) *Krampf in den Fingern* (Schreiberkrampf). Wenn derselbe schon veraltet, so muß außer der Anwendung im Rücken auch der Oberarm, bis zum Ellbogen, eingeschnellt werden, worauf der Krampf gewöhnlich binnen zwei Monaten verschwindet. Bei acutem Krampf genügt meistens eine einmalige Applikation auf den Oberarm zur sofortigen Hebung des Uebels.

- 9) *Schlaflosigkeit*. Diese wird gewöhnlich in 10 Tagen beseitigt; noch nie ist mir ein Fall fehlgeschlagen, selbst bei Leuten, die bereits zehn Jahre an diesem Uebel gelitten hatten. Anwendung im Rücken, zwischen und auf den Schultern.

- 10) *Würmer*. Man lege das Instrument nur in kleinen Entfernungen von einander zehn bis fünfzehn mal recht derbe rund um den Nabel herum, und nach 24 Stunden gehen die Würmer ab.— Dasselbe Verfahren ist zu beobachten, wenn man einstweilen bloß vermutet, daß der Patient an Würmern leide.

- 11) *Hypochondrie* (Hysterie der Frauenzimmer). Man wende das Instrument wechselweise alle zehn Tage auf dem ganzen Rücken und in einem großen Umfange auf der Bauch- und Magenregion an. Die Heilwirkung ist äußerst überraschend, namentlich, die wenig mediziniert haben.

- 16) Zurückgetretene Krätze. Man wende das Instrument im ganzen Rücken, sowie auf der ganzen Bauchfläche, wo nöthig, in zehntägigen Perioden an, und fahre mit den Operationen bis zur völligen Heilung fort. Die durch den Lebenswecker geheilte Krätze läßt keine Nachwehen zurück, während eine, mit Mercurialsalbe u. d. gl. giftigem Zeuge zurückgetriebene, so bössartige Haut- und Cästelkrankheit, häufig Veranlassung zu lebensgefährlichen Zuständen, oft nach 10 oder auch wohl 20 Jahren geworden ist. (Vergleiche die besondere Abhandlung über Krätze in diesem Buche.)
- 17) Masern, Nesselfieber, Friesel u. dgl. Hautkrankheiten sind in der nämlichen Weise rasch, sicher und gefahrlos aus dem Körper zu leiten und mittelst des „Lebensweckers“ an der Oberfläche der Haut zu fixiren und zu heilen.
- 18) Grippe. Die Grippe tritt gewöhnlich auf bei einem raschen Uebergang der Temperatur von Wärme zur Kälte, namentlich wenn dieser nicht durch Regen und Nässe vermittelt wird. Eine einmalige Anwendung hebt dieses Uebel meist sofort, dem man bisher nur durch die unangenehmsten Brechuren mit Brechweinstein, Ipecacuanha &c. zu begegnen suchte.
- 19) Zäpfleins-Zufälle. Heiserkeit und rheumatische Halsschmerzen werden, insofern das Uebel nicht seinen Sitz im Unterleibe hat, durch Anwendung des „Lebensweckers“ im Rücken, nebst ein paar Zügen links und rechts neben dem Schlunde geheilt.
- 20) Husten, rheumatischer. Die Anwendung des „Lebensweckers“ im Rücken, zwischen und auf den Schultern, sowie in reichlichen Zügen auf der Magen- und Bauchfläche hebt denselben meistens sofort. — Man findet ganze Bände mit Recepten gegen den Husten angefüllt, und eben die Menge von Mitteln, die man gegen denselben empfohlen hat, beweist zur Genüge, daß keines derselben stichhaltig war. Am besten mag unter diesem Quodlibet von Husten-Remedien wohl noch der schwarze Husten- oder Brustzucker convenirt haben, weshalb denn auch sein Consum, besonders zur Herbst- und Winterzeit, so mancher Krambude eine gar ergiebige Einnahmequelle gewährte. Es ist nicht unsere Schuld, wenn der „Lebenswecker“ den Absatz des schwarzen Zuckers, so wie der mancherlei Arten von Brust-Caramellen und anderer Süßigkeiten in bedeutendem Grade schmälert — denn durch seinen

Gebrauch wird nun, unter allen Umständen, all dies Lecken ein für alle Mal aufhören.

- 21) **Keuchhusten, Sticheusten der Kinder.** Dieser qualvolle Zustand wird gleichfalls durch den Lebenswecker rasch und sicher bewältigt, wenn derselbe in reichlichen Zügen im Rücken und auf dem Bauche angewandt wird. Sollte derselbe der ersten Anwendung nicht weichen, so wiederhole man die Operation nach Verlauf von zehn Tagen, wobei man alsdann aber besonders reichlich auf den Magen und außerdem 5 bis 8 mal auf die vordere Brustwand einzuschnellen hat, worauf das lästige Leiden, welches so häufig Brüche und nicht selten den Tod veranlaßt hat, sicher und radikal gehoben sein wird. Es ist bekannt, wie bisher, trotz aller Aerzte und Apotheker, die stereotype Meinung allgemein verbreitet war, dieser Husten müsse neunzehn Wochen lang austoben, ehe seine Heilung möglich wäre — ein Zeitraum, der wohl geeignet war, ihn auch ohne jedes andere Medicament zu heilen!
- 22) **Nasen-Catarrh (Schnupfen).** Einige Züge des „Lebensweckers“ in den Nasen und ein Schlag desselben hinter jedem Ohr machen das Geruchs-Organ wieder normal, insofern nicht sämtliche Schleimhäute schon angegriffen sind.
- 23) **Magen-Affectionen, Verdauungsbeschwerden, Blähungen, Bauchgrimmen** u. c. in Folge von Rheumatismus werden sofort beseitigt, wenn man das Instrument im Rücken und auf der ganzen Bauch- und Magenfläche einmal angewendet.
- 24) **Diarrhoe** in Folge von Magenerkältung wird durch einmalige Applizirung des Instruments auf Magen und Bauch sofort gehoben. —
- 25) **Blasencatarrh.** Anwendung im Rücken, auf dem Kreuze und auf dem Unterleibe. — So wie die Nase vom Schnupfen, wird die Blase zuweilen vom Catarrh befallen. Sehr vortheilhaft ist es, wenn man die operirten Stellen mit aufgesplissener Watte belegt, die man aber an jedem Morgen erneuern muß.
- 26) **Darngicht (Colica).** Ohne Rücksicht, ob Blähungs-, gastrische, Gallen-, Krampf-, Erkältungs-, Klemm-, Blei- oder Menstrual-Colik, wo die Homöopathie 1 Streukügelchen der 30 Verd. von Kaffee, Cocculus, Camille, Belladonna, Pulsatille, Rhus Tox., Bryonia, Coloquinte, Oleum animale, Nux,

Valeriana, Dulcamara, Cina, Mercur, Filix mal., Opium, Platina, — und Gott weiß, welch andere Gifte und Teufelsdröcke die Allopathie anwandte und dabei doch weiter Nichts, als eine Säfte-Vergiftung des Körpers erreichte: schneppt der Baunscheidtismus die ganze Bauch- und Magenegend reichlich ein, und mit der Applikation ist der Schmerz im Augenblick wie weggeflohen. Operirt man zugleich noch im Rücken, so ist auch eine Wiederkehr nicht zu befürchten.

- 27) **Einschlafen der Glieder.** Ein Zug des „Lebensweckers“ hebt dieses oft unangenehme und schmerzliche Gefühl sofort, und zwar direkt auf die süßlose Stelle. Ist Abnahme der Lebenskraft die Ursache: Anwendung im Rücken.
- 28) **Alpdrücken (Incubus).** Die Anwendung des „Lebensweckers“ im Rücken hebt dieses Uebel, welches zumeist in einer Krampf-Stockung des Blutes seinen Grund hat, schon mit einmaliger Applikation gründlich auf, indem der Blutumlauf wieder geregelt wird.
- 29) **Erbrechen.** Reichliche Applikation auf die Magen- und Bauchfläche, sowie auf die Waden, bewältigt dasselbe in den meisten Fällen sofort.
- 30) **Finnen im Gesichte** werden durch Anwendung des „Baunscheidtismus“ im Rücken und auf der Bauchfläche bald beseitigt.
- 31) **Gastrisches Fieber, gastrische Zustände.** Reichliche Züge des „Lebensweckers“ im Rücken und auf den Bauch, sowie 6 bis 8 Züge auf jede Wade heilen diese Leiden bald, indem die Verdauungs-Funktionen, welche bei solchen Zuständen gestört sind, mit der am ganzen Körper eintretenden gleichmäßigen Thätigkeit wieder von selbst geregelt werden.
- 32) **Gelbsucht.** Weil dieses Leiden zunächst in einer Behinderung der Gallenabsonderung in der Leber begründet und namentlich durch Erkältung oder Erschlaffung der Leber; durch gastrische Unreinigkeiten u. dgl. verursacht wird, so hat man den „Lebenswecker“ nur gehörig im Rücken, auf die ganze Leber- und Bauchegend zu applizieren, und das Uebel ist in der Regel schon mit der ersten Anwendung gehoben.
- 33) **Gelbes Fieber,** eine mit der vorstehenden verwandte, in tief liegenden, warmen und feuchten, besonders aber in den nahe am Meere gelegenen Gegenden und Küstenländern häufig vorkom-

mende Krankheit, wird ebenfalls mittelst des „Lebensweckers“ schnell und radikal geheilt. Beim gelben Fieber, dieser pestartigen Seuche, ist außer im Rücken auch die ganze Magen- und Bauchfläche und insbesondere die Lebergegend in der rechten Seite wieder reichlich zu applizieren, weil dieses Uebel zunächst in einer durch die hohe Sonnenhitze entstandenen, übermäßigen Gallenausscheidung seinen Grund hat. —

- 34) **Mundklemme.** Der „Lebenswecker“ wird auf beiden Seiten der Kiefergegend vom Ohre abwärts vier- bis sechsmal derb abgeschneilt, worauf Patient den Mund bald wieder öffnen wird.
- 35) **Wechselfieber** (kaltes Fieber, Intermittens). Diese in tief gelegenen Orten und besonders in solchen Gegenden häufig vorkommende Krankheit, wo viele stehende Gewässer, Teiche, Pfützen u. dgl. sich befinden, hat ihren Hauptsitz im Rücken und Unterleibe. Die bisherigen Versuche der Aerzte alten Styls, dieses Uebel mit schweren und mitunter kostspieligen Arzneiparaten zu heilen (wobei besonders die China eine Hauptrolle spielte), legten leider sehr häufig den Grund zu Wassersucht, Auszehrung u. a. gefährlichen Krankheiten.

Spezielle Anwendung. — Das kalte oder Wechsel- fieber, mag es noch so alt und noch so hartnäckig geworden sein, wird sofort total aus dem Körper getrieben, wenn der „Lebenswecker“ im Rücken, besonders zwischen und auf die Schultern bis zum Kreuze abwärts, je nach Stärke des Kranken, etwa 40 bis 60 mal; sodann auf die Magen- und Bauchgegend 25 bis 40 mal gehörig und derbe eingeschneilt wird. Der Vorsorge wegen kann man die leichte Operation nach 14 Tagen noch einmal wiederholen. Kinder werden natürlich gelinder behandelt.

- 36) **Brustkrämpfe.** Weil die Haupttugend des „Lebensweckers“ eben darin besteht, daß er „Herr aller Krämpfe“ ist, so kann die Aufzählung der verschiedenen Arten derselben füglich übergangen werden. Zu bemerken bleibt nur, daß bei Brustkrampf und allen auf innere Organe dirigirten Krampfszufällen die Anwendung, außer im Rücken, auch allemal auf der leidenden Stelle und zwar in reichlichem und derbem Maße einzutreten hat; bei bloßem Ergriffensein äußerer Extremitäten hingegen die Applikation auf die leidende Stelle schon zur sofortigen Hebung des Leidens ausreicht.

- 37) **Blutandrang** (Congestionen) nach dem Kopfe und der Brust. Dieses Leiden, welches leider ein so tiefeingewurzelttes ist und fast immer kalte Füße im Gefolge hat, wird bald gehoben, wenn man den „Lebenswecker“ nur im Rücken und auf den Waden in zehntägigen Perioden anwendet. Wird dasselbe jedoch von andern Leiden verursacht, so müssen selbstredend diese Grundübel zuerst entfernt werden; selbst bei körperlicher Anlage ist mittelst des „Lebensweckers“ noch Abhülfe, mindestens Beschränkung dieses Leidens zu erwarten, wenn man, was die beiden letztern Fälle betrifft, das sub. 14 Gesagte genau beachtet.
- 38) **Erschlaffung** (Atonie) der Eingeweide. Reichliche Applikation des Instrumentes im Rücken und auf den Unterleib hebt dieses Leiden; jedoch muß bei diesen Zufällen, besonders wenn sie chronischer Natur, mit großer Beharrlichkeit in den zehntägigen Perioden fortgefahren werden.
- 39) **Atonie der Leber.** Die Anwendung des Instrumentes im Rücken und direkt auf der Lebergegend in der rechten Seite hebt dieses Gebrechen sofort, es sei denn, daß dasselbe bereits chronisch geworden wäre, wo dann das sub 38 Gesagte in Anwendung kommen müßte.
- 40) **Desgleichen der Nieren.** Wieder im Rücken und namentlich über dem Kreuze, zu beiden Seiten des Rückgrates, derbe und reichlich angewendet, wird sich die Erschlaffung und Unthätigkeit der Nieren bald beseitigen lassen. Ist das Leiden indeß schon veraltet, so muß auf den vorigen Paragraphen und beziehungsweise auf die Rubrik „Hämorrhoiden“ verwiesen werden.
- 41) **Desgleichen der Milz.** Bei erschlaffter oder verbärteter Milz operire man, außer im Rücken, wieder zugleich auf der leidenden Stelle, in der linken Seite, und man wird das Uebel in kurzer Zeit beherrschen, es sei denn, daß es die veranlassende Ursache zur Hypochondrie oder Melancholie geworden, in welchem Falle das sub 11 angegebene Verfahren mit einzutreten hätte. — Die Medizinalia mußte diese Patienten fast immer sterben lassen.
- 42) **Seerkrankheit.** Diese Krankheit, welche, durch das ungewohnte Schaukeln und Schwanken des Schiffes veranlaßt, fast ohne Unterschied jeden Menschen befällt, der zum ersten Male auf dem Meere fährt, hat nicht selten den Tod zur Folge. Mehrseitige Berichte haben mir bewiesen, daß der „Lebenswecker“ das

einzig zuverlässige Mittel ist, diese Krankheit, die mit Schwindel und Ohnmacht beginnt und deren Verlauf in fürchterlichem, zuweilen mehrwöchentlichem Erbrechen besteht, nicht nur sofort zu heben, sondern auch dazu dient, sich vor diesem qualvollen Leiden wirksam präserviren zu können. Reichliche Züge des Heilinstrumentes auf den Bauch und im Rücken heilen die Seekrankheit sofort; äußerst selten ist die gleichzeitige Anwendung auf den Waden erforderlich, jedoch wird die Kur dadurch um so sicherer.

Wer beim Besteigen des Schiffes sich Rücken und Bauch, oder beim ersten Schwindelanfall sofort die Waden baumscheidtisiren läßt, bleibt von der Seekrankheit verschont; daher sollte Niemand eine Seereise antreten, ohne den „Lebenswecker“ in der Tasche zu haben.

- 43) **Sodbrennen, Säure.** Gegen dieses lästige Leiden hat man vergebens eine Menge Süßigkeits-Pulverchen und Säbelchen verordnet, ohne dasselbe jedoch entfernen zu können. 6 bis 8 Züge des Lebensweckers auf den Magen heben den Zustand.
- 44) **Gesichtsschmerz.** Außer den Operationen auf Rücken, Nacken und hinter den Ohren ist auch noch an der leidenden Seite des Gesichts auf solchen Stellen zu applizieren, wo man den Zweigen des nervus trigeminus möglichst nahe kommen kann, da ja eben von einer krankhaften Affektion dieses Nerven der „Fothergill'sche Gesichtsschmerz“ stammt. Die Einschnellungen wären demnach etwa anzubringen unter und neben dem Ohrläppchen, in der Schläfengegend, neben dem Nasenflügel, aber nicht auf der Nase, da eine anhaltende Röthung derselben folgen könnte, während auf den erwähnten Stellen keine Spur der Applikation zurückbleibt.
- 45) **Nervenfieber.** Den „Lebenswecker“ vom Genick an den ganzen Rückgrat herunter dicht neben einander aufgesetzt, ebenso auf die Waden oder unter die Füße. Die Besserung wird von Stunde zu Stunde zunehmen.
- 46) **Gehirnentzündung (Encephalitis).** Hier ist die Anwendung fast dieselbe, wie beim Nervenfieber. Die Aufgabe ist, die meistens kalten Füße so zu reizen, daß sie warm werden und dauernd warm bleiben, wodurch dann jede Congestion nach dem Gehirn allmählig und schnell verschwindet. Die Wirkung des „Lebensweckers“ ist hierbei wirklich unschätzbar.

- 47) Gallenfieber. Anwendung im Rücken, auf dem Bauche, besonders aber reichlich auf der Lebergegend. Uebrigens muß hier wieder auf das sub 14 Gesagte verwiesen werden.
- 48) Geisteskrankheit (Mania). Insofern derselben nicht Schädelverwachsungen u. dgl. organische Destruktionen zu Grunde liegen, leistet der Baunscheidtismus auch in diesem Gebiete bessere Dienste, als alle Apparate der Irrenheil-Anstalten zusammengekommen. Uebrigens ist hier wieder auf sub 14 zu verweisen.
- 49) Asthma. Wenn dasselbe durch Brustkrampf oder sonstige rheumatische Affektionen verursacht ist, so hebt eine reichliche Applikation des „Lebensweckers“ im Rücken und auf die vordere Brustwand das Leiden sofort auf.
- 50) Fallsucht (Epilepsie). Die Heilung dieses schrecklichen Leidens, welches im Blute, im Knochenbaupsystem, wie in den Nerven liegen kann, geht leicht und rasch von Statten, wenn dasselbe noch nicht veraltet ist. Bei längerer Dauer des Uebels nimmt die Kur freilich einen viel langsamern Gang. Doch wird dieselbe unter Leitung eines erfahrenen Baunscheidtisten nie zu den Unmöglichkeiten gehören — weshalb denn auch bei diesem Uebel auf sub 14 hingewiesen wird.
- 51) Englische Krankheit der Kinder — (doppelte Glander, Scropheln, Rhachitis). Man vergleiche Drüsengeschwulst sub 14. Gelinde Züge des „Lebensweckers“ zu beiden Seiten den Nückgrat entlang, sowie auf den Bauch, leisten bei solchen Schwächlingen mehr, als alle Apothekerstoffe und Tränken aus Leberthran.
- 52) Fettsucht. Fortwährender Gebrauch des „Lebensweckers“ im Rücken und auf dem Bauche hebt dieses Leiden bei passender Lebensweise gründlich; doch wird auch hier auf sub 14 verwiesen.
- 53) Faulfieber. Diese schreckliche, aus einer allgemeinen Säfteverderbniß, besonders des Blutes, entspringende Krankheit ist mittelst des „Lebensweckers“ ebenfalls zu heilen; die Kur gehört jedoch zur Kategorie 14.
- 54) Schlechtes Aussehen, blasser Gesichtsfarbe, Welkheit, Schlaffsein, Aufgedunsenheit der Fleischmassen (Cachexie). Die Behandlung wie bei der englischen Krankheit.

- 55) **Lähmung nach Schlagfluß.** Man lege den „Lebenswecker“ überall da auf, wo sich eine Lähmung zeigt, oder vielmehr, wo sie ihren Sitz hat (gewöhnlich im Rückgrat bis zum Kreuz), und wiederhole dies Verfahren alle zehn Tage, bis das Uebel beseitigt ist. Das im gesunden Theile des Körpers befindliche Leben wird sich allmählig dem kranken Theile desselben mittheilen, und eine gleichmäßige Lebensthätigkeit im ganzen Körper hervorgerufen. Diese Kur dauert zwar oft vier Monate und noch länger, jedoch mit augenscheinlich täglicher Besserung. Von der Heilung dieses Uebels hat mein Instrument vorzugsweise seinen Namen.

Anmerkung: Von Vielen wird oft Lähmung mit Lahmheit verwechselt. Es ist nämlich die Lähmung (Paralysis) ein ganzliches Darniederliegen der Nerventhätigkeit; das Nervenprinzip kann nicht mehr zu den gelähmten Theilen gelangen und dieselben zur Bewegung reizen. Dagegen ist Lahmheit ein schlechtes Gehen, hervorgerufen durch Schmerz verschiedener Art, Verrenkungen, Zerreißen, Entzündungen, rheumatische Affektionen der Muskeln, Sehnen, Bänder u. s. w.

- 56) **Verlust des Gehörs** (nicht angeborene Taubheit). Wird dieselbe von Medikamenten erzeugt, wie z. B. bei Gehirnentzündung, Nervenfieber etc., was häufig der Fall ist, so erfolgt die Anwendung im Rücken und hinter den Ohren. Heilungsfrist: 4 bis 6 Monate, wenn in der Kurzeit die Gewitterluft nicht zu sehr entgegenwirkt. Nährt das Uebel dagegen von Blutandrang nach dem Kopfe her, wobei die Füße gewöhnlich kalt sind, so erfolgt die Anwendung im Rücken und auf den Waden. Letzteres Verfahren hat überhaupt noch den Zweck, die Füße dauernd warm zu machen, die Säftecirkulation ableitend zu regeln, kurz den ganzen Körper in's Gleichgewicht zu bringen. Als erste Heilungserscheinung tritt die Wiedererzeugung und Ausscheidung des Ohrenschmalzes auf, womit dann bald eine gewisse Helligkeit im Kopfe zu spüren ist etc. —

- 57) **Alte Verhärtungen** (selbst ödematische). Man lege das Instrument, je nach der Größe der Verhärtung, ein- oder mehrere male nebeneinander auf. Nach Verlauf von ein paar Tagen entzündet sich die Verhärtung, schwigt eine mehr oder minder bedeutende Feuchtigkeits aus, und nach etwa zehn Tagen ist sie völlig abgetrocknet und merklich kleiner geworden. Wiederholung in Zwei-

schonräumen von 10 zu 10 Tagen, bis die ganze Verhärtung verschwunden ist.

- 58) *Geschwülste*, besonders lymphatische. Dasselbe Verfahren wie sub 13. Selbst Balggeschwülste, die von der alten Medizin nur durch das Messer entfernt werden konnten, müssen dem Lebenswecker schmerz- und narbenlos weichen.
- 59) *Bleichsucht* (Chlorosis). Ist mittelst des Lebensweckers radical zu heilen; jedoch streifen hier die Grenzen zwischen Gesundheit und Krankheit mit den Entstehungsursachen so enge an einander, daß nur der wohlerfahrene Baunscheidtist (sub 14) die feinen Nüancen bestimmen und demnächst die Kur in geeigneter Weise mit Erfolg leiten kann. Weil unter den bedingenden Ursachen zunächst eine große, entweder selbst oder durch Andere verursachte Aufregung des Geschlechtstrieb's, ohne hinreichende oder zu große Befriedigung desselben (sowie mangelhafte oder unterdrückte Menstruation, selbst Onanie und in der Folge hinzutretender Weißerfluß) neben andern Anlässen zu nennen sind: so mag es Manchem seltsam scheinen, daß auch hier der Lebenswecker Heilungs-Resultate erzielen soll. Die Sache geht jedoch wiederum sehr einfach und natürlich zu, indem hier nämlich unter den mancherlei Eigenschaften des Lebensweckers diejenige dominirend auftritt, wodurch die in einem so hohen Stadio der Reizung stehenden Organe (Genitalien, Samen Gefäße etc.) eine augenblickliche Schwächung erleiden. (Vide Pollutionen.) — Der Mediziner des alten Schlags sucht den Grund dieser Leiden gewöhnlich in einem Mangel an Eisenstoff im Blute und will sie daher mit den naturwidrigsten Eisenpräparaten (Dryden) heilen. Man vergleiche meine Beobachtungen und Erfahrungen im zweiten Theil dieses Buches.
- 60) *Brechrühr* (Cholera). Weil bei dieser schrecklichen Epidemie die Haut alle Spannung verliert, in die tiefste Schlaffheit versinkt und der ganze Körper eine teigige Beschaffenheit, mit den schmerzlichsten, in fast allen Theilen auftretenden, Krampfszuständen erhält, die mit Durchfall und Erbrechen beginnen: so wird der Lebenswecker in der Hand des Kundigen bei dieser Seuche Wunder leisten. (Vergl. sub 14.) Ich war meiner Sache bei dieser menschenverschlingenden Pest so sicher, daß ich schon im Jahre 1849 an die Königliche Regierung in Düsseldorf, wo damals diesem Ungeheuer so viele Opfer fielen, das höfliche Ansuchen stellte, mir ei-

nen von den Aerzten als unheilbar aufgegebenen Cholera-Kranken in Behandlung zu geben, mit dem Anrathen, ihn mit Iß des Lebensweckers herzustellen. — Es lag mir die Ueberzeugung so klar vor der Seele, daß ich diese Seuche, in welcher das Leben sich auf das Centrum des Körpers, auf das Herz nämlich, zurückgezogen und alle peripherischen Theile todt zurückgelassen hat, bewältigen würde, daß ich mit der größten Bestimmtheit die Lösung dieses Problems versprechen konnte. Die Königliche Regierung antwortete mir indeß ablehnend, und so blieb es denn fremden Erdstrichen überlassen, sich von der Wahrheit meiner Induction mehrfach zu überzeugen. Dieses die Andeutung zur Heilung der Cholera; wie aber der, die Applikation Ausführende, bei dieser so gefährlichen Krankheit sich gegen Ansteckung sicher zu stellen habe, ist eine andere Frage, die hier nicht erörtert werden kann.

- 61) **Gicht (Arthritis)**, gleichviel ob chronische oder acute, reine oder complicirte (oder wie die Gelehrten sich nach ihrem Auftreten einteilen: Podagra, Chiragra und viele andere auf a endigende Lateinnamen), muß dem Lebenswecker unbedingt weichen; jedoch erfordert ihre erfolgreiche Behandlung, besonders bei der ausgebildeten, exudativen Gicht, die Erfahrung eines routinirten Baunscheidtisten, weshalb es rathsam ist, auch hier das sub 14 Gesagte zu beachten. Im Uebrigen muß sich die Selbstkur auf die Applikation im Rücken, zwischen und auf die Schultern, beschränken, wodurch in den meisten Fällen schon die Heilung bewirkt wird.
- 62) **Brustfellentzündung (Pleuritis)**. Die Anwendung wie sub 36, und außerdem, je nach dem Stadium der Krankheit, mehr oder minder reichliche Züge auf die vordere Brustwand, in der bekannten Wiederholungs-Periode.
- 63) **Brustentzündung (Pneumonia)**, in einigen Gegenden schlechtweg Brustfieber, Brustkrankheit genannt, welches in nichts weiterem, als in einem Zusammenflusse, in einer Concentrirung von Rheumatismus in der Brust besteht — dürfte mit vielen andern, in das Gebiet des Rheumatismus fallenden Krankheiten, bei dem allgemeinen Gebrauche meines ächt bezogenen Instruments u. bald gar nicht mehr vorkommen. Die nämliche Behandlung wie die vorübergehende unter 18 hebt das Leiden auch ohne das bisher übliche Blutabzapfen radical.

- 64) *Bandwur m.* Das nämliche Verfahren in Zwischenräumen von 10 zu 10 Tagen, wie sub 10 angegeben, jedoch in etwas derbern und reichlicbern Zügen, verleidet dem schlimmen Gaste seinen Aufenthalt, und er sucht sich zu entfernen.
- 65) *Scheintod t.* Hier rechtfertigt der Lebenswecker besonders seinen schönen Namen, doch sind die Fälle, in denen er mit fast wunderthätigem Erfolge in diesem Gebiete angewandt werden kann, zu mannigfaltig, um sie der Reihe nach ausführlich abhandeln zu können. Im Allgemeinen wird nur bemerkt, daß bei Ohnmachten, bei Ersticken, Ertrunkenen die Einschnellungen zunächst auf die Herzgegend, dann wieder im Rücken und auf die Waden vorzunehmen sind. Sobald die Wirkung beginnt, ist der Scheintodte gerettet, und wenn nur noch ein Fünkchen Leben im Körper vorhanden ist, wird es vom Lebenswecker wieder angefaßt. Selbst beim Sterbenden vermag es der Lebenswecker noch, den verglimmenden Lebensdocht bis auf das letzte Atömchen aufzufrischen, und in Fällen, wenn die alte Medizinkunst ihn (mit China, Moschus, Strichniu) mußte sterben lassen, ihn wenigstens so lange noch am Leben zu halten, bis er über seinen letzten Willen verfügt hat — gewiß eine, in vielen Fällen unbezahlbare Eigenschaft. Bei allen hier nicht berührten Fällen dieser Kategorie wende man sich an einen Baunscheidtisten. — Hier ist übrigens die Stelle zu einer Bemerkung, die hoffentlich die höchste Beachtung finden wird. Sie betrifft das Begraben oder Beerdigen der Scheintodten, welcher Grausamkeit die Behörden in neuerer Zeit durch die Verordnung entgegen zu wirken suchten, daß Gestorbene erst nach drei Tagen, von ihrer Todesstunde an gerechnet, beigesetzt werden dürfen. Wenn nun aber den Folgerungen der Naturgesetze gemäß es mehr als wahrscheinlich ist, daß z. B. ein Starrkrampf in den Pulsations- und Respirationsorganen nicht nur auf acht Tage, sondern sogar auf acht Wochen das Leben flauen kann, ohne es ganz aufzulösen: so möge man auf einen Augenblick den gräßlichen über alle Beschreibung qualvollen Zustand eines in dieser Weise lebendig Begrabenen bedenken, wenn er im engen und fest vernagelten Sarge wieder zum Leben erwacht, und das wiederkehrende Bewußtsein ihm sagt, daß alle Anstrengungen, seinen grauenhaften Kerker zu durchbrechen, vergebens sind. Mag auch die im Sarge befindliche Luft nur eben hinreichen, Leben und Bewußtsein auf zwei Stunden

zu fristen, so wiegen die Qualen, die der Arme (um den vielleicht theuere Angehörige weinen, den aber der fest verrammelte, mit mehr als tausend Pfund Erde bedeckte Sarg festhält) während dieser kurzen Zeit zu ertragen hat, ein ganzes Leben voll Jammer auf. — Das unschätzbare, unübertreffliche Mittel, einem so grausenhaften Zustande ein für allemal vorzubeugen, bietet nunmehr (der Lebenswecker! Wenn nämlich der Hingeshiedene sowohl am ersten, als auch am zweiten und dritten Tage mittelst desselben zehn- bis fünfzehnmal auf die Herzgegend eingeschneilt wird, und sich dann keine Rötthe der applizirten Stellen einstellt: so kann man mit der vollsten Gewißheit annehmen, daß alsdann der Körper wirklich todt sei. Wäre aber noch das leiseste Fünkchen von Leben vorhanden, so wird es durch diese Operation geweckt und zur hellen Flamme angefaßt, und sollte es auch von tausendarmigen Krampffallen festgehalten werden. Wie aber die Unzuverlässigkeit des Abbrennens von Siegellack u. a. bisher empfohlener Experimente sich in mehreren Fällen bewiesen hat, so sollte schon allein der Umstand, sich durch Hilfe des Lebensweckers Gewißheit über den wirklichen Tod verschaffen zu können, die Behörden zu der Verordnung veranlassen, daß in jedem Dorfe und in jedem Stadtviertel, wenn auch auf Gemeindefkosten, mindestens Ein „Lebenswecker-Instrument“ zu diesem Zwecke vorhanden sein müsse, mittelst dessen die vorerwähnten Versuche doch eben so leicht anzustellen sein würden, als die Schausrüstung (Tottenbett) der Leichen, wozu ja in der Regel Jemand angestellt ist. Jeder wohlhabendere Bürger aber wird schon aus dem erörterten Grunde das Instrument nicht entbehren wollen, weil sein Besiz ihm immer die vollgültigste Bürgschaft bleibt, daß er bei möglichen Eventualitäten nicht lebendig begraben werde*).

*) Gegen Ende Januar 1857 berichtete die „Gerichtszeitung“, wie sie versichert, aus höchst zuverlässiger Quelle leider noch folgenden Fall: „Vor einigen Tagen starb nach langen Leiden die Frau eines hier (in Berlin) wohnhaften achtbaren Mannes, etwa Nachts um 3 Uhr. Der tief betrübte Ehemann war bei dem Tode an ihrem Bette, überzeugte sich genau von ihrem Ableben und blieb allein bei der Leiche bis gegen Morgen um 8 Uhr. Dann erst ließ er seine Kinder herbeiholen, die, als sie die Leiche der Mutter vor sich sahen, in lautes Wehklagen ausbrachen. Wenige Minuten nachher richtete sich, zum Erstaunen Aller, die todtgegläubte Frau auf, rief ihren Kindern zu: „Laßt mich doch schlafen, ich habe bereits unsern Heiland gesehen,“ und fiel nun wirklich todt hinüber. Ein dem Tode vorhergehender Starrkrampf war,

66) Goldene Ader (Haemorrhoiden). Dieses Leiden ist drüsig-rheumatisch-medizinischer Natur; sein Uegrund ist hauptsächlich in Erkältung, besonders in der Einwirkung concentrischer Kälte auf edele Organe, zu suchen. Häufig entstehen sie sogar in Folge der in verschiedenen Abtritten wirkenden Zugluft. Wenn man bisher die Entstehung dieses so sehr ausgebreiteten Leidens dem Magen oder anderen Eingeweiden, besonders aber einer sitzenden Lebensweise 2c. 2c. Schuld gab, so hat man nicht bedacht, daß eben diese Theile vorher durch Erkältung abgeschwächt oder zu Stockungen disponirt waren. Häufiger treten dieselben aber als Folge des gar zu großen Genusses erhigender Gewürze und heftig wirkender Medikamente auf, welche von den Aerzten mitunter als Heilmittel bei geringfügigen Leiden ordinirt werden. Gewöhnlich beruhigt man in diesen Fällen dann den Patienten über seine unvermeidliche Medizinal-Krankheit mit dem Kernspruche: daß man von zwei Uebeln das kleinste wählen müsse. — Man wende das Instrument zwischen den Schultern, abwärts zu beiden Seiten des Rückgrates, dann ziemlich reichlich auf dem Kreuze und auf dem ganzen Bauch-Umfange an und setze die Kur in zehntägigen Perioden fort. Schon nach der ersten Anwendung verliert sich gewöhnlich das örtliche Jucken und Stechen, und in der Folge ist das zuverlässige Resultat die radikale Heilung. Die bisherigen Versuche, diese Leiden mit kaltem Wasser zu heilen, liefen nicht auf Heilung, sondern nur auf Stockung des Uebels hinaus, so lange nämlich nicht alle Säfte schon in Stockung gerathen waren; impften übrigens aber dem ganzen Körper den Rheumatismus ein. Wenn auch die Meinung Einzelner, daß dieses Uebel durch Aus Schweifung entstehe, irrig ist, so macht ihr Hinzutreten doch die Heilung höchst schwierig. —

wie die Gerichts-Zeitung meint, durch das Beßklagen der Kinder gelöst worden und ihm sofort der Tod gefolgt.“

Ferner die Köln. Zeitung vom 16. Dezember 1857 :

„In Lyon fiel vor einigen Tagen eine 70jährige Gemüschhändlerin vor ihrem Kram unter heftigen Krämpfen zur Erde und ward starr und regungslos nach Hause getragen. Da man sie für todt hielt, wurden alle Vorbereitungen zur Beerdigung getroffen. Am andern Tage aber, als man die Leiche in den Sarg legen wollte, entstand ein Stöhnen und Zittern, und einige Stunden darnach war die todtegeglaubte alte Frau wieder bei voller Besinnung und sitzt jetzt wieder mit ihrem Gemüße auf dem Markte.“

- 67) Scharlachfieber (febris scarlatina). Dieses gefährliche Leiden, auch wohl unter dem Namen „rother Hund“ bekannt, ist eine über die Haut verbreitete, in hochrothen, nicht erhabenen Flecken bestehende Auschlagskrankheit. Das Scharlachgift ist äußerst flüchtig, wirkt ansteckend, besonders bei Kindern, und oft in wenigen Augenblicken tödtlich. Bis her erlagen fast alle Patienten, die in einem höhern Grade davon ergriffen waren, diesem schrecklichen Leiden, und die ihm nicht erlagen, wurden von der unvermeidlichen Nachzüglerin, der Wassersucht, aufgerieben. — Ihre Heilung ist dem „Lebenswecker“ eine Kleinigkeit, weil hier gerade die Aufgabe darin besteht, die Hautthätigkeit zu erhöhen, die Ausdünstung zu vermehren, oder mit andern Worten, den Krankheitsstoff in der zweckmäßigsten Weise aus dem Körper auszuscheiden. Zu bemerken ist hier vorzüglich, daß der kleinste Luftzug bei dieser Krankheit tödtlich sein kann, weshalb in dieser Hinsicht die größte Aufmerksamkeit und Vorsicht stattfinden muß.

Die Anwendung wie sub 17 bei Masern, jedoch darf mit den Einschnellungen im Rücken nicht zu zierlich und nicht zu sparsam verfahren werden.

- 68) Kehlkopfentzündung. Man vergleiche sub 19, Säpfeleins-Zufälle. —
- 69) Kehlkopfschwindsucht. Weil diese Krankheit nur aus der vorübergehenden sich entwickelt, so wird sie nie vorkommen, wenn man auf die Heilung der erstern Bedacht nimmt. Wo sie indeß wirklich eingetreten wäre, ist mittelst des „Lebensweckers“ am erfolgreichsten Heilung zu erzielen, jedoch gehört der Fall zur Kategorie sub 14.
- 70) Bräune (Angina). Die Bräune, Croup und wie die übrigen Ausdrücke zur Bezeichnung der verschiedenen, am Halse sich zeigenden Krankheits-Symptome noch sonst heißen mögen, werden auf die einfachste Weise durch reichliche Züge des „Lebensweckers“ im Rücken und direkt auf den Kehlkopf schnell und radikal geheilt, während die Medizin in den meisten Fällen solche Patienten, bei den gewohnten Blutentziehungen, besonders die Kinder, dem Tode als Beute überlassen mußte, obwohl der Unsinn einiger Aerzte so weit ging, mit Zuschirungen von aufgelöstem Höllenstein einen vorübergehenden Effect hervor zu bringen. — Die rechtzeitige Anwen-

dung des „Lebensweckers“ macht die Anhäufung von Faserstoffen im Kehlkopf platterdings unmöglich.

- 71) **S c o r b u t.** Diese und alle übrigen lästigen Mund-, Gaumen- und Zungenkrankheiten (wie überhaupt Cachexien), sind mittelst des „Lebensweckers“ gründlich und schnell zu heilen, weil die veranlassende Ursache in den bei weitem meisten Fällen sich wieder auf schlechte, durch Rheumatismus entartete Säfte zurückführen läßt. Reichliche Züge im Rücken, Nacken und auf der ganzen Bauch- und Magengegend in der zehntägigen Wiederholungs-Periode bis zur Genesung.—
- 72) **S a m e n v e r l u s t, P o l l u t i o n e n.** Insofern dieses schreckliche Leiden in dem schädlichen, den Körper wie den Geist tödtenden Laster der Selbstbändung oder absichtlichen Reizung zur Sinnenslust seinen Grund hat, versteht es sich von selbst, daß solche bedingende Ursachen vor Allem entfernt werden müssen, bevor an Heilung gedacht werden kann. Ist es aber in organischen Fehlern oder Ueberreiz begründet, und sind die obigen, des vernünftigen, sittlichen Menschen unwürdigen Gelegenheitsursachen eingestellt, resp. beseitigt: so ist auch hier die Heilkraft des „Lebensweckers“ eine bewundernswürthe. Durch reichliche Züge im Rücken und namentlich auf dem Kreuze wird nämlich der hohe Ueberreiz von den Geschlechtsorganen dadurch abgelenkt, daß der Körper gleichsam in einen Zustand von Ermüdung gesetzt wird, welcher Prozeß auf die einfachste Weise die Heilung bewirkt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Individuen, die eine müßige, oder mit geringer körperlicher und geistiger Anstrengung verbundene Lebensweise führen, diesem schrecklichen Uebel vielmehr unterworfen sind, wie Menschen, die ein arbeit- und mühevoller Tagewerk zu verrichten haben, weil bei Letztern der Körper zu solchen muthwilligen Ausschweifungen weder Disposition noch Zeit hat. Dieses zur Aufklärung. Man vergleiche noch oben sub 15.
- 73) **K r e b s (Cancer).** Die Wissenschaft betrachtet den Krebs als eine vom Körper unabhängige Schmarogergeschwulst, dessen Wesen noch nicht ergründet worden. Sie hat eine endlose Menge von Mitteln, besonders aber Gifte (als: Arsenik, Blausäure, Tollkirschen, Bilsen- und Schirllingskraut, Opium, Chlorkalk, China- und Eisen-Präparate u. u.) — dagegen empfohlen, gesteht aber aufrichtig, daß alle diese Remedien nur auf Milderung (Betäubung),

nicht auf Heilung abzuwecken, weil letztere ein Ding der Unmöglichkeit sei. — Der Baunscheidtismus erklärt den Krebs einfach für eine Folge der gänzlichen Entartung aller Drüsenäfte des Körpers und leitet nach dieser Anschauung die Heilung. Aus einer Mistpfüge ist durch Filtriren ja reines Trinkwasser zu erzielen. Bei diesem von der Medizin für unheilbar erklärten, immer sehr beklagenswerthen Uebel beobachtet man vornehmlich drei Phasen: In der ersten Phase, wenn der Kranke zufällig an irgend einem Körpertheile eine harte schmerzlos entstandene Stelle (von den Gelehrten scirrhus genannt), eine unter der gesunden Haut liegende, verschiebbare, aber schmerzlose und etwas höckerige Geschwulst entdeckt, — ist die radikale Heilung mittelst des Lebensweckers mehrfach verbürgt. Auch in der zweiten Phase, wenn die Geschwulst unbeweglich (cancer occultus), sehr uneben, an einigen Stellen weicher und von heftigen stechenden und brennenden Schmerzen periodisch durchzogen wird, die überliegende Haut sich anspannt und eine bläuliche oder bräunlichrothe, mit blauen Adern durchzogene Farbe erhält, und eine blasser, fahle und schlaff gewordene Peripheralhaut schon auf die gestörte Ernährung des ganzen Körpers deutet — liegen mehrere Heilungs-Resultate mittelst des Lebensweckers vor. — Bei der dritten Phase endlich, wenn die Geschwulst als Geschwür aufbricht (cancer apertus), am Grunde steinhart, misfarbig und blutig, am Wundrande hart und umgeschlagen wird, eine reizende, jauchige Flüssigkeit absorbirt, und leicht blutende, Blumenkohl ähnliche Schwämme hervortwuchern, die durch Brand abgestoßen werden, aber bald wieder erneuert erscheinen; auch in dieser letzten Phase, in welcher der Patient bisher unter schrecklichen Schmerzen sterben mußte — glaube ich in vielen Fällen noch Rettung versprechen zu können, obgleich mir bis heute noch keine Erfahrungen bei offenem Krebs zur Seite geben. — Im Uebrigen gehört dieser Krankheitszufall zur Kategorie sub 14, und kann hier nur der Rath erteilt werden, schon beim Eintritt der ersten oder spätestens der zweiten Phase die radikale Hülfe des Baunscheidtismus in Anspruch zu nehmen.

74) K r ö p f e. Das nämliche Verfahren wie sub 13.

75) M u b r. Gleichviel ob es rothe, wässerige, oder was immer für Durchfälle es sein mögen, werden mittelst des „Lebensweckers“ radikal geheilt, und ist die Anwendung fast die nämliche, wie beim

Wechselfieber, sub 35. Diese epidemisch herrschende, oft sehr bössartige und meist lebensgefährliche Krankheit besteht eigentlich in einer catarrhalischen Entzündung der Gedärme, weshalb die Heilung mittelst des „Lebensweckers“, des Beherrschers aller rheumatischen und krampfartigen Zustände, Jedem einleuchten wird. Was die mit diesem Leiden verbundenen Fieber betrifft, so werden dieselben schon mit der ersten Anwendung gefahrlos gemacht, wodurch denn auch der Krankheit selbst ihr gefährlicher Charakter entzogen ist. —

- 76) Schlagfluß (Apoplexie). Bisher hat man Individuen mit kurzem und dickem Halse, einem großen Kopfe, breiten Schultern einem kurzzusammengedrängten fetten Körper immer für besonders disponirt zum Schlagflusse (schlagflüssige Anlage) gehalten. Im Gebrauche des „Lebensweckers“ muß jedoch bei jedem Menschen, ohne Ausnahme, alle Disposition zum Schlagflusse nothwendig verschwinden, weil er, durch die Wärmeentwicklung den Blutumlauf regelnd, durch die hervorgebrachten künstlichen Abzugskanäle gleichzeitig die Concentrirung eines Uebermaßes rheumatischer Stoffe auf innere Theile zc. verhindert.

Bei den zuweilen eintretenden Vorboten dieses gefährlichen Zufalles, die in starkem Schwindel, Klingen und Brausen in den Ohren, Zittern des ganzen Körpers, Schwere der Zunge, Schwäche des Gedächtnisses, Taubsein und Einschlafen der Glieder, bei großer Schläfrigkeit sehr unruhigem Schlaf, Neigung zum Erbrechen zc. bestehen, wende man das Instrument sofort im ganzen Rücken, sowie reichlich auf der Herzgegend und den Baden an, worauf die Zufälle jedesmal entweder sofort aufhören, oder doch gefahrlos verlaufen. Die Behandlung des wirklich eingetretenen Schlagflusses gehört indeß wieder zur Kategorie sub 14. Ueber die in Folge des Schlagflusses entstandenen Lähmungen vergleiche man sub 11.

- 77) Nachtwandeln (Mondsucht). Die Behandlung wie beim Alpdrücken sub 28.
- 78) Wassersucht. Durch reichliche Applikation des Instruments im ganzen Rücken bis zum Kreuze abwärts und durch besonders reichliche Züge auf die Nierengegend ist diese Krankheit bald radikal zu heilen.

79) **Auszehrung (Schwindsucht).** Eine jede Krankheit, bei welcher der Körper mit jedem Tage etwas leichter wird, an seinen Fleischmassen eine Abnahme erleidet, darf mit Recht eine Abzehrung, eine Schwindsucht genannt werden. Sehr häufig galten aber bisher solche Symptome als Beweise für eine Lungen - Schwindsucht, oder für das Vorhandensein tuberkulöser Lungen - Affektionen, und während sich bei einer solchen, oft sehr schiefen Auffassung des Krankheitszustandes die Behandlung auf eine bloße Milderung des für unheilbar gehaltenen Uebels beschränkte, wucherte das eigentliche, nicht erforschte Uebel sehr häufig bis zur wirklichen Unheilbarkeit fort. Der „Baunscheitismus“ hingegen faßt die Auszehrung gewöhnlich als rheumatisch-drüsiges Leiden auf und leitet demnächst die Kur, (man vergleiche sub 14). Dem Patienten dürfte es nach unserer Ansicht ziemlich gleichgültig sein, zu wissen, an welcher Art von Schwindsucht er leide; er weiß, daß in seinem Körper ein abnormer Zustand besteht, daß etwas in demselben vorhanden, was nicht hineingehört. Ob nun sein Leiden in einer abzuleitenden, innern Entzündung, oder in einer auszuschleudenden Ansammlung anderweitiger Krankheitsstoffe bestehe, gilt ihm gleich; sein Wunsch ist seine Heilung, und diese erreicht er in den meisten Fällen durch den Gebrauch des „Lebensweckers“.

Selbst bei unheilbarer Abzehrung, und wenn die bisherige medizinische Behandlungsweise den Kranken ohne Rettung und Trost muß hinsterven lassen, vermag es der „Lebenswecker“ noch, sein Leben oft auf Jahre zu fristen. Solche Patienten werden daher wohlthun, statt die Lebenssäfte durch den Genuß widernatürlicher Medikamente noch mehr zu verderben, sich bei Zeiten an einen erfahrenen Baunscheitisten zu wenden.

80) **Veitstanz.** Dieses Uebel ist eine Entwicklungs - Krankheit und epileptischen Charakters, weshalb das gleiche Verfahren wie unter Fallsucht sub 6 zu beachten ist.

81) **Urinabsonderung, fehlerhafte, (Incontinentia urinae).** Das Unvermögen, den Urin zu halten, kann sowohl in einer Erschlaffung der Blase selbst, als auch des Blasenhalses oder anderer örtlicher Theile bestehen. Reichliche Applikationen des „Lebensweckers“ im Rücken und Kreuze, sowie besonders auf den Unterleib über der Blase, heben dieses lästige Uebel, das so häufig allen andern Medikamenten Trog bietet, sicher und gründlich.

- 82) **Muttervorfall.** Wenn dieses Uebel in noch jüngern Jahren durch schwere Geburten, springen über einen Graben u. dgl. entstanden ist (wie es gewöhnlich der Fall), so beweisen tausendfache Erfahrungen, daß die erschlafften Mutterbänder durch mein Heilverfahren nach und nach ihre gehörige Spannkraft wieder erlangen, und somit das Uebel gehoben wird. In Betreff der Anwendung siehe sub 14.
- 83) **Harnruhr.** Auch dieses bisher meist mit dem Tode endende Leiden, welches aus einer normwidrigen Einsaugung der Hautgefäße entspringt, ist nun mittelst des „Lebensweckers“ sicher und radikal zu heilen; doch wird man am sichersten gehen, wenn man einen Baunscheidtstift zuzieht.
- 84) **Steinbeschwerden.** Sowohl die Gallen-, Blasen-, als auch die Nierenstein-Bildung entsteht aus dem Unvermögen der betreffenden Organe, die ihnen zugeführten Säfte normgemäß auszuscheiden. Das normwidrige Verhalten, das über die naturgemäße Zeitdauer hinausgehende Verweilen dieser Säfte an den betreffenden Stellen, wird Ursache zur Absonderung, Niederschlagung von Schleim, Gries und Steinen, die sich aber im Gebrauche des Baunscheidtismus nach und nach wieder absondern, sobald die entkräfteten Organe wieder zur erhöhten Lebensthätigkeit erwacht sind. Was aber in diesem Felde kein Medikament leistet, das leistet erwiesener Maßen der „Lebenswecker“. Die Fälle gehören indeß zur Kategorie 14.

Wer in gesunden Tagen von Zeit zu Zeit den „Lebenswecker“ anwendet und mittelst desselben die Funktionen aller Organe im Statu quo erhält, hat nie zu fürchten, von Steinbeschwerden befallen zu werden.

- 85) **Frostbeulen (Perniones).** Die Frostbeulen sind als das höchste Resultat der zerstörenden, concentrischen Kälte zu betrachten, so wie in dem Brennglase concentrirte Sonnenstrahlen ihren Culminationspunkt in Entzündung des brennbaren oder Zersetzung des nicht brennbaren Körpers finden. Ihrem Wesen nach müßte man daher die Frostbeule eine Wicht en galoppe nennen. Man setze den „Lebenswecker“ direkt auf die Beulen, und behandle übrigens den Körper wieder durch Applikation im Rücken.
- 86) **Blattern, Pocken, Varioliden** sind ebenfalls mittelst des Lebensweckers aus dem Körper herauszuziehen, und die Im-

pfung der Kinder mit Blatterngift wird bald der vernünftigeren Kur mit dem „Lebenswecker“ weichen müssen. Der letztere zieht nämlich den Pockengiftstoff aus dem jungen Körper heraus, während die Pocken-Impfung augenscheinlich einen Giftstoff in denselben hineinbringt.

Was man auch immer über die wohlthätige Erfindung der Schutzpocken-Impfung gefaselt hat, so wird doch kein Vernünftiger zu bestreiten wagen, daß gerade in den letzten 50 Jahren seit dem Gebrauche der vielgepriesenen Pocken-Impfung die unheilvolle, Generationen mordende Scrophel-Krankheit sich als unvermeidlich in der Menschheit eingewuchert hat. Schon der württembergische Arzt Dr. Nittinger hat in seinem Werke: „Die 50jährige Impfung des württembergischen Volkes“ den evidenten Beweis geführt, daß durch die künstliche Einimpfung des Pockengiftes in den gesunden Körper außer der Flechte und Krätze auch die Scropheln und die Syphilis in dem Organismus fundamentirt werde, und Doktor Arthur Luge commentirt diese Fakta durch Hinweisung auf die schon durch die Revaccination erwiesene Nutzlosigkeit der Schutzpocken-Impfung, indem er ihre Gefährlichkeit durch Aufzählung einer Menge von Krankheitsfällen nachweist, die unmittelbar als Folge der Pocken-Impfung auf der Hand liegen. (Man vergleiche noch hierüber eine der neuesten Schriften: „Meine Stellung in dem Impfstreite“, von Dr. Fr. Bez, Heilbronn und Leipzig 1855.) Freilich hat diese Medizin in den letzten Jahren mit einer an Verrücktheit grenzenden Vermessenheit die Vergiftungen, selbst durch Arsenik, als etwas gar Heilsames befunden. Das Impfwesen aber hat in jüngster Zeit eine so unsinnige Ausdehnung erlebt, daß man billig fragen sollte, wie der gesunde Menschenverstand zu solchen Ausgeburten der Narrheit fähig sein könnte? In den Jahrbüchern von Schmidt (1852, No. 6, S. 312) wie in der Prager Vierteljahrsschrift, Band 35, S. 24, findet man als praktische Medizin die Einimpfung der venerischen Krankheiten als Heil- und Schutzmittel gegen Syphilis angepriesen, und die Einimpfung des Lungengiftes gegen die Lungenseuche des Rindviehes ist eine bekannte Thatsache. Während aber die Ausführung der erstern paradoxen Maßregel das Menschengeschlecht dem schrecklichsten Siechthume systematisch entgegenführen würde, können wir bei einer allgemeinen Anwendung der

letztern die erbauliche Ueberzeugung gewinnen, daß wir in Zukunft sogar vergiftetes Schlachtvieh zu verspeisen haben werden. Im Gegensatz hierzu sind wohl alle Verständigen mit uns darin einverstanden, daß Gift, auch in den kleinsten Dosen angewandt, immer Gift bleiben und früh oder spät von den unvermeidlich nachtheiligsten Folgen begleitet sein muß. Es thut mir leid, diesen vom Privilegio geheiligten Wahn in der obigen Weise entschleiern zu müssen; allein, wie die Königliche Regierung zu Köln in ihrem Werke: (Sanitäts-polizeiliche Vorschriften bei den am häufigsten vorkommenden Krankheiten. Besonders abgedruckt auf Veranlassung der Königlichen Regierung zu Köln. Köln bei J. P. Bachem, Hof-Buchhändler und Buchdrucker 1840,) Seite 66, mit dem Apostel Jac. 4, 17, sehr treffend sagt: „Wer da weiß, Gutes zu thun und thut es nicht, dem ist es Sünde“, — so glaube auch ich in einer so hochwichtigen Sache das Kind beim wahren Namen nennen zu müssen. Dieser Abschnitt gehört indeß wieder unter das sub 14 Gesagte.

87) *L u s t j e u c h e* (Syphilis). Siehe unter den Erfahrungen und Beobachtungen.

88) *H u n d s w u t h*. Wenn es wahr ist, wie französische Blätter in neuerer Zeit meldeten, daß das Wesen dieser schrecklichen Seuche in Krämpfen besteht, so bin ich fest überzeugt, daß die wirklich ausgebrochene Hundswuth mittelst des Lebensweckers noch zu heilen ist. Zu Belegen war indeß bis heute noch keine Gelegenheit geboten.

89) *B l u t b r e c h e n*, *B l u t s t u r z*. Weil der „Lebenswecker“ den Blutumlauf im ganzen Körper regelt, so leistet das Instrument auch bei diesem schweren Krankheitsfalle treffliche Dienste. Man vergleiche sub 14. —

90) *M o n a t s f l u ß* (unterdrückt). Der unterdrückte Monatsfluß (Menstruation), welche Krankheit, wie die Bleichsucht, gewöhnlich in einer fehlerhaften Blutbereitung beruht, ist sicher und radical mittelst des „Lebensweckers“ zu heilen. Die Behandlung wie bei Bleichsucht sub 15 angegeben.

91) *R o t h b r e c h e n* (Miserere). Eine schreckliche Krankheit, wobei die Eingeweide (durch die gänzliche Unthätigkeit der Haut) unter erhöhter Wärme-Concentration in Krampfszustände gebracht und endlich ganz ineinander geschlungen werden — so daß die Excrement

durch den Schlund abgesetzt werden müssen. Die Behandlung wie bei Darmgicht, sub 26, von je drei zu drei Tagen, überwältigt das Uebel, dem man bisher ärztlicher Seits durch Eis- und Kaltwasser-Umschläge begegnen wollte. Das Thörichte dieses Verfahrens liegt indeß für jeden Verständigen sehr nahe, wenn er erwägt, daß kalte Bäder die ohnehin abgestorbene Haut unmöglich wieder beleben können. — Die Hauptaufgabe besteht darin, Herr der Krämpfe zu werden, ein Problem, dessen Lösung der Wissenschaft unmöglich, dem „Lebenswecker“ aber eine Kleinigkeit ist, indem er aller Krämpfe „Herr und Meister“ bleibt.

- 92) K a l t e r B r a n d. Der „Lebenswecker“ auf den gesunden Stellen des absterbenden Gliedes rund umher angewandt, stellt dem Uebel eine Grenze (barriere). Sollte es über die erste dennoch fortzuschreiten, so wird ihm die zweite ein größeres Hinderniß sein u. s. w.

- 93) W a s s e r b r u c h (Hydrocele). Anwendung an der inneren Schenkelfläche, namentlich in Berührung des Testikels und seiner Umhüllungen (Etegmente).

Ob die Ausscheidungen seröse, mucöse Salze, oder fettige sind, sie alle scheiden sich erfahrungsgemäß an der Oberfläche durch die Nadelstiche aus. —

A n m e r k u n g 1. — Das Brustfieber und andere in die Kategorie des Rheumatismus fallende Krankheiten werden bei dem allgemeinen Gebrauche meines Heilmittels bald gar nicht mehr vorkommen können.

A n m e r k u n g 2. — Nicht bloß die vorstehend aufgeführten Krankheitsfälle liegen im Wirkungsbereiche des „Lebensweckers“; er wirkt besonders effektiv in solchen Fällen, wo das künstliche Reizverfahren vorzugsweise einzutreten hat, wo bisher z. B. die Moxa abgebrannt oder das Glüheisen angewandt wurde u. s. w. (wie im Hüftgelenke zur Heilung der Coxarthrocace, im Oberarmgebrauch Omarthrocace), sowie überhaupt alle inneren Entzündungen und zurückgetretenen Hautausschläge durch Hülfe des „Lebensweckers“ sofort heraus zu leiten und gefahrlos zu machen sind.

A n m e r k u n g 3. — In allen denjenigen Fällen, die nicht unmittelbar in das fluß- und fieberreumatische Krankheitsgebiet gehören, also auch in Fällen, wo der „Lebenswecker“ nur als ein besonders vorzügliches Reizmittel anzuwenden ist, wird immerhin die Beihülfe eines mit dem „Baunscheidtismus“ vertrauten Arztes (Baunscheidtisten) in Anspruch zu nehmen sein, und muß ich deshalb den Patienten auf Jenen zurückweisen.

Anmerkung 4. — In wärmeren Klimaten können die Einschnellungen zierlicher und die Zahl derselben geringer sein, als in kälteren Zonen, weil in den wärmeren Gegenden schon die Sonne als natürlicher Lebenswecker thätig ist und der Haut höhere Reizbarkeit verleiht. Es versteht sich von selbst, daß die mehr oder mindere Tragfähigkeit des zu behandelnden Körpers für das Einschnellen normgebend sein muß.

Anmerkung 5. — Auch in der Thierheilkunst, wozu Instrumente besonders construirt werden, leistet mein Heilverfahren die unübertrefflichsten Dienste. Das Verschlagen oder Versfangen der Pferde bringt, wie der Rheumatismus beim Menschen, beim Pferde ebenfalls Gicht hervor, die auf gleiche Weise durch den „Lebenswecker“ zu heilen ist. Die Basis der Applikation des Instruments bei Thieren ist die Bugmuskulatur, sowie das Rückgrat und beide Seiten desselben bis zum Kreuze. Bei Koller und Augenkrankheiten ist zugleich hinter den Ohren zu applizieren*).

Erläuterung. — Verschiedene Gründe machten die Ausführung der vorstehenden Krankheitsfälle nöthig, wobei ich mich an eine schärfere Klassifikation um so weniger gebunden glaubte, als der „Baunscheidtismus“ übrigens prinzipiell nach dem Namen der Krankheit niemals fragt; seine Kur setzt vielmehr bei jedem Leiden voraus, daß Etwas in dem Organismus sich entwickelt hat, was nicht hineingehört, und was daher hinausgeschafft werden muß. Für den „Lebenswecker“ gibt es daher nur Eine Krankheit; ein Begriff, der freilich manchen Gelehrten etwas unbegreiflich erscheinen mag, weshalb ich denn auch zu ihrer Beruhigung das obige Namensverzeichnis angelegt habe. Dasselbe dürfte gleichzeitig nicht ungeeignet sein, zu der Entscheidung, in wie fern der „Lebenswecker“ auf den Namen eines universalen Heilmittels Anspruch machen könne oder nicht, und ob die eifrigsten Bemühungen der Gegner, denselben mit einem Schröpfischnepper, mit Akupunktur-Nadeln oder sonstigen bisher in Gebrauch gestandenen Ableitungsmitteln beim Publikum zu paralysiren, edel oder unedel genannt werden müssen. Bemerkt wird noch, daß bei örtlichem Vorhandensein einer erhöhten Hitze nicht lokal, sondern nur ableitend mit dem „Lebenswecker“ operirt werden darf.

*) Ein Thierarzt erster Klasse im Kreise Rheinfach, in der preussischen Rheinprovinz, wendet mein Heilverfahren in seiner Praxis mehrfach an und zollt ihm Beifall; insbesondere noch bei Paralyse, Paraeis bei Pferden, Metritis, active sowohl als auch passive bei Rindvieh. In einem Falle von Tetanus mit augenblicklichem Erfolge bei einem Pferde.

Bei vorurtheilsfreier Würdigung des bereits Gesagten dürfte sich andererseits jedem Unparteiischen die Ueberzeugung aufdrängen, daß der allgemeine Gebrauch des „Lebensweckers“ viele Apotheken, sowie alle mit ihren Gemischen Numor machenden Aerzte bald überflüssig stellen muß, und daß in der Folge nur noch der geschickte Chirurg als solcher bestehen wird, wenn die Chirurgie überhaupt ihre Chloroform- und Aether- (Liquor hollandicus, vom Chemiker *Krant*, heißt auch *Krant'scher Aether*) Betäubungen, sowie alle nervenabtödtenden Wundtränke bei Seite läßt, dem menschlichen Auge nicht mehr mit Pinsel (aufgelöstem Höllenstein etc.) und Messer zu nahe kommt, und alle ihre Schröpf- und Aderlaßschnepper zerbrechen wird. Man darf als Grundsatz annehmen, daß alle Krankheitsstoffe nur successive, sehr langsam in den Organismus einziehen und viel weniger Zeit zu ihrer Ausscheidung (Genesung) erfordern, als sie zu ihrer Ansammlung (Krankheit) gebraucht haben, welcher Grundsatz nach meiner Erfahrung sogar noch auf den grauen Staar und auf die Tuberkeln der Lungen Anwendung findet.

Fünfter Theil.

Das Auge, seine Krankheiten und deren Heilung durch den "Pau n s c h e i d t i s m u s".

I.

Einiges über den Bau des Sehorgans. (Anatomie.)

Das Auge selbst, der Augapfel, liegt in einer mit Fett ausgepflasterten knöchernen Höhle des Gesichtes, der Orbita. Diese Höhle ist trichterförmig, d. h. sie ist vorn am breitesten und läuft nach hinten immer spitzer zu. Die hintere Mündung des Trichters wird gebildet durch das runde Sehnervenhoch (Furamen opticum). Die Wand der Orbita ist jedoch nicht überall geschlossen, sondern es befinden sich in ihr zwei Spalten, welche etwa im hintern Drittel derselben liegen, und von denen die obere (Obere Augenhöhlenspalte) mit einer seitlichen Grube des Gesichtes, der Fossa pterigo-palatina, communizirt. Der obere Augenhöhlenrand hat ungefähr am Ende seines innern Drittels ein Loch (Foramen supraorbitalis), zuweilen auch nur einen Ausschnitt, zum Durchtritt von Gefäßen und Nerven, welches ein Jeder leicht an seinem eigenen Gesichte fühlen kann. Wir erwähnen hier endlich noch das Thränenbein, der kleinste Kopfknochen, welches ein längliches Viereck bildet und am vordersten Theil der innern Augenhöhlenwand liegt. Es hat auf seiner Oberfläche eine Rinne; eine gleiche befindet sich an der ihm anliegenden Fläche des benachbarten Knochens (Stirnfortsatz des Oberkiefers), wodurch eine Grube, die tiefe Thränenjauchgrube entsteht,

welche sich nach unten in den in die Nasenhöhle mündenden Thränen-Nasenkanal fortsetzt und den Thränen einen Abzugsweg durch die Nase darbietet. —

Die Augenlider sind zwei Deckel für das Auge, welche durch Faltung der allgemeinen Körperhaut gebildet werden und durch Einschiebung eines Knorpels mehr Festigkeit erhalten. Die Ränder der Augenlider sind mit steifen Härchen besetzt. Die Haut schlägt sich von der vordern Fläche der Augenlider, viel zarter werdend, nach der hintern um und bildet die Bindehaut, *Conjunctiva*. Dieselbe setzt sich am Rande der Orbita fort auf den Augapfel und überzieht die vordere Fläche desselben. Sie ist es, welche so häufig zum Sitz von Entzündungen wird. Die fettige Materie, welche wir oft im innern Augenwinkel und namentlich Morgens zu Klümpchen verhärtet finden, wird von sehr entwickelten Talgdrüsen am Augenlidrande abgesondert und dient zur Beölung des letztern, wodurch das Ueberfließen der Thränen verhindert wird.

Die Augenbrauen sind nach oben convexe Bogen von Haaren, welche das Auge beschatten und den Stirnschweiß von demselben abhalten.

Muskeln befinden sich sieben in der Augenhöhle, von denen einer zur Aufhebung des obern Augenlides dient, die übrigen sechs aber für die Bewegung des Augapfels selbst bestimmt sind.

Jener, der *Levator palpebrae superioris*, entspringt nah am Sehloch von der Scheide des Sehnerven, läuft nach vorn und setzt sich an den obern Rand des Lidknorpels an. Die sechs eigentlichen Augenmuskeln werden eingetheilt in vier gerade (ein oberer, ein unterer, ein innerer und ein äußerer) und zwei schiefe (ein oberer und ein unterer). Die vier geraden Muskeln entspringen vom Rande des Sehloches und setzen sich oben und unten, rechts und links an die harte Haut des Augapfels, etwa 2—3 Linien von der Hornhaut entfernt, an. Der obere schiefe Muskel hat mit den vorigen gleichen Ursprung. Er läuft im obern innern Winkel der Augenhöhle nach vorn, geht am Rande derselben durch eine von einem Knorpelbändchen gebildete Rinne und dann mit veränderter Richtung nach unten und außen zum Augapfel, an den er sich hinter den obern geraden Muskel ansetzt. Der untere schiefe Muskel endlich entspringt vom innern Ende des untern Augenhöhlenrandes und setzt sich hinter dem untern geraden Muskel ebenfalls an den Augapfel an.

Diese sechs Muskeln vermögen den Augapfel nach allen Seiten hin zu bewegen. Die krankhafte Zusammenziehung des einen oder andern bedingt das Schielen.

Zur Absonderung der salzigen Flüssigkeit, welche wir Thränen nennen, dient die *Thrändrüse*. Sie liegt in dem obern, äußern Winkel der Orbita und besitzt mehrere Ausführungsgänge. Durch den Lidschlag wird die Thränenflüssigkeit über die vordere Fläche des Augapfels verbreitet und successive nach dem innern Augenwinkel gewischt, wo sie, durch die *Thränenpunkte* aufgesaugt, in den Thränenkanal gelangt und von dort fortgeführt wird. Nur wenn die Thränen im Ueberschuß abgefordert werden, fließen sie über die Wangen ab. Durch diese Einrichtung wird erreicht, daß die vordere Fläche des Augapfels immer feucht bleibt und die abgenutzten Zellen fortgespült werden, Bedingungen, welche unerläßlich sind, wenn die Hornhaut ihre Durchsichtigkeit behalten soll. —

Nach dieser kurzen Beschreibung der *Schug- und Hülfssysteme* der Sehwerkzeuge gelangen wir nun zu diesen selbst, zum *Augapfel*. —

Der *Augapfel* ist ganz nach optischen Gesetzen, wie sie uns die Physik lehrt, gebaut, aber mit solcher Vollkommenheit, wie Menschenhände sie in dem aller künstlichsten optischen Instrumente auch nicht einmal annäherungsweise zu erreichen vermögen. Seine Gestalt ist die eines Ellipsoïdes, welches an der vordern Fläche einen Abschnitt einer kleinern Kugel angefügt hat. Er besteht aus zweibelartig ineinander geschachtelten Häuten, welche die im Innern befindlichen durchsichtigen Substanzen einschließen.

Die äußere Haut des Augapfels ist die *harte Augenhaut* (*Sclerotica*) mit der *Hornhaut* (*Cornea*). Jene ist vorn und hinten am dicksten. An ihrer hintern Fläche wird sie vom Sehnerven durchbohrt, dessen Scheide sich mit ihr verwebt. An der vordern Fläche geht sie in die überglasartige aufgesetzte *Hornhaut* über mit einer Veränderung ihres Gewebes, durch welche die Durchsichtigkeit derselben bedingt wird.

Die zweite Hautschicht wird gebildet von der *Aderhaut* (*Chorioidea*) und der *Regenbogenhaut* (*Iris*). Die Aderhaut schließt sich ganz an die innere Fläche der harten Haut an und wird ebenfalls an der hintern Fläche von dem Sehnerven durchbohrt. Sie besteht aus einem faserigen Gewebe mit unzähligen Blutgefäßen und hat außerdem, namentlich an ihrer innern Fläche einen schwarzen Färbstoff. Die *Regenbogenhaut* ist hinter der *Hornhaut* ausgespannt, weil aber diese gewölbt, jene eben ist, so entsteht zwischen beiden ein Raum, die *vordere Augenkammer* genannt. Die *Regenbogenhaut* ist in der Mitte von dem runden *Sehloch* (die *Pupille*) durchbrochen. Muskelfasern, welche theils kreisförmig um die Pupillen, theils radial verlaufen, bringen durch ihre Contraction

die Verengerung oder Erweiterung dieser hervor. Daß es blaue, schwarze, graue, braune u. s. w. Augen gibt, rührt von der bei verschiedenen Individuen verschieden gefärbten Regenbogenhaut her.

Auf die Aderhaut folgt die Netzhaut (Retina). Dieselbe erstreckt sich jedoch nicht bis nach vorn, sondern nur ein wenig über die Mitte des Augapfels. Sie ist die Ausbreitung des Sehnerven, also der Sehnerv selbst und auf ihr kommt das Sehen zu Stande. Auf ihrem Grunde bemerkt man einen gelben Fleck (Macula lutea), welcher der Centrapunkt des ganzen Sehorgans genannt werden darf, da nur an dieser ($1\text{--}1\frac{1}{2}$ '' großen) Stelle das deutliche und scharfe Sehen vermittelt wird.

Im Innern des Augapfels, von den beschriebenen Häuten eingeschlossen, befindet sich der Glaskörper und die Krystall-Lynse.

Der Glaskörper füllt die Höhlung der Netzhaut aus. Er besteht aus einer in einer völlig durchsichtigen Membran eingeschlossenen, von feinen Häuten durchzogenen ganz klaren Flüssigkeit. Vorn hat derselbe eine Vertiefung, in welche die Krystall-Linse sich einbettet.

Die Krystall-Linse liegt frei, wie ein Kern in der Schale, in einer durchsichtigen Kapsel, welche hinten mit der Hülle des Glaskörpers verwachsen ist. Die vordere freie, der Regenbogenhaut zugewendete Fläche ist viel weniger gekrümmt, als die hintere. Die Linse besteht aus einer dem Eiweiß verwandten, Globulin genannten Substanz und besitzt von den Augenflüssigkeiten das stärkste Strahlenbrechungsvermögen.

Wie schon oben erwähnt, heißt der Raum zwischen Hornhaut und Regenbogenhaut die vordere Augenkammer, die hintere, viel kleinere (nach neuern Forschungen jedoch gar nicht existirend.) Augenkammer befindet sich zwischen der Regenbogenhaut und der Krystall-Linse. Sie sind beide mit der wässerigen Feuchtigkeit erfüllt, welche die Linse in gehöriger Entfernung von der Hornhaut hält.

Es bleibt uns nun noch übrig, einen Blick auf die das Sehorgan versorgende Gefäße und Nerven zu werfen.

Was die ersteren betrifft, so ist es nur nöthig, die Arterien, Schlagadern, zu erwähnen, welche das in den Lungen durch den Athmungsprozeß zur Ernährung tauglich gemachte Blut aus der linken Herzkammer in die Gewebe bringen, da die Venen, Blutadern, im Allgemeinen neben den Arterien zurücklaufen, um das Blut, nachdem es seinen Zweck erfüllt hat, in das rechte Herz strömen zu lassen, von wo es wieder in die Lungen gesandt wird und so seinen Kreislauf auf's Neue beginnt.

An jeder Seite des Halses können wir eine mächtige Arterie pulsiren fühlen, welche es fast ganz allein sind, die den ganzen Kopf mit dem ernährenden Blute versorgen: die Kopfschlagader, Carotis. Oben am Halse theilt sie sich in die äußere und innere Kopfschlagader, Carotis externa und interna.

Die äußere K. hat mit der Ernährung des Sehorgans wenig zu schaffen. Nur ein Ast derselben, die innere Kieferarterie, sendet ein Aestchen zum untern Theil der Augenhöhle, die Unter Augenhöhlenarterie, Arteria infraorbitalis, welche Zweige zum untern geraden und schiefen Augenmuskel abgibt. Da jedoch die Carotis externa sämtliche um das Auge gelagerten Theile versieht, so haben wir hier noch zu erwähnen, daß sie mit den eigentlichen Augenarterien, die zum Theil aus der Augenhöhle heraustreten, anastomosirt, d. h. in feinen Zweigen unmittelbar in dieselben übergeht.

Die innere K. dringt in die Schädelhöhle, versorgt zum großen Theil das Gehirn und gibt die Augenarterie, Art. Ophthalmica, ab, welche mit dem Sehnerven durch das Sehnervenloch in die Augenhöhle geht. Hier gibt sie Zweige ab an alle Theile des Auges, sowie an seine Hilfsorgane; nur die Krystall-Linse, der Glaskörper und die Hornhaut erhalten keine Gefäße. Nach Abgabe der Zweige an das Auge tritt die Augenarterie am obern Rande der Augenhöhle aus dieser heraus und zerfällt in die Stirnarterie und Nasenrückenarterie. Von den Zweigen derselben kommen aber ebenfalls mehrere, nachdem sie das ihnen zugewiesene Gebilde versorgt haben, aus der Orbita, um, wie schon bemerkt, mit andern Gesichtsarterien zu anastomosiren.

Die Nerven, welche das Sehorgan versorgen, kommen aus dem Gehirn, und zwar ist das zweite, dritte, vierte und sechste Gehirnnervenpaar ausschließlich, das fünfte theilweise für dieses Organ bestimmt.

Das zweite Paar, der Sehnerv, Nervus opticus, welches das Sehen selbst vermittelt, tauscht theilweise seine Fasern miteinander aus, tritt dann durch das Sehloch in die Augenhöhle und geht durch das Fettpolster zum Augapfel. Seine Endigung ist bereits oben angegeben worden. Wirft man einen Blick auf die Gehirnbasis, sieht man die sehr starken Sehnerven von den sogenannten Sehbügeln ausgehen, sich dicht vor denselben vereinigen (kreuzen) und dann divergirend zu den beiden Augen hinlaufen, so vergleicht man dieses Bild unwillkürlich mit einem Kutscher, hoch auf dem Bock, in seiner Hand die Zügel haltend, mit denen er die beiden Rosse regiert. Und in der That, die Augen sind die Rosse, mit

welchen die Seele hinausfährt, weit hinaus in unendliche Fernen, und vom Gehirn, dem nächsten Seelenorgan, aus werden mittelst der Sehnerven, der Zügel, die Masse gelenkt und regiert — es ist Alles in Ordnung.

Die übrigen Augennerren treten aus der Schädelhöhle sämmtlich durch die obere Augenhöhlenpalte in die Orbita hinein.

Das dritte Paar versorgt den obern, untern und innern geraden, sowie den untern schiefen Augenmuskel und den Aufheber des obern Augenlides. Weil er vorzugsweise den Bewegungsorganen des Auges vorsteht, hat er den Namen *Augenbewegungsnerve*, *N. oculomotorius*, erhalten.

Das vierte Paar, der *Mollnerve*, *N. trochlearis*, geht zum obern schiefen oder Moll-Muskel.

Das sechste Paar, der *äußere Augenmuskelnerv*, *N. abducens*, geht nur zum äußern geraden Augenmuskel.

Das fünfte Paar endlich, der *Quintus*, schickt einen Ast in die Augenhöhle, welcher sich hier vielfach verzweigt, um die Thränendrüse, die Augenlider, die Bindehaut u. s. w. zu versehen. Theilweise treten die Zweige aus der Augenhöhle wieder heraus in die Nase, zur Stirn, Schläfe u. s. w. und anastomosiren, ebenso wie die Arterien, unter sich und mit andern Nervenzweigen.

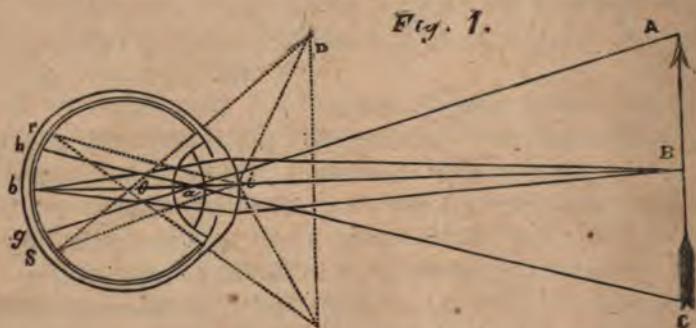
II.

Wie das Sehen geschieht. (Physiologie.)

Nachdem wir nun im vorigen Kapitel den Sehapparat kurz beschrieben haben, wollen wir hier ebenfalls in Kürze zeigen, wie mittelst dieses Apparats das *S e h e n*, die Wahrnehmung der Gegenstände im Raume durch den Gesichtssinn, zu Stande kommt. Ich kann mich dabei aber nicht auf Erörterungen der Lehren der Optik einlassen, sondern muß in dieser Beziehung auf die Lehrbücher der Physik verweisen.

Zum Sehen ist zunächst erforderlich, daß ein Bild des zu sehenden Gegenstandes auf der Netzhaut entsteht. Dies geschieht folgendermaßen:

Halten wir eine doppelconvexe Linse (ein Brennglas) in gewisser Entfernung von einer weißen Wand, dem Fenster gegenüber, so erblicken wir auf dieser Wand ein kleines, verkehrtstehendes, aber scharfes Bild der Gegenstände. Von jedem Punkte eines beleuchteten Gegenstandes kommt nämlich ein Keil von unendlich vielen Strahlen. (In Fig. 1 sind der

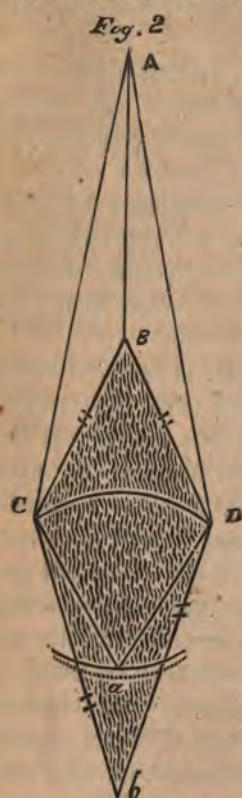


Einfachheit wegen nur drei solcher Punkte und von jedem zwei Lichtstrahlen ausgehend dargestellt). Die von einem Punkte ausgehenden Strahlen werden bei ihrem Durchgange durch die Linse gebrochen in der in Fig. 1 angedeuteten Richtung, convergiren und vereinigen sich (meist) in einer bestimmten Entfernung hinter der Linse wieder zu einem Punkte. Dadurch

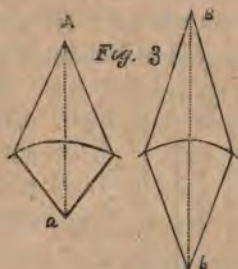
nun, daß hier alle Punkte des Gegenstandes sich wiederholen, kommt das oben erwähnte Bild zu Stande.

Die Strahlen, welche auf die gekrümmte Hornhaut des Auges fallen, werden in derselben Weise gebrochen, und diese Brechung wird durch die Krystall-Linse und den Glaskörper noch verstärkt. Hierdurch entsteht auf der Netzhaut ein kleines, scharfes, verkehrt stehendes Bild des Gegenstandes, von welchem die Strahlen ausgehen.

Der Punkt, in welchem die gebrochenen Strahlen sich vereinigen und schneiden, heißt der *Brennpunkt*.



Je weiter ein leuchtender Punkt von einer brechenden Fläche entfernt ist, desto näher hinter dieser liegt der Brennpunkt und umgekehrt (Fig. 2). Ferner je stärker eine brechende Fläche gekrümmt (gewölbt) ist, desto größer ist — unter übrigens gleichen Umständen — ihr Brechungsvermögen und desto näher hinter ihr liegt also der Brennpunkt und umgekehrt (Fig. 3).



Wenden wir diese beiden Gesetze auf das Auge an, so ergibt sich Folgendes: Befindet sich in a (Fig. 2) die Netzhaut, so werden wir den Punkt A deutlich erblicken, weil sein Bild genau auf die Netzhaut fällt, d. h. sämtliche von ihm ausgehende Strahlen auf dieser vereinigt werden; bringen wir aber den Punkt A nach B, so sehen wir ihn nicht deutlich mehr, weil seine Strahlen sich erst in b vereinigen, auf der Netzhaut also kein deutliches Bild geben (Zerstreuungskreise bilden).

Nähme indeß im Verhältniß der Annäherung von Punkt A auch die Wölbung der vordern Krystall-Linsen-Fläche C D zu, so müßte das Bild dieses Punktes dennoch deutlich bleiben; denn, wie wir oben gesehen

haben, muß bei geringerer Wölbung der brechenden Fläche und größerer Entfernung des leuchtenden Punktes das Bild auf dieselbe Stelle fallen, wohin es bei (verhältnismäßig) größerer Wölbung und geringerer Entfernung fällt. Diese Eigenschaft, sich mehr oder minder zu wölben, besitz nun die Krystall-Linse in der That und sie kann überdies ihre Stellung gegen den Glaskörper und die Hornhaut durch Vorrücken und Zurücktreten ändern, wodurch ebenfalls die Brechung der Lichtstrahlen modificirt wird; wir nennen dies das *Accommodationsvermögen* des Auges. Ihm verdanken wir die Fähigkeit, einen Gegenstand aus verschiedener Entfernung deutlich sehen zu können.

Das Accommodationsvermögen ist jedoch bei verschiedenen Menschen sehr verschieden und in bestimmte Grenzen eingeschlossen. Die Entfernung, in welcher die meisten Menschen noch mäßig große Gegenstände deutlich zu erkennen vermögen, nennt man die *mittlere Sehweite*.

Bei Kurzsichtigen ist die Hornhaut stark, bei Weitsichtigen schwach gewölbt. Daraus wird es nun klar, warum jene einen Gegenstand erst ganz in der Nähe, diese nur aus größerer Entfernung deutlich sehen können, und warum erstere sich der concaven, letztere der convexen Brillen zur Abhülfe ihres Fehlers bedienen müssen.



Die Krystall-Linse ist an ihrem Rande stärker gekrümmt als in der Mitte; daher werden die Randstrahlen *x y* (Fig. 4) stärker gebrochen als die mittlern, vereinigen sich früher und müßten auf der Netzhaut *a b* das deutliche Sehen durch Zerstreuungskreise hindern. Da dient nun die Regenbogenhaut mit ihrer undurchsichtigen Pigmentschicht dazu, diese Randstrahlen wie ein vorgestellter Schirm von der Linse abzubalten; sie läßt nur die mittlern durch die Pupille ins Innere des Auges dringen. Je mehr die Pupille sich verengt, desto deutlicher wird also das Bild werden. Zum gehörigen Sehen ist aber auch nö-

thig, daß Licht genug ins Auge fällt. Es ist deßhalb die Einrichtung getroffen, daß die Pupille sich je nach der Stärke des Lichtes, welches das Auge trifft, verengt oder erweitert. Kommen wir daher aus einem hellen in einen dunkeln Raum, so sehen wir anfangs Nichts; nach und nach aber

erweitert sich die Pupille, es dringt eine größere Menge der spärlich vorhandenen Lichtstrahlen ins Auge, und wir können die Gegenstände erkennen. Im gewöhnlichen Leben sagt man: „Wir gewöhnen uns an die Dunkelheit.“ Umgekehrt ist der Vorgang, wenn wir plötzlich in einen hell erleuchteten Raum treten. —

Die Lichtstrahlen sind nicht alle von qualitativ gleicher Beschaffenheit, sondern sie machen verschiedene Empfindungen auf unsere Netzhaut, d. h. sie erscheinen uns in v e r s c h i e d e n e n F a r b e n. Die verschieden gefärbten Strahlen haben nicht ein und dasselbe Brechungsvermögen; einige kommen bei ihrem Durchtritt durch eine Linse früher, andre später zur Vereinigung. Im weißen Lichte (Sonnenlicht) sind alle verschiedenfarbigen Strahlen vereinigt. Fängt man ein Strahlenbündel dieses Lichtes durch ein Prisma (ein dreieckiges Glas) auf und läßt es auf eine Wand fallen, so erscheint auf dieser das aus sieben Farben (Regenbogenfarben) bestehende „Spectrum“: roth, orange, gelb, grün, blau, indigo, violett. Im Prisma werden nämlich die verschiedenen Strahlen, je nach ihrer Natur verschieden gebrochen, also auf andere Stellen geworfen; sie werden getrennt. Bei gewöhnlichen Linsen geschieht mehr oder minder dasselbe und daher sieht man durch schlechte Lupen, Mikroskope und Fernröhren die Objekte mit farbigen Mändern. Die drei brechenden Medien des Auges (Hornhaut, Linse und Glaskörper sind so eingerichtet, daß die verschiedenen Strahlen bei ihrem Durchtritt durch dieselben vereinigt bleiben und keine Farbenzerstreuung entsteht: sie sind achromatisch. Durch Nachahmung dieser Einrichtung stellt man Linsen für optische Instrumente her, welche dasselbe, wenn gleich mit geringerer Vollkommenheit, leisten. —

Zum Sehen ist nun ferner nöthig, daß das Netzhautbildchen empfunden werde. Sehen wir, wie dies geschieht! Durch das ganze Weltall ist eine äußerst feine Materie verbreitet, welche auch alle sonst leeren Räume erfüllt und alle Körpertheilchen durchdringt: der Aether. Ist dieser Aether in Ruhe, so haben wir Finsterniß; geräth er aber (durch den Anstoß eines leuchtenden Körpers) in Bewegung, so empfindet unsere Netzhaut die Stöße, welche der schwingende Aether hervorbringt, sie wird dadurch erregt und diese Erregung empfinden wir als Sehen.

Die Schwingung des Aethers ist, wie bei allen schwingenden Körpern, eine wellenförmige. In einem Strahle des weißen Lichtes sind Wellen von verschiedener Wellenlänge.*) Schlagen diese gleichzeitig an die

*1 Man wolle in einem Lehrbuche der Physik die Wellenlehre nachlesen.

Netzhaut, so erhält dieselbe den Eindruck von Weiß, werden sie getrennt, so erhält dieselbe den Eindruck von verschiedenen Farben. Die Strahlen, welche die größte Wellenlänge haben, empfinden wir als Roth; die violetten Strahlen haben die kleinste Wellenlänge. Man begreift nun leicht, daß, wenn Strahlen von verschiedener Wellenlänge (verschiedener Färbung) gleichzeitig an die Netzhaut schlagen, der Eindruck, also die Farbe, ein gemischter sein muß, so daß z. B. Gelb und Blau Grün geben. Die Naturforschung steht in unsrer Zeit auf einer solchen Höhe, daß man sogar die Schwingungen des Aethers hat berechnen können. Die Schnelligkeit ist so ungeheuer, daß die rothen Strahlen in der Secunde 458, die violetten 727 Billionen Wellenbewegungen machen.

Wie die Wellenlänge als Farbe, so wird die verschiedene Wellenhöhe als Abstufung des Lichtes, der Helligkeit, von der Netzhaut empfunden.

Wir haben schon (S. 230) erwähnt, daß die Netina nicht überall gleich empfindungsfähig, sondern am meisten an der Stelle des „gelben Flecks“ ist. Dieser gelbe Fleck hat aber in der Mitte wiederum eine (sehr verdünnte) Centralstelle, welche am allerempfindlichsten ist. Um daher einen Gegenstand genau sehen zu können, wird der Augapfel mittelst seiner Muskeln so gestellt, daß ein Punkt desselben nach dem andern genau dieser Stelle gegenüber liegt.

Zu all diesem kommt nun als Bedingung des deutlichen Sehens noch hinzu:

1) Daß das Netzhautbild nicht gar zu klein sei. Es gibt daher für jeden Körper je nach seiner Größe eine Grenze der Entfernung, bei welcher er unsrer Gesichtswahrnehmung entwindet. Diese Grenze hängt indeß auch theilweise von der mehr oder minder starken Beleuchtung ab. Ebenso ist es leicht einzusehen, daß bei der sehr verschiedenen Bildung der Augen diese Grenze nicht für alle Menschen dieselbe sein kann. Auch die Gewohnheit und Uebung vermag hier Vieles zu ändern. So wissen wir, daß der Beduine in der afrikanischen Wüste in einer Entfernung einen Reiter wahrnimmt, wo der Europäer gar Nichts oder höchstens einen Punkt am fernen Horizonte erblickt.

2) Müssen wir unsre Aufmerksamkeit auf das zu sehende Object richten. Ein Jeder weiß, daß man mit offenen Augen am hellen Tage vor sich hin schauen (starren) kann, ohne irgend etwas deutlich zu sehen; hierzu gehört immer eine gewisse Anstrengung Ist die Netzhaut.

dadurch ermüdet worden, so bedarf dieselbe einiger Ruhe, um sich zu erholen und ihre Funktionen aufs Neue erfüllen zu können.

Außer den Aetherschwingungen können aber noch andre Einwirkungen Licht- oder Gesichtsempfindungen hervorrufen. Es gibt nämlich ein Gesetz auf dem Gebiete der Nerventhätigkeit, nach welchem ein jeder Nerv seine bestimmte Funktion hat und diese, nur diese ausübt, mag er erregt werden, auf welche Weise er wolle. So vermag eine Einwirkung auf den Gehörnerv nur Schall-, auf den Geschmacksnerv nur Geschmacksempfindungen u. s. w. zu bewirken. Daher ruft die Erregung des Sehnervs durch Schlag oder Druck auf das Auge oder durch den galvanischen Strom stets Lichtempfindung hervor, und darum werden auch Vorstellungen die Quelle von Gesichtsempfindungen und Bildern. Träume. —

Der Eindruck, welchen die Lichtwelle auf die Netzhaut macht, verschwindet nicht momentan, sondern wirkt noch, wenn auch nur sehr kurze Zeit, nach und so entstehen die sogenannten Nachbilder. Hieraus erklärt es sich, warum wir den Blitz, welcher doch nur ein Funken ist, als eine (Zickzack)-Linie sehen und warum wir einen feurigen Kreis erblicken, wenn eine glühende Kohle im Kreise geschwungen wird. —

Es bleibt uns nun noch übrig, Einiges über die Seelenthätigkeit bei dem Akte des Sehens zu sagen.

Der Sehnerv überträgt die Empfindung des Netzhautbildes auf das große Gehirn und dies ruft die Thätigkeit der Seele hervor. Hierdurch werden die einzelnen Punkte des Bildes zu einem Ganzen vereinigt, und wird diesem sein bestimmter Ort im Raume, seine Größe, Gestalt u. s. w. gegeben. Um dies zu können, haben wir erst, namentlich durch den Tastsinn, Erfahrungen über die Räumlichkeiten, über die Außenwelt, sammeln müssen. Ein Kind hat diese Erfahrungen noch nicht, ebensowenig ein Blindgeborener, welcher plötzlich sein Sehvermögen erlangt, und daher sehen wir, daß diese die Entfernung, Größe u. s. w. der Gegenstände noch nicht richtig zu schätzen im Stande sind.

Die Erfahrung ist es also, durch welche wir das Bild auf der Netzhaut, das doch eigentlich uns angehört, in uns selbst ist, in die Außenwelt setzen und den Körper selbst sehen, von dem das Bild hervorgebracht wird. Die Erfahrung und das durch sie gewonnene Urtheil ist es aber auch, welche bewirkt, daß wir die Gegenstände in ihrer wahren Stellung erblicken, obgleich das Netzhautbild, wie wir oben gesehen, umgekehrt ist.

Das Sehen mit beiden Augen ist, wenn wir nicht immer den Kopf hin und herdrehen wollen, nöthig, um einen Gegenstand als Körper zu

erblicken. Ein Körper hat nämlich drei Dimensionen: Länge, Breite und Dicke. Um diese Dimensionen auf der Netzhaut zu empfinden, ist bei dem Sehen mit einem Auge eine entsprechende Drehung desselben nöthig; sehen wir aber mit beiden Augen, so nimmt das eine diese, das andre jene Fläche gleichzeitig wahr, die Seele verschmilzt die beiden durch zwei Augen erhaltenen Eindrücke zu einem und so entsteht in ihr die Vorstellung eines Körpers. Hierauf beruht die Einrichtung des Stereoscop. Durch die beiden Gläser desselben betrachtet man zwei Zeichnungen (Photographien) desselben Gegenstandes, von denen aber die eine ihn darstellt, wie ihn das rechte, die andre, wie ihn das linke Auge erblickt, dadurch erhält man den Eindruck eines Körpers. —

Das ist in der Kürze das Wesentlichste über das Zustandekommen der Gesichtswahrnehmung nach dem heutigen Standpunkt der Wissenschaft.

III.

Wie man sein Auge gesund erhalten und Krankheiten desselben verhüten soll.

(Prophylaxis.)

Es ist leichter, Krankheiten verhüten, als heilen. Dieser allgemein anerkannte Satz gilt ganz besonders in Betreff der Augenkrankheiten. — Hinderte von Augenleiden entstehen aus Unkenntniß in der Behandlung und Pflege des Sehorgans; unzählige Unglückliche, welche des Gesichtssinnes zum Theil oder ganz beraubt sind, tragen selbst die Schuld daran. Eine Belehrung nach dieser Seite hin thut daher ganz besonders Noth, sie sollte von dem Lehrer in der Schule, von dem Geistlichen in seiner Gemeinde, ganz besonders aber von dem Arzte, soweit sich sein Wirkungskreis erstreckt, ertheilt werden, und gar manches Unglück und Elend wäre verhütet. In einer Schrift aber, welche von dem Auge und seinen Krankheiten handelt, darf eine solche Belehrung am allerwenigsten fehlen, und ich will mich daher bemühen, in diesem nützlichen Kapitel so faßlich wie möglich eine Anleitung zu geben, wie der edelste aller Sinne in seiner Kraft und Gesundheit zu erhalten ist. Um aber nicht abzuschrecken, will ich nicht allzuwiele und kleinliche Regeln aufstellen; wollte Gott, daß nur die folgenden, wichtigsten überall gewissenhaft beobachtet würden!

Zuerst sei hier von dem in unserer Zeit leider am verbreitetsten Augenübel, von der Kurzsichtigkeit, die Rede. Ich glaube kaum, daß es zu viel gesagt sein wird, wenn man behauptet, daß fast die Hälfte der Menschen in unserm civilisirten Europa an diesem Fehler leidet, wenn man etwa die Ackerbau treibende Klasse abzieht. In den Städten braucht man sich nur auf die Straße zu stellen, und man wird die betrübende Wahrnehmung machen, daß die Hälfte der vorübergehenden jungen Leute eine Brille auf der Nase mit herumträgt oder ein Vornon im Knopfloch baumeln hat, welches bei Gelegnheit in den Augenwinkel gequert wird. Und o Thorheit! sehr Viele bilden sich sogar noch etwas darauf ein, glauben ein

„nobles“ Aussehen dadurch zu erlangen. In den Augen des Vernünftigen aber hat eine solche Augenkrücke nichts Schöneres, als die hölzerne, welcher der Laibne sich bedienen muß.

Man glaube nun ja nicht, daß ich hier gegen ein unverschuldetes Uebel, gegen ein Unglück eifere. Mund heraus gesagt: die Kurzsichtigkeit ist in den meisten Fällen wissentlich oder unwissentlich selbst verschuldet! Werden dem Säuglinge die Spielwerkzeuge immer dicht vor die Augen gehalten; haben die Kinder in der Schule den Kopf zu nahe am Buche; halten überhaupt junge Leute beim Lesen oder Schreiben die Augen zu dicht auf das Papier; wird aus Thorheit eine Brille oder Vornette getragen: nun, wie darf man sich dann wundern, daß Kurzsichtigkeit die Folge ist? Wir haben oben über das Accommodationsvermögen der Augen gesprochen. Gewöhnt man sich, die Dinge stets aus nächster Nähe zu betrachten, so nehmen die brechenden Körper im Auge eine solche Stellung an, daß die Gegenstände in dieser geringen Entfernung gesehen werden können; diese Stellung aber wird, eben wegen der Gewöhnung, zu einer bleibenden, und das Sehen in die Ferne, das normale Sehen, ist eine Unmöglichkeit geworden.

Es geben nun hieraus folgende Regeln hervor:

Man suche auf's Sorgfältigste die eben angegebenen und ähnliche Ursachen der Kurzsichtigkeit zu vermeiden.

Ist die Kurzsichtigkeit schon da, so kann man in der Jugend noch dieselbe ganz beseitigen oder doch sehr mildern. Zu diesem Ende bediene man sich der Brille so selten wie möglich. Man schaue oft und lange auf entfernte Gegenstände. Man wähle beim Arbeiten die möglichst große Sehweite und suche diese mehr und mehr zu vergrößern.

Durch Beobachtung dieser Vorschriften wird man aber auch dann noch Vieles ausrichten, wenn die Kurzsichtigkeit angeboren ist. Vor Allem wähle man jedoch keine zu scharfe Brille, wenn man nicht auf die Aussicht verzichten will, daß in spätern Jahren durch Flacherwerden der Hornhaut die Natur selbst das Uebel heilen werde. — —

Bei sehr vielen Menschen, welche an Schwäche oder sonstiger Verderbtheit der Augen leiden, ist dieses Uebel schon in der allerfrühesten Periode ihres Lebens hervorgerufen. Wenn grelles Licht, rascher Temperaturwechsel, Zugluft, Staub, Rauch u. dergl. schon dem Auge des Erwachsenen sehr nachtheilig sind, um wie viel mehr muß dies bei dem noch so äußerst zarten Sehorgan der Neugeborenen oder Säuglinge der Fall sein. Man lasse ja kein direktes Sonnen- oder Kerzenlicht in die

Augen solcher zarten Wesen fallen; Lähmung des Sehnervs, also schwarzer Staar, würde eine sehr häufige, traurige Folge davon sein. Schon aus diesem Grunde ist die Verdunkelung des Zimmers, worin eine Wöchnerin ruht, erforderlich; nicht minder aber auch das Fernhalten von Rauch, Staub, unreiner oder Zugluft, sowie das Erhalten der Temperatur auf einem mäßigen Wärmegrad. Man achte ferner sorgfältig auf die Kinder, mädchen oder Ammen und dulde durchaus nicht, daß Säuglinge mit dem Gesichte nach oben gerichtet umhergetragen werden. Oft habe ich zu meinem Bedauern sehen müssen, wie man aus Spielerei (oder auch wohl, um kleine Schreibhölse zu beruhigen) Säuglinge in die Kerzenflamme blicken ließ und diese ihnen bald näherte, bald entfernte, oder wohl gar vor ihren Augen tanzen ließ. Wenn da die Augen der Kinder gesund bleiben, so ist es wahrlich die Schuld der Eltern oder derer, die über sie wachen sollen, durchaus nicht. —

Auch der Erwachsene soll den plötzlichen Uebergang vom hellen zum Dunkel und umgekehrt vermeiden. Man merke sich aber be-
sonders, daß das Licht, welches von unten oder von der Seite her ins Auge fällt, dieses stets weit mehr angreift, als das nur von oben kommende. —
Nachtheilig ist ferner das Arbeiten bei fehlerhafter, bei zu schwacher oder zu greller Beleuchtung. Aus diesen Sätzen ergeben sich folgende

Man suche zu verhüten, daß Morgens beim Erwachen sogleich das Tages- oder Sonnenlicht ins Auge falle.

Man blicke nicht in die Sonne, schaue nicht anhaltend ins Feuer, in den Mond, auf eine hellerleuchtete Wand u. s. w.

Man schütze die Augen — besonders der Kinder — durch das Tragen einer Mütze oder eines Hutes mit etwas breitem Schirme oder Rande.

Man suche so viel wie möglich die Einwirkung der reflektirten Strahlen zu verhüten, wenn man über beschneitem Boden, auf einer von der Sonne beschienenen Chaussee oder Sandfläche gehen muß.

Das Lesen, Schreiben u. s. w. in der Dämmerung ist ganz zu vermeiden, ebenso bei flackerndem Kerzenlicht. Der, welcher bei Licht arbeiten muß, soll überhaupt sich einer Lampe mit Lichtschirm bedienen, dann aber nicht die Stelle benutzen, auf welche unter dem Schirm her das grellste Licht fällt.

Niemals soll man im Bette lesen. Die Beleuchtung ist dabei fast immer zu grell oder fällt von der Seite her. Außerdem aber kann man dabei die Augen selten in normaler Lage halten; man muß sie zu sehr nach

„nobles“ Aussehen dadurch zu erlangen. In den Augen des Vernünftigen aber hat eine solche Augenkrücke nichts Schöneres, als die hölzerne, welcher der Lahme sich bedienen muß.

Man glaube nun ja nicht, daß ich hier gegen ein unverschuldetes Uebel, gegen ein Unglück eifere. Mund heraus gesagt: die Kurzsichtigkeit ist in den meisten Fällen wissentlich oder unwissentlich selbstverschuldet! Werden dem Säuglinge die Spielwerkzeuge immer dicht vor die Augen gehalten; haben die Kinder in der Schule den Kopf zu nahe am Buche; halten überhaupt junge Leute beim Lesen oder Schreiben die Augen zu dicht auf das Papier; wird aus Thorheit eine Brille oder Lorgnette getragen: nun, wie darf man sich dann wundern, daß Kurzsichtigkeit die Folge ist? Wir haben oben über das Accommodationsvermögen der Augen gesprochen. Gewöhnt man sich, die Dinge stets aus nächster Nähe zu betrachten, so nehmen die brechenden Körper im Auge eine solche Stellung an, daß die Gegenstände in dieser geringen Entfernung gesehen werden können; diese Stellung aber wird, eben wegen der Gewöhnung, zu einer bleibenden, und das Sehen in die Ferne, das normale Sehen, ist eine Unmöglichkeit geworden.

Es geben nun hieraus folgende Regeln hervor:

Man suche auf's Sorgfältigste die eben angegebenen und ähnliche Ursachen der Kurzsichtigkeit zu vermeiden.

Ist die Kurzsichtigkeit schon da, so kann man in der Jugend noch dieselbe ganz beseitigen oder doch sehr mildern. Zu diesem Ende bediene man sich der Brille so selten wie möglich. Man schaue oft und lange auf entfernte Gegenstände. Man wähle beim Arbeiten die möglichst große Sehweite und suche diese mehr und mehr zu vergrößern.

Durch Beobachtung dieser Vorschriften wird man aber auch dann noch Vieles ausrichten, wenn die Kurzsichtigkeit angeboren ist. Vor Allem wähle man jedoch keine zu scharfe Brille, wenn man nicht auf die Aussicht verzichten will, daß in spätern Jahren durch Flacherwerden der Hornhaut die Natur selbst das Uebel heilen werde. —

Bei sehr vielen Menschen, welche an Schwäche oder sonstiger Verderbtheit der Augen leiden, ist dieses Uebel schon in der allerfrühesten Periode ihres Lebens hervorgerufen. Wenn grelles Licht, rascher Temperaturwechsel, Zugluft, Staub, Rauch u. dergl. schon dem Auge des Erwachsenen sehr nachtheilig sind, um wie viel mehr muß dies bei dem noch so äußerst zarten Seeborgan der Neugeborenen oder Säuglinge der Fall sein. Man lasse ja kein direktes Sonnen- oder Kerzenlicht in die

Augen solcher zarten Wesen fallen; Lähmung des Sehnervs, also schwarzer Staar, würde eine sehr häufige, traurige Folge davon sein. Schon aus diesem Grunde ist die Verdunkelung des Zimmers, worin eine Wöchnerin ruht, erforderlich; nicht minder aber auch das Fernhalten von Rauch, Staub, unreiner oder Zugluft, sowie das Erhalten der Temperatur auf einem mäßigen Wärmegrad. Man achte ferner sorgfältig auf die Kinder, mädchen oder Ammen und dulde durchaus nicht, daß Säuglinge mit dem Gesichte nach oben gerichtet umhergetragen werden. Oft habe ich zu meinem Bedauern sehen müssen, wie man aus Spielerei (oder auch wohl, um kleine Schreibfälle zu beruhigen) Säuglinge in die Kerzenflamme blicken ließ und diese ihnen bald näherte, bald entfernte, oder wohl gar vor ihren Augen tanzen ließ. Wenn da die Augen der Kinder gesund bleiben, so ist es wahrlich die Schuld der Eltern oder derer, die über sie wachen sollen, durchaus nicht. —

Auch der Erwachsene soll den plötzlichen Uebergang vom hellen Licht zur Dunkelheit und umgekehrt vermeiden. Man merke sich aber besonders, daß das Licht, welches von unten oder von der Seite her ins Auge fällt, dieses stets weit mehr angreift, als das nur von oben kommende. — Sehr nachtheilig ist ferner das Arbeiten bei fehlerhafter, bei zu schwacher oder zu greller Beleuchtung. Aus diesen Sätzen ergeben sich folgende Regeln:

Man suche zu verhüten, daß Morgens beim Erwachen sogleich das volle Tages- oder Sonnenlicht ins Auge falle.

Man blicke nicht in die Sonne, schaue nicht anhaltend ins Feuer, in den Mond, auf eine hellerleuchtete Wand u. s. w.

Man schütze die Augen — besonders der Kinder — durch das Tragen einer Mütze oder eines Hutes mit etwas breitem Schirme oder Mante.

Man suche so viel wie möglich die Einwirkung der reflektirten Strahlen zu verhüten, wenn man über beschneitem Boden, auf einer von der Sonne beschienenen Chaussee oder Sandfläche gehen muß.

Das Lesen, Schreiben u. s. w. in der Dämmerung ist ganz zu vermeiden, ebenso bei flackerndem Kerzenlicht. Der, welcher bei Licht arbeiten muß, soll überhaupt sich einer Lampe mit Lichtschirm bedienen, dann aber nicht die Stelle benutzen, auf welche unter dem Schirm her das grellste Licht fällt.

Niemals soll man im Bette lesen. Die Beleuchtung ist dabei fast immer zu grell oder fällt von der Seite her. Außerdem aber kann man dabei die Augen selten in normaler Lage halten; man muß sie zu sehr nach

einer Seite oder nach unten richten. Dadurch werden die Augenmuskeln zu sehr angestrengt, gezerret, und Schwäche derselben ist die Folge.

Die Schulstuben (auch andre Arbeitszimmer) sollen weder zu schwach, noch zu grell beleuchtet sein. Das Licht muß von einer Seite (links) und mehr von oben einfallen.

Ich könnte noch manche andre Regeln über diesen Punkt aufstellen; allein der Einsichtsvolle wird, wenn er sich die oben ausgesprochenen Grundsätze merkt, dieselben ohne dies auffinden. Würden aber nur die gegebenen befolgt, so dürfte man wahrlich schon sehr zufrieden sein. Eine fernere Quelle vieler Augenleiden ist der Aufenthalt in einer Atmosphäre, welche Staub, Rauch oder sonstige reizende Dünste enthält. Manche Arbeiter, namentlich in Fabriken, können leider diesen Uebelstand nicht vermeiden. — Ist es nun aber auch für solche unmöglich, sich den nachtheiligen Einflüssen einer solchen Luft ganz zu entziehen, so vermögen sie doch, dieselben bedeutend zu verringern, wenn sie ihren Augen oft eine kurze Erholungszeit gewähren und sie häufig (aber nicht, wenn sie gerade erhitzt sind) mit kaltem, durchgeseihtem Regenwasser (oder destillirtem Wasser) reinigen. Man bediene sich hierzu eines weichen, leinenen Lappchens, wische aber nicht damit durch oder über das Auge, sondern betupfe es.

Da das Sehergan so eng und nah mit dem Gehirn in Verbindung steht, so muß Alles, was auf dieses mittel- oder unmittelbar einwirkt, auch auf jenes einen Einfluß ausüben. Eine mittelbare Einwirkung findet durch irgend welche Affektionen des Nervensystems statt. Daß alle freudigen Affekte auch belebend auf das Auge wirken, ist schon durch die Ahdenearten: „Die Augen glänzen ihm vor Freude“, „das Glück strahlt ihm aus den Augen“ u. dergl. m. allgemein anerkannt. Ein Jeder kann aber diese Beobachtung auch leicht bei sich selber machen, und er wird finden, daß seine Blicke weit klarer und stärker in die Außenwelt dringen, wenn er von Frohsinn, Hoffnung, Muth u. s. w. erfüllt ist, als sonst. Im entgegengesetzten Sinne aber wirkt alles Das, was das Nervensystem deprimirt, schwächt oder überreizt. Hierher gehören häufige Zorn- und Megeranfälle nicht minder, als Gram, Kummer u. dergl.; hierher gehören aber auch die nervenerregenden oder abtödtenden Medikamente, welche fast alle aus den schrecklichsten Giften bestehen. Wie sehr endlich Ausschweifungen aller Art, besonders aber geschlechtliche, das Augenlicht schwächen, ist eine allgemein bekannte Thatsache. Was folgt hieraus? Regeln, welche ich hier nicht aufzählen brauche, da sie von Lehrern und Erziehern, von Kanzelrednern und Schriftstellern, von Himmel und

Erde gepredigt (leider aber dennoch nicht genügend beherzigt) werden. — Unmittelbar wirkt nachtheilig auf das Gehirn und dadurch auf die Augen Alles, was ersteres heftig erschüttern kann: Schläge, oder Stöße auf den Kopf, Ohrfeigen u. s. w.; auch die Douche (ein leider bei vielen, namentlich Kaltwasser-Aerzten beliebtes „Heil“-Mittel!) ist hierher zu zählen. —

Wie jedes andre Organ, so muß auch das Auge, nachdem es durch Anstrengung erschöpft worden, sich durch Ruhe wieder erholen. Ist dasselbe daher den Tag über in Thätigkeit gewesen, so soll es nicht auch noch einen großen Theil der Nacht hindurch angestrengt werden, namentlich, da hier noch andere Nachtbeile (s. oben) hinzukommen. Man gönne sich daher, wo immer möglich, die nöthige Nachtruhe, und man wird mit dem erfrischten Gesicht, wie ganzem Körper, gewiß mehr leisten können, als in den dem Schlafe entzogenen Stunden möglich gewesen wäre. Indes sollten Diejenigen, welche ihre Augen besonders anhaltend gebrauchen müssen (wie beim Lesen, Schreiben, Nähen, Sticken u. s. w.) diesen auch während des Tages oft eine kurze Ruhezeit, wenn auch einer nur von einigen Minuten, gewähren. Leute, welche durch solche Beschäftigung sich ernähren müssen, haben dies um so nöthiger, da ja von der dauernden Erhaltung ihrer Sehkraft ihre Existenz abhängt. —

Zu allen den bisher genannten Ursachen der Augenübel kommt nun noch eine der allerhäufigsten und wichtigsten: Die *Erkältung*, sowohl die *allgemeine* als die *örtliche*. Fast jede Krankheit, welche im Körper herrscht, zieht gern die Augen in Mitleidenschaft, keine aber so leicht und rasch, wie die Erkältung. Ein ganzes Heer von Augenleiden ist in ihrem Gefolge, und der darf sich noch glücklich preisen, welcher mit einer einfachen Entzündung davon kommt. Darum warne ich auf's Angelegentlichste vor Erkältung, weil dieselbe überhaupt die Quelle sehr vieler, man könnte sagen, der meisten Krankheiten ist; hier muß ich diese Warnung eben so dringend wiederholen. Man vermeide vor Allem die Zugluft; strömt dieselbe direkt auf das Auge, so wird sich in den meisten Fällen sehr rasch eine Entzündung entwickeln. Dasselbe ist in noch höherem Maße der Fall, wenn die Augen sofort Morgens nach dem Aufstehen, da dieselben noch erhitzt sind, mit kaltem Wasser gewaschen werden. Mindestens eine halbe Stunde soll man damit warten. Wie nachtheilig das Verweilen in nassen Kleidern, besonders mit nassen Füßen, ist, weiß Jedermann. Auf die Augen aber hat dies meistens selbst dann einen sehr üblen Einfluß, wenn auch sonstige Krankheiten ausbleiben sollten. Hat man aber einmal nicht

umhin können, sich solchen schädlichen Einflüssen (oder ähnlichen, welche alle hier aufzuzählen Ueberfluß wäre) auszusagen, so wende man sofort nachher, ehe man noch üble Symptome verspürt, eine reichliche Applikation des Lebensweckers auf den ganzen Rücken an, und in den meisten Fällen wird die dadurch hervorgerufene Reaktion die stattgehabte schädliche Einwirkung auf den Körper eliminiren und dem befürchteten Uebel vorbeugen. Endlich spreche ich noch meine innerste Ueberzeugung aus, wenn ich behaupte, daß wie andre, auch sehr viele Augenleiden nicht auftreten würden, falls ein Jeder, selbst der, welcher sich ganz gesund fühlt, im Frühjahr und Herbst prophylaktisch eine Lebenswecker-Kur gebrauchte. Dieselbe braucht nur darin zu bestehen, daß eine reichliche Operation auf dem Rücken vorgenommen würde, welche etwa nach 10 Tagen zu wiederholen wäre und unter Umständen, abermals 10 Tage später, zum drittenmale stattzufinden hätte. Gar manche schädliche Stoffe, die sich doch nach und nach im Körper ansammeln, versteckter Rheumatismus, beginnende Gichtablagerung u. s. w. würden ausgeschieden, die Nerven zu erneuter Spannkraft erweckt, die Hautthätigkeit wieder erhóht, die Blutcirkulation zu größerer Energie angeregt, und in dem Maße, wie hierdurch der ganze Organismus gereinigt und gekräftigt würde, wäre er auch gegen schädliche Einflüsse, denen wir nun einmal nie ganz zu entgehen vermögen, geschützt. Mittelbar würde dies auch von sehr wohlbätigen Folgen für das Sehorgan sein, da dessen Gesundheit des ganzen übrigen Körpers abhängt. Genug! Ich habe hiermit meine Pflicht erfüllt; erfülle nun auch jeder Leser die seinige, die Pflicht gegen sich selbst, zu seinem eignen Vortheil und Segen!

IV.

Die Augenkrankheiten und ihre Heilung. (Pathologie und Therapie.)

A. Allgemeines.

Man sollte denken, die Medizin wäre in den 3000 Jahren, welche sie seit Hippokrates bis jetzt zu ihrer Entwicklung Zeit hatte, über das Kapitel der Augenkrankheiten und deren Heilung wohl ins Reine und auf den rechten Weg gekommen. Bei andern, innerlichen Uebeln hat der behandelnde Arzt noch die Entschuldigung zu Gebote, daß der Mensch nicht durchsichtig sei, man es ihm also verdenken könne, wenn er dann und wann eine Krankheit falsch beurtheile und daher nicht das Rechte anwende, oder, daß der Sitz des Leidens an einer Stelle sei, wohin er mit seinen Mitteln nicht gelangen könne. So ist er im Stande, die Nutzlosigkeit seiner Medikamente mit der Ungunst der Umstände fast immer zu verhüllen. Bei den Augenkrankheiten aber fällt dies gänzlich hinweg. Ueber die Natur derselben kann sich ein tüchtiger Fachmann nicht wohl täuschen; denn sie liegen offen vor seinen Blicken, und seine Mittel kann er doch auch ohne viele Schwierigkeiten an die richtige Stelle bringen. Fragen wir nun aber, was für Dinge denn eigentlich von den meisten Aerzten vorzugsweise gegen Augenleiden angewandt werden, so erhalten wir die Antwort: Das Messer, Negmittel und grimmige Gifte! Ihren andern zahllosen Mitteln scheinen demnach die Jünger der Heilkunde selbst nicht recht zu trauen, sonst würden sie dieselben doch wohl gerade hier, wo sie der Applikationsfläche direkt, nicht erst auf Umwegen, erreichen können, gewiß anwenden. Ja sie würden sie anwenden, wenn ihre Wirkung sich nicht gleich Null erwiese; sie würden mit so furchtbaren Waffen nicht ein so zartes, edles Organ angreifen, wenn sie nicht irgend eine Wirkung erzielen sollten und müßten, selbst wenn diese Wirkung zum Schaden des Patienten auf der Skala der Heilungen unter Null fällt, mit Minus bezeichnet werden muß. Und daß dies in der That der Fall ist, davon habe ich durch meine langjährige Erfahrung die Ueberzeugung gewonnen. Unzählige Augenranke

habe ich selbst behandelt, unzählige Andre haben mir ihre Leiden brüßlich geschildert; aber es waren eben so Viele darunter, die ihr trauriges Uebel dem Messer, den Nagemitteln oder den Giften zu verdanken hatten, als mir natürlich Erkrankte vorkamen. Es wird sich indeß darüber wohl Niemand, der einen Begriff von der zarten und complicirten Einrichtung des Seborgans hat, wundern; ich meinstheils staune vielmehr die gewaltige Schöpfer- und Heilkraft der Mutter Natur an, durch welche einer solchen Behandlung zum Trotz dennoch nach derselben die und da noch eine Genesung erfolgt. Ich will damit aber nicht behaupten, daß es d u r c h a u s kein Fall geben könnte, wo das Messer oder Nagemittel nöthig würden. Es sind einige wenige Augenkrankheiten, wo es, wie beim Katerschnitt heißt: aut-aut, entweder das Auge (oder auch der Kranke) geht durch das Uebel zu Grunde oder es geht v i e l l e i c h t durch das Mittel zu Grunde. Aber auch das sind nur Folgezustände, welche in der Regel sich nicht ausgebildet haben würden, wenn rechtzeitig das richtige Mittel angewandt worden wäre, das Mittel, welches ich der Menschheit zu bieten habe. Ich rechne hierzu z. B.: den Krebs im höhern Stadium, den Vorfall des Auges, die Zusammenwachsung und Anwachsung der Augenlider, manche Fleischgewächse und Geschwülste im Auge, die Verschiebung der Pupille u. s. w.

Einige andre Uebel, wozu die Verwundungen des Auges und seiner Hilfsapparate durch äußere Gewalt, (scharfe Instrumente u. dgl.) zu zählen, gehören von vornherein in das Gebiet der Chirurgie und mit ihnen haben wir hier Nichts zu schaffen.

In allen andern Fällen aber, mag der griechische oder lateinische Namen auch noch so lauderwelsch klingen, der deutsche noch so vielfältig sein, ist der Lebenswecker richtig angewandt, das einzige Heilmittel, welches durch die Natur selbst angezeigt und durch die Erfahrung bewährt gefunden ist. Ich will hier nicht auf weitläufige Erörterungen der Prinzipien, worauf mein Heilverfahren beruht, eintreten — das ist an einer andern Stelle in diesem Bude geschehen —, sondern ich will mich auf einige Andeutungen beschränken, wie aus diesen Prinzipien seine Heilwirkung auch bei Augenleiden nothwendig folgen muß —

Die meisten Augenkrankheiten sind, wie schon oben angedeutet worden, nicht lokal, sondern in dem Zustande des Gesamtorganismus begründet, obgleich einige neuere Aerzte dies zu ihrer Biquemlichkeit nicht mehr gelten lassen wollen. Die Wahrheit dieser Anschauung liegt klar auf der Hand. Man braucht nur an die syphilitischen, krebssigen, scrophulösen

scorbutischen und gichtischen Dyskrasien zu denken, die Blutcongestionen oder den Blutmangel, die rheumatischen Zustände und die allgemeine Nervenschwäche u. s. w. zu erwägen und man hat in diesen Allgemeinzuständen des Körpers die bei weitem häufigsten Quellen der Augenleiden. Man kann indeß zu diesem Ergebniß auch durch Schlüsse a priori gelangen. Es ist nämlich feststehend und anerkannt, daß eine Krankheit im Körper sich zumeist auf den schwächsten, zartesten Theil desselben wirkt, hier am meisten ihre zerstörende Kraft äußert und ihre schädlichen Produkte ablagert. Keiner wird nun wohl leugnen, daß eben die Augen zu den zartesten, widerstandsunfähigsten Organen gehören und also auch von Krankheitsstoffen, welche sich im Körper befinden, am leichtesten ergriffen werden müssen. Ich bezeichne dies mit dem Sage: „Die Augen bilden sich gern zu natürlichen Fontanellen aus.“

Was wird nun aber bei solchen Uebeln eine lokale Behandlung, worauf sich die Aerzte meist beschränken, helfen? Gar Nichts! Gar Nichts im günstigsten Falle; in der Regel aber wird das Leiden nur um so ärger wieder hervortreten, wenn es auch auf kurze Zeit unterdrückt, gleichsam eingehüllt worden. Auf solche „Kesselslickerei“ aber lasse ich mich durchaus nicht ein, sondern bleibe bei meinem Grundsatz: Eine scheinbare Heilung ist schlimmer als gar keine. Mit meinem Lebenswecker greife ich die Wurzel des Uebels an, und ist diese ausgerottet, dann kann sie natürlich keine neuen Sprossen mehr treiben — die Radikalkur ist vollendet. Daß jedoch der Lebenswecker dies vermag, brauche ich wohl heutzutage nicht erst noch zu versichern. Weist Du es, lieber Leser, merkwürdigerweise noch nicht selbst, so frage Deinen Nachbar; er wird es Dir mit Begeisterung erzählen.

Mit der allgemeinen Behandlung verbinde ich indeß allerdings auch, wo es nöthig oder nützlich erscheint, die lokale, und in den wenigen Fällen, wo das Uebel wirklich nur ein lokales, beschränke ich mich auf diese. Wie in diesem Falle der Lebenswecker das beste aller Mittel ist, läßt sich ebenfalls leicht erweisen. Die künstliche, unschuldige Entzündung, welche er in der Nähe des ergriffenen Seborgans hervorruft, ist das beste Ableitungsmittel, für den hier befindlichen Krankheitsstoff. Sie bildet aber auch immer die kräftigste, sicherste und gefahrloseste Antiphlogose in den Zuständen, wo dieselbe indigirt ist. Dasselbe suchen viele Aerzte in richtiger Erkenntniß des einzuschlagenden Weges durch Bisikatore, Moxa, Blutegel u. s. w. zu erreichen; allein diese Mittel sind theils unzulänglich, theils überwiegt der Nachtheil, welchen sie mit sich führen, den dadurch zu

erlangenden Vortheil, und muß ich sie deshalb ganz und gar verwerfen. Der Lebenswecker wirkt nicht in der Weise antiphlogistisch, daß er, (wie die Blutegel) in dem Theile einen Blutmangel hervorruft, sondern weil seiner Applikation eine größere Hautthätigkeit, eine lebhaftere Cirkulation in der Umgebung des kranken Organs folgt und dadurch in demselben die Störung, die Hyperämie gehoben werden muß. So wird dem Theil nicht nur sein Nahrungsjaft, sein Blut, nicht geraubt, sondern es erfolgt im Gegentheil, eben wegen der lebhaften Cirkulation, eine größere Zufuhr dahin. Die Blutentziehung nun kann niemals von Vortheil, sehr häufig aber von höchstem Nachtheil sein; die stärkere Blutzufuhr dagegen ist in sehr vielen Fällen angezeigt als das beste Heilmittel. Wo aber letzteres nicht der Fall, da erhält der Baunscheidtkist die Cirkulation im Gleichgewicht durch die gleichzeitige Applikation auf den ganzen Rücken und auch wohl auf die Waden. Hat jedoch das Augenübel gerade seinen Grund in einem zu großen Andrang des Blutes nach dem Kopfe, dann hätten wir uns wohl, an diesem Theile eine Operation vorzunehmen. Wir billigen aber auch ganz und gar nicht die Anwendung von Aderlässen, Schröpfköpfen und Blutegeln, welche auf folgendem Schluß beruht:

Durch Blutentziehung vermindert man die Blutmenge im Körper.

Ist im ganzen Körper weniger Blut, so ist auch in dem bisher überfüllten Theile weniger.

Ist aber in diesem Theile weniger, so hört auch das von der Ueberfüllung herrührende Uebel auf.

Ohne auf eine weitläufigere Erörterung über die Folgen der Blutentziehung einzugehen — was an einer anderen Stelle dieses Buches geschehen ist —, setze ich diesem Trugschlusse Folgendes entgegen:

Entweder das abgezapfte Blut ersetzt sich nicht wieder oder es ersetzt sich wieder. Ersetzt es sich nicht wieder, so hat der Körper nicht mehr sein normales Quantum von Ernährungsflüssigkeit, und es ist ihm ein bleibender nicht wieder gut zu machender Schaden zugesügt worden.

Ersetzt es sich wieder, nun, so wird auch die Ueberfüllung in, der Andrang nach dem betreffenden Theile (nach dem Kopfe) wieder eintreten, und im besten Falle ist gar Nichts genügt worden.

Diese Folgerungen sind so klar, daß man in der That nicht begreift, wie so wenig Rücksicht darauf genommen wird.

Der Baunscheidtkist hat ein besseres, ein wirkliches Mittel. Er weiß, daß, wenn der Blutandrang nach dem einen Theile zu stark, er nach einem andern zu gering ist. Bei Congestionen nach dem Kopfe

ist so die Zufuhr nach den Füßen (die auch in der Regel beständig kalt sind) zu schwach. Der Lebenswecker wird dann auf die Waden, nöthigenfalls auch auf die Fußsohlen applicirt, die Circulation wird hier lebendiger und die Blutsvertheilung unfehlbar ausgeglichen, was der Patient daran spürt, daß in der Regel schon nach wenigen Anwendungen die Füße warm zu werden beginnen.

Es sind in Obigem sehr wichtige Grundsätze meines Heilverfahrens ausgesprochen, welche bei der Behandlung von Augenkrankheiten vor Allem sorgfältig berücksichtigt werden müssen.

Wie aber, wenn das Augenübel in den Nerven liegt, wie wirkt da der Lebenswecker?

Wir wissen, daß fast jede Nervenstörung ihren Grund in einer mangelhaften Ernährung hat.

In dem Lebenswecker nun haben wir erstens das Mittel, eine bessere Blutbereitung herbeizuführen.

Wir vermögen zweitens, wie wir so eben gesehen, den betreffenden Nerven das Blut, ihre Nahrung, in reichlicherer Menge zuzuführen.

Drittens aber sind wir im Stande, mittelst der Applikation mechanisch anspornend auf die Augennerven zu wirken; denn können wir dieselben auch nicht direkt treffen, so geschieht dies indirekt durch andre Nerven, welche mit ihnen (wie in der Anatomie gesagt) anastomosiren, oder durch ihre Ursprungsstellen im Centralorgan mit ihnen benachbart sind und so den erhaltenen Eindruck auf jene fortpflanzen. —

Bei sehr vielen Augenkrankheiten, namentlich den entzündlichen, dem grauen Staar u. s. w., ist es nöthig, daß die abgelagerten, exsudirten, Krankheitsstoffe resorbirt (aufgesaugt) werden. Der Laie möge, um zu begreifen, was man unter einer solchen Resorption versteht, daran denken, daß oft eine Geschwulst, eine Verhärtung unter der Haut auf diese Weise beseitigt wird, welche man im gewöhnlichen Leben „Verteilung“ nennt. Da sind die abgelagerten Stoffe, unendlich fein zertheilt durch die Saugadern wieder ins Blut aufgenommen (resorbirt) und von diesem durch die gewöhnlichen Ausführungswege aus dem Körper entfernt worden. Der Mann von Fach wird leicht einsehen, wie dieser Prozeß durch die oben dargelegte Wirkungsweise des Lebensweckers auch in Betreff der im Auge abgelagerten Stoffe eingeleitet und befördert wird; um aber dem Laien den Hergang ganz klar zu machen, müßte ich ein weitläufiges Kapitel aus der Physiologie hier einschalten, und das würde die diesem Werke vorgezeichneten Grenzen bei weitem überschreiten. —

Die Bedingungen zur Heilung der Augenkrankheiten durch den Lebenswecker sind demnach vollständig gegeben, und, wie ich glaube, viel vollständiger gegeben, als bei allen andern Heilmethoden. Das Auge selbst wird niemals insultirt — einer der größten Vorzüge meines Verfahrens; denn wo solches geschieht, da bleibt, auch wenn die Heilung glücklicherweise erfolgt, immer ein geschwächtes, verderbtes Auge zurück, dessen Sehkraft niemals wieder die frühere Stärke und Vollkommenheit erlangt. Das Verfahren ist einfach und naturgemäß; man kann auch sagen einfach, weil naturgemäß, oder naturgemäß, weil einfach. Die beiden Eigenschaften sind nicht zu trennen; denn das Wirken der Natur ist immer einfach. Sie erreicht mit den geringsten Mitteln die höchsten Zwecke und gibt uns dadurch einen Fingerzeig, in welcher Weise wir sie in ihren Bestrebungen unterstützen sollen. Etwas Andres thut aber der Arzt nicht oder soll es wenigstens nicht thun; denn nicht seine Mittel heilen, sondern die Natur thut es, und seine Aufgabe ist nur, dieser ihr Werk zu erleichtern. Das kann er aber stets nur dann, wenn er ihr selbst nachahmt und folglich wird er nichts ausrichten, oder gar der großen Heilkünstlerin noch neue Schwierigkeiten in den Weg legen, wenn er mit einem complicirten Verfahren, mit hunderten von verschiedenen zusammengesetzten Mitteln eingreift in die Lebensthätigkeit des Organismus. — Mein Verfahren endlich ist sicher. Geht dies einerseits a priori schon aus den in diesem Kapitel gegebenen Auseinandersetzungen hervor, so hat es anderseits eine langjährige Erfahrung aufs schlagendste bestätigt, so daß ich ohne Anmaßung und ohne Uebertreibung behaupten darf: Was der Lebenswecker auf diesem Gebiete nicht heilt, ist absolut unbeilbar.

Bevor ich nun zu den besondern Krankheitsformen übergehe, gebe ich hier noch einige allgemeine Regeln, welche bei der Behandlung der Augenübel wohl zu beachten sind.

Zur Kühlung und Reinigung des kranken Auges soll man sich nie einer andern Flüssigkeit bedienen, als des reinen, von allen Salzen, erdigen oder sonstigen Beimischungen befreiten Wassers, also des durchgeseihten Regenwassers oder, noch besser, des destillirten. Ist dasselbe zu kalt, so gieße man einige Tropfen heißer Milch hinzu, bis es den geeigneten Temperaturgrad erlangt hat. Man lege dasselbe nie mit einem Schwamm, sondern stets mit einem weichen, leinenen Lappchen auf und reinige auch nur mit einem solchen (tröpfend, nicht wischend) das Auge, um jede Reizung zu vermeiden. Je mehr Sekret ausgeschieden wird, desto größeres Gewicht ist auf diese Vorsichtsmaßregel zu legen. Das entfernte Sekret

darf nicht von Neuem mit dem Auge in Berührung gebracht werden, deshalb ist das Lappchen sehr oft mit einem frischen zu vertauschen. Auch merke man sich, daß dieser ausgeschiedene Stoff höchst ansteckend ist, und sei deshalb sorgfältig bedacht, daß davon Nichts in das eigene gesunde oder eines Andern Auge gelange.

Das kranke Auge soll niemals zugebunden werden. Der dadurch bewirkte Druck ist äußerst nachtheilig und steigert in den meisten Fällen das Uebel bedeutend. Man schütze dasselbe vielmehr mittelst eines großen Schirms von grünem, grauen oder blauem Papier, eines lose hängenden leinenen Lappchens und verweile bei entzündlichen Zuständen wo möglich in einem verdunkelten Zimmer.

Manche Augenübel — meist chronische — eignen sich nicht zur Selbstkur. Sie sind mit ihren hauptsächlichsten Symptomen im speciellen Theile angegeben. Der mit einem solchen behaftete Patient wende sich unter Beifügung seines Krankheitsberichtes an einen tüchtigen Baunscheidtischen oder an mich selbst. Um aber mittlerweile zu verhüten, daß das Uebel weitere Fortschritte mache, nehme er unter Beobachtung der in dieser Schrift angegebenen allgemeinen Regeln, bis er die spezielle Anleitung erhalten hat, die Operation mit dem Lebenswacker im ganzen Rücken vor. Dieselbe ist niemals nachtheilig, bildet aber in den allermeisten Fällen einen wesentlichen Theil des Verfahrens.

B. Spezieller Theil.

Wir schreiten nun zu der Betrachtung der einzelnen Augenkrankheiten und der Anwendung des Lebenswackers in den besondern Fällen. Es liegt in der Natur der Sache, daß ich dabei mich nicht an die in andern augenärztlichen Werken beobachtete Reihenfolge und Einteilung — meist auf die topographische Anatomie basir — halte, sondern eine ganz andre Ordnung wähle. Bei meinem Hilfsverfahren kommt es in sehr vielen Fällen gar nicht darauf an, ob das Uebel in diesem oder jenem Theile des Sehorgans seinen Sitz hat und wie es nach dem Augenspiegel beurtheilt wird, ja, Augenkrankheiten, welche nach der gewöhnlichen medizinischen Aufbaupweise himmelweit verschieden sind, werden auf dieselbe Art geheilt. Höchstens haben wir dabei in dem verschiedenen Sitz begründete größere oder geringere Hartnäckigkeit in Betracht zu ziehen. Wir beginnen daher mit dem am allerbäufigsten zu findenden Augenübel, mit der

1. Augenentzündung.

Ophthalmia.

Eine Entzündung überhaupt besteht darin, daß die kleinsten Blutgefäße (Capillaren), durch deren Wandung im normalen Zustande die zur Ernährung der Gewebe erforderliche Bildungsflüssigkeit aus dem Blut in qualitativ und quantitativ richtiger Weise hindurchschwigt, sich erweitert und mit Blut überfüllt haben. In solchem Zustande muß natürlich eine andere gemischte Flüssigkeit in größerer Menge hindurchtreten; diese führt den Namen: *Ausgeschwigtes, Exsudat*. Das Exsudat tritt zwischen die kleinsten Theile der Gewebe, ergießt sich auch in Höhlen, wo diese vorhanden sind. Hier bildet es sich, dauert der Prozeß länger, zu abnormen Geweben, Fasern und Zellen, oder zu Eiter um, welcher letztere schließlich jauchig zerfallen kann. So entstehen dann Geschwülste, Verwachsungen, Eiterung u. s. w. Die Symptome der Entzündung sind Röthe, Anschwellung, Hitze, Spannung, Schmerz. Die Heilung wird dadurch bewirkt, daß das Blut in dem entzündeten Theile wieder flott gemacht wird und das Exsudat zur Aufsaugung (Resorption) gelangt. Auf welche Weise der Lebenswecker dies bewirkt, haben wir oben gesehen.

Die Aerzte haben heut zu Tage für jedes Gebilde des Auges eine besondere (Bindehaut-, Hornhaut-, Regenbogenhaut- u. s. w.) Entzündung, obwohl sie selbst gestehen, daß dieselbe sich sehr selten auf einen solchen Theil beschränkt. Wir bleiben hier bei der allgemeinen Ophthalmia und bringen dieselbe — weil hierauf die Verschiedenheit des Heilverfahrens beruht — nur nach ihren Ursachen in folgende Unterabtheilungen:

a. Catarrhalische Augenentzündung (Oph. catarrhalis).

Symptome. Juckender, brennender Schmerz; Gefühl, als wäre Sand im Auge. Die Bindehaut ist geröthet; oft etwas ins Gelbliche spielend; die Blutgefäße derselben sehr deutlich. Die Lidränder und Augwinkel oft blaßroth und etwas geschwollen. Morgens sind die Augen verklebt; die Lichtscheu ist Abends am stärksten. Das Auge ist anfangs trocken; läßt das Uebel nach, so beginnt die Schleimabsonderung.

Ursachen. Erkältung; sie erscheint in Begleitung des Schnupfens.

Verlauf. Kann bis 14 Tage dauern. Bei Vernachlässigung wird sie leicht chronisch und geht in Schleimfluß über. Bei rechtzeitiger Anwendung des Lebensweckers geschieht das nie und die Heilung erfolgt meist schon in 2—4 Tagen.

Heilverfahren. Der Lebenswacker wird im Nacken und hinter den Ohren (bei sehr hartnäckigen Fällen auch im Rücken) angewandt — Selbstverständlich ist hier, wie bei allen folgenden, Ruhe und größte Schonung des Auges erforderlich. Man trage einen Schirm und verweile im warmen Zimmer.

b. Rheumatische Augentzündung (Oph. rheumatica).

Symptome. Viel heftiger, als bei der vorigen. Schmerz reißend und stechend, nicht nur im Auge, sondern auch in der Umgebung, im Kopf, in den Ohren, Zähnen u. s. w. Die Rötze ist sehr stark; oft trübt sich die Hornhaut und die Pupille wird verengt durch Auschwitzungsprodukte. Auf der Bindehaut ein eigentümlicher Kranz von Aederchen. Von Zeit zu Zeit Hervorbrechen von heißen Thränen. Starke Lichtscheu, welche spät Abends am größten ist.

Ursachen. Rheumatismus und was denselben veranlaßt.

Verlauf. Langsamer als vorige; jedoch mit dem Lebenswacker ebenfalls sicher und in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu heilen.

Heilverfahren. Anwendung des Lebenswackers im ganzen Nacken, auf der Bauchfläche und hinter den Ohren. Zeigt sich nach 3—4 Tagen noch keine bedeutende Abnahme der Symptome, so schnelle man noch 1—2 Züge in der Schläfengegend ein.

c. Gichtische Augentzündung (Oph. arthritica).

Symptome. Schmerz bohrend und reißend, vorzüglich in den Augenhöhlenknochen. Dunkle Rötze der Bindehaut, auf welcher einzelne Aederchen schlangenförmig verlaufen. Um den Hornhautrand ein bläulicher Ring. Ein weißer, schaumiger Schleim wird abgesondert, welcher nicht erhärtet, wie der gewöhnliche. Heftige Lichtscheu; Flammensehen; das Sehvermögen ist gestört. Die Pupille kann verengt, aber auch erweitert und oval verzogen sein.

Ursachen. Gicht und ihre Ueheber; eine Erkältung veranlaßt oft den Ausbruch der Krankheit. Meist bei bejahrten Leuten.

Verlauf. Jahrelange Gichtanfalle, Podagra, Chiragra geben meistens vorher. Dann Schmerzen in den Knochen der Augenhöhle und Prideln im Auge, worauf sich die obigen Symptome nach und nach anreihen. Bei Vernachlässigung oder verkehrter Behandlung folgt äußerst leicht grauer oder schwarzer Staar. Wer mein Heilverfahren gegen die bestehende Gicht anwendet, wird das Entstehen dieses Uebels schwerlich zu

fürchten haben; selbst bei Erscheinen der genannten Vorläufer wird dadurch der Krankheit noch in den allermeisten Fällen vorgebeugt, oder der Verlauf doch zu einem sehr gelinden und gutartigen gemacht.

Heilverfahren. Der Lebenswecker wird in reichlichem Maße auf den ganzen Rücken, die Magengegend, im Nacken und hinter die Ohren applicirt und diese Operation wiederholt, sobald die entstandenen Pusteln etc. abgeheilt sind. Dabei sehr mäßige Kost. Ist die Krankheit verschwunden, so muß dennoch mit der Operation auf Rücken und Magenfläche noch einige Zeit fortgefahren werden.

d. Hämorrhoidal = Augenentzündung (Oph. haemorrhoidalis).

Symptome. Ähnlich den vorigen, aber gelinder. Die Schmerzen sind klopfend, nicht bobrend. Oft Blutergüsse im Innern des Auges. Befällt nur ein Auge, nicht beide zugleich.

Ursachen. Unterdrückter Hämorrhoidalfluß und Störungen in der Leber, verbunden mit Anstrengung der Augen.

Verlauf. Chronisch, in periodischen Anfällen. Die Aufhebung der Blutstörungen hebt das Leiden stets; soll es aber gar nicht wiederkehren, so müssen die Hämorrhoiden u. s. w. gänzlich beseitigt werden, was nur durch den Lebenswecker (falls derselbe mit einiger Bicarbiatkeit angewandt wird) ausführbar ist.

Heilverfahren. Applikation im Nacken, namentlich der Kreuzgegend, auf den Unterleib und die Waden, sowie in 2—3 Zügen auf das Mittelfleisch (zwischen After und Geschlechtstheilen). Das Auge selbst wird blos mit (nicht zu kaltem) Wasser gereinigt und abgekühlt.

e. Menstrual = Augenentzündung (Oph. menstrualis).

Symptome. Sehr ähnlich den vorigen; doch bilden sich hier auch kleine Geschwülste am Hornbautrande. Ferner leicht Anschwellung der Hornhaut und Augen-Wassersucht.

Ursache. Das Uebel erscheint beim weiblichen Geschlechte durch Ausbleiben der monatlichen Reinigung.

Verlauf. Wie die vorhergehende.

Heilverfahren. Wie bei der vorhergehenden, nur ist es hier in hartnäckigern Fällen auch gerathen, auf die inneren Oberschenkelflächen zu appliziren. Auf das Auge Aufschläge von kaltem Wasser. Die Meneses werden auf diese Weise wieder hergestellt; bei Frauen aber, welche

bereits das klimakterische Alter erreicht haben, wird der Blutandrang nach den Augen jedenfalls abgeleitet und das Uebel so in allen Fällen geheilt.

f. Wochenbett-Augenentzündung (Oph. puerperalis)

Symptome. Starke Rörhe der Bindehaut und zeitweises Anfüllen der Augenkammern mit einer weißlichen Flüssigkeit. Meist nur auf einem Auge. Am häufigsten bei Wöchnerinnen.

Ursachen. Unterdrückte Milchabsonderung und gestörte Wochenbettreinigung.

Heilverfahren. Applikationen des Lebensweckers auf die Kreuzgegend, den Unterleib und die innere Seite der Oberschenkel stellt die gestörten Sekretionen wieder her und heilt so das Uebel. Bei hartnäckigerem Verweilen der trüben Flüssigkeit im Auge 1—2 Züge hinter das Ohr der kranken Seite.

g. Augenentzündung der Neugeborenen (Oph. neonatorum.)

Symptome. Die Bindehaut röthet sich, das Oberlid schwillt ein wenig an; kleine Krusten an den Wimpern und des Morgens beller Schleim im Auge; dabei Lichtscheu und vermehrte Thränenabsonderung. Später schwillt das obere Augenlid stärker an und wird roth, oft bläulich; viel ätzender Schleim, der erhärtend das Auge verklebt. Dieser Schleim wird endlich eiterartig, gelblich oder grünlich; das Augenlid sehr gespannt; die Hornhaut trübe und mit Geschwürchen bedeckt. Oft erscheint dann ein Blutwasser ähnlicher Ausfluß, und wenn es erst soweit gekommen, geht meist das Auge zu Grunde.

Ursachen. Sie befällt meist die zarten Augen der Neugeborenen einige Tage nach der Geburt bei schlechter Pflege und unreiner Luft. Zu starkes Licht oder plöglcher Temperaturwechsel geben leicht Veranlassung zu diesem Uebel. Sehr häufig ist sie epidemisch.

Verlauf. Die einzelnen Stadien können längere oder kürzere Zeit währen, oft nur einige Tage, oft wochenlang. Je rascher der Verlauf, desto größer die Gefahr. Hat das Uebel erst seine höchste Stärke erreicht, so ist die völlige Heilung schwer, und es bleiben oft Narben, Trübungen und Schwäche zurück, die der Anwendung des Lebensweckers nur nach sehr anhaltendem Gebrauche weichen.

Heilverfahren. Größte Reinlichkeit, gleichmäßige Temperatur, dunkles Zimmer sind die ersten Bedingungen einer künftigen und glücklichen Kur. Bei Erfüllung derselben bedarf es Anfangs nichts, als eine

leichte Anwendung des Lebensweckers hinter den Ohren, um die Entzündung abzuleiten. Das Auge wird mit laulichem Wasser gereinigt. Ist das zweite Stadium schon eingetreten, so müssen einige (leichte) Einschnellungen im Nacken hinzukommen. Das Auge muß sehr oft gereinigt werden; der Schleim darf keine Zeit haben sich in größerer Menge anzusammeln. Im dritten Stadium — welches bei rechtzeitiger Anwendung obigen Verfahrens nur äußerst selten erscheint — kommt Applikation des Rücken (10—12 Züge) hinzu.

h. Rosenartige Augenentzündung (Oph. erysipelatos).

Symptome. Gelbliche Rötze der Augenlider mit mäßiger Anschwellung. Schmerz und Lichtscheu nicht bedeutend, mehr Spannung und Druck. Thränenabsonderung reichlich. Dabei aber allgemeines Unwohlsein und oft auch Fieber. Befällt meist nur ein Auge. Alle diese Symptome können aber heftiger werden und das Uebel nimmt dann einen bösartigen Charakter an.

Ursachen. Das Uebel ist ein Rothlauf und wird am Auge wie an andern Körpertheilen meist durch eine obnorme Reizung der Haut hervorgebracht.

Verlauf. Die Krankheit kann bei gehöriger Vorsicht von selbst verschwinden. Aber es können auch eiternde Geschwüre sich bilden und es kann Brand entstehen.

Heilverfahren. Operation auf dem Rücken und hinter den Ohren und den hierauf erfolgenden Schweiß wohl unterhalten, verhindert jeden übeln Ausgang. Das Reinigen des Auges muß mit warmem Wasser geschehen.

i. Flechtenartige Augenentzündung (Oph. herpetica).

Symptome. Auf der Bindehaut flechtenartige gelbliche oder bräunliche Flecken mit einzelnen vergrößerten Blutgefäßen. Das Licht wird nicht gut ertragen.

Ursachen. Fast immer entsteht das Uebel in Folge Verschwindens, resp. Vertreibung durch verkehrte (ärztliche) Mittel, einer Flechte, welche sich hiernach auf das Auge wirft.

Verlauf. Je nach dem Alter mehr oder minder langsam.

Heilverfahren. Applikation des Lebensweckers auf den Rücken, hinter die Ohren und auf den Unterleib, sowie an die Stelle, wo früher die Flechte vorhanden war. Die Schärfe des Blutes wird dadurch entweder

ohne Weiteres beseitigt, oder die Flechte tritt erst wieder an ihrer frühern Stelle auf und verschwindet dann bei fortgesetztem Verfahren; in beiden Fällen wird das Auge frei.

k. Krätzigige Augenentzündung (Oph. psorica).

Symptome. Auf den Augenlidern ein krätzigter Ausschlag, der sich nach und nach weiter verbreitet. Zukender Schmerz, wie bei der Krätze.

Ursachen. Entweder Ansteckung durch Krätzigift oder zweckwidrige Vertreibung der Krätze, nach welcher sie sich auf die Augen wirft.

Verlauf. Wie vorige.

Heilverfahren. Reichliche Applikation des Lebensweckers auf den Rücken, den Bauch und hinter die Ohren, dabei höchste Reinlichkeit, sowohl der Augen, wie des ganzen Körpers.

l. Skorbutische Augenentzündung (Oph. scorbutica).

Symptome. Geschwollene, röthliche Augenlider; das Auge dunkel geröthet mit geschlängelten Naderchen; trübe Hornhaut; schmutzige Schleimabsonderung; die Thränen oft blutähnlich.

Ursache. Skorbutische Säfteentartung.

Verlauf. Wie vorige.

Heilverfahren. Reichliche, wiederholte Anwendung des Lebensweckers im Rücken, Nacken, auf Magen und Bauch und hinter den Ohren. Das Auge ist mit kaltem Wasser zu reinigen.

m. Skrophulöse Augenentzündung (Oph. scrophulosa).

Symptome. Dunkle Röthe mit erweiterten Blutgefäßen am ganzen Augapfel; stehender Schmerz; scharfer, dünner Schleim; große Lichtscheu, am stärksten des Morgens; starke Adern auf den Augenlidern; die Lidränder schwellig, oft hart und ungleich; Hornhaut röthlich trübe. Die Befallenen tragen meist die Zeichen allgemeiner Skrophulosis an ihrem ganzen Körper.

Ursache. Skrophulöse Säfteentartung.

Verlauf. Wie vorige; bei langer Dauer können Geschwüre auf der Hornhaut entstehen.

Heilverfahren. Da dasselbe gegen die allgemeine, scrophulöse Krankheit sich wenden muß, diese aber sich zur Selbstkur nicht eignet, so wende man sich an einen tüchtigen Barmheidekünstler oder an mich selbst.

Inzwischen operire man reichlich auf dem Rücken, Unterleib und hinter den Ohren, und man ist jedenfalls sicher, daß das Uebel keine weitem Fortschritte mache.

n. Tripper. Augenentzündung. (Oph. gonorrhoeica.)

Symptome. Starke Rötze und Lichtscheu; Schmerzen in der Gegend der Augenbrauen; zäher, grünlicher Schleimausfluß und reichliche Thränen; meist die Bindehaut wulstartig um die Hornhaut aufgetrieben. Der Schleim wird bald dicker, gelblich; das Oberlid schwillt an und wird dunkelroth; endlich Geschwüre auf der Hornhaut.

Ursachen. Entweder Ansteckung dadurch, daß Trippergift in die Augen gekommen ist oder plötzliches Aufhören, Stopfung eines vorhandenen Trippers.

Verlauf. Schneller oder langsamer, je nach den Umständen. Je rascher, desto gefährlicher. Es kann sogar, wenn nicht schnelle Hülfe kommt, das Auge verloren gehen.

Heilverfahren. Es kommt hauptsächlich darauf an, den Tripper in den Geschlechtsstellen (wieder) hervorzurufen. Dieses geschieht immer, wenn man den Lebenswecker sofort im ganzen Rücken, auf den Unterleib und die innern Seiten der Oberschenkel applicirt. Auf dem Weg man 1–2 Züge hinter jedes Ohr einschnellen. Die Geschlechtsstellen müssen recht warm gehalten werden. Die Augen sind mit nicht zu kaltem Wasser zu reinigen. Dabei Ruhe und dunkles Zimmer. Am besten thut man, wenn man gleich nach dieser Operation sich an einem Baunscheidtischen wendet, um Anleitung zur geeignetsten Fortsetzung der Kur zu erhalten.

o. Syphilitische Augenentzündung (Oph. syphilitica.)

Symptome. Allgemeine, doch nicht zu starke Rötze des Augapfels mit einem Gefäßkranz um die Hornhaut; Schmerzen Abends, Morgens keine; die Hornhaut trübt sich und später erscheinen Geschwürcen auf ihr, welche auch am freien Rande der Regenbogenhaut auftreten können; die Pupille ist verzerrt, das Sehvermögen gestört.

Ursachen. Allgemeine im Körper befindliche Venerie. Sie ist also eine ganz andre, als die vorige und ebenfalls leicht zu erkennen.

Verlauf. Meistlich wie bei der vorigen, aber langsamer.

Heilverfahren. Applikationen ganz wie bei der vorigen, aber auch im Nacken und in hartnäckigern Fällen auch in der Schläfengegend. Dabei schmale Kost und (damit das syphilitische Gift aus dem Körper

entfernt werde) sorgfältige Unterhaltung des Schweiges. Man wende sich alsdann auch hier an einen Baunscheidtisen.

p. *Ägyptische Augenentzündung* (Oph. aegyptiaca s. bellica).

Symptome. Stimmen fast ganz, wenigstens Anfangs, mit denen bei Augenentzündung der Neugeborenen überein. Auf der innern Seite des untern Augenlides hervorragende Pupillarkörper. Die Schmerzen steigern sich bald außerordentlich, und das Sehvermögen ist fast ganz aufgehoben. Wird nicht die richtige Hülfe geboten, so erreichen endlich alle Zufälle den höchsten Grad. Das obere Augenlid schwillt außerordentlich an und das untere legt sich wulstig um und schließlich geht das Auge verloren. Gewöhnlich werden beide Augen befallen.

Ursachen. Sie ist ursprünglich in Egypten zu Hause, von woher sie durch das Heer Napoleons 1798 nach Europa herübergebracht worden ist. Meist wird das Militär davon befallen, wozu schlechte Luft, Unreinlichkeit u. s. w. durch das Zusammenleben in Kasernen, Strapazen, enge Halsbekleidung, schwere Kopfbedeckung u. dgl. die Veranlassung geben. Da die Krankheit sehr ansteckend ist, kann sie sich rasch, epidemieartig, verbreiten.

Verlauf. Bald sehr schnell, bald langsamer. Hat sie schon länger bestanden, so ist eine radikale Heilung sehr schwer.

Heilverfahren. Man vermeide vor Allem die begünstigenden Ursachen. Den Lebenswecker applizire man im ganzen Rücken und Nacken, auf die Bauchfläche und die Waden, sowie hinter die Ohren. Bemerkt man nach 24 Stunden noch keine Besserung, so füge man noch einige Züge auf die Schläfengegend hinzu. Das Auge wird sorgfältig und recht oft mit lauem Wasser gereinigt. Auf die Augenlider Aufschläge von kaltem Wasser.

Anmerkung. Es gibt zwar noch einige andre Arten von Augenentzündungen; allein wir dürfen uns auf obige beschränken, da jene entweder mit der einen oder andern der beschriebenen in ihren Hauptsymptomen übereinkommen und dann auch ebenso behandelt werden, oder die Begleiter irgend einer Krankheit, z. B. der Masern, der Pocken sind, wo sie dann bei Beilegung dieser Krankheiten ebenfalls verschwinden, und für solche Fälle muß ich auf mein Lehrbuch des Baunscheidtismus verweisen. —

2. Augenschleimfluß.

(Blennorrhoea oculi.)

Dieses Uebel hat die größte Aehnlichkeit mit einer Augenentzündung; es unterscheidet sich aber von derselben dadurch, daß hier auf der Bindehaut Papillen (Wärzchen) entstehen, welche die Rötthe des Auges verursachen, während diese bei Entzündung von Gefäßen herrührt; ferner wird hier der Schleim von der Bindehaut abgesondert, bei Entzündungen aber nur von den Drüsen der Lider.

Symptome. Bindehaut sehr roth, verdickt, mit Wärzchen besetzt; heftige Schmerzen; Lichtscheu; Sehvermögen oft ganz gestört. Dabei beständige Schleimabsonderung. Der Schleim ist anfangs dünn, weiß, wird aber immer zäher und zuletzt eiterartig; er ist so scharf, daß er böse Geschwüre erzeugen kann. Aus der Beschaffenheit des Schleims ergibt sich die größere oder geringere Heftigkeit des Uebels. Je wässriger derselbe ist, desto gelinder sind auch die übrigen Symptome und desto leichter die ganze Krankheit; je zäher, je mehr eiterartig der Schleim, desto heftiger und gefährlicher ist das Uebel.

Ursachen. Die Krankheit erscheint selten von selbst, meist in Folge schlecht behandelter oder vernachlässigter Entzündungen, namentlich der rheumatischen, gichtischen und scrophulösen.

Verlauf. Wird recht bald das richtige Mittel angewandt, so geht die Heilung leicht und gut von Statten; ein je höheres Stadium das Uebel aber schon erreicht hat, desto größerer Sorgfalt und Energie bedarf es, wenn keine dauernden Nachtheile zurückbleiben sollen. Bei Vernachlässigung oder verkehrten Mitteln können Geschwüre, Verwachsungen, Narben, Verdunkelung u. bis zur Zerstörung des ganzen Auges die Folgen sein. —

Heilverfahren. Applikation des Lebensweckers im ganzen Rücken, Nacken, auf die Bauchfläche und hinter die Ohren, nebst Aufschlägen von kaltem Wasser auf das Auge genügen, so lange der Schleim noch dünnflüssig ist. Hat derselbe aber schon eine zähere Beschaffenheit erlangt, so müssen die genannten Einschnellungen sehr reichlich ausfallen, dabei in der Schläfengegend und unterhalb des Auges 2—3 gelinde Züge. In diesem Stadium dürfen auch die Aufschläge nicht kalt, sondern müssen lauwarm sein. Der Schleim ist in allen Fällen viertelstündlich mittelst lauwarmen Wassers aus dem Auge zu entfernen.

3. Blutergüsse im Auge.

(Haemorrhagiae.)

Blutergüsse können stattfinden a) unter die Bindehaut, b) in die Augenkammern, c) zwischen Aderhaut und harten Augenhaut, selten zwischen Aderhaut und Netzhaut.

Symptome. a) Das Blut liegt zwischen der harten Haut und der Bindehaut, hat letztere aufgetrieben und schimmert durch.

b) Man sieht das Blut, wenn man ins Innere des Auges blickt; bei Biegung des Kopfes verändert es seine Lage. Wenn es sich mit der wässerigen Feuchtigkeit mischt, so erscheint eine gelbliche Flüssigkeit.

c) Ist schwerer zu erkennen; meist aber sind die Ursachen derart, daß man daraus leicht auf einen Bluterguß schließen kann. Theilweise oder gänzliche Störung des Sehvermögens; Erblicken von schwarzen, braunen oder rothen Bildern im Gesichtsfelde.

Ursachen. Mechanische: Schlag, Stoß u. s. w. Sodann Störung des Hämorrhoidal- oder Menstrualblutflusses, heftiger Blutandrang nach dem Kopfe, Neigung zu Blutungen, wie sie durch scorbutische oder gichtische Säfteentartung entsteht u. dgl.

Verlauf. Nach der Heftigkeit mehr oder minder langsam, bei gehöriger Vorsicht meist immer günstig. Das ergossene Blut wird aufgesaugt, und die Krankheit ist geheilt. Will man sich aber vor Rückfällen (die gewöhnlich immer heftiger und bedenklicher werden) schützen, so muß man auf Hebung des Grundübels hinwirken.

Heilverfahren. Muß sich ganz nach der Veranlassung richten. Nur bei Ergüssen, die aus mechanischen Ursachen entstehen, kann man hinter den Ohren (und im Nacken) operiren. Bei Blutandrang nach dem Kopfe applicirt man zur Ableitung im ganzen Rücken und auf die Waden. Ist Sicht, Skorbut, Hämorrhoidal- oder Menstrualstörung die Ursache, so wende man die bei den betreffenden Augenentzündungen angegebenen Applikationen an. Im Beginne des Uebels sind kalte Aufschläge angebracht; dabei große Ruhe des Auges sowohl, wie des ganzen Körpers.

4. Wasseransammlungen im Auge.

Wir unterscheiden 4 Arten: a) Serösen Erguß in und unter die Bindehaut (Chemosis); b) Wassersucht der vordern Augenkammer (Hydrophthalmus anticus); c) Wassersucht des Glaskörpers (Hydrops corporis vitrei); d) Wassersucht des ganzen Augapfels (Buphthalmus).

Symptome. a) Auf dem Augapfel erblickt man eine meist ringförmig um die Hornhaut verlaufende Geschwulst. Dieselbe ist nicht schmerzhaft, elastisch, gelblich, mehr oder weniger durchsichtig. Auch die Lider sind gewöhnlich dabei angeschwollen.

b) Die Wassermenge in der vordern Augenkammer treibt die Hornhaut hervor und drängt die Regenbogenhaut zurück; beide erscheinen also weiter von einander entfernt. Die Hornhaut ist dabei glänzend, verdünnt, mehr gewölbt, daher Kurzsichtigkeit; bei Trübung der Flüssigkeit hört aber das Sehvermögen mehr oder minder auf.

c) Die Hornhaut ist normal, aber die Regenbogenhaut vorgedrängt. Der hintere Theil des Augapfels ist größer geworden, dabei hart; der Blick starr. Das Sehen ist gestört oder ganz aufgehoben.

d) Vereinigt die Symptome von b und c.

Ursachen. Selbstständig treten diese Uebel nur äußerst selten (s niemals) auf. Sie sind entweder (namentlich a) Begleiter, resp. Folgen von vernachlässigten oder schlecht behandelten Entzündungen, oder haben in Allgemeinkrankheiten (Eistverderbniß, Leberkrankheiten, gestörten Hämorrhoidal- und Menstrualflüssen, zurückgetriebenen Haut-, besonders Kopfausschlägen u. dgl.) ihren Grund.

Verlauf. Man begreift leicht, daß die Krankheit von a bis d immer bedeutender und bedenklicher wird. Ist a nur ein unbedeutendes Uebel, so bieten die andern 3 die größte Gefahr, wenn nicht rasch die nöthige Hülfe kommt. Schon durch den mechanischen Druck des angesammelten Wassers können die zarten Gebilde im Innern des Auges zerstört werden; hierdurch, sowie durch das mögliche Bersten des Augapfels ist der Kranke des Gesichtes für immer beraubt, wenn auch nicht, wie ebenfalls geschehen kann, dadurch Veranlassung zu ferneren Entartungen, die die umliegenden Theile ergreifen und noch anderweitige Gefahren bieten, gegeben wird.

Heilverfahren. Dies muß sich ganz nach der jedesmaligen Ursache richten. Besteht dieselbe in einer Entzündung, so behandle man diese wie oben angegeben, aber immer sehr energisch. Bei Hämorrhoidal- und Menstrualstörungen, Kräfte u. s. w. findet man ebenfalls die Allgemeinbehandlung unter den betreffenden Augenentzündungen. Außer diesen müssen hier aber immer auch Einschnellungen hinter die Ohren und in der Schläfengegend gemacht werden, sowie (ausgenommen bei a) Punktationen unter- und oberhalb des Auges. Dabei merke man sich noch, daß in solchen Fällen nasse Aufschläge niemals gestattet sind, sondern daß das Auge mit trocknen, gewärmten Tüchern bedeckt werden muß. Ist es schon so wei

gekommen, daß das Bersten des Auges jeden Augenblick erfolgen kann (was bei rechtzeitiger Anwendung meines Verfahrens wohl niemals zu befürchten steht), so bleibt nichts übrig, als daß die Hornhaut durchstochen und das Wasser abgelassen werde; an eine wirkliche Heilung ist dann aber schwerlich mehr zu denken. Zur Verbütung von Rückfällen ist es bei diesen Uebeln besonders nöthig, noch einige Zeit nach der Genesung mit der Augenbehandlung fortzufahren.

5. Eiteransammlungen im Auge.

(Hypopyon.)

Symptome. Der Eiter, gebildet durch Ausschwitzungsprodukte bei Entzündungen, lagert sich innerhalb der Kammern ab. Man erblickt denselben, wenn nur wenig vorhanden, als einen gelben Streifen am Grunde der Kammer. Je mehr sich ansammelt, desto größer wird dieser Streifen; nicht selten ist die ganze Augenkammer damit angefüllt, wo dann natürlich das Sehvermögen schwindet. Ist der Eiter ziemlich flüssig und füllt er nur einen Theil der Kammer, so folgt er den Bewegungen des Kopfes. — Schmerzen verursacht der Eiter an und für sich nicht.

Ursachen. Das Eiterauge entsteht nur durch heftige Entzündungen, welche auch die innern Gebilde des Auges ergriffen haben.

Verlauf. Meist gutartig. Hebung der zu Grunde liegenden Entzündung bringt auch den Eiter ziemlich rasch zur Aufsaugung.

Heilverfahren. Die Behandlung der betreffenden Entzündung (s. diese) genügt. Einige Züge in der Schläfengegend beschleunigen die Resorption.

6. Geschwüre und Geschwülste der Augen.

Wir übergehen hier diejenigen, welche sich mit oder in Folge einer der oben abgehandelten Entzündung entwickeln, da in solchen Fällen die Behandlung der Entzündung genügt.

a. Das Gerstenkorn (Hordeolum).

Eine entzündliche Anschwellung am obern Augenlidrande, die den Namen von ihrer Form hat. Verursacht oft nicht unbedeutende Schmerzen, reichliche Schleimabsonderung und Anschwellung des ganzen Lides.

Ursachen. Reiz der Augenlider, Erkältung, Störungen der Verdauung oder der Menstruation.

Verlauf. Das Gerstenkorn verschwindet meist ziemlich bald durch Zertheilung oder Eiterung.

Heilverfahren. Eine Einschnellung hinter das Ohr der betreffenden Seite, nebst häufiger Reinigung mit lauwarmem Wasser genügt in der Regel. Bei Menstrualstörungen und Magenbeschwerden muß das Verfahren gegen diese Uebel gerichtet sein, sonst führt das *Hordeolum* öfters wieder.

b. Eiterbläschen der Augenlider (*Eczema s. Crusta lactea palpebrarum*).

Kleine, gelbliche Bläschen, welche meist auch über einen größern Theil des Gesichts sich erstrecken, plagen, Krusten bilden, in einander fließen und bei Vernachlässigung eine bedeutende Entzündung des Auges zur Folge haben können.

Heilverfahren. Applikation des Lebensweckers im Nacken und hinter die Ohren. Dabei große Reinlichkeit, Abwaschung mit lauwarmem Wasser. —

c. Blutgeschwüre (*Furunculus und Carbunculus*).

Sie unterscheiden sich nur durch ihre Heftigkeit. Unter der Haut sitzende, harte, umschriebene Geschwulst. Heftiger Schmerz, Fieber, Schauern, Schwäche, oft Ohnmachten.

Ursachen. Säftentartung, am häufigsten durch Ausschweifungen entstandene; Ansteckung, am gefährlichsten die durch den Stich eines Insekts, nachdem dieses an dem giftigen Nase eines Thiers gesogen hat.

Verlauf. Wird nicht rasch und entschieden mit den richtigen Mitteln eingeschritten, so kann das Uebel sehr gefährlich werden, große Zerstörungen und Brand verursachen.

Heilverfahren. Kräftige Applikation des Lebensweckers im ganzen Rücken, auf die Bauchfläche, im Nacken und hinter den Ohren. Ist das Geschwür erst im ersten Entstehen, so mache man fortwährende Aufschläge von kaltem Wasser. Entwickelt es sich aber dennoch immer weiter, so müssen warme Wasser- oder Breiaufschläge an die Stelle treten, um die nicht mehr zu verhindernde Eiterung zur raschen Entwicklung nach Außen zu bringen. Das Geschwür muß ferner, wie jedes andere größere möglichst bald durch einen Einschnitt geöffnet werden. Der Eiter ic. ist durch lauwarmes Wasser abzuwaschen; die warmen Aufschläge sind fortzusetzen. Am besten macht man dieselben aus warmem Wasser, dem man die Hälfte Holzessig zusetzt. Der Patient genieße dabei eine nährrende, kräftige Kost nebst gutem Wein. Unter dem desinifizirenden Einflusse der Lebenswecker-Operationen gehört bei Beobachtung dieser Regeln ein übler Ausgang zu den größten Seltenheiten.

d. Hornhautgeschwüre (Ulceræ corneae).

Sie sind oberflächlich oder tiefer eindringend, mit oder ohne Eiterbildung. Je nach der Heftigkeit begleitet sie Entzündung der Bindehaut, Rötze, Schwellung oder Krampf der Lider u. dgl.

Ursachen. Verletzungen, Catarrh, Augenschleimfluß. Sie können auf eine Entzündung folgen, die Blattern, Masern und manche fähnliche Krankheiten begleiten; oder auch durch Säfteentmischung, besonders durch Skrophulosis, veranlaßt werden.

Verlauf. Je nach der Heftigkeit und dem Grundleiden. Sind sie sehr tief eindringend, eiternd und werden sie nachlässig oder unrichtig behandelt, so können Vernarbung, Trübung, Zerstörung der Hornhaut, wodurch das Sehvermögen mehr oder minder verloren geht, folgen.

Heilverfahren. Muß sich ganz nach den Ursachen richten; man sehe darüber die verschiedenen Entzündungen. Operationen hinter den Ohren und in der Schläfengegend sind hier immer von Nutzen. Reinigung des Auges mittelst lauwarmen Wassers, Ruhe, gleichmäßige Temperatur, reine Luft und Abhaltung des Lichtes sind stets unumgängliche Erfordernisse.

e. Geschwülste, gutartige, des Auges.

Es sind hierzu die Balggeschwülste, Fett-, Faser- und Gefäßgeschwülste zu rechnen. Sie können sich an den Augentlidern, der Bindehaut, Hornhaut (seltener) und den Thränenorganen befinden. Von den bösartigen Geschwülsten (dem Krebs) sind sie theils durch ihre Farbe, Gestalt, größere Verschiebbarkeit u. s. w., theils aber dadurch zu unterscheiden, daß beim Krebs immer eine sehr große Säfteentartung im ganzen Körper vorhanden ist. Diese Unterschiede sind allerdings nicht vermögend, den Laien immer richtig zu leiten. Auch der Kenner hat, um ein bestimmtes Urtheil abzugeben, sehr oft nöthig, alle Umstände und Verhältnisse reichlich zu erwägen. Die erwähnten Geschwülste können auf die verschiedenste Weise entstehen. Die mannigfachsten allgemeinen, sowohl als Lokalkrankheiten können dazu Veranlassung geben. Ich bin aber überzeugt, daß in den allermeisten Fällen Eingriffe mit Messer, Aetzmitteln, Einträufelungen (Belladonna u. dgl.) in das Auge Schuld an ihrem Entstehen sind, und daß, wenn jedes Uebel rechtzeitig nach meiner Methode behandelt würde, diese Gebilde zu den Seltenheiten gehören würden. Freilich können sie auch durch jede mechanische oder chemische Verletzung hervorgerufen werden, und in sehr seltenen Fällen angeboren sein; allein das betrifft doch nur die große Minderzahl derselben.

Aus dem Gesagten erhellt, daß ein Heilverfahren, welches sich stets nach den Ursachen und den obwaltenden Umständen richten muß, hier nicht wohl gegeben werden kann. Man wende sich an einen tüchtigen Baunscheidißten oder sende mir einen genauen Bericht ein, da ich dann stets gern meinen Rath nach bestem Wissen und Gewissen ertheilen werde.

f. Geschwülste, bösaartige, (Krebs) des Auges.

Symptome. Der Augenkrebs kann sich an allen äußeren Theilen des Auges (den Lidern, der Bindehaut, der Thränendrüse), aber auch auf der Nigbaut entwickeln. Er erscheint an diesen Stellen meist als weicher Krebs, Markschwamm. Hat er seinen Sitz an den äußern Theilen, so ist er ziemlich leicht zu erkennen. Von den andern Geschwülsten unterscheidet er sich

a) durch sein tieferes Eindringen in die Gewebe, in Folge dessen er sich nicht leicht mit der Haut verschieben läßt;

b) durch seine Gestalt, da er höckerige (maulbeerartige) Wucherungen darstellt;

c) durch seine dunkelrothe oder auch schwarzblaue Farbe.

Auf der Neghaut ist er — im Beginn wenigstens — weit schwerer zu entdecken. Es stellt sich mehr und mehr zunehmende Erblindung ein. Sieht man durch die Pupille, so bemerkt man einen hellen, gelblichen Schein. Später wird diese Linse nach vorn gedrängt, und die Pupille verzerrt sich; der ganze innere Augapfel unterliegt der allgemeinen Zerstörung.

Die Schmerzen sind stechend, anfangs sehr gering. Da der Krebs überall in einer allgemeinen Säfteentmischung, (ganz ähnlich der scrophulösen) seinen Grund hat, so hat man hieran einen ziemlich sichern Anhaltspunkt für das Urtheil.

Ursachen. Die allgemeine Ursache ist immer, wie gesagt, eine Säfteentmischung. Die Veranlassung zur Entstehung des Krebses geben in den meisten Fällen mechanische oder chemische Verletzungen, mögen es nun zufällige oder augenärztliche sein. Viel seltener entwickelt er sich freiwillig.

Verlauf. Dieses Uebel endete bisher wohl immer mit Verlust nicht nur des Auges, sondern auch des Lebens. Die oft unternommene Fortschneidung, die Ausrottung des ganzen Augapfels, nützt nichts; denn bald kehrt der Krebs an derselben oder einer andern Körperstelle wieder und wuchert dann um so rascher. Bei der Behandlung mit dem Lebenswecker ist noch eine Aussicht auf Heilung vorhanden.

Heilverfahren. Ist das Uebel schon in ein höheres Stadium getreten, so muß auch ich von einer wirklichen Heilung absehen, und mein Mittel kann nur noch dazu dienen, das Leben des Patienten möglichst lange zu erhalten. Anders ist es bei beginnender Krankheit. Da mit der Eäfterverbesserung die Ursache des Uebels entfernt ist, so kann auch dieses natürlich nicht fortbestehen, und da mein Verfahren anerkannt auf die Eäfterverbesserung von außerordentlichem Einfluß ist, so sieht man, daß die Genesung von dieser bisher unheilbaren Krankheit in das Bereich der Möglichkeit gehört.

Die Applikation des Lebensweckers wird daher in der Hauptsache im ganzen Rücken und Nacken, auf die ganze Magen- und Bauchfläche, auf die Oberschenkel und hinter die Ohren stattfinden müssen. Es sind indessen nach den Umständen auch hier so mancherlei Modifikationen erforderlich, daß jede solche Kur von einem Baunscheidtisten geleitet werden muß. In allen Fällen sind jedoch gute, nährrende Kost, größte Reinlichkeit am ganzen Körper und der Aufenthalt in gesunder Luft nothwendige Bedingungen für ein glückliches Gelingen der Kur.

7. Trübungen und Verdunkelungen der brechenden Augenmedien.

Von den Trübungen der wässerigen Feuchtigkeit, welche durch den Erguß fremder Substanzen in dieselbe entstehen, ist schon die Rede gewesen. Wir betrachten daher hier die Verdunkelungen der Hornhaut, der Linse und des Glaskörpers.

a. Hornhaut.

Die Verdunkelungen derselben können sehr mannigfacher Art sein. — In erster Reihe steht das Augensehl (Pannus), eine dunkelrothe, von Aederchen durchsetzte, theilweise oder gänzliche Trübung, welche von abgelagerten Ausschwitzungsprodukten herrührt. Als Ursachen sind zu nennen: Fremde Reize, schlecht behandelte Entzündung, Ekrepeln, Hämorrhoidal- und Menstrualstörungen u. dgl.

Die ferneren Trübungen sind ebenfalls theils vollständige, theils unvollständige oder Flecken. Zu jenen gehört die bleiche, neblichte, nicht ganz undurchsichtige (Obscuratio nubosa) und die weiße, undurchsichtige (Obscuratio opaca). Die Flecken können größer oder kleiner sein. Bei alten Leuten entsteht oft am untern Rande der Hornhaut eine schmale, halbmondförmige Verdunkelung, der Greisenbogen (Arcus senilis). Wie die vollständigen Trübungen

können auch die Flecken rauchicht, neblicht, etwas durchsichtig (enubecula) oder ganz weiß und undurchsichtig (Nephelium) oder weiß, undurchsichtig und erhaben (Perl.) sein. Sie sind ferner entweder oberflächlich oder tief in das Gewebe der Hornhaut eindringend. Endlich sind hierher auch noch die nach Geschwüren oder Verletzungen zurückgebliebenen *Narben* zu zählen. Es versteht sich von selbst, daß die Wirkung dieser Trübungen eine größere oder geringere Beeinträchtigung des Sehvermögens bis zur gänzlichen Aufhebung desselben ist.

Die Ursachen sind sehr mannigfaltig. Entzündung, mechanische und chemische Verletzungen (operative Eingriffe), Einträufelungen, besonders metallhaltige Flüssigkeiten; ferner Syphilis, Skropheln, Rheumatismus, Gicht, unterdrückte Hautausschläge, gestörte Absonderungen u. dgl.

Nur die allerwenigsten derartigen Uebel sind nach dem alten Verfahren heilbar und geheilt worden. Wenn man die Ursachen betrachtet und die Wirkung des Lebensweckers kennt, so wird man einsehen, daß derselbe auch hier das vortrefflichste und fast immer hülfreiche Heilmittel bildet. Es ist indeß in sehr vielen Fällen ziemliche Ausdauer nöthig, und nur wo schon gar zu viele anderweitige Medikamente angewandt worden, ist wenig Erfolg mehr zu hoffen.

Das Heilverfahren muß sich natürlich ganz nach der jedesmaligen Ursache richten und kann deshalb hier unmöglich für alle Fälle angegeben werden, und selbst dann würde der Raie oftmals fehlgreifen. Anhaltspunkte für die vorläufige Behandlung findet man in den vorübergehenden Kapiteln; man ziehe aber sobald wie möglich einen Baunscheidtsten zu Rathe, denn je jünger das Uebel ist, desto rascher kann es beseitigt werden.

b. Kry stall-Linse.

Die Verdunkelungen der Kry stall-Linse sind allgemein bekannt unter dem Namen:

Der graue Staar (Cataracta).

Nach dem Siege der Trübung, worin dies Uebel seinen Grund hat, theilt man den grauen Staar ein in 1) *Linse nst aar e* (wo die Linse selbst getrübt, ihre Kapsel aber gesund ist) und zwar Kern-, Rinden- und Kernrindenstaar, deren Unterschied sich aus dem Namen ergibt; 2) *Kapselst aar e* (wo die Linse selbst gesund, die Kapsel getrübt ist) und zwar kann die vordere oder die hintere Kapselwand ergriffen sein; 3) *Kapsel linsenst aar e*, wo die Trübung sich über Kapsel und Linse zugleich erstreckt.

Es gibt ferner einen weichen und einen harten Staar. Jener ist entweder der käsige Staar, von der Consistenz einer dicken Galle, oder der flüssige (Milch-) Staar, in welchem Falle die Linse gleichsam geschmolzen ist; dabei nimmt die Linse an Umfang zu. Beim harten Staar ist die Linse hornartig, ja sie kann so hart wie Knochen oder Stein werden, wobei dieselbe sich stets verkleinert.

Der Staar kann ein theilweiser oder totaler, ein beginnender oder ausgebildeter, ein angeborener oder erworbenener, ein reiner oder mit andern Uebeln verbundener sein. Alle diese Umstände hat man als Eintheilungsgründe benutzt, welche Classificationen wir hier aber füglich übergehen dürfen. Er befällt meist beide Augen nach einander.

Symptome: Die Verdunkelung entsteht in den allermeisten Fällen nur allmählig. Der Patient beginnt alle Gegenstände wie durch einen feinen Schleier zu sehen. Dieser Schleier wird immer dichter; ein Nebel lagert sich vor seine Augen, der einfach grau oder auch verschieden gefärbt sein kann. Manchmal erblickt der Kranke Feuerfunken, Strahlen u. dgl. Die Verdunkelung schreitet nun nach und nach fort bis zur völligen Blindheit, wobei jedoch meist noch Licht und Finsterniß unterschieden wird. Da die Linse in der Mitte am dicksten ist, so ist die Trübung hier am größten, der Rand mehr durchsichtig. Durch letztern dringen daher mehr Lichtstrahlen ins Auge, und der Kranke erblickt darum die seitwärts von ihm sich befindenden Gegenstände noch am deutlichsten. Aus demselben Grunde sieht der Patient an einem dunklern Ort oder, wenn das Auge beschattet wird, besser als bei vollem Lichte, weil im Dunkeln sich die Pupille erweitert und dann durch den durchsichtigeren Linsenrand mehr Lichtstrahlen eindringen können. Staarblinde suchen daher den Schatten, tragen breitkrämpige Hüte, senken das Haupt, schließen halb die Lider u. dgl. Schmerz ist nicht vorhanden. Daß nach der Art des Staars diese Haupterscheinungen sich vielfach abändern können, versteht sich von selbst, und wird man leicht diese Modifikationen den Umständen nach bestimmen können.

Blickt man nun in das kranke Auge, so nimmt man dicht hinter der Pupille die Trübung wahr. Dieselbe ist anfangs nur gering, nimmt aber zu im Verhältniß der Gesichtszunahme. Die Farbe der Trübung ist weißlich, grau oder gelblich, nur selten röthlich oder braun; die Form und der Umfang verschieden nach den oben genannten Arten. An der Netzhaut und der Pupille ist keine Abnormität zu bemerken.

Ursachen. Nur sehr selten entsteht der graue Staar durch äußere Verletzungen oder Erschütterungen; wohl aber kann ein andres Augenübel, oder vielmehr die verkehrte Behandlung desselben die Veranlassung geben. Am meisten ist auch dieses Uebel in einer Säfteentartung, bei welcher der Krankheitsstoff sich auf die wenig Widerstand bietende Linse ablagert, begründet. So können Rheumatismus, Sicht, Skropheln, Syphilis, zurückgetriebene Hautausschläge u. dgl. diesen Staar zur Folge haben. Ubrigens befällt er ältere Personen leichter als jüngere und das männliche Geschlecht häufiger als das weibliche. Ist derselbe angeboren, so dünkt es mich sehr wahrscheinlich, daß die schlechte Beschaffenheit der mütterlichen Säfte die Schuld trägt.

Verlauf und Heilverfahren. Der graue Staar ist immer ein böses Augenübel. Viele Aerzte sagen, Naturheilung komme niemals vor und operiren deshalb das Auge, indem sie durch einen Einschnitt die Linse herausziehen, niederdrücken oder aufschneiden. Sie gestehen indeß selbst, daß dieser äußerst gewaltthame Eingriff nicht immer mit Erfolg geschehen kann. Und hat ein Staaranker einmal wirklich durch die Operation sein Gesicht wieder erlangt, so ist es doch nur ein sehr geringer Ersatz für das gesunde Augenlicht; denn nun ist das Gleichgewicht des Sehorgans gestört, eins der brechenden Medien fehlt, und die scharfen Converbrillen vermögen dafür doch nur einen sehr geringen Ersatz zu leisten. Freilich hatten die Aerzte bis zu der Erfindung des Lebensweckers Recht; denn eine geringe Hoffnung ist besser als gar keine, und die *Materia medica* besitzet kein Mittel, welches im Stande wäre, die Ernährung so zu käftigen, die Absorption so zu befördern und den Krankheitsstoff so auszuteilen, daß in Folge dessen auch die kranke Ahyall-Linse zu neuem Leben erwachte und sich wieder aufstellte. Mein Heilmittel aber vermag dies, vermag auf die Linse in derselben Weise, wie auf andre innere oder äußere Körpergebilde zu wirken, und wenn das Uebel noch nicht gar zu lange bestanden hat, der Kranke nicht zu alt ist, verkehrte Mittel noch nicht zu übel auf ihn eingewirkt haben, so darf ich ihm die völlige Wiedererlangung seines Augenlichtes in Aussicht stellen. Was aber das Verfahren betrifft, so bin ich genöthigt auf das unter Seite 269 Gesagte zu verweisen.

c. Glaskörper.

Die Verdunkelungen desselben sind ziemlich häufig. Ihr Umfang ist verschieden: Punkte, Flecken, Fäden. Je nach der Form und Größe ist auch die Störung des Sehvermögens verschieden. Vom grauen Staar

unterscheiden sie sich, da die Trübung dicht hinter der Pupille nicht vorhanden, leicht, schwerer vom schwarzen, doch gibt es auch hier manche Abhaltspunkte (siehe: Schwarzer Staar).

Meist haben sie ihren Grund in Blutergüssen und das Heilverfahren hat daher die Aufgabe, den Andrang des Blutes vom Kopfe, resp. dem Auge, abzuleiten. Daher also Applikationen des Lebensweckers im Nacken und Nacken, auf den Unterleib und die Waden. Dabei Ruhe des Auges und des ganzen Körpers, nebst einer leichten, nicht zu nahrhaften Kost. Das Auge werde beschattet, aber weder verbunden, noch mit kaltem Wasser gewaschen.

8. Die nervösen Augenübel.

Alle Theile des Auges, zu welchen Nervenfasern führen, sind solchen Erkrankungen ausgesetzt. Da die Netzhaut ganz und gar aus Nerven-elementen besteht, so gehören die Krankheiten derselben stets in diese Kategorie. Es gibt eine große Anzahl von Nervenleiden des Auges, welche bald nur einen, bald mehrere Theile gleichzeitig befallen und entweder auf Schwäche oder auf Ueberreizung der Nerven beruhen.

a) Lähmungen der (Bewegungs-)Nerven, welche die Schug- und Hilfsapparate der Augen versorgen (s. Anatomie), können zur Folge haben:

- 1) Unvermögen das obere oder das untere Augenlid zu heben.
- 2) Unvermögen den Augapfel nach Oben oder Unten, nach Rechts oder Links zu richten (Schielen).

Diese Fehler können natürlich combinirt und complizirt sein, wobei es darauf ankommen wird, ob mehr oder weniger, und welche Nervenfasern gleichzeitig an der Lähmung Theil nehmen. Schmerz braucht nicht dabei vorhanden zu sein, doch kann auch mit diesen Nervenstörungen solcher sowohl an den Augen selbst, als an den Zähnen, den Ohren, im Kopfe oder Gesichte empfunden werden.

b) Ueberreizung der unter a) bezeichneten Nerven geben sich als Krampfzustände zu erkennen. Der Krampf kann einseitiger sein, d. h. er kann in dauernder Zusammenziehung eines oder mehrerer Muskeln bestehen und zwar a) des Lidmuskels, wodurch das Auge sich mehr oder weniger vollständig schließt; b) des Oberlidhebers, welche das Schließen des Auges unmöglich macht; c) der Augenmuskeln, in Folge dessen der Augapfel nach einer Richtung gestellt bleiben muß (krampfhaftes Schielen).

Der Krampf kann aber auch ein *crampförmiger* sein, d. h. die Zusammenziehung und Erblaffung der Muskeln geschieht abwechselnd. Wird a) der Lidmuskel davon befallen, so entsteht ein Zucken der Augenlider, welches sich bis zu gewaltsamem Flinzeln steigern kann und woran noch andere Gesichtsmuskeln theilnehmen. Betrifft das Uebel b) die Augenmuskeln, so rollt der Augapfel hin und her, und das deutliche Sehen ist dadurch gestört.

c) *Allgemeine Schwäche* der (empfindenden) Lid- und Augenmuskelnerven wird im gewöhnlichen Leben mit *Augenschwäche* bezeichnet. Das Sehen ist ganz normal; aber das Auge ermüdet äußerst leicht. Vorübergehend haben wohl die meisten Menschen schon diesen Zustand empfunden. Nach bedeutender Anstrengung der Augen, namentlich bei Nacht, wird zuerst eine Ermüdung derselben empfunden, dann bei Fortgebrauch tritt Schwere und Schmerz hinzu, Thränen brechen hervor, Doppelsehen, Verwirrenheit, Verdunkelung u. s. w. Das gesunde Auge erholt sich aus diesem Zustande bald wieder und vermag alsdann neue Anstrengungen zu ertragen; das kranke aber verfällt nach ganz kurzem Gebrauch in denselben und erholt sich nur langsam wieder. Es kann diese Schwäche mit gänzlicher Empfindungslosigkeit des Lides und der Bindehaut oder auch in andern Fällen mit Schmerzen in diesen Theilen verbunden sein.

d) *Ueberreizung* der unter c genannten (Empfindungs-) Nerven tritt als Schmerz des Auges auf, welcher plötzlich erscheint, kürzere oder längere Zeit anhält und wieder verschwindet, um später wieder in derselben Weise das Auge zu befallen. Oder sie offenbart sich in einem hohen Grade von Lichtscheu, indem die in das Auge fallenden Strahlen alsbald heftigen Schmerz und Krampf verursachen.

e) *Lähmung* oder *Ueberreizung* der die Regenbogenhaut versorgenden Nerven kann sich auf dreierlei Weise zu erkennen geben:

- 1) In der krankhaften Erweiterung der Pupille (*Mydriasis*). Die Pupille ist sehr groß, oft sieht man von der Regenbogenhaut nur noch einen schmalen Saum. Das Beschatten des Auges, welches im gesunden Zustand die Pupille enger macht, hat wenig oder keine Wirkung. Der Augengrund erscheint, weil er stärker als normal beleuchtet wird, bleib. Der Patient ist bei hellem Lichte geblendet und sieht nur im Halbdunkel ziemlich gut.

- 2) In der krankhaften Verengerung der Pupille, (Myosis). Sie bildet das gerade Gegentheil von der vorigen. Eindringen von hellem Licht hat nur eine geringe oder gar keine Erweiterung zur Folge.
- 3) In dem rhythmischen Krampf der Regenbogenhaut (Hippus). Die Pupille erweitert und verengert sich bei diesem Uebel in schnellem Wechsel. Geringe Grade haben sehr wenig Unbequemlichkeiten zur Folge; steigert der Krampf sich aber, so können sowohl Gesichtsstörungen, als auch andre Augenübel (namentlich nervöse) veranlaßt werden.

Alle die genannten Nervenleiden können auf unendlich verschiedenen Ursachen beruhen, so daß es unmöglich ist, sie hier alle anzuführen. Obenan stehen diejenigen Krankheiten des Körpers, welche eine abnorme Ernährung der Nerven überhaupt bedingen. Ich nenne hier nur: Rheumatismus, Gicht, Syphilis, kaltes Fieber, Hämorrhoidalbeschwerden, Bleichsucht und gestörter Monatsfluß, unterdrückte Hautausschläge und Fußschwiße, Hypochondrie und Hysterie. Ferner Alles, was einen direkten oder indirekten abnormen Reiz auf die Augennerven ausübt: Druck an ihrem Ursprung oder Verlauf durch Verwachsung, Geschwülste u. dgl., Schreck, anhaltende Gemüthsverstimmung, Entzündungen, Zahnkrankheiten, Wurmereiz, Narkotika und Gifte (Belladonna) u. s. w. Endlich alle anhaltenden und bedeutenden Anstrengungen der Augen: Lesen oder Verrichtung feiner Arbeiten in zu grellem oder bei ungenügendem Lichte, zu langes Schauen durch Mikroskope oder Fernrohre u. s. w.

Man sieht leicht ein, daß das Heilverfahren auf Beseitigung des Grundübeln gerichtet sein muß, und daß es daher mehr auf dieses, als auf den Namen der Krankheit ankommt. Eben so klar wird es auch Jedem sein, daß es eine Unmöglichkeit ist, in dieser Beziehung alle Fälle hier abzuhandeln. Immer aber wird es nöthig sein, zu unterscheiden, ob Blutandrang nach dem Kopfe besteht oder ob Blutmangel in demselben zu den veranlassenden Momenten gehört, um — nebst der Applikation des Lebensweckers im Rücken — in jenem Falle Einschnellungen auf die Waden, in diesem hinter die Ohren vorzunehmen. Damit möge der Patient die Kur vorbereiten, bis er, falls er aus den Prinzipien meiner Heillehre das richtige Verfahren nicht selbst herzuleiten vermag, von mir oder einem

tüchtigen Baunscheidtischen die fernere Anleitung erhalten hat. In den allermeisten Fällen darf er auf Heilung rechnen.

f Der schwarze Staar (Amaurosis).

Theilweiser oder gänzlicher Verlust des Sehvermögens in Folge eines Leidens der Netzhaut oder des Sehnerven. Die partielle Blindheit (Amblyopia) ist meist nur die Uebergangsstufe zu der totalen. Die Bezeichnung: „Schwarzer Staar“ ist eigentlich nur ein Gesamtnamen für äußerst verschiedenartige Sehnervenübel, die nur darin übereinkommen, daß sie den Puriteuten das edelste der Sinne berauben. Das Uebel ist eben so häufig, als seine Ursachen zahlreich sind, und da hier gerade mein Heilverfahren, im Gegensatz zu der Medizinalia, seine glänzendsten Siege gefeiert hat, so will ich versuchen mich etwas ausführlicher zu verbreiten.

Die Erkennung der Krankheit ist nicht gerade leicht, denn ihr Sitz ist in den Nerven, tief im Innern des Auges, welches im Uebrigen ganz normal sein kann. Verzerrung, Unbeweglichkeit oder abnorme Erweiterung der Pupille, welche nach Einigen sie begleiten soll, ist sehr häufig gar nicht vorhanden oder kann auf ganz anderen Ursachen beruhen. Die Pupille erscheint indeß manchmal trüber, als im gesunden Zustande; zuweilen erblickt man hinter ihr einen graulichen Hintergrund, welcher aber so tief im Innern des Auges liegt, daß nur von einem ganz Unerfahrenen eine Verwechselung mit dem grauen Staar möglich ist. Meist kann man aber daraus auf das Vorhandensein des Uebels schließen, daß der Kranke, wenn er einen Gegenstand betrachten will, schielt. Der Güttere hat indeß dergleichen, immer unsichere, Anhaltspunkte nicht nöthig. Wenn er einen Blick in das kranke Auge wirft und bemerkt, wie das eigentliche Leben, der Geist, das Seelische aus demselben gewichen, wie es ihm vorkommt, als blicke er in eine todte Camera obscura, und wenn er dabei den allgemeinen Körperzustand berücksichtigt, so wird er sich sagen können: Hier hat der Verkehr der Seele mit der Außenwelt aufgehört; ihre Vermittlungsorgane, die Nerven sind todt. — Das ist der schwarze Staar —

Der schwarze Staar kann auf sehr verschiedene Art auftreten. Oft vergehen viele Monate oder Jahre vom Beginne des Uebels bis zur völligen Blindheit; oft erscheint letztere plötzlich. Folgende sind einige Hauptarten des traurigen Leidens, wobei zu bemerken, daß die Verschiedenheiten sich nur während der Ausbildung zeigen können; denn in dem Schlusssultat, worin fast alle übereinkommen, der vollkommenen Blindheit, herrschen keine merklichen Unterschiede mehr.

1. Der Kranke sieht bei Tageslicht immer schlechter, endlich gar nicht mehr, erhält aber, nachdem die Sonne untergegangen, sein Gesicht wieder. Es hat ihn die Tagblindheit (Nyctalopia) befallen, und selbst im Dunkeln sieht er am Tage Nichts. Dabei ist das Auge sehr empfindlich; Lichtstrahlen reizen es zu Thränen oder Krämpfen und machen Schmerz. Schärfe, ungesunde Säfte im Körper dürfen im Allgemeinen als Ursachen bezeichnet werden.

2. Der Kranke beginnt die Gegenstände undeutlich neblicht zu sehen. Das Licht ist ihm selbst am Tage nicht stark genug, und vom Abend bis zum Morgen unterscheidet er gar Nichts. Dieser Zustand heißt Nachtblindheit (Hemeralopia) und beruht auf Schwäche.

3. Der Kranke klagt über bestige Kopfschmerzen, namentlich in der Nähe der Augenbrauen, mit deren Stärke das Erbvermögen in umgekehrtem Verhältniß steht. Dabei Mattigkeit, Schläfrigkeit, Lähmungen einzelner Muskeln, Schwindel. Nun beginnt das sogenannte *Mûchen* sehen (*Mouches volants*). Schwarze Punkte und kleinere Figuren schweben im Gesichtsfelde und entweichen, wenn der Patient sie fixiren will. Die Figuren vereinzeln sich, verändern ihre Gestalt; es entstehen Striche, Raupen, Schlangen, dann zusammengesetztere Zeichnungen, welche allmählig in ein schwarzes Netz oder einen Flor übergehen und die Außenwelt wie von einem Nebel verhüllt erscheinen lassen. Der Nebel aber wird immer dicker und endlich zur schwarzen Nacht. Zuweilen werden die Figuren auch in verschiedenen Farben oder glänzend, feurig gesehen. Dieses Leiden kann durch sehr verschiedene Ursachen bedingt sein.

4. Das Uebel hat erst einen Theil, die Hälfte, die Netzhaut befallen. Der Patient sieht daher die Gegenstände auf dem kranken Auge nur halb. Halbsehen, (*Hæmiopia*). Reizzustände liegen demselben zu Grunde.

5. Die Krankheit tritt periodisch auf, regelmäßig oder unregelmäßig. Nach Tagen, Wochen oder Monaten, in welchen der Patient ganz gut sieht, wird er plötzlich, oft zu bestimmter Stunde, blind. Die Blindheit verschwindet aber nach einiger Dauer wieder, um ebenso zur Zeit zurückzukehren. Magen- und Unterleibsübel, kaltes Fieber, Unordnung in der Menstruation u. dgl. sind gewöhnlich die Urheber.

6. Manche Frauen werden während der Schwangerschaft jedesmal naarbblind. Dieser Zustand kann kürzere oder längere Zeit, oft sogar bis zur Entbindung dauern. Als Ursache kann man nur eine Idiosynkrasie annehmen; entsteht das Uebel jedoch allmählig erst gegen Ende der

Schwangerschaft, so wird ohne Zweifel wohl eine Blutanhäufung im Kopfe der Grund sein.

7. Der schwarze Staar kann angeboren sein, und in diesem Falle veruht er wohl immer auf solchen Mißbildungen, daß an eine Heilung nicht zu denken ist. Manchmal ist er aber auch erblich, beginnt in einem bestimmten Lebensalter, und auch dann ist die Genesung nur selten zu bewirken.

Indem wir nun einen Blick auf die gewöhnlichsten der mannigfachen Ursachen werfen, bemerke ich, daß die meisten durch den Lebenswecker zu beseitigen sind; doch wird hier noch mehr als in andern Fällen das Alter des Patienten, die Dauer des Uebels und die bereits stattgefundene Behandlung von wesentlichem Einfluß auf den glücklichen Fortgang der Kur sein. Das eigentliche Verfahren muß wiederum, wie leicht einleuchten wird, dem Manne vom Fach zur Leitung überlassen werden, und kann ich nur einige Andeutungen in Betreff der vorbereitenden Behandlung geben, welche aber um so wichtiger ist, als hier sehr viel auf das frühzeitige Einschreiten ankommt.

Zu der ersten Art von Ursachen gehören mechanische Verletzungen des Sehnerven oder der Netzhaut und Unterbrechung der Leitungsfähigkeit des erstern. Hierher sind zu zählen: Knoten, Geschwülste und Abklagerungen in diesen Theilen, wo Heilung nur möglich ist, wenn dieselben (wie es freilich meistens der Fall) durch Säfteentmischung (serophaulöse, gichtische, syphilitische) entstanden sind und den Nerven noch nicht verletzt haben. Ferner Zerreißung der Nerven durch heftige Erschütterungen, Verwundungen etc., wo jeder Heilungsversuch vergeblich sein muß, plötzliche, heftige, anhaltende Blendung.

Man applizire den Lebenswecker vorläufig im ganzen Rücken und hinter die Ohren.

Die zweite Klasse der Veranlassungen wird durch wässerige, blutige oder eiternde Ergüsse gebildet. Diese werden fast immer hervorgerufen durch gestörte Absonderung des Schweißes, der Milch, des Menstrualblutes u. s. w. Sind dadurch noch keine wesentliche organische Verletzungen entstanden, so erfolgt nach Hebung der Ursache die Resorption des Ergossenen und mit ihr die Heilung. Operationsflächen sind Rücken und Bauch.

Blutandrang nach dem Kopfe ist eine so häufige Veranlassung der Krankheit, daß wir ihn als eine dritte Klasse anführen. Herbeigeführt wird derselbe durch mancherlei Störungen der Circulation: Hem-

mung der gewöhnlichen Blutflüsse, Unterdrückung der Wochenbettreinigung, große, anhaltende Gemüthserschütterungen, häufiger Genuß sehr erhitzender Nahrungsmittel, viele Arzneien, besonders Gifte wie Belladonna, Stechapfel, Opium, Mutterkorn u. dgl., Blutegel, Schröpfköpfe und Blasenpflaster am Kopfe von Personen, bei denen schon eine Anlage zu Congestionen vorhanden ist u. s. w.

Energische Ableitung durch kräftige Applikation des Lebensweckers auf den Rücken, besonders der untern Hälfte desselben, und auf die Waden ist der erste Schritt eines richtigen Heilverfahrens.

Eine vierte Klasse von Ursachen wird gebildet durch Blutentmischung, wie sie entsteht bei verschiedenen Nieren- und Leberkrankheiten, unvorsichtig zugeheilten alten Fußgeschwüren, verkehrter Behandlung und Zurücktreibung von Hautkrankheiten (Kopfgriind, Krätze, Flechten, Friesel, Masern, Blattern u. dgl.) oder dem Weichselzopf, Skropheln, Syphilis, längerem Gebrauch von giftigen Mitteln, namentlich Blei, Chinin und Fingerhut u. s. w.

Es kommt hier hauptsächlich darauf an, die Krankheitsstoffe durch die Haut auszuscheiden und durch Anregung der Verdauungsorgane zu erhöhter Thätigkeit in gleicher Zeit gesundes Blut zu bereiten; daher die erste Applikation des Lebensweckers im ganzen Rücken (kräftig) und auf Magen und Bauch.

Zur fünften Klasse ist die durch Blutmangel entstehende ungenügende Nervenernährung zu rechnen. Derselbe wird hervorgerufen durch Blutentziehungen, Blutsturz, Blutbrechen, lange anhaltenden Durchfall, schlechte Ernährung, Ausschweifungen u. s. w.

Die Ursachen müssen natürlich baldmöglichst gehoben werden, aber auch die Blutströmung nach dem Kopfe ist zu befördern. Die vorläufigen Operationen, durch nahrhafte Kost unterstützt, finden statt im Rücken, namentlich der obern Hälfte, im Nacken und hinter den Ohren.

Wir fügen endlich noch eine sechste Klasse hinzu, welche verschiedene Nervenreize umfaßt, die durch Fortleitung den Sehnerven erfassen. Dabin sind zu zählen: Rückenmarksaffectationen, Epilepsie, Krämpfe, heftige, langwierige Schmerzen in verschiedenen Körpertheilen, Wurm- und Steinbeschwerden u. s. w.

Nicht alle, aber viele Ursachen dieser Art sind zu beseitigen. Applikationen im Rücken, recht nahe der Wirbelsäule und direkt auf dieselbe,

bei Wurmern auch auf den Bauch, um den Nabel, sind zunächst vorzunehmen.

9. Augenkrankheiten, welche chirurgische Operationen erfordern oder ganz unheilbar sind.

In diesem Kapitel werde ich die hauptsächlichsten der Augenübel erwähnen, gegen welche der Lebenswecker nicht angewandt werden kann. — Manche werden meinen, daß ich dieselben hätte ganz übergeben können, allein mit Unrecht. Mein Bestreben geht dahin, das Gebiet meines Heilverfahrens mehr und mehr genau abzugrenzen und denjenigen Männern, welche sich mit demselben befassen, anzudeuten, wo sie Erfolge zu erwarten haben und wo nicht. Es ist mir niemals in den Sinn gekommen, der Chirurgie ihr Verdienst auch nur im Geringsten zu schmälern, oder zu behaupten, Operationen dürften am Auge niemals vorgenommen werden. Nur gegen das unzeitige und überflüssige Operativverfahren muß ich mich entschieden aussprechen, und einem solchen wird eben von der gewöhnlichen Medizin in den meisten Fällen noch gebuldigt. Die Eingriffe mit Messer, Aegmitteln etc. halte ich bei einem so zarten Organe wie das Auge immer für roh, gefährlich und sehr zweifelhaft, und kann sie als letzten Versuch nur dann billigen, wenn ohne sie das Augenlicht doch ohne allen Zweifel verloren ist. Es sind dies aber meistens nur Folgezustände, entspringen aus Vernachlässigung oder verkehrter Behandlung der in den vorhergehenden Kapiteln abgehandelten Krankheiten, und würde man gegen dieselben immer rechtzeitig nach meinen Angaben auftreten, wahrlich die ultima ratio, welche die Chirurgie bietet, dürfte nur sehr selten noch in Anspruch genommen werden.

Aber auch bei solchen Operationen bietet der Lebenswecker stets noch ein vortreffliches Hülfsmittel als das beste Antiphlogisticum, welches namentlich alle so schädlichen Blutentziehungen überflüssig macht. Es gibt wohl kaum ein Fall, wo bei der Heilung einer Wunde die Antiphlogose nicht in Anwendung zu kommen brauchte; nun mögen die Herren Chirurgen sich überzeugt halten, daß mein Mittel auch in dieser Beziehung mehr leistet, als das beste der bisher bekannten.

Ich nenne nun die einzelnen hierher gehörenden Krankheiten.

a. Mangel des Augensides (eines oder beider) (Ablepharon), angeboren oder (durch Verletzungen, freßende Geschwüre) erworben.

b. Mangel der Wimpern und Augenbrauen (Madarosis). Ist gewöhnlich ein Folgezustand nach syphilitischen und anderen Geschwüren, Entzündungen, Blattern u. dgl.

c. Mangel der Regenbogenhaut (Irideremi), angeboren oder (durch Verletzungen) erworben.

d. Mangel der Pupille (Atresia pupillae), angeboren und (meist durch vernachlässigte, heftige Entzündungen) erworben.

e. Spaltung des Augenlides (Coloboma palpebrae), angeboren oder (durch Verletzung) erworben.

f. Durchbohrung der Hornhaut (Perforatio corneae), meist durch ein zerstörendes Geschwür bewirkt.

g. Spaltung der Regenbogenhaut (Coloboma iridis), angeboren.

h. Verwachsung der Lideränder mit einander (Ankyloblepharon), angeboren oder erworben durch Verschwärung, Aetzung und Operationen.

i. Verwachsung der Lider mit dem Augapfel (Symblepharon), wie h.

k. Verwachsung der Regenbogenhaut nach vorn oder hinten (Synechia), nach Entzündungen und Verschwärung.

l. Hasenauge (Lagophthalmus), verkrüzte Augenlider, meist nach Eiterungen, Knochenfraß und Brand.

m. Einwärtsgekehrte Augenlider (Entropium), angeboren oder durch Entzündungen, Verletzungen, Aetzung, Krampf u. s. w.

n. Auswärtsgekehrte Augenlider (Ectropium), Hase n a u g e , meist durch heftige Entzündung oder Ekrophulosis. Die mit diesem entstellenden Uebel Behafteten galten im Mittelalter für Hexen; den Grund denke ich mir in Folgendem. Die Heilkunst wurde damals meist in den Klöstern ausgeübt. Eine große Anzahl der Uebel galt als übernatürliche, und wurde durch Besprechung und Beschwörung kurirt. — Da aber bei obigem, so äußerst schwer zu hebenden Leiden diese Kunst obnmächtig sein mußte, und die Exorciationen, da das Uebel Jedermann sichtbar blieb, den Glauben verloren haben würden, so erklärte man diese Unglücklichen für Verbündete des Teufels und verbrannte sie — der einfachste und wirksamste Prozeß, um die Autorität zu behaupten.

o. Hornhautbruch (Keratocoele). Die Hornhaut ist verdünnt und durch den Druck der innern Feuchtigkeiten blasenförmig vorgetrieben. Nach Geschwüren.

p. Vorfall der Linse (*Dislocatio lentis*), wobei die Linse häufig ganz in die vordere Augenkammer tritt, meist durch heftigen Stoß oder Schlag auf das Auge oder den Kopf.

q. Vorfall der Regenbogenhaut (*Phthisis iridis*). — Die Regenbogenhaut tritt in und durch eine Oeffnung in der Hornhaut, welche durch mechanische Verletzung, Staaroperationen oder Geschwüre entstehen kann.

r. Vorfall des Augapfels (*Ophthalmoptosis*), wobei in Folge heftiger Erschütterungen oder gewalthätiger Verletzung der Augapfel zum Theil oder ganz aus der Augenhöhle heraustritt.

s. Hornhauterweichung (*Malacia corneae*). In Folge von Entzündungen, Verletzung der Nerven u. s. w. Da dabei die Ernährung größtentheils aufgehoben, ist an Heilung wohl schwerlich zu denken.

t. Erweichung der harten Haut (*Sclerectasia*). — Siehe s.

u. Erweichung des Glaskörpers (*Synchisis corporis vitrei*). Immer in Folge anderer Krankheiten, welche die Ernährung dieses Körpers hindern. Energisches Einschieben gegen die Grundkrankheit kann im Beginn das Uebel noch heben.

v) Verletzungen (*Laesiones*) mechanische oder chemische. Stieh-, Stich- und Schnittwunden, Eindringen fremder Körper, lebende Thiere, Narkotika u. s. w. Sie können die Lider (hier auch Verbrennung) die Bindehaut, harte Haut, Horn-, Regenbogen- und Aderhaut, die Linse oder auch den ganzen Augapfel betreffen.

w) Das Schielen (*Strabismus*), beruhend auf angeborener oder erworbener Fehlerhaftigkeit in den Muskeln oder deren Nerven, Gewohnheit und Krampfzustände, welches durch eine Operation zu curiren ist.

x) Kurzsichtigkeit (*Myopia*), von welcher in Abschnitt 4 die Rede war.

y) Weitsichtigkeit (*Presbyopia*), begründet in zu geringem Brechungs- oder Accomodationsvermögen der betreffenden Augenmedien.

z) Thränensackfisteln (*Fistulae sacci lacrymalis*). Besteht in einer widernatürlichen Oeffnung des Thränensacks in eine der Gesichtshöhlen oder nach der Wange. Ist das Uebel in Folge einer allgemeinen Krankheit, wie Syphilis, Skropheln und dgl. entstanden, so wird die Bekämpfung dieser auch die Beseitigung der Fistel bewirken; meist aber ist auch dieses Leiden ein Ausgang verkehrt behandelter Entzündungen,

des Knochenfragens u. dgl.; oder beruht auf das Vorhandensein von Geschwülsten im eigentlichen Thränenkanal.

Man sieht, daß noch eine bedeutende Menge von Augenkrankheiten vorhanden ist — und ich übergehe noch mehrere selten vorkommende — deren Heilung ich mittelst meines Verfahrens nicht übernehme; man sieht aber auch gleichzeitig, daß die allermeisten nicht ursprüngliche Uebel, sondern in Folge anderer Krankheitsprozesse (resp. deren naturwidrigen Behandlung), welche so leicht und vollkommen durch meine Erfindung hätten beseitigt werden können, entstanden sind. Die Anzahl dieser verderblichen Folgekrankheiten wird sich unfehlbar auf ein Minimum reduzieren, wenn überall Aerzte und Laien der Wahrheit die Ehre geben und meinem Heilverfahren bei den Augenübeln wie überall die ihm gebührende erste Stelle einräumen wollten. Von Unzähligen, an allen Orten unseres Erdballes geschieht dies allerdings bereits; möge es bald allenthalben der Fall sein zum Heile meiner leidenden Brüder!

Anm^erkuⁿg .

für

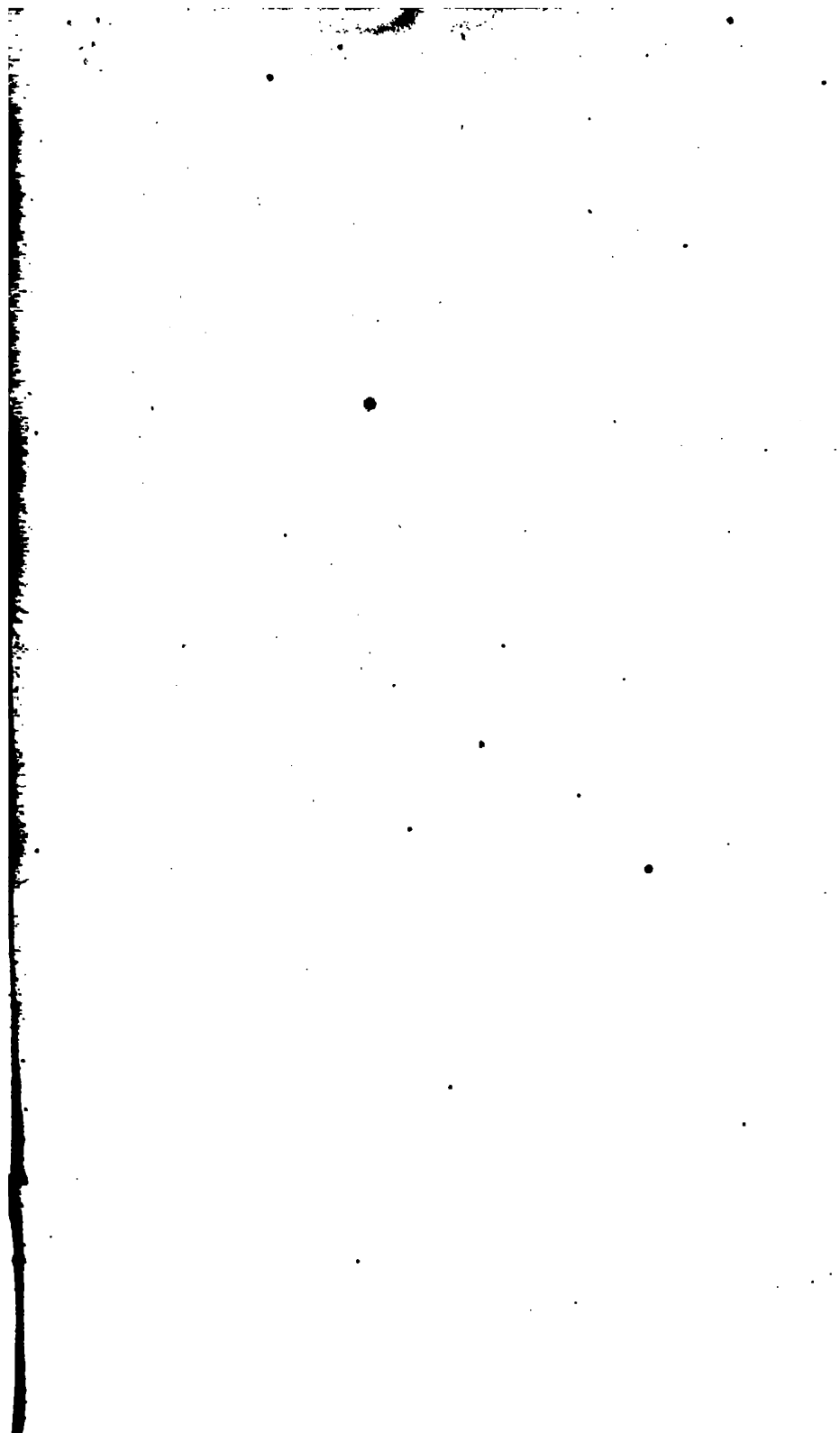
**Diejenigen, welche meinen Rath noch besonders
in Anspruch nehmen wollen.**

Diejenigen, welche bei Bestellungen in den speziellen Krankheits-
fällen sich meines besondern Rathes bedienen wollen, möge zur Nachricht
dienen, daß ich hierzu jederzeit gern bereit bin, wenn mir sowohl das
Alter, als der Ursprung und der Verlauf des Uebels, die Lebensart des
Patienten und besonders die gebrauchten Medikamente möglichst genau
angegeben werden.

Preis des Lebensweckers.

Von mir, dem Erfinder, (Adresse: Dr. Firmenich & Co.
Arcade Building, Buffalo, N. Y.), kostet das Instrument fünf Dollars
im Einzelverkauf; bei Abnahme von Partien verhältnißmäßig billiger.





LANE MEDICAL LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on
or before the date last stamped below.

--	--	--

U129 Baunscheidt, C.
B34 Der Baunscheidtismus.
1862 59133

NAME

DATE DUE

